

Deutscher Bundestag

Stenographischer Bericht

151. Sitzung

Bonn, Mittwoch, den 21. April 1993

Inhalt:

Glückwünsche zu den Geburtstagen der Abgeordneten **Dr. h. c. Adolf Herkenrath** und **Manfred Reimann** 12925 A

Erweiterung der Tagesordnung 12925 B, 12942 B

Zusatztagesordnungspunkt 1:

Abgabe einer Erklärung der Bundesregierung: **Deutsche Mithilfe bei VN-Friedensbemühungen**

in Verbindung mit

Zusatztagesordnungspunkt 2:

Beratung des Antrags der Fraktion der SPD: **Keine Beteiligung der Bundeswehr an der Durchsetzung des Flugverbots über Bosnien-Herzegowina** (Drucksache 12/4710)

in Verbindung mit

Zusatztagesordnungspunkt 3:

Beratung des Antrags der Fraktionen der CDU/CSU und F.D.P.: **Beteiligung der Bundeswehr am AWACS-Einsatz** (Drucksache 12/4754)

in Verbindung mit

Zusatztagesordnungspunkt 4:

Beratung des Antrags der Fraktionen der CDU/CSU und F.D.P.: **Hilfseinsatz der Bundeswehr für humanitäre Maßnahmen der Vereinten Nationen in Somalia** (Drucksache 12/4759)

in Verbindung mit

Zusatztagesordnungspunkt:

Beratung des Antrags der Fraktion der SPD: **Unverzügliche Verabschiedung einer Grundgesetzänderung für Blauhelm-Einsätze** (Drucksache 12/4768)

Dr. Klaus Kinkel, Bundesminister AA . . . 12925 D
 Karsten D. Voigt (Frankfurt) SPD . . . 12930 A, 12973 B
 Dr. Wolfgang Schäuble CDU/CSU . . . 12933 A, 12946 C
 Karsten D. Voigt (Frankfurt) SPD . . . 12933 C
 Hans Wallow SPD 12936 C
 Dr. Hans-Jochen Vogel SPD 12937 B
 Dr. Hermann Otto Solms F.D.P. 12939 A
 Dr. Uwe-Jens Heuer PDS/Linke Liste . . 12941 B
 Otto Schily SPD 12941 D
 Andrea Lederer PDS/Linke Liste 12942 B
 Freimut Duve SPD 12944 A
 Vera Wollenberger BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN 12944 C
 Konrad Weiß (Berlin) BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN 12946 A
 Volker Rühe, Bundesminister BMVg . . . 12946 C
 Albrecht Müller (Pleisweiler) SPD . . . 12946 D
 Günter Verheugen SPD 12949 A
 Detlef Kleinert (Hannover) F.D.P. 12952 B
 Freimut Duve SPD 12953 D, 12970 C
 Dr. Uwe-Jens Heuer PDS/Linke Liste . . 12954 A
 Dr. Ilja Seifert PDS/Linke Liste 12955 A
 Josef Grünbeck F.D.P. 12955 C
 Graf Joachim von Schönburg-Glauchau CDU/CSU 12955 D

Dr. Karl-Heinz Hornhues CDU/CSU	12956 C	Dr. Angela Merkel, Bundesministerin BMFJ	12986 C
Gerd Poppe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	12958 B	Christina Schenk BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	12987 B
Dr. Christian Schwarz-Schilling CDU/CSU	12959 C, 12962 C	Dr. Angela Merkel, Bundesministerin BMFJ	12987 B
Karl Lamers CDU/CSU	12959 D	Dr. Uwe Jens SPD	12987 D
Karsten D. Voigt (Frankfurt) SPD	12960 B	Friedrich Bohl, Bundesminister BK	12987 D
Dr. Willfried Penner SPD	12961 A	Hans-Joachim Hacker SPD	12988 C
Hans Wallow SPD	12961 A	Friedrich Bohl, Bundesminister BK	12988 C
Lieselott Blunck (Uetersen) SPD	12962 B		
Dr. Heinrich L. Kolb, Parl. Staatssekretär BMWi	12962 C	Tagesordnungspunkt 2:	
Walter Kolbow SPD	12962 D	Fragestunde	
Ulrich Irmer F.D.P.	12965 C	— Drucksache 12/4734 vom 16. April 1993 —	
Dr. Jürgen Schmude SPD	12966 B	Ersatz der Werkverträge durch sog. Gastarbeitnehmer-Verträge	
Ortwin Lowack fraktionslos	12967 A	MdlAnfr 10	
Dr. Peter Glotz SPD	12968 B, 12970 D	Horst Kubatschka SPD	
Stefan Schwarz CDU/CSU	12971 A	Antw PStSchr Rudolf Kraus BMA	12989 A
Christian Schmidt (Fürth) CDU/CSU	12971 D	ZusFr Horst Kubatschka SPD	12989 C
Namentliche Abstimmungen	12973 D, 12974 A, B, 12976 C	ZusFr Regina Kolbe SPD	12989 D
Ergebnisse	12974 B, 12976 C, 12979 D, 12981 D	Wörtliche Übernahme großer Teile eines Braunbuchs der Stasi in dem Buch „Vorsicht, Lebensschützer — die Macht der organisierten Abtreibungsgegner“	
Tagesordnungspunkt 1:		MdlAnfr 12	
Befragung der Bundesregierung (Gesetz zur Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern; Situation und Fortschritte bei der Beseitigung von Investitionshemmnissen im eigentumsrechtlichen Bereich der neuen Bundesländer)		Claus Jäger CDU/CSU	
Dr. Angela Merkel, Bundesministerin BMFJ	12978 D	Antw PStSchr'in Cornelia Yzer BMFJ	12990 B
Petra Bläss PDS/Linke Liste	12984 A	ZusFr Claus Jäger CDU/CSU	12990 B
Dr. Angela Merkel, Bundesministerin BMFJ	12984 A	ZusFr Christina Schenk BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	12990 D
Ulrike Mascher SPD	12984 C	ZusFr Petra Bläss PDS/Linke Liste	12991 A
Dr. Angela Merkel, Bundesministerin BMFJ	12984 D	Zunahme privater Abwasseranlagen im kommunalen Bereich; preiswertere Errichtung solcher Anlagen durch private Investoren	
Dr. Maria Böhmer CDU/CSU	12985 A	MdlAnfr 15, 16	
Dr. Angela Merkel, Bundesministerin BMFJ	12985 A	Klaus Harries CDU/CSU	
Maria Eichhorn CDU/CSU	12985 B	Antw PStSchr Dr. Bertram Wieczorek BMU	12991 B
Dr. Angela Merkel, Bundesministerin BMFJ	12985 C	ZusFr Klaus Harries CDU/CSU	12991 D
Claudia Nolte CDU/CSU	12985 D	ZusFr Horst Kubatschka SPD	12992 B
Dr. Angela Merkel, Bundesministerin BMFJ	12985 D	ZusFr Claus Jäger CDU/CSU	12992 C
Dr. Sissy Geiger (Darmstadt) CDU/CSU	12986 A	Stromverbrauch der Fernsehgeräte in Deutschland	
Dr. Angela Merkel, Bundesministerin BMFJ	12986 A	MdlAnfr 33	
Dr. Edith Niehuis SPD	12986 B	Horst Kubatschka SPD	
		Antw PStSchr Dr. Heinrich L. Kolb BMWi	12993 A
		ZusFr Horst Kubatschka SPD	12993 B
		Nächste Sitzung	12994

Anlage 1

Liste der entschuldigten Abgeordneten . 12995* A

Anlage 2

Erklärungen nach § 31 GO zur Abstimmung über den Antrag der Fraktionen der CDU/CSU und F.D.P.: Beteiligung der Bundeswehr am AWACS-Einsatz (Drucksache 12/4754)

Dr. Burkhard Hirsch F.D.P. 12995* C

Dr. Cornelia von Teichman F.D.P. 12996* A

Dr. Michaela Blunk (Lübeck) F.D.P. 12996* B

Anlage 3

Erklärung nach § 31 GO zur Abstimmung über den Antrag der Fraktionen der CDU/CSU und F.D.P.: Hilfeinsatz der Bundeswehr für humanitäre Maßnahmen der Vereinten Nationen in Somalia (Drucksache 12/4759)

Dr. Michaela Blunk (Lübeck) F.D.P. 12996* B

Anlage 4

Beteiligung der Max-Planck-Gesellschaft am Projekt des Mount Graham International Observatory (MGIO) angesichts des Rückzugs der amerikanischen Partner

MdlAnfr 3, 4 — Drs 12/4734 —

Wolf-Michael Catenhusen SPD

SchrAntw PStSekt Bernd Neumann
BMFT 12996* C

Anlage 5

Benachteiligung geschiedener Frauen beim Versorgungsausgleich durch fehlende Abtretungsregelungen in den Satzungen der Betriebsrenten

MdlAnfr 5, 6 — Drs 12/4734 —

Uta Würfel F.D.P.

SchrAntw PStSekt Rainer Funke BMJ . . 12997* A

Anlage 6

Vorübergehende Unterbringung der Deutsch-Französischen Brigade auf dem Fliegerhorst Bremgarten; Zeitpunkt der möglichen Anschlußnutzung des Geländes als „Gewerbepark Breisgau“

MdlAnfr 7, 8 — Drs 12/4734 —

Marion Caspers-Merk SPD

SchrAntw PStSekt Jürgen Echternach
BMF 12997* C

Anlage 7

Perspektive zur landwirtschaftlichen Ausgleichszulage

MdlAnfr 9 — Drs 12/4734 —

Ortwin Lowack fraktionslos

SchrAntw PStSekt Wolfgang Gröbl BML . 12998* A

Anlage 8

Verhinderung der Zahlung einer Altersrente an Erich Honecker

MdlAnfr 11 — Drs 12/4734 —

Claus Jäger CDU/CSU

SchrAntw PStSekt Rudolf Kraus BMA . . 12998* B

Anlage 9

Artgerechte Haltung von Delphinen

MdlAnfr 17, 18 — Drs 12/4734 —

Ulrike Mehl SPD

SchrAntw PStSekt Dr. Bertram Wieczorek
BMU 12998* C

Anlage 10

Abstellung der ungleichen Besoldung von Beamten im Europäischen Patentamt in München und im Deutschen Patentamt

MdlAnfr 24, 25 — Drs 12/4734 —

Dr. Burkhard Hirsch F.D.P.

SchrAntw PStSekt Eduard Lintner BMI . 12999* A

Anlage 11

Intervention gegen die Verringerung der Aufklärungsquote bei Verbrechen seit Abschaffen der Kontrollen an den EG-Binnen Grenzen; Einsatzfähigkeit von Europol

MdlAnfr 26, 27 — Drs 12/4734 —

Dr. Egon Jüttner CDU/CSU

SchrAntw PStSekt Eduard Lintner BMI . 12999* C

Anlage 12

Auswirkungen des unkontrollierten Zuzugs von Asylbewerbern auf die Kriminalitätsentwicklung

MdlAnfr 28 — Drs 12/4734 —

Jürgen Augustinowitz CDU/CSU

SchrAntw PStSekt Eduard Lintner BMI . 13000* C

Anlage 13

Methanverluste durch Undichtigkeiten an erdverlegten Gasversorgungsleitungen; sicherheitstechnische Überprüfung dieser Leitungen

MdlAnfr 31, 32 — Drs 12/4734 —

Monika Ganseforth SPD

SchrAntw PStSchr Dr. Heinrich L. Kolb

BMWi 13001* A

Anlage 14

Ersatzherstellung von Euroscheckkarten im Falle des Verlustes

MdlAnfr 34, 35 — Drs 12/4734 —

Ina Albowitz F.D.P.

SchrAntw PStSchr Dr. Heinrich L. Kolb

BMWi 13001* C

Anlage 15

Dementi des BMVg zu Meldungen über Ziele der nuklearen Einsatzplanung der NATO in der DDR, insbesondere Dresden; Veröffentlichung der NATO-Pläne

MdlAnfr 36, 37 — Drs 12/4734 —

Andrea Lederer PDS/LL

SchrAntw PStSchr'in Michaela Geiger

BMVg 13002* A

Anlage 16

Beeinträchtigung des Transports von Kindern durch Vereine oder im Rahmen der Nachbarschaftshilfe durch die vorgeschriebene Benutzung von Rückhalteeinrichtungen in Pkw's

MdlAnfr 41, 42 — Drs 12/4734 —

Ralf Walter (Cochem) SPD

SchrAntw PStSchr Manfred Carstens

BMV 13002* C

(A)

(C)

151. Sitzung

Bonn, den 21. April 1993

Beginn: 13.31 Uhr

Präsidentin Dr. Rita Süßmuth: Meine Damen und Herren, die Sitzung ist eröffnet.

Zunächst möchte ich von dieser Stelle aus ganz herzlich nachträglich Herrn Kollegen **Adolf Herkenrath** zum 65. Geburtstag, den er am 8. April feierte, gratulieren,

(Beifall)

ebenso dem Kollegen **Manfred Reimann**, der am 14. April seinen 65. Geburtstag feierte. Herzlichen Glückwunsch!

(Beifall)

Nun zum Amtlichen: Nach einer interfraktionellen Vereinbarung soll die verbundene **Tagesordnung** erweitert werden. Die Punkte sind in der Ihnen vorliegenden Zusatzpunktliste aufgeführt:

(B)

1. Abgabe einer Erklärung der Bundesregierung: **Deutsche Mithilfe bei VN-Friedensbemühungen**
2. Beratung des Antrags der Fraktion der SPD: **Keine Beteiligung der Bundeswehr an der Durchsetzung des Flugverbots über Bosnien-Herzegowina** — Drucksache 12/4710 —
3. Beratung des Antrags der Fraktionen der CDU/CSU und F.D.P.: **Beteiligung der Bundeswehr am AWACS-Einsatz** — Drucksache 12/4754 —
4. Beratung des Antrags der Fraktionen der CDU/CSU und F.D.P.: **Hilfseinsatz der Bundeswehr für humanitäre Maßnahmen der Vereinten Nationen in Somalia** — Drucksache 12/4759 —

Sind Sie damit einverstanden? — Ich sehe und höre keinen Widerspruch. Dann ist es so beschlossen.

Ich rufe die Zusatzpunkte 1 bis 4 auf:

ZP1 Abgabe einer Erklärung der Bundesregierung

Deutsche Mithilfe bei VN-Friedensbemühungen

ZP2 Beratung des Antrags der Fraktion der SPD

Keine Beteiligung der Bundeswehr an der Durchsetzung des Flugverbots über Bosnien-Herzegowina

— Drucksache 12/4710 —

ZP3 Beratung des Antrags der Fraktionen der CDU/CSU und F.D.P.

Beteiligung der Bundeswehr am AWACS-Einsatz

— Drucksache 12/4754 —

ZP4 Beratung des Antrags der Fraktionen der CDU/CSU und F.D.P.

Hilfseinsatz der Bundeswehr für humanitäre Maßnahmen der Vereinten Nationen in Somalia

— Drucksache 12/4759 —

Zur Regierungserklärung liegen zwei Entschließungsanträge der Gruppe PDS/Linke Liste vor.

Ich weise darauf hin, daß über die beiden Anträge der Fraktionen der CDU/CSU und der F.D.P. und den Antrag der SPD im Anschluß an die Aussprache namentlich abgestimmt wird.

(D)

Nach einer interfraktionellen Vereinbarung sind für die gemeinsame Aussprache nach der Regierungserklärung drei Stunden vorgesehen. — Auch dagegen höre ich keinen Widerspruch. Es ist so beschlossen.

Das Wort zu einer Regierungserklärung hat der Bundesminister des Auswärtigen, Herr Dr. Klaus Kinkel.

Dr. Klaus Kinkel, Bundesminister des Auswärtigen: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Heute geht es über den konkreten Anlaß dieser Debatte hinaus um eine Frage von grundsätzlicher außen- und sicherheitspolitischer Bedeutung, nämlich: Finden wir als vereintes und souveränes Deutschland nach dem Ende der bipolaren Welt des Ost-West-Konflikts zu einem neuen **außen- und sicherheitspolitischen Konsens**, der uns in einer veränderten Weltlage zu einem handlungsfähigen und verantwortungsbewußten Partner der Weltgemeinschaft macht? Sind wir bereit, die **Friedensaufgaben** uneingeschränkt wahrzunehmen, die die Völkergemeinschaft von uns als führender Industrienation angesichts völlig neuer sicherheitspolitischer Herausforderungen erwartet?

Nach den unheilvollen Erfahrungen mit unserer Geschichte hat der Deutsche Bundestag in den 50er Jahren um einen verteidigungspolitischen Grundkonsens gerungen; mit der Schaffung der Bundeswehr haben wir es uns damals wahrlich nicht leichtgemacht. Die **Aufgaben der Bundeswehr** wurden zu Recht auf die Verteidigung unseres Territoriums an

Bundesminister Dr. Klaus Kinkel

- (A) der Nahtstelle zweier Bündnissysteme beschränkt, die mitten durch unser Land lief und die Welt über 40 Jahre in zwei feindliche Lager teilte.

Aus dieser Lage heraus haben wir jahrzehntelang unsere Sicherheit definiert und dementsprechend den Auftrag der Bundeswehr ausschließlich in der **Verteidigung** im Rahmen des NATO-Bündnisses gesehen. Dies war der von unserer Gesellschaft und auch von der Politik getragene politische Grundkonsens.

Mit dem **Fall von Mauer und Eisernem Vorhang** hat die bipolare Weltordnung ein Ende gefunden. Damit wurde auch dem bisherigen Sicherheitsverständnis eine wesentliche Grundlage entzogen. Ja, auch in der neuen Weltlage bedeutet die Schaffung von Sicherheit vorwiegend Landesverteidigung. Aber wir brauchen unsere Bundeswehr heute nicht mehr ausschließlich dafür, unser Land gegen einen potentiellen Angreifer zu verteidigen. Statt dessen sind drei **neue, wesentliche Aufgaben** dazugekommen: Konfliktverhütung, Friedenssicherung und Friedensschaffung.

Durch den Wegfall des Ost-West-Konflikts haben sich die **Vereinten Nationen** aus ihrer jahrzehntelangen Lähmung im wahrsten Sinne des Wortes befreien können. Erstmals besteht die Chance, daß diese Organisation zu dem wird, was ihre Gründungsväter im Auge hatten, nämlich zum zentralen Friedenshüter der Menschheit. Das ist der Kern dieser Debatte. Der Kern ist nämlich: Wir müssen, ob wir wollen oder nicht, zu einem neuen, erweiterten politischen und verfassungsrechtlichen Konsens über die Aufgaben unserer Bundeswehr kommen, zu einem Konsens, der uns in die Lage versetzt, an der Lösung dieser drei genannten neuen zentralen Sicherheitsaufgaben unter UNO-Dach und an der Seite unserer Partner mitzuwirken.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU/CSU)

Meine Damen und Herren, das ist ein gesellschafts-politischer und politischer Meinungsfindungs- und auch Entscheidungsprozeß, der uns, wie ich finde, nicht ganz zu Unrecht umtreibt und bei dem es in einem Rechtsstaat doch wahrhaftig — das ist jedenfalls mein Gefühl — keine Schande ist oder sein kann, wenn man auch in schwierigen verfassungsrechtlichen Fragen verschiedener Meinung ist.

Es besteht in diesem Haus weitgehend Einigkeit darüber, daß die Bundeswehr in die Lage versetzt werden muß, sich an **Friedenssicherungen** — ich nenne es einmal Blauhelm-Missionen — zu beteiligen. Wir ringen aber nun seit langer Zeit um die Frage, ob sich die Bundeswehr auch der Aufgabe der **Friedensschaffung** stellen muß. Die Antwort der Koalition, der Bundesregierung lautet hierauf eindeutig ja.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU/CSU)

Unser Vorschlag für eine entsprechende **Grundgesetzänderung** liegt auf dem Tisch. Mein Appell an alle, vor allem aber natürlich an die große Oppositionspartei SPD,

(Dr. Wolfgang Schäuble [CDU/CSU]: Relativ groß!)

in dieser Debatte ist, sich nun endlich mit großem Ernst und auch — das sage ich als Außenminister aus

der Erfahrung der letzten Monate — mit staatspolitischer Verantwortung um eine Lösung zu bemühen, die unser Land unter den neuen Gegebenheiten handlungsfähig macht und auch unseren verunsicherten Soldaten den sicheren Rahmen gibt, den sie für ihre Aufträge brauchen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU/CSU — Detlev von Larcher [SPD]: Sie verunsichern doch!)

Es ist höchste Zeit zum Handeln. Ich sage deutlich und klar, daß wir mit unserem quälenden Prozeß innen- und außenpolitischen Schaden zu nehmen drohen. Die Bundesregierung hat zusammen mit ihren Partnern auf den revolutionären Wandel in Europa primär mit **politischen und wirtschaftlichen Konzepten** geantwortet. Es hat nie die Absicht bestanden, Außen- und Sicherheitspolitik in der sich neu ordnenden Welt auf das Militärische zu verengen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU/CSU)

Die Schaffung einer weltoffenen und bürgernahen Europäischen Union, ihre feste transatlantische Verankerung sowie die stufenweise Ausdehnung dieses Stabilitätsraumes nach Osteuropa — das ist der Kern der notwendigen **Antwort auf die neue Weltlage**. Und die Staatengemeinschaft versucht heute, in einer neuen Gemeinsamkeit, in neuen Anläufen unter Führung der Vereinten Nationen und regionaler Abmachungen wie der KSZE der mit dem Ende der Blöcke leider aufgeflammtten zahllosen Konflikte nationaler und ethnischer Minderheiten und der religiösen Konflikte Herr zu werden.

Die Vereinten Nationen sind leider an ihren Grenzen angekommen. Seit 1991 hat sich das Friedensengagement der UNO vervierfacht. Derzeit wirken 53 000 UNO-Soldaten aus 64 Ländern weltweit an 13 Friedensoperationen mit. Mit der UNOSOM II, der Somalia-Initiative, auf die ich gleich zu sprechen kommen werde, werden es über 80 000 sein.

Trotz unserer verfassungsrechtlichen Beschränkungen können wir auf eine langjährige, bemerkenswerte Bilanz deutscher personeller **Beteiligung an humanitären Friedensmissionen der Vereinten Nationen** zurückblicken. Ich denke an die Zurverfügungstellung von Lufttransportkapazitäten der Bundeswehr an die Vereinten Nationen nach dem Yom-Kippur-Krieg im Jahre 1973, an die logistische Unterstützung der Abrüstungsmission im Irak durch Bundeswehripiloten, an unsere Feldlazarette in Kambodscha, natürlich an die Luftbrücke nach Sarajewo oder an die Transall-Versorgungsflüge nach Ostbosnien und nach Somalia.

All diesen Aktionen ist bei aller Verschiedenheit eines gemeinsam: Es ging immer darum, Menschen in Not zu helfen und sie vor Gewalt und Menschenrechtsverletzungen zu bewahren. Hier wurde und wird kein militärischer Zwang ausgeübt. Es geht nicht und ging nicht um einen militärischen Einsatz.

(Zuruf von der SPD: Den wollen Sie aber!)

— Den wollen wir gar nicht.

Die Behauptung, die Bundesregierung betreibe mit der Forderung nach uneingeschränkter Übernahme

Bundesminister Dr. Klaus Kinkel

- (A) aller Pflichten der UNO-Charta eine **Militarisierung** der deutschen Außenpolitik, ist absurd.

(Widerspruch bei der SPD)

Sind denn die Finnen, die Kanadier oder die Iren, die seit Jahren an allen Brennpunkten der Welt für die UNO ihren oft lebensgefährlichen Dienst tun, deshalb Militaristen?

(Lebhafter Beifall bei der F.D.P. und der CDU/CSU)

Sind die Franzosen oder die Engländer, die im ehemaligen Jugoslawien die Bevölkerung versorgen, die Amerikaner, die Italiener oder Inder, die in Somalia mit der Waffe in der Hand ein Volk vor Anarchie und Hungertod bewahren, alle Kriegstreiber? Wollen wir unsere eigenen Besatzungen in den Transall-Maschinen, die Ostbosnien versorgen, wollen wir unsere Bundeswehrsoldaten in den AWACS-Maschinen diesem Vorwurf aussetzen? Dürfen denn nicht gerade Soldaten sich humanitär betätigen? — Ich glaube, dies alles zeigt, wie absurd der Vorwurf einer geplanten Militarisierung ist.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU/CSU — Zurufe von der SPD — Hans Klein [München] [CDU/CSU]: Moralische Verkommenheit spricht aus solchen Zwischenrufen!)

- (B) Meine Damen und Herren, der blutigste und unmenschlichste der neu aufgeflammtten Konflikte spielt sich in unserem eigenen Hause, in Europa, ab, im ehemaligen **Jugoslawien**. Ein völkischer Eroberungskrieg — und es ist nichts anderes — am Ende des 20. Jahrhunderts ist eine ungeheuerliche Herausforderung der Staatengemeinschaft, eine Herausforderung gerade beim Neuanfang in Europa, eine Herausforderung für die sich neu ordnende Staatengemeinschaft. Diese Staatengemeinschaft hat leider — das müssen wir sagen — bisher kein Mittel gefunden, dem Morden, dem Vertreiben, dem Vergewaltigen ein Ende zu setzen. Der Fall von Srebrenica hat uns erneut das ganze Ausmaß der menschlichen Tragödie wahrhaftig dramatisch vor Augen geführt.

Ich verstehe — ich habe das von diesem Pult aus schon zwei- oder dreimal gesagt, ich wiederhole es — die Empörung, die Enttäuschung der Menschen über die Unfähigkeit der Staatengemeinschaft, das Blutvergießen zu beenden, nur zu gut. Aber ein Rezept, wie man Serbien unterhalb eines massiven militärischen Eingreifens mit ungewissem Ausgang und dem Risiko einer unberechenbaren Ausweitung der Kriegshandlungen in die Schranken weisen könnte, hat eben auch noch niemand vorgelegt.

(Lieselott Blunck [Uetersen] [SPD]: Nein, noch nicht einmal beim Embargo war man sich einig! — Hans Klein [München] [CDU/CSU]: Frau Blunck hat ein Rezept! — Weiterer Zuruf von der CDU/CSU: Wer schreit, hat unrecht!)

Eines wird jedoch mittlerweile jedem überdeutlich, auch denen, die anfangs zögerlich waren: **Belgrad** versteht offensichtlich nur die **Sprache des äußersten Drucks**. Dieser Druck wächst, für viele — auch für mich — manchmal zu langsam oder zu spät; aber es wird doch langsam deutlich, daß die Geduld der

(C) Staatengemeinschaft am Ende ist. Der Beginn der militärischen Luftüberwachung durch die NATO, die jüngsten Äußerungen von Lord Owen, dem Europa-Beauftragten, zur Notwendigkeit schärferer Maßnahmen gegen die serbische Seite setzen klare Zeichen. Der UN-Sicherheitsrat hat mit der Resolution 820 eine entscheidende Weichenstellung vorgenommen. Serbien mag heute noch militärisch triumphieren; aber wenn es seine Politik nicht ändert, droht ihm — das steht inzwischen fest — die völlige politische und wirtschaftliche Isolierung, auf die wir im Rahmen der Europäer besonders massiv gedrängt haben.

Deutschland hat sich von Anfang an an den internationalen Bemühungen zur Lösung dieses Konflikts aktiv beteiligt. Unser Anteil an EG-Beobachtermissionen entspricht unserer Größe und Verantwortung innerhalb der Gemeinschaft. Wir sind mit dem zweitstärksten Kontingent an den Missionen beteiligt, mit denen die Nachbarstaaten Serbiens und Montenegros bei der Überwachung der Sanktionen unterstützt werden. Den gleichen Zweck wird die Polizei- und Zollaktion der WEU zur Unterstützung des Embargos auf der Donau erfüllen. Wir werden dort mit vier BGS- und Zollbooten und ca. 50 Mann von Zoll und Polizei den größten personellen und materiellen Beitrag leisten, damit die Donau endlich nicht mehr zum Embargobruch mißbraucht wird.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU/CSU)

(D) Mit unseren **humanitären Leistungen** im ehemaligen Jugoslawien stehen wir von allen europäischen Staaten an der Spitze. Wir haben unter den EG-Staaten mit Abstand die meisten Flüchtlinge aufgenommen. Der bislang von Bundesregierung, Bundesländern und privaten Hilfsorganisationen zur Verfügung gestellte Finanzbedarf beläuft sich inzwischen auf fast 540 Millionen DM. Wir können uns also mit diesen Beiträgen wahrhaftig sehen lassen. Ein zentraler Bereich unserer Hilfe ist die Unterbringung von Vertriebenen in Bosnien-Herzegowina und im angrenzenden Kroatien durch den Bau von Flüchtlingslagern und die Wiederherstellung vorhandener Unterkünfte. Auf all diesen Gebieten leistet unser Technisches Hilfswerk Beachtliches, Bewundernswertes. Die Bundesregierung bemüht sich intensiv um die Versorgung der durch den Krieg am schlimmsten betroffenen Männer, Frauen und Kinder aus dieser Region. Im Kessel von Bihac versorgen wir Verwundete. Nicht zuletzt beteiligt sich die Bundeswehr an den Versorgungsflügen nach Sarajewo und an den Flügen zum Abwurf von Lebensmittelsendungen über eingeschlossenen ostbosnischen Ortschaften.

Dies ist eine Bilanz, die sich sehen lassen kann. Ich möchte auch von dieser Stelle aus unseren besonderen **Dank** — den Dank der Bundesregierung — und unsere **Anerkennung** dem selbstlosen Einsatz aller deutschen Helfer zollen, der Bundeswehr, vor allem den deutschen Flugzeugbesatzungen, die dabei, obwohl es humanitäre Einsätze sind, Leib und Leben riskieren.

(Beifall bei der F.D.P., der CDU/CSU, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, die Herstellung eines neuen politischen und rechtlichen **Konsenses** über

Bundesminister Dr. Klaus Kinkel

- (A) den außen- und sicherheitspolitischen Beitrag Deutschlands zur Sicherung des Weltfriedens ist inzwischen zu einem Problem geworden, das gelöst werden muß, wenn wir uns im Bündnis, in der Europäischen Gemeinschaft und im UN-Rahmen nicht auf Dauer ins Abseits begeben wollen. Ich füge hinzu: Wir alle müssen umdenken. Ich achte die Motive derer, die sich über ein erweitertes Engagement unserer Bundeswehr Sorgen machen. Ich möchte nichts beiseitewischen. Aber die Vorstellung, der wirtschaftsstärkste und jetzt bevölkerungsreichste Staat in der Mitte Europas könne sich nach dem Fall von Mauer und Eisernem Vorhang in eine Art Schneckenhaus zurückziehen, während unsere Partner für uns die Kastanien aus dem Feuer holen, hält doch der **Realität** nicht stand.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU/CSU)

Unsere Partner in Allianz und WEU haben über 40 Jahre lang mit für unsere Sicherheit gesorgt.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU/CSU)

Wenn wir diese Partner nun bei den neu hinzugekommenen Aufgaben der Friedenssicherung und Friedensschaffung im Stich lassen, dann werden wir letztlich bündnisunfähig.

Nein, wir wollen keine unbesonnenen Draufgänger, wir wollen aber auch keine Drückeberger sein.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU/CSU)

Ja, wir wollen und müssen unsere **Geschichte** im Auge behalten, dürfen uns aber auch nicht hinter ihr verschanzen.

(B)

(Beifall bei der F.D.P. sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Ich finde, daß eine Lehre aus dieser Geschichte wirklich nur lauten kann: Nie wieder aus der Gemeinschaft westlicher Völker ausscheren, nie wieder Sonderwege, auch nicht den der moralischen Besserwiserei und der Gesinnungsethik!

(Anhaltender Beifall bei der F.D.P. und der CDU/CSU)

Ja, meine Damen und Herren, Friedenssicherung hat absoluten Vorrang, friedliche Konfliktlösung hat absoluten Vorrang. **Militärischer Zwang** darf bei der Sicherung des Friedens immer das allerletzte Mittel sein. Aber — auch das habe ich von dieser Stelle aus schon einmal gesagt —: Haben wir denn vergessen, daß nur Waffengewalt — und nicht Friedensmärsche — den Verbrechen Hitlers 1945 ein Ende gesetzt hat?

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU/CSU)

Können wir die Augen davor verschließen, daß eben das Morden auf dieser Welt, die nicht besser geworden ist, mit Worten allein nicht abzustellen ist?

(Dr. Uwe-Jens Heuer [PDS/Linke Liste]: Sondern mit neuen Morden! — Zuruf von der CDU/CSU: Die Opfer werden zu Tätern gemacht!)

— Dem Zwischenrufer von links würde ich sehr gern antworten. Aber da ich es aus Gründen des Stils jetzt

nicht tun will, mache ich es später unter vier Augen, dafür aber um so deutlicher. (C)

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU/CSU)

Meine Damen und Herren, es geht nicht nur um den politischen Konsens. Wir brauchen auch den verfassungsrechtlichen Konsens. Wir müssen durch eine **Ergänzung des Grundgesetzes** die rechtlichen Grundlagen für den Einsatz der Bundeswehr bei friedenserhaltenden und friedensschaffenden Maßnahmen endgültig außer Streit stellen und dabei vor allem die entscheidende Frage der **Mitwirkung des Bundestages** regeln. Denn die bisherige Nichtlösung hat doch eine paradoxe Konsequenz — dies ist das, was ich mit besonderem Nachdruck sagen möchte —: Die im Koalitionsvorschlag für eine Grundgesetzänderung vorgesehene und in einer Demokratie unverzichtbare Einschaltung des Parlaments hat in der jetzigen Lage keine rechtliche Verankerung. Diese brauchen wir aber, erst sie wird dem Parlament das Recht verschaffen, von Fall zu Fall darüber zu entscheiden, ob und wie wir uns an solchen Aktionen beteiligen wollen; einem Automatismus jeder Art wäre dadurch vorgebeugt.

Wir brachten uns mit diesem rechtlichen Problem, das wir lange kennen und bei dem wir **verschiedene Rechtsauffassungen** haben, lange Zeit in der Praxis nicht zu befassen. Der Konflikt im ehemaligen Jugoslawien hat jedoch eine Antwort erzwungen. Erstmals wurde dies bei der Kontrolle der Seeblockade in der Adria und bei dem AWACS-Einsatz mit deutschen Soldaten über Österreich und Ungarn deutlich. Zum Schwur kam es beim Einsatz deutscher Soldaten in den AWACS-Maschinen zur Überwachung des Flugverbots über Bosnien-Herzegowina. Die SPD verweigerte ihre Zustimmung zur Teilnahme und zur Verfassungsänderung. In der Koalition und der Regierung wollten wir von Anfang an politisch gemeinsam das Mitfliegen unserer Soldaten, konnten uns aber in der Rechtsfrage nicht einigen. (D)

Ich wiederhole: Ist es nicht denkbar, ist es nicht vertretbar, daß in einem Rechtsstaat in einer gesellschaftspolitisch so ungeheuer wichtigen Frage, die verfassungsrechtlich ungeheuer kompliziert ist, verschiedene Auffassungen bestehen? Ich meine — nochmals —: Ja, das muß möglich sein. Ich wiederhole auch, was ich schon mehrfach draußen gesagt habe: Es war gerade für mich als früheren Justizminister ein qualvoller Ausweg, in dieser Frage die Entscheidung des höchsten Gerichts zu suchen. Aber es war, wenn man es politisch durchsetzen wollte, was jedenfalls der F.D.P. rechtlich nicht möglich erschien, ohne eine solche Klärung der einzige Ausweg. Es stand letztlich unsere Berechenbarkeit als Bündnispartner auf dem Spiel. Ein Aussteigen aus den integrierten AWACS-Besatzungen hätte den von der UNO dem Bündnis übertragenen Auftrag gefährdet. Das war die im Vergleich zu den vorausgegangenen Entscheidungen, die wir zu treffen hatten, bei denen diese Querverbindung in diesem Ausmaß und in dieser Intensität eben nicht da war, neue und veränderte Situation.

(Zuruf von der SPD: Verteidigt doch einmal das Grundgesetz!)

Bundesminister Dr. Klaus Kinkel

- (A) Dies waren im übrigen auch die tragenden Gründe für die **Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts**. Wenn uns diese Entscheidung des Gerichts eine Botschaft verkündet, dann kann es für meine Begriffe doch nur die sein: Es liegt nun in der Verantwortung der Politik des Deutschen Bundestags, den verfassungsrechtlichen Konsens für die Übernahme nicht nur aller Rechte, sondern auch aller Pflichten eines Mitglieds der Vereinten Nationen herzustellen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU/CSU)

Diese Aufgabe wird von Tag zu Tag dringlicher, denn weitere Anforderungen des UNO-Generalsekretärs werden auf uns zukommen. Die Welt und ihre Konflikte warten nicht, bis wir sozusagen unser Haus in Ordnung gebracht haben.

Nochmals: Der **Vorschlag der Koalition** für die notwendigen Änderungen des Grundgesetzes liegt vor. Er stellt keinen Freibrief für Einsätze aller Art aus, sondern bindet diese an Entscheidungen des Weltsicherheitsrats; Alleingänge sind ausgeschlossen. Die Entscheidung über den Einsatz wird in die Hände des Deutschen Bundestages gelegt, in Ihre Hände. Ist das eigentlich nicht genug an Vorsichtsmaßnahmen? Mißtrauen Sie sich selber? Mißtrauen wir uns selber,

(Heidemarie Wiecek-Zeul [SPD]: Heute schon!)

nicht ausreichend mit einer Bremse versehen zu sein?

- (B) Ich appelliere nochmals an die SPD, sich an der Lösung dieser für die deutsche Außenpolitik so wichtigen Frage zu beteiligen. Der **Vorschlag der SPD** reicht nach unserer Meinung nicht aus; die Praxis zeigt es ja. Ihr Grundgesetzänderungsvorschlag hätte den AWACS-Mitflug über Bosnien nicht abgedeckt; darüber haben wir uns unterhalten.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU/CSU)

Allein diese Tatsache läßt für meine Begriffe erneut die Feststellung zu, daß Ihr Vorschlag jedenfalls für die Praxis nicht ausreicht. Die Trennung zwischen friedenserhaltenden und friedensschaffenden Missionen entspricht weder den politischen noch den praktischen Erfordernissen. Das zeigt sich täglich in Kambodscha, in Bosnien und Somalia. Ich fordere die SPD auf und lade sie ein, zusammen mit der Koalition die Teilblockade unserer Außen- und Sicherheitspolitik zu beenden. Es darf nicht zur Isolierung Deutschlands in der Staatengemeinschaft kommen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU/CSU)

Wie wichtig das ist, zeigt die **Bitte von UNO-Generalsekretär Boutros-Ghali** um die Entsendung eines Bundeswehrkontingents zu humanitären Hilfen nach **Somalia**. Die Bundesregierung wird sich dieser Bitte nicht verschließen.

Wir haben heute morgen im Kabinett eine Entscheidung getroffen. Wir haben nach sorgfältiger Prüfung festgestellt, daß diesem Einsatz keine verfassungsrechtlichen Schranken entgegenstehen, und trotz gewisser Veränderungen im Verantwortungsprofil wird die Aktion im Rahmen unseres Angebots vom 17. Dezember 1992 stehen. Sie findet in einem **befriedeten Gebiet** statt. Der Kollege Rühle und ich haben heute morgen im Auswärtigen Ausschuß und im

Verteidigungsausschuß dazu vorgetragen. Das sichert uns der Generalsekretär der UNO zu. Die Aktion dient rein humanitären Zwecken.

Wir werden bei dem Auftrag für unsere Soldaten den seit Dezember 1992 eingetretenen Veränderungen der Lage in Somalia Rechnung tragen. Die Aufgabe unserer Bundeswehrsoldaten wird es sein, eine **Verteilerorganisation** für rein zivile Hilfsgüter und für Versorgungsgüter für UNOSOM-II-Einheiten einzurichten und zu betreiben.

Militärische Güter dürfen nur im Rahmen des zulässigen Umfangs der Selbstverteidigung transportiert werden. Die mitgeführte eigene Bewaffnung dient ausschließlich dem Selbstschutz und wird in Art und Umfang entsprechend ausgerichtet sein.

Der von Generalsekretär Boutros-Ghali von uns erbetene humanitäre Beitrag kann eben insoweit nicht von anderen Institutionen übernommen werden. Sie wissen, wir gehen auch mit dem THW nach Somalia. Wir sind dort in vielen zivilen Bereichen tätig. Nur die Bundeswehr ist unter den in Somalia gegebenen Umständen in der Lage, die erbetene spezielle Hilfe wirksam zu leisten.

Wir dürfen nicht vergessen, daß ein befriedetes Gebiet unter den Bedingungen Somalias eben nicht einer deutschen Fußgängerzone entspricht.

(Unruhe bei der SPD)

Hier verfügt die Bundeswehr gerade hinsichtlich des Selbstschutzes über ganz andere Möglichkeiten als eine zivile Organisation.

Auch die anderen Staaten wählen für ihre humanitäre Hilfe nicht ohne Grund militärische Kontingente im Umfang von 30 000 Soldaten.

(Uta Zapf [SPD]: Eine Einheit der Amerikaner!)

Übrigens hat mich — vielleicht zeigt das wenigstens ein bißchen, daß wir mit dem, was wir vorhaben und heute beschlossen haben, draußen gut ankommen — Boutros-Ghali heute nacht aus Rom angerufen und erklärt, er bedanke sich persönlich und für die UNO für das, was wir — er sagte: hoffentlich morgen — im Kabinett beschließen werden.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU/CSU)

Unser Einsatz in Somalia wird sich andererseits nicht auf den Einsatz von Bundeswehr beschränken. Diese Mission wird lediglich ein, wenn auch wichtiger, Teil unseres **humanitären Engagements** bleiben. Wir leisten wichtige Wiederaufbauhilfe durch die geplante Mitwirkung beim Aufbau einer somalischen Polizei sowie durch die Wiederherstellung der Trinkwasser- und Stromversorgung durch das Technische Hilfswerk. Auch 1993 wird Somalia Schwerpunkt unserer humanitären Hilfe bleiben.

Ich weiß mich als Außenminister in der Kontinuität aller meiner Vorgänger, wenn ich sage: Deutsche Außenpolitik war und bleibt auch künftig **Friedenspolitik**.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU/CSU)

Sie wird weiterhin auf Kontinuität und Berechenbarkeit aufbauen. Aber wir müssen in unsere Politik die

Bundesminister Dr. Klaus Kinkel

- (A) notwendigen Veränderungen der Weltlage aufnehmen. Den Frieden zu stärken heißt heute in erster Linie, auch die Vereinten Nationen zu stärken. Hierfür wollen, ja müssen wir nun die rechtlichen Voraussetzungen schaffen, und zwar so, wie es von uns zu Recht erwartet wird.

Hans-Dietrich Genscher, mein Vorgänger, hat dies bereits 1991 in New York vor den Vereinten Nationen zugesagt. Wir sind im Wort. Vergessen wir das nicht! Deshalb nochmals meine Mahnung: Versagen wir nicht — und zwar gemeinsam — vor einer staatspolitischen Aufgabe! Machen wir unser Land zu dem handlungsfähigen und verantwortungsbewußten Partner, den die Weltgemeinschaft und wir selber in uns sehen wollen!

(Langanhaltender Beifall bei der F.D.P. und der CDU/CSU)

Präsidentin Dr. Rita Süßmuth: Als nächster hat der Abgeordnete Karsten Voigt das Wort.

Karsten D. Voigt (Frankfurt) (SPD): Herr Bundesminister, das Thema Ihrer Regierungserklärung lautet „Deutsche Mithilfe bei VN-Friedensbemühungen“. Aber in Ihrer Regierungserklärung haben Sie überwiegend zu Blauhelm-Einsätzen und militärischen Kampfeinsätzen geredet.

- (B) Bis zur deutschen Einheit haben wir im Bundestag miteinander über den besten Weg zur Abrüstung und zur friedlichen Verständigung mit unseren osteuropäischen und südosteuropäischen Nachbarn und über Schritte zu einer stabilen gesamteuropäischen Friedensordnung gesprochen. Seit der deutschen Einheit müssen wir mit Ihnen über immer neue **Varianten deutscher Militäreinsätze** streiten; erst über den Einsatz deutscher Fregatten in der Adria, dann über die deutsche Beteiligung an Kampfeinsätzen über dem ehemaligen Jugoslawien und nun über die verfassungsrechtliche Grundlage der von Ihnen schamhaft als Selbstschutzkomponente verschleierte militärischen Blauhelm-Einsätze der Bundeswehr in Somalia. Für diese Veränderung in unserer außen- und sicherheitspolitischen Diskussion: weg von den friedenspolitischen hin zu **militärpolitischen Prioritäten**,

(Dr. Karl-Heinz Hornhues [CDU/CSU]: Das ist ja unerhört! Da fängt er schon wieder mit dem Quatsch an!)

weg von der diplomatischen Krisenvorbeugung hin zur militärischen Konfliktbewältigung, trägt diese Bundesregierung und tragen auch Sie persönlich, Herr Bundesaußenminister, die Hauptverantwortung.

(Beifall bei der SPD — Dr. Karl-Heinz Hornhues [CDU/CSU]: Sie haben vorhin nicht zugehört! Laßt alle Hoffnung fahren!)

Bundesaußenminister Genscher beendete seine Amtszeit mit dem Versprechen des Endes der militärischen Bedrohung. Sie begannen Ihre Amtszeit mit der Unterzeichnung der **Petersberger Erklärung**, mit der neue militärische Aufgaben für die Westeuropäische Union vereinbart wurden. Ich verherrliche nicht Bundesaußenminister Genscher als Friedensfürst und beurteile Sie nicht als Kriegstreiber.

Aber dieser **Paradigmenwechsel** ist weniger das Ergebnis des Wechsels der Person der Außenminister als das eines schleichenden und sich jetzt beschleunigenden Kurswechsels in der außen- und sicherheitspolitischen Konzeption des vereinigten Deutschlands.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Seit Ihrem Amtsantritt habe ich Sie immer wieder zu einer konzeptionellen Erneuerung der deutschen Außenpolitik aufgefordert. Ein Staat, dessen außen- und sicherheitspolitische Rahmenbedingungen sich mit der Vereinigung und mit dem Ende des Ost-West-Konflikts so radikal verändert haben, kann sich nicht mit dem Bekenntnis zur Kontinuität begnügen. Aber weil Sie seit Ihrem Amtsantritt mit der **konzeptionellen Erneuerung der Außenpolitik** nachhinken — das ist leider auch heute, neben gewissen Ansätzen in der Einleitung, so gewesen, daß Sie überwiegend zu militärischen Komponenten gesprochen haben —, haben Militärpolitiker den Kurs zur konzeptionellen Veränderung der deutschen Außen- und Sicherheitspolitik mit ihren Prioritäten prägen können.

Dies ist nicht allein die Schuld der Verteidigungspolitik. Dies ist auch die Schuld des Versagens der Außenpolitik und des Nachhinkens Ihrer konzeptionellen Erneuerung.

(Beifall bei der SPD)

Mit der Entscheidung der NATO, außerhalb ihres geographischen Geltungsbereichs AWACS-Flugzeuge und Kampfflugzeuge einzusetzen, hat das Atlantische Bündnis eine tiefgreifende Änderung und Erweiterung seines bisherigen Auftrags vorgenommen. Sie haben versäumt, das Plenum des Bundestages über die Ihnen seit Monaten bekannte Planung zur **Änderung des NATO-Konzepts** umfassend und frühzeitig zu informieren. Jetzt hat in der parlamentarischen Osterpause das Bundeskabinett in Ihrer Abwesenheit, **am Parlament vorbei**, den ersten Kampfeinsatz der Bundeswehr nach dem Zweiten Weltkrieg beschlossen.

(Dr. Wolfgang Freiherr von Stetten [CDU/CSU]: Es war notwendig!)

Dies ist neben allen anderen Problemen, die damit verbunden sind, eine erneute Provokation dieses Bundestages.

(Beifall bei der SPD)

Daß die Regierungsparteien diese Provokation im nachhinein auch noch abdecken wollen, zeigt, daß sie in Wirklichkeit kein Selbstbewußtsein als Parlamentarier haben.

(Beifall bei der SPD — Widerspruch bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Mit der Entscheidung der Bundesregierung, deutsche Soldaten an den Militäraktionen der NATO zu beteiligen, wird die Bundeswehr erstmals außerhalb der Bündnisgrenzen andere Aufgaben erfüllen als humanitäre Hilfe oder Informationsgewinnung. Dieser **Kampfeinsatz der Bundeswehr** ist seit ihrer Gründung die am tiefsten greifende Zäsur in der Geschichte der Bundesrepublik und der Bundeswehr.

Karsten D. Voigt (Frankfurt)

- (A) Wir werden diesen Kampfeinsatz nicht hinnehmen, weil wir nicht verantworten können, daß künftig ein Bundeskabinett, welcher Zusammensetzung auch immer, am Parlament vorbei und im **Widerspruch zum Grundgesetz** auch Kampfeinsätze beschließen kann, deren Risiken nicht so harmlos sind wie die der AWACS-Einsätze, sondern die faktisch bedeuteten, daß Deutschland durch eine Kabinettsentscheidung in den Krieg gezogen würde.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN — Dr. Otto Graf Lambsdorff [F.D.P.]: Dann ändern Sie doch die Verfassung!)

Die AWACS-Entscheidung der Bundesregierung widerspricht dem Selbstverständnis der Bundesrepublik in der Vergangenheit und aller Bundesregierungen bis in die jüngste Zeit.

(Christian Schmidt [Fürth] [CDU/CSU]: Lesen Sie doch einmal, was Karlsruhe entschieden hat!)

Auf diese Tatsache hat der von Ihnen häufig zitierte, von mir geschätzte ehemalige Bundeskanzler Schmidt erneut in den vergangenen Tagen hingewiesen. Er hat gesagt: Der Kernauftrag unserer Streitkräfte ist, gemeinsam mit den Truppen unserer Verbündeten die Sicherheit unseres eigenen Landes und des Territoriums unserer Verbündeten zu wahren. Dafür und für nichts anderes haben wir die Bundeswehr geschaffen.

(Dr. Walter Franz Altherr [CDU/CSU]: Ja, damals bei der Gründung war das richtig!)

- (B) — Das hat er jetzt, am 16. April 1993, gesagt.

Daß die **Liberalen**, die ihre Geschichte als Hüter der Rechtsstaatlichkeit begannen, in dieser Verfassungsfrage vorwiegend opportunistisch taktieren und der liberale Außenminister bei dieser historischen Weichenstellung im Kabinett fehlt, ist Ausdruck des politischen Substanz- und Funktionsverlustes der F.D.P.

(Beifall bei der SPD sowie des Abg. Werner Schulz [Berlin] [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Daß Sie jetzt auch versuchen, diesen Blauhelmeinsatz, der nicht nur ein humanitärer, sondern eindeutig auch militärischer Einsatz ist, im Rahmen einer von Ihnen neu erfundenen Grauzone in der Verfassung, die ich ironisch „Blauzone“ nennen möchte, als Nicht-Blauhelmeinsatz zu definieren, zeigt, daß Sie diesen erneuten Umfaller nur verschleiern wollen.

Wenn der Einsatz deutscher Fregatten in der Adria und der Kampfeinsatz deutscher Offiziere in AWACS-Flugzeugen, den wir für verfassungswidrig halten und über den wir vor dem Verfassungsgericht streiten, wenigstens zur Beendigung des Krieges im ehemaligen Jugoslawien oder zur Verringerung der Leiden in Bosnien-Herzegowina beigetragen hätte! Aber dies bleibt ein leeres Versprechen. Die Uminterpretation, der Bruch der Verfassung ist real; die **Hoffnung der Menschen in Bosnien** auf wirksame Hilfe bleibt Illusion.

Ich bin Vorsitzender eines Hilfsvereins, der seit Jahren gesammelte Medikamente und Babynahrung

in Kleintransportern direkt zu den Opfern in Bosnien, aber auch zu den Flüchtlingen in Kroatien und auch Serbien bringt. (C)

(Dr. Walter Franz Altherr [CDU/CSU]: Das löst das Problem nicht!)

Diese Hilfe ist sicherlich unzureichend; sie vermag weniger auszurichten als die Hilfsflüge der Bundesluftwaffe nach Sarajevo, nach Ostbosnien, die wir ja unterstützen. Aber jede Unterstützung, auch jeder kleine Hilfsverein,

(Dr. Wolfgang Freiherr von Stetten [CDU/CSU]: Lobenswert, aber nicht ausreichend!)

bewirkt in der konkreten Situation mehr gegen die Leiden in Bosnien als dieser AWACS-Einsatz und dieser Adriaeinsatz, über die wir jetzt vor dem Verfassungsgericht streiten.

(Beifall bei der SPD sowie des Abg. Werner Schulz [Berlin] [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Die deutsche Beteiligung an der militärischen Durchsetzung des Flugverbots über Bosnien — und das ist die bittere Wahrheit — hilft den Menschen dort nicht. Sie hilft denen nicht, die Angst vor Tod, Vertreibung und Mißhandlung haben. Sie hilft denen nicht, die Hunger leiden, weil die Versorgung mit Hilfsgütern abgeschnitten ist.

(Dr. Wolfgang Freiherr von Stetten [CDU/CSU]: Seitdem wird dort nicht mehr gebombt!)

Sie hilft denen nicht, die sich über Monate in Notquartieren oder überfüllten Flüchtlingslagern aufhalten müssen und die nicht wissen, wann und wo sie eine neue Lebensgrundlage finden. (D)

(Dr. Walter Franz Altherr [CDU/CSU]: Ihre Verweigerungshaltung hilft ihnen noch weniger!)

Nicht mit diesen AWACS-Einsätzen, wohl aber durch das humanitäre Engagement vieler ziviler Organisationen wird den Frauen, Männern und Kindern geholfen, die in diesem Krieg schwere traumatisierende Mißhandlungen erlitten haben.

(Zurufe von der CDU/CSU)

Die AWACS-Flüge sind auch keine Hilfe für diejenigen, die ihre Angehörigen in diesem Krieg verloren haben oder die in furchtbarer Ungewißheit über das Schicksal der Menschen sind, die ihnen nahestehen. Die AWACS-Flüge helfen den Menschen nicht.

Sie sollen ein Symbol von Politik sein. Einige Regierungen wollen mit diesem Symbol davon ablenken — das ist die Realität —, daß sie keine Flüchtlinge aus Bosnien aufnehmen wollen.

(Dr. Walter Franz Altherr [CDU/CSU]: Ungeheuerlich!)

Andere Mitglieder des UNO-Sicherheitsrates wollen durch diese militärische Kampfgebärde verschleiern, daß sie in Wahrheit trotz gegenteiliger Versprechungen im Wahlkampf nicht bereit sind, für die Bosnier zu kämpfen. Insbesondere die Christdemokraten wollen diese AWACS-Einsätze, um eine neue Militärpolitik unter Bruch des bisherigen verfas-

Karsten D. Voigt (Frankfurt)

- (A) sungs politischen Konsenses durch Austricksen der F.D.P. zu einer neuen Verfassungswirklichkeit werden zu lassen.

(Beifall bei der SPD — Christian Schmidt [Fürth] [CDU/CSU]: Sie haben vom NATO-Bündnis nie etwas kapiert!)

Nicht weil wir den Menschen in Bosnien nicht helfen wollen, sondern weil wir ihnen nur durch wirksame Maßnahmen helfen wollen, sind wir gegen diese AWACS-Einsätze der Bundeswehr.

(Beifall bei der SPD — Widerspruch und Lachen bei der CDU/CSU)

Denn wir sagen: Es ist geboten, den Menschen dort zu helfen, wo es irgendwie geht, und wie es geht: durch die Versorgung mit Hilfsgütern, über die Luftbrücken, mit finanzieller und logistischer Hilfe bei der Sanierung von Flüchtlingsunterkünften, mit medizinischer Hilfe.

(Dr. Walter Franz Altherr [CDU/CSU]: Das stoppt das Morden, ja?)

Das ist mit der Gesamthilfe von 658 Millionen DM für das ehemalige Jugoslawien und zahlreiche Hilfsorganisationen gemacht worden, die wir ja alle mittragen.

Nun zu Somalia. Politisch bewerten wir den geplanten **Einsatz deutscher Soldaten in Somalia** anders als die AWACS-Flüge und die Fregateneinsätze in der Adria. Es gibt keinen somalischen Staat; er ist zusammengebrochen und im Chaos versunken. Die SPD unterstützt und drängt daher auf sinnvolle — ich betone: sinnvolle — humanitäre Hilfsmaßnahmen Deutschlands für Somalia. Aber wir bestehen darauf, daß wir bis zum Beginn dieser Aktion in den parlamentarischen Beratungen prüfen, wie Hilfsaktionen, auch humanitärer Art, sinnvoll durchgeführt werden können und ob sie sinnvoll geplant werden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Soweit es hier um Unterstützung mit Sachmitteln, um den Einsatz deutscher Zivilpersonen oder um den Einsatz unbewaffneter Soldaten geht, stellen sich dabei keine verfassungsrechtlichen Probleme.

(Dr. Walter Franz Altherr [CDU/CSU]: Das ist ja interessant!)

Aber der Einsatz bewaffneter Infanteristen mit Maschinengewehren und Kanonen

(Dr. Walter Franz Altherr [CDU/CSU]: Kanonen?)

— auch Kanonen! —, den die Bundesregierung verarmlosend Selbstschutzkomponente nennt, um den verfassungspolitischen Salto mortale der F.D.P. zu verschleiern, erfordert eine vorhergehende **Verfassungsänderung**.

(Beifall bei der SPD — Dr. Wolfgang Schäuble [CDU/CSU]: Na, dann stimmen Sie zu!)

Die SPD hat daher vor über einem Jahr eine entsprechende Änderung des Grundgesetzes vorgeschlagen. Wir machen Ihnen heute ein großzügiges Angebot.

(Lachen bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

— Ja, so sind wir. — Wir wollen, daß der Bundestag, wenn es möglich ist, noch innerhalb der nächsten 14 Tage, das Grundgesetz so ändert, daß humanitär sinnvolle Blauhelmeinsätze in Somalia verfassungsrechtlich unumstritten beginnen können. Wir sind bereit, eine Formulierung in der Verfassung zu vereinbaren — dabei kann man durchaus auch über Vorschläge von Ihnen in der Ziffer 1 Ihres ehemaligen Antrags reden —,

(Lachen bei der CDU/CSU)

die Blauhelmeinsätze wie in Somalia, natürlich mit vorheriger Zustimmung des Bundestages, zuläßt, ohne ansonsten die zwischen uns und Ihnen strittigen Fragen vorab rechtlich entscheiden zu wollen. Diese sind ja strittig vor dem Bundesverfassungsgericht anhängig.

Ich fordere Sie auf: Nehmen Sie dieses in Wahrheit großzügige Angebot der SPD

(Lachen bei der CDU/CSU)

um der Hilfe für die Menschen in Somalia und um der Rechtssicherheit unserer Soldaten willen an — heute, hier und jetzt!

Wenn die Regierungsparteien dieser Initiative der SPD heute ihre Zustimmung geben,

(Dr. Walter Franz Altherr [CDU/CSU]: Das ist ja nicht zu fassen!)

kann ein Rechtsstreit über einen friedenserhaltenden Blauhelmeinsatz in Somalia auch im Interesse der betroffenen Soldaten vermieden werden. Wenn Sie diesen großzügigen Vorschlag ablehnen, dann wollen Sie in Wahrheit gar keinen Kompromiß im Parlament, dann zielen Sie, wie es viele Leute aus der CSU bereits gesagt haben, statt auf einen parlamentarischen Kompromiß auch weiterhin auf verfassungsrechtlich zweifelhafte einseitige Aktionen der Bundesregierung.

Lassen Sie mich zum Schluß noch dies sagen. Sie reden davon, daß dieser Einsatz in **befriedeten Gebieten** — nach der Definition der Vereinten Nationen — stattfinden soll. Daß der Bundesverteidigungsminister den Einsatz von bewaffneten Soldaten mit Maschinengewehren und kleineren Kanonen für erforderlich hält, zeigt, daß es so befriedet dort nicht zu sein scheint. Wir müssen damit rechnen, daß bei diesem ersten derartigen Einsatz der Bundeswehr auch Menschen zu Schaden kommen, ja Menschen sterben. Wir riskieren, daß der bis heute in der Bevölkerung vorhandene politische Konsens, die politische Zustimmung zu Blauhelmeinsätzen schwindet, wenn dann die ersten Zinksärge mit Toten aus Somalia kommen.

Lassen Sie uns deshalb auch um des Konsenses über die Blauhelmeinsätze willen und auch um der **Sicherheit der Soldaten** willen heute in dieser Frage eine Vereinbarung treffen, Blauhelmeinsätze verfassungsrechtlich zu ermöglichen. Vertagen wir den anderen Streit auf später; er wird vor dem Grundgesetz zu entscheiden sein. Aber bestehen Sie nicht auf Ihrer Maximalforderung. Damit jagen Sie in Wirklichkeit die Soldaten in eine zweifelhafte Lage, die rechtlich und faktisch unsicher und in der Öffentlichkeit umstritten ist. Das können Sie eigentlich nicht verantworten. Sie, Herr Bundesaußenminister, können es,

Karsten D. Voigt (Frankfurt)

- (A) nach alledem, was Sie früher gesagt haben, erst recht nicht.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Dr. Rita Süßmuth: Als nächster spricht Dr. Wolfgang Schäuble.

Dr. Wolfgang Schäuble (CDU/CSU): Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die CDU/CSU-Fraktion begrüßt die Regierungserklärung des Bundesministers des Auswärtigen,

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

und sie begrüßt und unterstützt die Entscheidungen der Bundesregierung, der **Anforderung des Generalsekretärs der Vereinten Nationen** zu einem humanitären Einsatz in Somalia und der **Aufforderung von UNO und NATO** nachzukommen, sich an der Durchsetzung des vom Sicherheitsrat der Vereinten Nationen verhängten Verbots von Flügen über dem ehemaligen Jugoslawien zu beteiligen. Beide Entscheidungen der Bundesregierung unterstützt die CDU/CSU-Bundestagsfraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Herr Kollege Voigt, ich empfind es schon als ein besonderes Beispiel von Erbärmlichkeit im menschlichen Umgang miteinander, daß Sie bei einer Entscheidung, die in der Koalition vor der Osterpause getroffen worden ist und die wir hier, wenn ich mich richtig erinnere, am 25. und 26. März, Donnerstag und Freitag, im Deutschen Bundestag diskutiert haben, die dann wegen des Terminplans im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen zu einem Zeitpunkt, als der Bundesminister des Auswärtigen nicht zu seinem Vergnügen in einer wichtigen Mission für die Bundesrepublik Deutschland unterwegs war, in seiner Abwesenheit noch einmal gewissermaßen notariell vollzogen wurde, die aber politisch lange vorher getroffen und hier im Bundestag debattiert worden war, dem Bundesminister vorwerfen, er sei nicht hier gewesen. So sollte man nicht miteinander umgehen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Die Form, wie Sie geglaubt haben, Urteilsschelte an der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts vom 8. April üben zu sollen, fällt auf Sie und Ihre Fraktion zurück.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Aber die Schwäche, der Mangel an gedanklicher Klarheit Ihrer Position wird schon in Ihren letzten Aufforderungen sichtbar. Sie haben nämlich gesagt — das muß man noch einmal nachvollziehen —: Laßt uns jetzt die Blauhelmeinsätze durch eine Annahme unseres Vorschlags außer Streit stellen; und über den Rest, was AWACS anbetrifft, kann man dann ja vor dem Verfassungsgericht streiten.

(Karsten D. Voigt [Frankfurt] [SPD]: Müssen wir ja!)

— Aber, Herr Kollege Voigt, falls Sie die Güte hatten oder haben, den Antrag der SPD zu lesen, wissen Sie vielleicht, daß mit der Annahme Ihres Antrags der **Streit in Sachen AWACS in Karlsruhe** natürlich entschieden ist. Denn durch Ihre Verfassungsänderung soll der AWACS-Einsatz ja ausgeschlossen werden.

Deshalb ist das nun wirklich kein Vorschlag zur Sache. Das hätten Sie wissen müssen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Wenn Sie mit Ihren Argumenten ernstgenommen werden wollen, sollten Sie etwas sorgfältiger argumentieren. Da Sie das, was Sie gesagt haben, sogar aufgeschrieben hatten, ist das besonders jämmerlich.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Meine Damen und Herren, es ist leider wahr: Die Dürftigkeit Ihrer Argumentation ist dem Anlaß dieser Debatte wirklich nicht angemessen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P. — Wolf-Michael Catenhusen [SPD]: Ganz schön arrogant!)

Präsidentin Dr. Rita Süßmuth: Herr Dr. Schäuble, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Voigt?

Dr. Wolfgang Schäuble (CDU/CSU): Bitte, gern.

Karsten D. Voigt (Frankfurt) (SPD): Herr Kollege Schäuble, sind Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen — vielleicht haben Sie nicht sorgfältig zugehört —, daß ich ausdrücklich gesagt habe, daß wir bereit sind, eine Verfassungsformulierung vorzuschlagen und mit Ihnen zu vereinbaren, die den sonstigen Rechtsstreit, der in Karlsruhe anhängig ist — über Kampfeinsätze —, unberührt läßt, so daß Blauhelmeinsätze eindeutig geklärt sind? Insofern haben Sie offensichtlich bei Ihrer Kritik nicht zur Kenntnis genommen, was ich gesagt habe.

(Zurufe von der CDU/CSU)

Dr. Wolfgang Schäuble (CDU/CSU): Herr Kollege Voigt, ich bin gern bereit, zur Kenntnis zu nehmen, daß Sie offenbar überlegen — das begrüße ich —, Ihren Antrag zu ändern. Aber Sie haben uns unmittelbar am Schluß Ihrer Rede aufgefordert, Ihrem Antrag zuzustimmen. Diesen kenne ich.

(Günter Verheugen [SPD]: Den Antrag hier für die Sitzung!)

Sie haben schon auf Ihre ein Jahr alte Alternative Bezug genommen, und ich bin des Hörens mächtig.

(Karsten D. Voigt [Frankfurt] [SPD]: Lesen Sie es nach!)

— Wir können es im Stenographischen Protokoll nachlesen. Aber wenn Sie Ihre Positionen insoweit korrigieren wollen, ist das ja ein Schritt in die richtige Richtung. Er wird wahrscheinlich nicht reichen. Aber ich begrüße jeden Schritt in die richtige Richtung.

Nur: Mit der Initiative zur Änderung des Grundgesetzes, die Ihre Fraktion eingebracht hat, würde der AWACS-Einsatz ausdrücklich ausgeschlossen. Und das ist nicht die Position der Koalition.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der F.D.P.)

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, ich denke, daß wir uns auf der einen Seite hüten müssen,

Dr. Wolfgang Schäuble

- (A) in dieser Debatte die beiden konkreten Entscheidungen der Bundesregierung, die wir begrüßen und unterstützen, zu dramatisieren. Weder das Verbleiben von Soldaten der Bundesluftwaffe in den integrierten AWACS-Verbänden noch das Erfüllen der Bitte des Generalsekretärs der Vereinten Nationen um humanitäre Hilfe durch ein Bataillon der Bundeswehr in befriedeten Gebieten in Somalia ist ein Einsatz von Soldaten der Bundeswehr, den man in seiner **Gefährdungsauswirkung** dramatisieren sollte. Man sollte ihn auch nicht verharmlosen. Ich warne vor beidem.

Aber auch, wenn dies richtig ist, so ist auf der anderen Seite das eigentliche Thema dieser Debatte nach meiner Überzeugung die Frage, wie wir **Frieden und Freiheit** heute und in der Zukunft für unser Land und für unsere Bevölkerung sichern. Das ist die eigentliche Frage dieser Debatte.

Sie, Herr Kollege Voigt, haben von einem **Paradigmenwechsel** in der Außen- und Sicherheitspolitik mit dem Ende des Ost-West-Konflikts gesprochen. Das ist richtig. Auch der Bundesminister des Auswärtigen hat dies getan. Er hat die besseren Konsequenzen daraus gezogen.

Das ist die eigentliche Frage. Natürlich haben sich weltpolitisch, in Europa und in unserem Lande dramatische Veränderungen vollzogen. Es geht nicht darum, daß irgend jemand süchtig darauf ist, Soldaten der Bundeswehr in irgendwelche gefährlichen oder nicht gefährlichen Einsätze zu schicken, sondern es geht darum, daß wir unter veränderten Bedingungen den Friedensauftrag der Bundeswehr auch für die Zukunft für unser Land und unsere Bevölkerung sicherstellen wollen, nämlich Krieg unter allen Umständen zu verhindern.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Niemand macht es sich bei einer Entscheidung über humanitäre oder andere Einsätze von Soldaten der Bundeswehr leicht. Wir alle denken an die Soldaten und an die Familien der Soldaten und fühlen uns ihnen verantwortlich.

Aber zu dem, was sich in unserer Welt, in Europa und für unser Land so dramatisch verändert hat und weiter verändert, gehört eben beispielsweise, daß es wieder möglich geworden ist — leider! —, daß mitten in Europa, ein paar hundert Kilometer von uns entfernt, ein entsetzlicher, bestialischer **Krieg** stattfindet und immer noch nicht verhindert werden kann. Und zu dem Schrecklichen, was sich verändert hat, gehört, daß aus nationalen und Volksgruppenkonflikten und aus religiösen Auseinandersetzungen wieder barbarischer Krieg werden kann, der im Zeichen des Ost-West-Konflikts vierzig Jahre lang so nicht möglich gewesen ist.

Was sich verändert hat, ist, daß sich die Proliferationsproblematik, insbesondere was atomare Waffen betrifft — denken Sie an die Ankündigung Nordkoreas, aus dem Sperrvertrag auszutreten —, unter ganz neuen und dramatischen Vorzeichen für uns stellt. Was sich verändert hat, ist, daß die **Stabilität** in einem **Europa** ohne Mauer und Stacheldraht und Eisernen Vorhang bei einem so ungeheuren Gefälle — wirtschaftlich, sozial, ökologisch — nicht nur zu gigantischen Wanderungsbewegungen, die die Stabilität

und den Frieden gefährden können, den inneren wie den äußeren, geführt hat, sondern daß auch ökologische Probleme — denken Sie an die Sicherheit von Kernreaktoren in dem ganzen Bereich, wo vor kurzem noch der Weltkommunismus geherrscht hat — zu dramatischen Zuspitzungen führen können. Deswegen bleibt die Frage, und sie muß neu beantwortet werden: Wie können wir in einer solchen Welt und unter allen Umständen **Frieden und Freiheit** sichern? Das ist die Frage der Fragen. Dazu müssen wir mehr und bessere Antworten geben, als in dem, was die Sozialdemokraten bisher zu dieser Debatte beigesteuert haben, angelegt ist.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der F.D.P.)

Wir halten die Entscheidung der Bundesregierung für richtig — insofern haben wir ja sogar Ansätze von Übereinstimmung —, daß soviel wie irgend möglich heute und morgen — hoffentlich morgen noch mehr als heute — an Sicherung von Frieden und Freiheit mit Hilfe der und durch die **Vereinten Nationen** erfüllt werden muß. Das gilt für Somalia, das gilt für den Krieg im ehemaligen Jugoslawien. Auch hier handelt es sich um den Vollzug eines Beschlusses des Sicherheitsrats der Vereinten Nationen. Das gilt in Kambodscha, und es soll gelten, wo immer es möglich ist. Nur, Herr Kollege Voigt, meine verehrten Kolleginnen und Kollegen von der SPD, es macht doch keinen Sinn, sich dafür auszusprechen, im Rahmen der Vereinten Nationen Beiträge zur Friedenssicherung zu leisten und dann aber auch jeden Beschluß der Vereinten Nationen hier im Deutschen Bundestag oder in der Weltmacht SPD nicht so vollziehen zu wollen, weil man sich eben für klüger hält als den Rest der Welt.

(Günter Verheugen [SPD]: So ist es ja auch nicht!)

So kommen wir natürlich nicht zu unserem Beitrag im Rahmen der Friedenssicherung der Vereinten Nationen.

Wenn wir die Vereinten Nationen stärken wollen, damit sie ihre Aufgabe zur Sicherung, zur Bewahrung und zur Herstellung von Frieden besser meistern können, als es heute möglich ist, dann müssen wir auch unsere Beiträge dazu leisten und können nicht jedes Mal, wenn wir dazu gefordert werden — der Generalsekretär war hier, und er hat geschrieben —, sagen: Aber das machen wir nicht, und das sehen wir anders, und das wollen wir auch nicht. Wenn sich alle so verhalten, werden die Vereinten Nationen niemals in die Lage kommen, Beiträge zur Friedenssicherung, zur Friedenserstellung und zur Friedenswahrung zu leisten.

Deswegen hat das **Bundesverfassungsgericht** in seiner Entscheidung vom 8. April — die sollten Sie auch lesen — —

(Günter Verheugen [SPD]: Das haben wir getan!)

— Gut!

(Walter Kolbow [SPD]: Seien Sie doch nicht so überheblich!)

— Ich bin nicht überheblich, sondern ich zitiere. Ich zitiere aus dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts,

Dr. Wolfgang Schäuble

- (A) in dem es auf Seite 15 heißt, daß wir dann, wenn man der Position der Sozialdemokraten folgen würde und wenn die Bundesrepublik Deutschland ihre Mitwirkung an dem integrierten multinationalen Verband im Rahmen einer völkerrechtlich vereinbarten Friedenssicherungsaufgabe im Augenblick der Aktion abbricht, damit den uns obliegenden Beitrag zur Friedenssicherung gerade jetzt nicht leisten würden.

(Widerspruch bei Abgeordneten der SPD und der PDS/Linke Liste)

— Das ist das Zitat aus dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts.

(Günter Verheugen [SPD]: Das nehmen wir auch sehr ernst, Herr Schäuble!)

Ich habe zwei Sätze zusammengezogen.

(Zuruf von der PDS/Linke Liste: Zwei Sätze zusammengezogen? — Zuruf von der SPD: Das ist eine Manipulation!)

— Ich kann auch beide vorlesen. — Daß die PDS für die SPD sprechen muß, ist ja auch schon wieder bemerkenswert.

(Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU — Zuruf von der SPD: Das war sehr dürrig!)

Wenn Sie, wie Ihr Vorsitzender, von dem wir ja gerne — ob, Herr Verheugen, mit der Vorwahl 00 oder anders — auch mal wieder ein Wort dazu hören würden, vom Gewaltmonopol der Vereinten Nationen träumen, also von der alleinigen Zuständigkeit der Vereinten Nationen, dann, bitte sehr, sollten wir wenigstens bei den ersten Schritten der Vereinten Nationen, wo unsere Beiträge gefragt sind, uns nicht versagen und nicht verweigern; denn das ist nun ein Widerspruch in sich.

(B)

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der F.D.P.)

Ich füge gleich hinzu: Wir sind in einer Welt, die voller Gefahren ist und wo es natürlich um Frieden und Freiheit nicht nur für andere, sondern in Zukunft auch für uns geht. Wer vermag denn auszuschließen, daß die **Konfliktpotentiale**, die es überall auf der Welt und deren es viel zu viele gibt, rasch in neue, beispielsweise diktatorische Strukturen münden und daß solche diktatorischen Strukturen dann versuchen, von der Unfähigkeit zur Lösung der Probleme im eigenen Land wieder nach außen abzulenken?

(Zurufe von der CDU/CSU: Ja! — Genau!)

Dann sind wir schnell in ganz neuen Situationen der **Friedensgefährdung** auch für uns. Dann werden wir uns ganz schnell daran erinnern, daß wir Frieden und Freiheit über fast die ganze Lebenszeit meiner Generation der Tatsache verdanken, daß wir im Bündnis mit anderen Frieden und Freiheit über mehr als vier Jahrzehnte in Deutschland und Europa bewahrt haben.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Daß dies möglich war, dazu mußte die Bundesrepublik Deutschland auch und gerade in Form des Verteidigungsbeitrags durch die Bundeswehr ihren Beitrag leisten. Sonst wäre es so nicht möglich geworden.

Sonst wird es auch in Zukunft nicht möglich sein. (C) Deswegen ist der **Friedens- und Verteidigungsauftrag der Bundeswehr** ganz unverändert und wird auch durch die Regierung und die Koalition überhaupt nicht verändert.

(Zurufe von der SPD)

Vielmehr wird er lediglich in einer veränderten Weltlage auf diese veränderte Weltlage — und zwar in Kontinuität unserer Politik über fast vier Jahrzehnte — angewendet, um **Frieden und Freiheit** auch in Zukunft zu sichern.

Wir haben Frieden und Freiheit niemals für uns alleine erhalten und niemals für uns alleine bewahrt und niemals für uns alleine sichern können. Wir werden Frieden und Freiheit auch in der Zukunft nicht alleine sichern und bewahren können.

(Dr. Peter Glotz [SPD]: Das behauptet doch auch niemand!)

Deswegen müssen wir in der europäischen Integration und in der atlantischen Integration bleiben. Deswegen müssen wir unsere Beiträge zur Friedenssicherung und Friedensherstellung durch die Vereinten Nationen leisten. Es gibt keinen besseren Weg, um Frieden und Freiheit auch in Zukunft zu sichern.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Weil dies so ist, dürfen wir auch in der Zukunft niemals Alleingänge machen. Das ist übrigens der Inhalt des Vorschlags der Koalition zur ergänzenden Klarstellung des Grundgesetzes, nämlich daß sichergestellt wird, daß die Bundesrepublik Deutschland niemals mehr einen **militärischen Alleingang** begehen kann. Dies auszuschließen wäre doch Ihrer Zustimmung wert, so wie wir ja in unserer Initiative zur klarstellenden Ergänzung des Grundgesetzes auch vorschlagen, daß wir die Frage der **Parlamentsbeteiligung** an solchen Entscheidungen regeln. (D)

(Vorsitz: Vizepräsident Dieter-Julius Cronenberg)

Ich finde überhaupt, wir sollten uns nicht anmaßen, alle künftigen Fallgestaltungen der internationalen Politik, der Aufgabe der Friedenssicherung, in Artikeln und Absätzen des Grundgesetzes im vorhinein zu regeln. Ich finde, wir sollten den Streit auch nicht in Karlsruhe führen — vielleicht stimmen wir darin überein —, sondern hier in Bonn politisch entscheiden. Aber wenn wir in Bonn politisch entscheiden wollen, dann müssen Sie natürlich den verfassungsrechtlichen Streit deblockieren; denn das kann nicht sein: Wenn in Bonn politisch entschieden wird, dann muß die Mehrheit entscheiden; das ist das Prinzip der Demokratie. Solange Sie aber eine Position einnehmen, mit der Sie der Mehrheit untersagen wollen zu entscheiden — ob es nun die Regierung oder die Mehrheit im Bundestag ist —, wollen Sie den Streit eben gerade nicht politisch entschieden sehen, sondern Sie wollen aus der Minderheit eine Mehrheit machen, und das ist undemokratisch.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P. — Detlev von Larcher [SPD]: Ist das Grundgesetz undemokratisch? — Weiterer Zuruf von der SPD: Qualifiziert wird eine Mehrheit erst, wenn die SPD zustimmt!)

Dr. Wolfgang Schäuble

- (A) Unsere Position, die Position der CDU/CSU, in Sachen Grundgesetz ist völlig klar. Das Grundgesetz schränkt diese Einsatzmöglichkeiten nicht ein. Deswegen hat auch das Verfassungsgericht in seinem Urteil — jedenfalls für das einstweilige Verfahren — bestätigt, daß die Entscheidung der Bundesregierung verfassungsrechtlich in Ordnung ist.

(Zurufe von der SPD: Nein! — Das ist die Unwahrheit!)

— Verzeihen Sie, daß **Bundesverfassungsgericht** — die Wahrheit kann man nicht durch Geschrei abstreiten — hat im einstweiligen Verfahren entschieden, indem es die Anträge auf Erlass einer einstweiligen Anordnung abgelehnt hat, daß die Entscheidung der Bundesregierung verfassungsrechtlich einstweilig in Ordnung ist. So habe ich es gesagt, und dabei bleibe ich.

(Beifall bei der CDU/CSU — Zuruf von der CDU/CSU: Das ist völlig unstreitig! — Zuruf von der SPD: Eine schlichte Verfälschung!)

Sie haben eine Initiative zur Änderung des Grundgesetzes im Bundestag eingebracht, mit der Sie diese Entscheidung der Bundesregierung verfassungsrechtlich ausschließen wollen, und das entspricht nicht der Position, den Streit von Karlsruhe nach Bonn zu verlagern. Deswegen sollten Sie Ihre Initiative zurückziehen und unserer Initiative zustimmen. Dann können wir hier in Bonn entscheiden; dann können wir hier im Bundestag politisch debattieren und entscheiden.

- (B) Im übrigen wollen wir heute auch — und Sie können zustimmen — im Bundestag über die AWACS- und die Somalia-Entscheidung der Bundesregierung abstimmen. Sie sind herzlich eingeladen, unseren Anträgen zuzustimmen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Aber was Alleingänge anbetrifft, so hat schon Bundesaußenminister Klaus Kinkel zu Recht gesagt: Die **Totalverweigerung**, die eine Folge der sozialdemokratischen Position ist, daß sich nämlich immer dann, wenn die Vereinten Nationen, im Sicherheitsrat beschlossen, uns durch den Generalsekretär auffordern, unseren Beitrag zu leisten oder die NATO in Erfüllung eines Beschlusses des Sicherheitsrates beschließt, mit integrierten Verbänden einen Beitrag zu leisten, die Sozialdemokraten verweigern, das ist eben auch die Form von Alleingängen, mit der Sie uns in die **Isolierung** führen und mit der wir Frieden und Freiheit nicht auf Dauer sicherstellen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Ihr verstorbener Vorsitzender Willy Brandt —

Vizepräsident Dieter-Julius Cronenberg: Herr Dr. Schäuble, sind Sie bereit, Zwischenfragen zu beantworten?

Dr. Wolfgang Schäuble (CDU/CSU): Ich würde zunächst gern den Satz zu Ende führen, Herr Präsident. — Ihr verstorbener Vorsitzender Willy Brandt hat einmal von der „Weltmacht SPD“ gesprochen. Hören Sie doch auf, und lassen Sie uns miteinander

aufhören, uns bei jeder Entscheidung — Sie als SPD (C) oder wir als Deutscher Bundestag —

(Lachen und Widerspruch bei der SPD)

— Sie als SPD oder wir gemeinsam als Deutscher Bundestag — für klüger und kompetenter zu halten als etwa die NATO insgesamt oder auch die Vereinten Nationen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der F.D.P.)

So kommt man nicht zur internationalen Zusammenarbeit! — Bitte schön.

Vizepräsident Dieter-Julius Cronenberg: Zunächst der Abgeordnete Wallow, bitte.

Hans Wallow (SPD): Herr Kollege Schäuble, sind Sie der Auffassung, daß die konservative Mehrheit der zweitgrößten Industrienation der Welt, nämlich **Japans**, die ein Gesetz zur Teilnahme an **Blauhelm-Aktionen** beschlossen hat, das diese auf 2 000 Soldaten begrenzt, und zwar mit ganz bestimmten Aufgaben unterhalb dessen, was wir hier unter Blauhelm-Einsätzen diskutieren,

(Zuruf von der CDU/CSU: Japan ist eine Insel!)

dieses Land in die **außenpolitische Isolierung** treibt oder daß gar diese Nation als eine Nation von Drückkebergern zu bezeichnen wäre?

Dr. Wolfgang Schäuble (CDU/CSU): Herr Kollege, ich fühle mich mehr für deutsche Politik als für japanische zuständig und verantwortlich. Ich meine auch gelernt zu haben, daß Japan weder Mitglied der Europäischen Gemeinschaft noch des nordatlantischen Verteidigungsbündnisses ist. (D)

(Beifall bei der CDU/CSU)

Ich meine mich auch zu erinnern, daß Japan nicht über 40 Jahre geteilt war und nicht eine Hauptstadt hat, die auch geteilt war, und das bei uns mit einer Verantwortung von vier Mächten für Deutschland und Berlin als Ganzes. Deswegen, Herr Kollege, verzeihen Sie: Die japanische Entscheidung respektiere ich; sie entbindet uns aber nicht von der **Verantwortung für Deutschland und Europa** und für die **Sicherung von Frieden und Freiheit** bei uns.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Ich sage noch einmal — und ich meine es wirklich im Sinne von Werben —: Helfen Sie mit, daß wir unseren Beitrag zu weltweiter, atlantischer, europäischer Zusammenarbeit in der Politik der Friedenssicherung, der Friedensbewahrung und Friedensschaffung leisten können! Helfen Sie mit, daß wir politische Auseinandersetzungen im Deutschen Bundestag austragen und entscheiden können und nicht vor dem Verfassungsgericht in Karlsruhe entscheiden lassen müssen.

Es ist in der Debatte um die — zugegeben — ungewöhnliche verfassungsgerichtliche Auseinandersetzung in Karlsruhe auch an die großen außenpolitischen Auseinandersetzungen im Deutschen Bundestag in den 50er Jahren erinnert worden. Aber, meine verehrten Kolleginnen und Kollegen von der

Dr. Wolfgang Schäuble

- (A) Opposition, damals waren das Auseinandersetzungen, wo zwischen Mehrheit und Minderheit, zwischen Regierung und Opposition gestritten wurde und mit Mehrheit entschieden werden konnte und mit Mehrheit entschieden worden ist. Nicht mehr und nicht weniger wollen wir.

(Zuruf von der SPD: Heute wird im Kabinett gestritten!)

— Nein, wir sind uns in der Sache völlig einig, und in dem Moment, in dem wir die verfassungsrechtliche Blockade aufgelöst haben, werden Sie sehen, daß wir eine völlig geschlossene und einige Koalition haben, so wie Sie es heute auch gesehen haben.

(Detlev von Larcher [SPD]: Es ist ein ganz schlechtes Grundgesetz, nicht wahr?)

— Nein, das Grundgesetz ist überhaupt nicht schlecht; aber Sie sollten sich vielleicht daran erinnern — ich sehe Ihren früheren Fraktionsvorsitzenden gerade in Ihren Reihen sitzen —, daß es die **Regierung Schmidt** war, die gegen das Votum des damaligen Justizministers erklärt hat, daß aus verfassungsrechtlichen Gründen eine **Teilnahme an Blauhelm-Einsätzen** nicht in Frage komme. So lange ist das her, Herr Kollege Vogel.

(Dr. Hans-Jochen Vogel [SPD]: Blauhelme!)

Das geschah damals gegen Ihr Votum als Justizminister, weil Sie damals als Justizminister dafür votiert haben, daß das Grundgesetz sehr wohl solche Einsätze zulasse.

(Günter Verheugen [SPD]: Blauhelm-Einsätze, aber keine Kampfeinsätze!)

- (B) Aber es war die Regierung Schmidt, die gegen das Votum des Justizministers diese Position eingenommen hat, die wir jetzt mühsam wieder auflösen müssen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsident Dieter-Julius Cronenberg: Würden Sie jetzt eine Frage des Abgeordneten Dr. Vogel beantworten? — Bitte sehr, Herr Abgeordneter.

Dr. Hans-Jochen Vogel (SPD): Würden Sie zur Kenntnis nehmen

(Zurufe von der CDU/CSU: Fragen!)

— das ist genau der Fragestil, den Sie üblicherweise auch goutieren —, oder würden Sie mir, wenn Sie nicht zur Kenntnis nehmen, darin zustimmen, daß das Justizministerium unter meiner Verantwortung gesagt hat, Blauhelm-Einsätze seien zulässig? Herr Kollege **Genscher**

(Unruhe bei der CDU/CSU)

— hören Sie doch zu — hat das Kabinett davon überzeugt, daß diese Position falsch ist, nicht haltbar ist.

(Karsten D. Voigt [Frankfurt] [SPD]: Das war der Genscherismus!)

Ich habe mich dem angeschlossen, und die Position, die Sie jetzt kritisieren, hat das **Kabinett Kohl** bis vor einem Jahr genauso vertreten wie damals das **Kabi-**

nett Schmidt. Das ist die Wahrheit. Erfinden Sie keine Märchen! (C)

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der PDS/Linke Liste)

Dr. Wolfgang Schäuble (CDU/CSU): Herr Kollege Vogel, ich bin — ganz wie Sie wünschen — bereit, zur Kenntnis zu nehmen oder Ihnen auch darin zuzustimmen, daß Sie das gesagt haben. Aber es ändert nichts daran, daß die Entscheidung der Bundesregierung Schmidt damals sicher eine politische Entscheidung war, sich an Blauhelm-Einsätzen nicht zu beteiligen, und zwar aus wohlervogenen und nachvollziehbaren Gründen, die die Regierung Kohl übernommen hat.

(Dr. Hans-Jochen Vogel [SPD]: Nein!)

— Verzeihen Sie, lassen Sie mich antworten. Weil Sie mich gefragt haben, möchte ich Ihnen antworten; das ist doch der richtige Umgang miteinander.

Nach Meinung meiner Fraktion —

(Karsten D. Voigt [Frankfurt] [SPD]: Das war der Genscher! Der Fehler war der Genscher! Das ist es! Das ist Ihre Fraktionsmeinung!)

— Es wäre doch hilfreich, wenn wir die Chance dieser Debatte nutzen würden, ein paar Punkte zu klären.

(Dr. Hans-Jochen Vogel [SPD]: Na dann los!)

Aus der Sicht meiner Fraktion war es ein Fehler, der aus dieser Zeit kommt, daß man eine politische Entscheidung, die in Zeiten der deutschen Teilung politisch richtig war, mit falschen, unzutreffenden, auch von Ihnen für unzutreffend gehaltenen **verfassungsrechtlichen Argumenten** begründet hat, (D)

(Zurufe von der CDU/CSU: Sehr wahr! — Sehr richtig!)

und diesen Fehler müssen wir jetzt korrigieren. Das ist ein mühsamer Prozeß, und daran haben wir alle unseren Anteil. Aber da wir unseren Anteil übernehmen — auch die Koalition —, lade ich Sie ein, Ihren Anteil bei der Lösung, bei der Korrektur dieses Fehlers auch zu tragen, und dann hat Karlsruhe wieder seine Ruhe und die Politik ihren Vorrang.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der F.D.P.)

Vizepräsident Dieter-Julius Cronenberg: Eine weitere Frage des Abgeordneten Dr. Vogel.

Dr. Hans-Jochen Vogel (SPD): Herr Kollege Schäuble, würden Sie einräumen, daß sich Ihre zweite Intervention und Äußerung von der ersten deutlich unterschieden hat, und würden Sie einräumen, daß es nicht möglich ist, mich für eine Position in Anspruch zu nehmen, die durch juristische Argumente des Kollegen Genscher so überzeugend widerlegt worden ist, daß zwei Kabinette sie bis vor einem halben Jahr vertreten haben?

(Beifall bei der SPD — Lachen bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Dr. Wolfgang Schäuble (CDU/CSU): Herr Kollege Vogel, ich unterstelle Ihnen, daß es Ihnen bei dieser

Dr. Wolfgang Schäuble

- (A) Debatte so ernst ist wie mir. Ich habe Sie angesprochen, weil Ihr Fraktionskollege Voigt gesagt hat, der **Somalia-Einsatz** sei durch das Grundgesetz nicht gedeckt. Sie haben damals dafür votiert, daß etwas wie der Somalia-Einsatz durch das Grundgesetz gedeckt ist, und jetzt sagen Sie, daß der Kollege Genscher, zu Ihren und unseren Regierungszeiten ein besonders überzeugendes Mitglied der Bundesregierung und auch des Deutschen Bundestages — —

(Dr. Hans-Jochen Vogel [SPD]: Warum so höhnisch?)

— Ich bin weniger höhnisch als Sie; das muß ich Ihnen sagen, aber das lassen wir dahingestellt sein.

Herr Kollege Vogel, ich würde Sie alle gern einladen, in aller Offenheit mit uns gemeinsam noch einmal darüber nachzudenken — es vielleicht auch auszusprechen und dann zu reparieren —, daß das Dilemma, in dem sich deutsche Politik befindet, darin besteht — das wiederhole ich —, daß zu einer politisch richtigen Entscheidung, richtig in den Zeiten der deutschen Teilung, nämlich zu der Entscheidung, sich als geteiltes Deutschland an Blauhelm-Einsätzen nicht zu beteiligen, zu einer Entscheidung, die — da stimmen wir ja auch überein — im vereinten Deutschland politisch so nicht mehr richtig ist,

(Zuruf von der PDS/Linke Liste: Nein!)

eine unzutreffende verfassungsrechtliche Begründung gegeben worden ist,

(Karl Lamers [CDU/CSU]: Das war der Punkt!)

- (B) und dies müssen wir korrigieren. Wir laden Sie ein, es dadurch zu korrigieren, daß wir gemeinsam eine **klarstellende Ergänzung des Grundgesetzes** beschließen. Wenn Sie daran nicht mitwirken, muß der Streit in Karlsruhe entschieden werden; aber das ist Ihre Verantwortung. Wenn Sie das nicht wollen, dann sollten Sie unsere Position übernehmen. Ich werbe dafür: Lassen Sie es uns hier bald miteinander verfassungsrechtlich klarstellen, damit wir in Zukunft wieder politisch debattieren und entscheiden können.

Ich sage noch einmal: Die **Abgrenzung zwischen den verschiedenen Einsatzarten** wird — auch das hat der Bundesaußenminister gesagt — zunehmend obsolet. Sind die Versorgungsflüge nach Sarajevo, die Luftbrücke, und die Hilfsflüge nach Ostbosnien, die eindeutig humanitäre Maßnahmen sind, nicht vielleicht die gefährlichsten Einsätze, die Soldaten der Bundeswehr in ihrer Geschichte überhaupt leisten mußten,

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der F.D.P. — Dr. Otto Graf Lambsdorff [F.D.P.]: Im Vergleich zu AWACS bestimmt!)

auch im Vergleich zu AWACS und im Vergleich zu Somalia? Deswegen will ich an dieser Stelle, Herr Bundesaußenminister, auch für meine Fraktion noch einmal ausdrücklich Dank aussprechen: an die Soldaten der Bundeswehr in allen Einsätzen von Kambodscha bis Somalia, an die Mitarbeiter des Technischen Hilfswerks und an die Mitarbeiter vieler Hilfsorganisationen, die einen humanitären Dienst für Men-

schenrechte, für das Überleben, auch für Frieden und Freiheit leisten. (C)

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P. sowie bei Abgeordneten der SPD)

Wir verleihen diesem Dank am besten Ausdruck, denke ich, wenn wir als zuständiger Deutscher Bundestag auch die **politische Verantwortung** für diese Entscheidungen übernehmen. Wir sollten den **verfassungsrechtlichen Streit** beenden und die Klarstellung schaffen, damit wir hier mit den vom Wähler zugeteilten Mehrheiten politisch entscheiden können.

Ich möchte in diesen Dank an die Soldaten der Bundeswehr sowie an die Mitarbeiter des Technischen Hilfswerks und anderer gemeinnütziger Organisationen auch ausdrücklich den **Dank an die Soldaten unserer Verbündeten** einbeziehen, die in Jugoslawien und anderswo einen ungeheuer wichtigen Dienst — und einen gefährlicheren Dienst — für den Frieden leisten, die 40 Jahre Frieden und Freiheit für uns im geteilten und heute vereinten Deutschland gesichert haben

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P. sowie bei Abgeordneten der SPD)

und die wir nicht zum Objekt unserer scheinbaren Friedensbewegtheit machen dürfen. Wenn ich mir die Erbärmlichkeit der diesjährigen sogenannten **Ostermarschierer** noch einmal vor Augen führe, muß ich sagen: Etwas Schabigeres hat es in diesem Lande schon lange nicht mehr gegeben.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der F.D.P.)

Ganz abgesehen davon finde ich es eigentlich bemerkenswert, daß Karneval oder Fasching oder Fastnacht ausgefallen ist, als Kuwait befreit wurde, der Krieg in Jugoslawien uns aber nicht daran hindert hat, Karneval zu feiern. (D)

(Zuruf von der SPD: Es war aber nicht die Friedensbewegung, die den Karneval veranstaltet!)

Ganz offensichtlich sind immer noch zu viele gewohnt, nur dann für den Frieden zu demonstrieren, wenn man damit gleichzeitig gegen die Soldaten unserer Verbündeten demonstrieren kann.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Damit sollten wir auch endlich Schluß machen. Ich sage noch einmal: Allein hätten wir den Frieden nie erhalten und bewahrt, und allein werden wir den Frieden auch in Zukunft nicht erhalten können.

(Unruhe)

Wir verdanken Frieden und Freiheit anderen, und deswegen ist der „Ohne mich“-Standpunkt immer falsch gewesen, im Innern wie nach außen.

(Dr. Peter Glotz [SPD]: Wer hat denn den?)

— Sie!

(Dr. Peter Glotz [SPD]: Nein!)

— Genau Sie!

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der F.D.P.)

Dr. Wolfgang Schäuble

- (A) Solange Sie sich jedem Beitrag dann verweigern, wenn er konkret gefordert wird — das ist die **Position der Sozialdemokraten**, jedenfalls bis zur Rede des Kollegen Voigt; es kann ja besser werden; es kommen ja noch weitere Redner —, setzen Sie Ihren „Ohne mich“-Standpunkt aus den fünfziger Jahren außenpolitisch in den neunziger Jahren fort und führen uns in die **Isolierung**. In die dürfen wir nicht gehen!

(Zuruf von der CDU/CSU: Das ist genau der Punkt!)

Wer Frieden und Freiheit bewahren will, muß seiner Verantwortung heute gerecht werden. Dazu lade ich Sie herzlich ein und bitte Sie um Ihre Mitwirkung.

(Anhaltender Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Vizepräsident Dieter-Julius Cronenberg: Ich erteile nunmehr dem Abgeordneten Dr. Hermann Otto Solms das Wort.

Dr. Hermann Otto Solms (F.D.P.): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die heutige Debatte ist ein erneutes Beispiel für die gewandelte Rolle Deutschlands in der Welt; allein, der Erkenntnisstand ist noch nicht überall gleich verbreitet. Das muß man sagen, nachdem man die Rede des Kollegen Voigt gehört hat. Bei manchen Mitgliedern der SPD-Fraktion hat man deutlich den Eindruck, daß sie das Tal des Erkennens zu durchwandern bereit sind, aber halt noch mittendrin sind und noch unentschlossen sind, nach welcher Seite es denn weitergehen soll.

- (B) (Detlev von Larcher [SPD]: Na, Hauptsache, Sie sind weise!)

Im übrigen, Herr Voigt, will ich auch die Kritik an Herrn Kinkel zurückweisen, weil er in einer ausländischen Mission war. Das war genauso unfair, wie wenn ich jetzt kritisierte, daß Ihr Fraktionsvorsitzender bei dieser wichtigen Debatte nicht anwesend ist; aber er hat sich vorher dafür entschuldigt, und deswegen tue ich das nicht.

(Günter Verheugen [SPD]: Und was haben Sie gerade gemacht?)

Wir sollten hier, meine ich, die notwendige Fairneß im Umgang miteinander walten lassen.

(Dr. Uwe Küster [SPD]: Aber das war unfair!)

Es ist ja nicht so, daß wir unsere **Mitwirkung an der Friedenspolitik der Völkergemeinschaft** anderen aufzwingen, sondern es ist so, daß die Völkergemeinschaft das von uns erwartet, das von uns fordert

(Zuruf von der CDU/CSU: Zu Recht fordert!)

und daß der Generalsekretär der Vereinten Nationen uns anschreibt und anruft mit der Bitte, wir mögen uns an den Friedensaktionen der VN beteiligen. Die Partnerländer sind eben nicht bereit, zehn oder fünfzehn Jahre zu warten, bis Deutschland soweit ist, wie es der Ministerpräsident von Niedersachsen, Herr Schröder, kürzlich vorgeschlagen hat. Nein, heute sind wir aufgefordert, an der Friedenspolitik mitzuwirken. Heute trifft uns die volle Mitverantwortung unserer **Mitgliedschaft in den Vereinten Nationen**;

denn das sind die Pflichten, die wir eingegangen sind. Seit wir ein voll souveräner Staat sind, sind wir auch aufgefordert, diese Pflichten zu übernehmen. (C)

Wir wollen eben keinen **deutschen Sonderweg**. Es war doch eine gemeinsame Überzeugung der demokratischen Parteien in diesem Hause, daß wir das nicht wollen, und zwar auf Grund der schlechten Erfahrungen, die wir in der Vergangenheit gesammelt haben. Wenn wir keinen deutschen Sonderweg wollen, dann müssen wir eben gemeinsam mit der Völkergemeinschaft und dem Bündnis handeln und können uns international nicht in eine Position der Isolation begeben.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU/CSU)

In einer nahe zusammengedrängten Welt können wir nicht mehr abseits stehen, wenn Menschenrechte massiv verletzt werden, wenn Aggressionshandlungen und Kriegsgreuel geschehen. Ein Menschenleben ist heute — und das ist eine allgemeine Erkenntnis bei uns — so wertvoll wie das andere. Die Zeiten, in denen man von Kriegen fern auf dem Balkan, in Asien oder Afrika gesprochen hat, sind vorüber. Die Mitglieder der internationalen Staatengemeinschaft stehen heute in gemeinsamer **globaler Verantwortung**. Hans-Dietrich Genscher hat hierfür den Begriff der **Weltinnenpolitik** geprägt.

(Freimut Duve [SPD]: Der stammt an sich von jemand anderem, nicht von Genscher!)

Dabei geht es weder um die Militarisierung der deutschen Politik noch um die Suche nach einfachen Lösungen und schon gar nicht um Macht- und Hegemoniestreben. Es geht schlicht und einfach darum, deutsche Politik mit der aktiven Friedenspolitik der Völkergemeinschaft in Übereinstimmung zu bringen. Das ist die Aufgabe, der wir uns zuzuwenden haben. (D)

Die **Vereinten Nationen** und mit ihnen **KSZE** und **NATO** müssen zur Wahrnehmung ihrer Verantwortung die ihnen zugewiesenen Aufgaben aber auch erfüllen können. Deutschland muß hierzu den notwendigen Beitrag leisten. Dazu hat sich Deutschland mit seinem Beitritt zu den Vereinten Nationen verpflichtet.

Die F.D.P. hat bereits im Frühjahr 1991, also sehr früh nach der Erlangung der Souveränität, ihre Beschlußlage auf die heutige Rolle Deutschlands ausgerichtet. Wir haben schon damals gefordert, daß Deutschland nach der Herstellung der vollen Souveränität an der Durchsetzung von Entscheidungen des Weltsicherheitsrates mit Streitkräften der Bundeswehr mitwirken soll. Wir haben uns dabei sowohl für die Teilnahme der Bundeswehr im Rahmen der UN-Friedenstruppen als auch an Kampfeinsätzen ausgesprochen, die auf Entscheidungen des Weltsicherheitsrates zurückzuführen sind. Nach unserer Rechtsauffassung, die auch die Rechtsauffassung aller bisherigen Bundesregierungen war, ist hierfür aber eine Änderung des Grundgesetzes notwendig.

Mit der Beteiligung deutscher Soldaten an den jetzt vom Sicherheitsrat beschlossenen **AWACS-Einsätzen** haben wir den Rubikon überschritten.

(Zuruf von der SPD: Genau!)

Dr. Hermann Otto Solms

- (A) Bisher war der Einsatz deutscher Soldaten nur auf das **Bündnisgebiet** beschränkt. Erstmals nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und erstmals nach der Aufstellung der Bundeswehr geht es um die Mitwirkung deutscher Soldaten an einem Kampfeinsatz außerhalb des Verteidigungs- und Bündnisauftrages.

(Dr. Ilja Seifert [PDS/Linke Liste]: Damit sind alle Türen offen!)

Selbst diejenigen, die der Meinung sind, daß solche Truppeneinsätze von der Regierung auf der Basis von Art. 24 Abs. 2 des Grundgesetzes beschlossen werden können, müssen einräumen, daß diese Rechtsauffassung unter Verfassungsrechtlern ernsthaft umstritten ist. Wer trotzdem so handelt, kann das Risiko nicht ausschließen, damit die Verfassung zu brechen.

(Dr. Ilja Seifert [PDS/Linke Liste]: Aha!)

Infolgedessen bestand Einvernehmen in der Koalition darüber — auch deshalb, weil wir in der Zielsetzung völlig einig sind —, daß im Wege einer klarstellenden **Grundgesetzänderung** dieses **Risiko der Verfassungswidrigkeit** zu beseitigen ist; denn darin liegt der natürliche und politisch gebotene Weg, verfassungsrechtliche Klarheit zu schaffen. In den gewählten Gremien muß man diese Änderung vornehmen.

Weil die Koalition diesen Weg beschreiten will, hat sie einen Grundgesetzentwurf, den Sie ja kennen, im Bundestag eingebracht. Dieser Entwurf liegt im Rechtsausschuß. Sie können daran mitwirken, ihn zu verabschieden. Wir haben mit diesem Entwurf nach unserer Meinung der SPD eine breite Brücke gebaut. Aber bislang ist die SPD nicht bereit, an der Verabschiedung dieses Entwurfs mitzuwirken.

- (B) In diese ungeklärte Situation fiel nun die Entscheidung der Vereinten Nationen, die NATO zu bitten, die AWACS-Einsätze durchzuführen. Eine Herausnahme der deutschen Soldaten aus den AWACS-Einheiten würde diese Einsätze auf Dauer unmöglich machen. Vor diesem Hintergrund sahen wir uns gezwungen, einen zugegebenermaßen sehr ungewöhnlichen Weg zu beschreiten, nämlich den, die Mehrheitsentscheidung der Bundesregierung vor dem Verfassungsgericht zu beklagen. Ich habe diese **Klage** für die **F.D.P.-Fraktion** beim **Verfassungsgericht** eingebracht.

Interessant ist, daß entgegen vielfacher Bedenken, die vorher geäußert worden sind, das Gericht die Klage nicht für von vornherein unzulässig und nicht für völlig unbegründet erachtet hat. Damit erweist sich der Weg der Klageerhebung als berechtigt und in seinem vorläufigen Ergebnis auch als erfolgreich — darauf hat auch der Kollege Schäuble hingewiesen —;

(Günter Verheugen [SPD]: Erfolgreich, wenn man verliert?)

denn nur so konnte für die **deutschen Soldaten** bis zur Entscheidung in der Hauptsache eine **rechtliche Absicherung für ihren Einsatz** erreicht werden.

(Beifall bei der F.D.P. — Günter Verheugen [SPD]: Die hatten sie doch sowieso; das war doch nicht der Grund!)

Meine Damen und Herren, immer noch gilt das Leitbild des Soldaten als des Bürgers in Uniform, der

die zivilen Tugenden des demokratischen Staates hochhält und hochhalten soll. Dem steht auf seiten des Staates als seines Dienstherrn allerdings die Verpflichtung gegenüber, ihn bei der Erfüllung seines Auftrages rechtlich zweifelsfrei abzusichern. Der Deutsche Bundeswehrverband hat die politische Fürsorge, die die F.D.P. durch ihre Vorgehensweise zum Ausdruck gebracht hat, daher auch ausdrücklich begrüßt und in einem Schreiben an den Parteivorsitzenden gelobt.

(Günter Verheugen [SPD]: Davon steht in der Klage aber nichts drin!)

Der Streit geht doch letztlich um die zwei Seiten ein und derselben Medaille.

(Günter Verheugen [SPD]: Das alles, was sie jetzt sagen, steht aber nicht in Ihrer Klage!)

Die an sich politisch gebotene Mitwirkung deutscher Soldaten an solchen Maßnahmen muß auf einem verfassungsmäßig einwandfreien Weg erreicht werden; denn wäre der Weg verfassungswidrig, kann auch das erzielte Ergebnis keine rechtliche Billigung finden. Unseres Erachtens geht es nicht an, daß die **Exekutive** allein unter Umgehung des **Gesetzgebers** sozusagen eine **neue Wehrverfassung** schafft.

(Dr. Ilja Seifert [PDS/Linke Liste]: Sehr richtig!)

Das muß die alleinige und vornehmste Aufgabe des Gesetzgebers, der gewählten Körperschaften sein.

(Beifall bei der F.D.P. — Günter Verheugen [SPD]: Richtig!)

Auch das Gericht hat die Erwartung zum Ausdruck gebracht, daß die politischen Entscheidungen von den dafür gewählten Gremien getroffen werden sollen. Ich habe den Beschluß des Gerichtes und insbesondere die Begründung auch so interpretiert, daß den Körperschaften die Zeit eingeräumt wird bis zur Verhandlung in der Hauptsache, die politischen Entscheidungen zu treffen. Das ist unsere Chance, aber eben auch unsere Pflicht, die notwendige Klarheit auf diese Weise zu schaffen.

Bis zur Entscheidung in der Hauptsache bzw. bis zur Verfassungsänderung durch den Deutschen Bundestag dürfen deutsche Truppen **außerhalb des NATO-Gebietes** ausschließlich zu **humanitären Zwecken** eingesetzt werden. Das scheint mir sehr wichtig zu sein. Das ist nämlich eine zwingende Folge aus dem Urteil des Gerichtes. Und das gebietet auch der Respekt vor dem Bundesverfassungsgericht. Dies hat die Koalition gestern einmütig beschlossen, und daran werden wir uns halten.

Mit der von uns gewollten Grundgesetzänderung verfolgen wir allerdings das Ziel, einen solchen Entscheid des Gerichtes in der Hauptsache gar nicht erst notwendig werden zu lassen. Wir wollen einmal die verfassungsrechtliche Zulassung von Bundeswehreinsätzen außerhalb des NATO-Gebietes, zum anderen die Mitwirkung des Parlaments an diesbezüglichen Entscheidungen der Bundesregierung.

Die SPD läuft meiner Ansicht nach deshalb in doppelter Hinsicht Gefahr, wenn sie den von uns

(C)

(D)

Dr. Hermann Otto Solms

- (A) angestrebten Weg der Vernunft und der Solidarität in der Völkergemeinschaft nicht mitgeht.

(Walter Kolbow [SPD]: Auch der muß verfassungsgemäß sein!)

Einerseits trägt die SPD bei einer entsprechenden Entscheidung des Verfassungsgerichtes die volle Verantwortung dafür, daß dem **Parlament** die notwendigen **Mitwirkungsmöglichkeiten** anschließend versagt blieben. Die Bundesregierung könnte allein entscheiden, wenn das Gericht Art. 24 Abs. 2 für einschlägig halten würde.

Vizepräsident Dieter-Julius Cronenberg: Herr Dr. Solms, sind Sie bereit, eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. Heuer zu beantworten?

Dr. Hermann Otto Solms (F.D.P.): Einen Moment.

Andererseits gefährdet sie die **internationale Handlungsfähigkeit** der Bundesrepublik für den Fall, daß das Verfassungsgericht Bundeswehreinätze außerhalb des NATO-Gebietes für verfassungswidrig erklären würde. Die SPD muß dieses doppelte Dilemma lösen.

Es zeigt sich bislang keine Persönlichkeit in der SPD — das ist der traurige Eindruck —, die die Einsicht hätte oder die Kraft aufbringen würde, Sie aus diesem doppelten Dilemma zu befreien. Dazu sind Sie aber aufgerufen.

Vizepräsident Dieter-Julius Cronenberg: Bitte schön, Herr Professor Heuer.

- (B) **Dr. Uwe-Jens Heuer (PDS/Linke Liste):** Herr Solms, habe ich Sie richtig verstanden, daß Sie gesagt haben, jetzt seien nur humanitäre Einsätze zulässig? Dann wären doch wohl die **AWACS-Einsätze** jetzt nicht zulässig.

(Dr. Werner Hoyer [F.D.P.]: Er hat das Urteil nicht gelesen!)

Dr. Hermann Otto Solms (F.D.P.): Wenn Sie das Urteil gelesen hätten, dann hätten Sie erkannt, daß das Bundesverfassungsgericht den Einsatz deutscher Soldaten in den AWACS-Verbänden nicht untersagt hat, sondern aus außen- und bündnispolitischen Gründen zugelassen hat bis zur **Entscheidung in der Hauptsache**. Damit ist der Einsatz dieser Truppen in meinen Augen rechtlich abgesichert bis zur Entscheidung in der Hauptsache.

(Beifall bei der F.D.P.)

Alle Einsätze darüber hinaus dürfen bis zur Entscheidung in der Hauptsache oder bis zu einer entsprechenden Verfassungsänderung nur humanitäre Hilfsaktionen beinhalten. Sie dürfen sich auf keine Einsätze darüber hinaus erstrecken.

Vizepräsident Dieter-Julius Cronenberg: Bitte schön, Herr Professor Heuer, Sie haben das Wort zu einer weiteren Zwischenfrage.

Dr. Uwe-Jens Heuer (PDS/Linke Liste): Habe ich Sie so richtig verstanden, daß das Urteil sagt, die AWACS-Einsätze seien einmalig, und andere Einsätze dieser Art nicht zulässig?

Dr. Hermann Otto Solms (F.D.P.): Es würde Ihnen helfen, wenn Sie das Urteil lesen würden. (C)

(Dr. Uwe-Jens Heuer [PDS/Linke Liste]: Ich habe es ja gelesen!)

Dann bräuchten Sie mich nicht zu fragen.

(Dr. Uwe-Jens Heuer [PDS/Linke Liste]: Ich frage, weil Sie eben sagten, nur noch humanitäre Einsätze seien zulässig!)

Vizepräsident Dieter-Julius Cronenberg: Herr Professor Heuer, dazu hatten Sie nicht das Wort.

Dr. Hermann Otto Solms (F.D.P.): Ich glaube, der Mehrheit der Zuhörer im Saal ist klawegeworden, was ich habe zum Ausdruck bringen wollen. Aber ich kann es für schwer Verstehende wiederholen: Diese AWACS-Einsätze sind zulässig. Weitere militärische Einsätze sind bis zur verfassungsrechtlichen Klärung nicht zulässig.

(Zurufe von der SPD: Auch Somalia nicht?)

Wir fordern die SPD deshalb ja auch dazu auf, konstruktiv an der notwendigen verfassungsrechtlichen Klarstellung mitzuwirken. Eine **Beschränkung auf Blauhelm-Einsätze** reicht nicht aus. Das ist hier ausgiebig dargelegt worden. Das wäre nur der halbe Weg, und das würde unseren Pflichten in den Vereinten Nationen und in den anderen Bündnissen nicht genügen. Wir können damit im übrigen auch nicht warten — das ist von einigen angedeutet worden —, bis die UNO-Reform durchgeführt worden ist, weil kein Mensch weiß, wann das stattfinden wird.

Eines muß aber gerade im Hinblick auf die **Einsätze in Ex-Jugoslawien** klar sein: Einsatz deutscher Truppen auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawien darf es keinesfalls geben — weder zu Wasser, zu Lande noch in der Luft. Das ist schon aus historischen Gründen geboten. Das ist jedenfalls die volle Überzeugung der F.D.P. Wir wissen uns in dieser Überzeugung einig mit dem Herrn Bundeskanzler, der das mehrfach bestätigt hat. (D)

Vizepräsident Dieter-Julius Cronenberg: Herr Dr. Solms, der Abgeordnete Schily bittet Sie, eine Frage zu beantworten.

Dr. Hermann Otto Solms (F.D.P.): Bitte schön.

Otto Schily (SPD): Herr Kollege Solms, wir sind uns sicherlich darin einig, daß Sie die Begründung Ihres Antrages beim Bundesverfassungsgericht aus Überzeugung eingereicht haben. Sie sind sicherlich auch der Meinung, daß Verfahren bei dem Bundesverfassungsgericht nach Möglichkeit beschleunigt werden sollen. Wie werden Sie sich denn verhalten, wenn das Bundesverfassungsgericht Ihrer Rechtsauffassung folgt?

Dr. Hermann Otto Solms (F.D.P.): Es ist doch völlig selbstverständlich, daß sich eine Rechtsstaatspartei dem Votum des Verfassungsgerichtes unterwerfen und dem folgen wird. Das ist auch für die CDU/CSU überhaupt keine Frage.

(Beifall bei der F.D.P. sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU — Dr. Wolfgang Schäuble [CDU/CSU]: Um eine solche Frage zu stellen, muß man lange genug bei der Apo gewesen sein!)

Dr. Hermann Otto Solms

- (A) Das ist überhaupt keine Frage. Wenn das Bundesverfassungsgericht solche Einsätze verbietet, können sie nicht durchgeführt werden, bis eine entsprechende Verfassungsänderung beschlossen worden ist.

Meine Damen und Herren, zum Schluß möchte ich noch kurz auf **Somalia** eingehen. Auch hier tragen wir Mitverantwortung vor der Weltgemeinschaft. Auf Bitte der Vereinten Nationen wird die Bundesregierung deutsche Soldaten zum ausschließlich **humanitären Einsatz** in befriedeten Gebieten und mit dem Recht auf Selbstverteidigung bereitstellen. Es handelt sich eindeutig nicht um Kampfeinsätze. Im Einvernehmen mit dem Kolationspartner ist vielmehr sichergestellt, daß es beim humanitären Einsatz bleibt. Damit handeln wir auch in der Logik des Urteils des Bundesverfassungsgerichts.

Trotzdem höre ich aus der SPD, daß sie zwar politisch einverstanden sei, jedoch den Beschluß aus verfassungsrechtlichen Gründen nicht mittragen zu können glaubt. Um derartige Zweifelsfälle ein für allemal auszuräumen — das sage ich nun zum letztenmal —, sollte die SPD über ihren Schatten springen und an der bündnispolitisch und völkerrechtspolitisch notwendigen Grundgesetzänderung mitwirken. Das ist sie ihrer Verantwortung als große Oppositionspartei in diesem Hause gegenüber der deutschen Politik, aber auch gegenüber unseren Freunden, unseren gemeinsamen Bündnispartnern schuldig.

Bosnien und Somalia sind nicht die einzigen Fälle, die uns in dieser Weise beschäftigen werden. Die heutige Debatte wird, falls es keine Grundgesetzänderung gibt, viele Nachfolgedebatten haben.

- (B) Deutschland muß sich seiner Verantwortung stellen. Wir alle müssen unseren Beitrag dazu leisten, auch wenn es uns schwerfällt und wenn man manchmal lieber aus der Verantwortung fliehen würde. Aber ich glaube, dazu sind wir nicht gewählt.

Vielen Dank.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU/CSU)

Vizepräsident Dieter-Julius Cronenberg: Meine Damen und Herren, bevor ich der nächsten Rednerin, der Abgeordneten Frau Lederer, das Wort erteile, möchte ich das Haus über nachfolgendes informieren: Interfraktionell ist vereinbart, die **Tagesordnung** zu erweitern um:

Beratung des Antrags der Fraktion der SPD:
Unverzügliche Verabschiedung einer Grundgesetzänderung für Blauhelm-Einsätze
— Drucksache 12/4768 —

Dieser Antrag soll in der laufenden Debatte mitberaten werden. Ich muß dazu die Zustimmung des Hauses einholen und frage, ob es dagegen Widerspruch gibt. — Das ist offensichtlich nicht der Fall. Dann ist es so beschlossen.

Ich erteile der Abgeordneten Frau Lederer das Wort.

Andrea Lederer (PDS/Linke Liste): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Außenminister, es ist wirklich eine Geschichtsklitterung par excellence,

wenn Sie vortragen, daß nun endlich der Gründungszweck der deutschen Bundeswehr erreicht sei, nämlich sie als zentrale Friedensstifterin der Menschheit einzusetzen. (C)

(Zuruf von der CDU/CSU: So ein Scheiß! — Hat er gar nicht gesagt!)

Ich muß sagen: Das macht wiederum deutlich, welche Kontinuität unter den Stichwörtern „Wiederbewaffnung“, „Nachrüstung“ und jetzt nach der deutschen Einheit unter dem Stichwort „internationale Einsätze“ der Bundeswehr besteht.

Der Vorwurf der **Militarisierung der Außenpolitik** richtet sich in der Tat nicht unbedingt an die Bundeswehrsoldaten, sondern an die Bundesregierung und an diejenigen Fraktionen, die diese Politik bestimmen und tragen.

(Dr. Olaf Feldmann [F.D.P.]: Der ist falsch!)

— Der Vorwurf ist absolut richtig.

Der Fraktionsvorsitzende der CDU/CSU hat heute gesagt, die Frage der Fragen bestehe darin, Frieden und Freiheit für unser Land zu sichern — wörtlich; ich habe es mitgeschrieben. Wir diskutieren darüber, daß die deutsche Bundeswehr in Somalia, in Ex-Jugoslawien und in Kambodscha eingesetzt werden soll. Ich wette, die nächste Debatte über einen militärischen Einsatz führen wir zum Thema Kambodscha. Wenn das Friedens- und Freiheitssicherung für Deutschland bedeuten soll, dann muß ich sagen: Das ist nichts anderes als Militarisierung der Außenpolitik, und zwar in einem erschreckenden Ausmaß. (D)

(Beifall bei der PDS/Linke Liste)

Ich will einmal kurz zitieren, um was es da ging, weil Sie ganz geschickt genau den zentralen Halbsatz, Herr Schäuble, beim Zusammenziehen zweier Sätze des Urteils ausgelassen haben:

Erginge die einstweilige Anordnung,

— so das **Bundesverfassungsgericht** —

müßte die Bundesrepublik Deutschland, indem sie ihre Mitwirkung im Augenblick der Aktion abbricht, die durch ihr bisheriges Verhalten begründete Erwartung enttäuschen.

Das heißt: Die Bundesregierung und die sie tragenden Fraktionen haben eine Außenpolitik betrieben, die Erwartungen hervorgerufen hat. Im Nachgang soll dieses Parlament das Ganze verfassungsrechtlich absichern. Das bedeutet: Künftig werden im Parlament Verfassungsentscheidungen getroffen, wenn die Bundesregierung per Kabinettsbeschluß diese oder jene internationale Aktion beschließt. Was das noch mit Demokratie und Verfassungsrecht zu tun hat, soll mir einmal jemand erklären. Das grenzt im Grunde genommen an putschistische Züge im Umgang mit der Verfassung.

(Zurufe von der CDU/CSU: Was?)

In der Tat geht es darum, daß ein gesellschaftlicher Konsens aufgebrochen wird, der 40 Jahre lang bestanden hat, und die Lehre aus der Tatsache zog, daß zwei Weltkriege von diesem Land ausgingen. Der Konsens

Andrea Lederer

(A) lautete: Von deutschem Boden darf nie wieder Krieg ausgehen.

Wenn mittlerweile — offensichtlich bestürzt — selbst ein ehemaliger CDU-Staatssekretär aus dem Verteidigungsministerium feststellt, die Entwicklung sei so zu charakterisieren, „Heute gehört uns Bosnien und morgen die ganze Welt“,

(Dr. Olaf Feldmann [F.D.P.]: Das ist ungeheuerlich! — Widerspruch bei der CDU/CSU)

dann muß ich fragen: An welchem Punkt sind wir eigentlich angekommen? Wohlgeachtet, das sagte ein ehemaliger Staatssekretär der CDU; allüberall zitiert.

Die Bundesregierung schafft sich für eine künftige **militärische Interventionspolitik** Schritt für Schritt und scheinbarweise die Akzeptanz. Sie stellt es dabei relativ geschickt an: Sie gaukelt vor, sie betreibt Schönfärberei, sie redet von Humanität, wenn sie tatsächlich Säbelrasseln und Militäreinsatz meint. Sie will etwas schmackhaft machen, was diese Bevölkerung überhaupt nicht will. Laut heutiger Zeitungsmeldungen sind überhaupt nur 15 % — 15 %! — der Bevölkerung für Kampfeinsätze der Bundeswehr.

Wir diskutieren hier über nichts anderes als über militärische Einsätze. Selbst der Einsatz der UNO in **Somalia** ist kein klassischer Blauhelm-Einsatz. Sie werden mir recht geben, wenn man noch einmal an das Kasperletheater heute in der gemeinsamen Sitzung des Verteidigungsausschusses und des Auswärtigen Ausschusses erinnert, in der wir angeblich ausführlich unterrichtet worden sind. Da wurde allen Ernstes vom Außenminister vorgetragen, daß zivile Organisationen u. a. deswegen nicht in Somalia eingesetzt werden könnten, weil dort — da gab es nicht den Vergleich mit dem Fußballplatz, sondern wohlgeachtet den Vergleich mit Sarajevo — auch geschossen werden könne. Das als humanitären Einsatz in befreiten Regionen zu verkaufen, das ist wirklich Furdumm-Verkaufen. Ich hoffe, das nimmt Ihnen niemand ab.

Wenn wir die neuesten Nachrichten aus **Ex-Jugoslawien** verfolgen, dann müssen wir zur Kenntnis nehmen, daß der bevorzugte Bündnispartner der Bundesrepublik, **Kroatien**, nun ebenfalls Gebietsansprüche gegen die moslemischen Bosnier mittels Krieg, Massaker und Vertreibung durchzusetzen versucht. Dazu ist übrigens von Ihnen noch nicht ein Satz gesagt worden. Wie soll dieser Krieg eigentlich eine Beendigung finden, wenn nun auch noch die Großmächte militärisch zum Einsatz kommen wollen, wie es von Stahlhelmen aus der CDU/CSU-Fraktion allenthalben gefordert wurde? Sie hatten wirklich nichts Besseres zu tun, als das fatale Urteil des Bundesverfassungsgerichts gleich in eine Art Marschbefehl nach Ex-Jugoslawien umzumünzen.

Es muß in diesem Zusammenhang noch einmal an den Entwurf der Regierungskoalition zur Grundgesetzänderung erinnert werden; denn er sieht vor, bei militärischen Pakten mit nur einem einzigen Bündnispartner auf Ersuchen oder in Einvernehmen loszu-

marschieren und nicht unter dem Dach der UNO (C) — ehemals Ziffer 3 Ihres Entwurfs, jetzt Ziffer 4.

(Dr. Walter Franz Altherr [CDU/CSU]: Wo steht das denn? Gemeinsam mit anderen!)

Wenn wir uns dann die Argumentation zu Somalia anhören, wo es eben keine staatliche Ordnung gebe und deswegen gar kein Einvernehmen, geschweige denn ein Hilferuf, hergestellt werden könne, man deswegen handeln müsse, und man das auf Ihre verfassungsrechtliche Perspektive überträgt, dann macht das deutlich, daß alle unsere Prognosen stimmen werden. Sie werden nach großmachtpolitischem Gutdünken da militärisch intervenieren, wo es Ihnen politisch in den Kram paßt.

(Zuruf von der CDU/CSU: Es lebe die PDS!)

Ich will in diesem Zusammenhang auch noch einmal auf die Haltung der **SPD** im Hinblick auf den Einsatz in **Somalia** eingehen. Ich nehme an, es überrascht nicht besonders, daß ich, ehrlich gesagt, etwas erschrocken bin, wie auch hier nun schon wieder eine Tendenz zum Nachgeben, zum Anpassen sichtbar wird. Wenn Ihr Fraktionsvorsitzender gestern in den „Tagesthemen“ die Bereitschaft der SPD erklärt, dem Somalia-Einsatz zuzustimmen — —

(Günter Verheugen [SPD]: Einem, nicht diesem!)

— Einem Somalia-Einsatz. Das ist aber noch nicht weiter konkretisiert worden. Meines Wissens diesem.

(D)

Es hieß, Voraussetzung sei nur eine entsprechende Verfassungsänderung. Wenn heute ein neues, großzügiges Angebot der SPD an die Regierungskoalition unterbreitet wird, innerhalb von 14 Tagen etwas zu verabschieden, dann prognostiziere ich:

(Zuruf von der CDU/CSU: Sind Sie Wahrsagerin?)

Erstens. Es handelt sich dann offensichtlich nicht mehr um den Gesetzentwurf, den Sie zu diesem Thema eingereicht haben, sondern um eine weitergehende Fassung. Zweitens stellen Sie damit im Grunde auch den Parteitagebeschuß, den Sie selber gefaßt haben, in Frage. Es soll durchgesetzt werden, unter UNO-Kommando mindestens auch die Grauzonen, die fließenden Übergänge dieser Einsätze zu rechtfertigen.

(Widerspruch bei der SPD)

— Nein, ich bin überzeugt, daß es Widersprüche in dieser Frage geben wird, weil ich genau weiß, daß natürlich insbesondere Ihre Außenpolitiker nicht mehr mit der Beschränkung auf reine **Blauhelm-Einsätze** übereinstimmen. Somalia ist kein solcher Einsatz. Wenn Sie dann dieser Aktion zustimmen wollen, heißt das, Sie wollen den nächsten Schritt in Richtung **UNO-Kampfeinsätze** gehen. Ich hoffe nur, daß das tatsächlich auf Widerstand in Ihrer Fraktion trifft.

(Christian Schmidt [Fürth] [CDU/CSU]: Ist die UNO denn eine militärische Organisation?)

Andrea Lederer

- (A) Ich will zum Schluß darauf hinweisen, daß wir mit zwei Anträgen erstens dazu auffordern, die Grenzen für deutsche Bundeswehrsoldaten dichtzumachen, d. h. sie in diesem Land zu belassen bzw. sie sofort zurückzubeordern, soweit sie sich im Ausland aufhalten, und alles zu unterlassen, was eine militärische Aktivität dieses Landes zum Ziel hat.

Zweitens fordern wir, die Mittel in hundertfacher Millionenhöhe, die für militärische Aktivitäten derzeit zur Verfügung gestellt werden, **zivilen Organisationen** zur Verfügung zu stellen, damit diese tatsächlich humanitäre Aufbauhilfe — ob in Somalia, in Ex-Jugoslawien oder sonstwo auf der Welt — leisten können.

Ich habe heute im Ausschuß keine Antwort auf die Frage erhalten, ob schriftlich zivile Organisationen — abgesehen vom Technischen Hilfswerk mit 150 Mann, was ein Zehntel der Bundeswehrsoldaten ausmacht — gefragt wurden, welche Leistungen sie erbringen können und ob sie geantwortet haben. Die Antwort sind Sie mir schuldig geblieben.

Vizepräsident Dieter-Julius Cronenberg: Frau Abgeordnete Lederer, Ihre Redezeit ist zwar zu Ende, aber der Abgeordnete Duve hat noch eine Frage. Ich frage Sie, ob Sie bereit sind, sie zu beantworten.

Andrea Lederer (PDS/Linke Liste): Das mache ich gerne.

- (B) **Freimut Duve** (SPD): Frau Kollegin, seit zwei Tagen ist die Zufahrtstraße zur Versorgung von 800 000 Menschen in der **Region Tuzla** durch kriegsgerichtete Handlungen gesperrt. Seit zehn Monaten ist die Versorgung dieser Region nur dadurch möglich, daß Blauhelme Hilfestellung leisten beim Transport über einen Forst- und Bergweg. Dieser Forst- und Bergweg ist jetzt durch die militärischen Kampfhandlungen gesperrt, die Sie selber erwähnt haben. Wie sollen **humanitäre Organisationen** ohne jegliche Blauhelm-Hilfe in der Lage sein, diese Menschen dort zu versorgen?

(Dr. Karl-Heinz Hornhues [CDU/CSU]: Sehr gute Frage!)

Andrea Lederer (PDS/Linke Liste): Herr Duve, Sie werden doch vielleicht mit mir darin übereinstimmen, daß erstens bereits im Hinblick auf die Entwicklung dieses schrecklichen Krieges massive, dramatische Fehler auf der diplomatischen Ebene gemacht wurden.

(Freimut Duve [SPD]: Dramatische Fehler, aber wir haben jetzt einen bestimmten Tag: Heute!)

Zweitens werden Sie vielleicht auch zur Kenntnis genommen haben, daß meine Ausführungen nicht die Frage betreffen, ob generell die Sicherung dieser Hilfslieferungen in Frage steht, sondern daß es darum geht, ob deutsche Soldaten diese Aufgabe, verdammt noch einmal, in einem Land wahrnehmen, das hauptbetroffen vom **Zweiten Weltkrieg** und vom **Einmarsch der Deutschen** betroffen war. Dieses Thema wollen Sie nicht mehr aufgreifen. Sie thematisieren es nicht mehr. Friedens- und Freiheitssicherung werden nur noch so definiert, interpretiert und ausgeführt, daß mit

dem Militär sonstwo in der Welt agiert wird. Das ist exakt der Punkt, um den es geht. (C)

(Beifall bei der PDS/Linke Liste)

Vizepräsident Dieter-Julius Cronenberg: Ich erteile nunmehr der Abgeordneten Frau Vera Wollenberger das Wort.

Vera Wollenberger (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Auf der Gedenkfeier anlässlich des 50. Jahrestages des Ghettoaufstands zitierte der letzte Überlebende unter den Anführern, der Arzt Marek Edelman, aus dem Abschiedsbrief des jüdischen Politikers Smul Zygelboim, der am 12. Mai 1943, wenige Tage vor der endgültigen Niederschlagung des Ghettoaufstandes, in London Selbstmord beging, um die Welt auf den Massenmord an Juden durch die deutschen Nationalsozialisten aufmerksam zu machen:

Ich kann nicht schweigen und leben, während die Reste des jüdischen Volkes in Polen zugrunde gehen.

Marek Edelman zog dann Parallelen zwischen dem Schicksal seiner damaligen Gefährten im **Warschauer Ghetto** und dem Schicksal der **bosnischen Muslime** im ehemaligen Jugoslawien:

In Bosnien gibt es Massenvernichtung, und Europa verhält sich ähnlich wie damals gegenüber den Ghettokämpfern.

Marek Edelman weiß, wovon er spricht. Seine Worte sollten uns endlich zu der Erkenntnis bringen, daß uns unsere Kinder und Enkel dieselben Fragen stellen werden, die wir unseren Eltern und Großeltern gestellt haben. (D)

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU, der SPD und der F.D.P.)

Warum hat die Welt der Vernichtung des Warschauer Ghettos zugesehen, warum wurden den jungen Kämpfern Waffen verweigert, und warum wurden nicht wenigstens die Nachschubwege für die Menschentransporte nach **Auschwitz** zerstört, was noch im Sommer 1944 wenigstens 200 000 ungarische Juden vor der Vergasung gerettet hätte? Diese Fragen sind bis heute unbeantwortet geblieben.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der CDU/CSU, der SPD und der F.D.P.)

Im letzten Jahr sind mindestens 200 000 Bosnier gestorben. Sie wurden umgebracht in **Konzentrationslagern**, nach **Vergewaltigungen**, starben — wir kennen ähnliche Bilder aus der Geschichte — in geschlossenen Eisenbahnwaggons, bei Massakern, bei standrechtlichen Erschießungen und bei den ständigen Bombardements der Dörfer und eingeschlossenen Städte.

(Beifall des Abg. Freimut Duve [SPD])

Das eingekesselte **Gorazde** wird über einen Gebirgstrampelpfad im Schutz der Dunkelheit mühsam mit Lebensmitteln und Waffen versorgt wie einst Leningrad über den zugefrorenen Ladogasee. Was in Leningrad „Straße des Lebens“ hieß, wird in Gorazde

Vera Wollenberger

- (A) „Pfad des weißen Todes“ genannt, was die ganze Hoffnungslosigkeit der Lage in Bosnien ausdrückt.

Wie in Europa, so bleibt in Deutschland das Protestpotential weitgehend stumm. Die Intellektuellen, auch diejenigen, die noch im Golfkrieg laut und vernehmlich waren, große Teile der **Friedensbewegung**, der Kirchen und der Gewerkschaften bleiben stumm.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der CDU/CSU und der F.D.P. — Zuruf von der SPD: Das stimmt doch gar nicht!)

Die verdienstvolle **Ostermarschbewegung** ging gegen weltweite Bundeswehreinmärsche auf die Straße, konnte sich aber nicht zu einem einheitlichen scharfen Protest gegen den Vernichtungskrieg in Bosnien-Herzegowina und eine Verurteilung des Völkermordes an den bosnischen Muslimen durch die Serben durchringen. Statt dessen wurden Ausflüchte produziert: Alle Kriegsparteien begingen Verbrechen, das Geschehen sei mit den NS-Verbrechen nicht vergleichbar. Wirklich nicht?

(Dr. Peter Glotz [SPD]: Nein, wirklich nicht! Wollen Sie einen neuen Historikerstreit?)

— Hören Sie mir zu!

Die serbischen Sonderbestimmungen für die noch nicht deportierten oder umgebrachten bosnischen Muslime sehen Verbote des Aufenthalts in öffentlichen Gebäuden vor, der Benutzung von Verkehrsmitteln, des Betretens der Straßen zu bestimmten Tageszeiten, von Beerdigungen mit mehr als zwei Teilnehmern und Zwangsarbeit.

(Dr. Peter Glotz [SPD]: Der Judenmord der Nazis ist unvergleichbar! Hören Sie auf!)

Das ist doch sehr ähnlich den Bestimmungen im Dritten Reich. Da brauchen wir keinen Historikerstreit.

Wir haben es in Bosnien mit einem Konflikt zu tun, in dem es für jede Prävention und Schlichtung mit gewaltlosen Mitteln allein zu spät ist. Die Völkergemeinschaft hat nur noch eine Alternative: der endgültigen Vernichtung der bosnischen Muslime wortreich, aber tatenarm zuzusehen oder dem Massaker ein rasches und entschlossenes Ende zu setzen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der CDU/CSU und der F.D.P. — Zuruf von der SPD: Wie denn das?)

Mit den **bosnischen Muslimen** wird nicht nur eine Volksgruppe ausgelöscht, die, wie einst die europäischen Juden, eine europäische Brückenfunktion hat. Gemeinsam mit den moslemischen Albanern könnten sie als einzige gewachsene europäische Moslem-Gemeinde die islamische Welt mit Europa verbinden und somit künftige Konflikte vermeiden. Diese **europäische Dimension des bosnischen Krieges** wird bisher übersehen.

· (Beifall des Abg. Freimut Duve [SPD])

Aber mehr noch: Eine Völkergemeinschaft, die es zuläßt, daß am Ende des 20. Jahrhunderts ein Volk massakriert und deportiert wird, verliert mit ihrer

Glaubwürdigkeit ihre friedensstiftende und friedensbewahrende Autorität in künftigen Konflikten. (C)

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der CDU/CSU, der F.D.P. sowie des Abg. Freimut Duve [SPD])

Die Völkergemeinschaft, repräsentiert durch die UNO in all ihrer Unvollkommenheit und Reformbedürftigkeit, hat die Aufgabe, nach dem Zusammenbruch der Ost-West-Konfrontation in den Prozeß der politischen Neuorganisation friedlich helfend einzugreifen. Die **Vereinten Nationen** sind aber dabei, ihr gerade erst gewonnenes Ansehen zu verspielen, weil sie nicht in der Lage sind, ihr Mitgliedsland Bosnien vor serbischen Aggressionen zu schützen. Das Risiko, daß eine erfolgreich abgeschlossene „ethnische Säuberung“ anderswo Nachahmung findet, wird zukünftig weitaus gefährlicher sein

(Freimut Duve [SPD]: Sehr richtig!)

als die unbestreitbaren Risiken einer entschlossenen Entwaffnung aller Kriegsparteien

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, der CDU/CSU und der SPD)

und der Errichtung eines UNO-Protektorats in Bosnien-Herzegowina, vielleicht auch im Kosovo und in Mazedonien, bis eine politische Lösung gefunden ist, die das gleichberechtigte, selbstbestimmte Zusammenleben aller ethnischen Volksgruppen garantiert.

Der Vance-Owen-Plan ist dazu nicht geeignet. Einen **Stufenplan für die Lösung des Konflikts** zu entwickeln ist die dringlichste Aufgabe. Erst wenn den Aggressoren unzweideutig klargemacht wird, daß ihre Kriegsziele von der Völkergemeinschaft nicht toleriert werden, bestehen Aussichten auf eine dauerhafte Lösung. (D)

Innenpolitisch bedeutet das, daß nicht zugelassen werden darf, daß der **Regierung** die alleinige Entscheidung über den **Einsatz von Streitkräften** überlassen wird. Er muß sorgfältig diskutiert und dann mit überzeugender Mehrheit entschieden werden. Ich erinnere an dieser Stelle an die Forderung des Bundeswehr-Verbandes nach einer Zweidrittelmehrheit im Parlament für den Einsatz in Somalia. Grundlage aller Beschlüsse muß die vorherige Ausschöpfung aller nichtmilitärischen Mittel sein. Es ist eine Schande, daß das im Falle Bosniens nicht geschehen ist und diese Unterlassungssünde jetzt ein militärisches Eingreifen notwendig macht.

Es ist auch keineswegs zu akzeptieren, daß ein sogenannter Bündnisfall automatisch den **Einsatz deutscher Streitkräfte** nach sich ziehen kann. Auch hier muß eine **qualifizierte parlamentarische Mehrheit** über jeden Einzelfall entscheiden. Sonst könnten wir uns eines Tages im Krieg mit Armenien oder dem Iran befinden, ohne daß das Parlament die Entscheidungsmöglichkeit gehabt hätte.

Es bedarf deshalb einer politischen Entscheidung, keiner weiteren peinlichen Klagerei vor dem Verfassungsgericht. Es darf nicht länger hingenommen werden, daß wie im Fall Kambodscha Soldaten nach § 7 des Soldatengesetzes mit Billigung der SPD in den Einsatz geschickt werden und eine Legitimation

Vera Wollenberger

- (A) nachträglich konstruiert wird, indem Deutschland, wie heute in einem Antrag vorgelegt, zur Signatarmacht des Pariser Abkommens von 1991 bezüglich der Lösung des kambodschanischen Bürgerkriegs gemacht werden soll.

Wenn mit der Verfassung weiter willkürlich umgesprungen wird, wenn weiter Soldaten nach § 7 des Soldatengesetzes nach Kambodscha und vielleicht auch bald nach Somalia geschickt werden, wenn weiter das Verfassungsgericht als politisches Entscheidungsgremium mißbraucht wird, dann ist die Demokratie in Gefahr. Dieses Parlament sollte sich dessen endlich bewußt werden.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und der SPD)

Vizepräsident Dieter-Julius Cronenberg: Zu einer Kurzintervention erteile ich dem Abgeordneten Konrad Weiß das Wort.

Konrad Weiß (Berlin) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Vorsitzende der CDU/CSU-Fraktion, Herr Schäuble, hat in seinem Beitrag diejenigen, die an den Ostermärschen teilgenommen haben, „schäbig“ genannt.

(Dr. Wolfgang Schäuble [CDU/CSU]: Das hat Ihre Kollegin Wollenberger gerade auch gemacht!)

Sie haben damit jene „schäbig“ genannt,

- (B) (Klaus Bühler [Bruchsal] [CDU/CSU]: Falsch zitiert!)

die sich in der Tradition von Martin Luther King, von Gandhi, von Carl von Ossietzky und vielen anderen zur Gewaltfreiheit bekennen. Ich bekenne mich ebenfalls dazu. Ich bin einer von den Schäbigen, die an den Ostermärschen teilgenommen haben.

(Beifall bei der PDS/Linke Liste sowie bei Abgeordneten der SPD)

Herr Schäuble, an diesem **Ostermarsch in Brandenburg**, in Wittstock, haben Menschen von ihrem Recht — das sie sich selbst erkämpft haben —, sich unter freiem Himmel zu versammeln und ihre politische Meinung kundzutun, Gebrauch gemacht, denen vor vierzig Jahren dieses Land genommen worden ist. Es waren Bauern und Bäuerinnen, die nach einem Gottesdienst mit Kerzen friedlich an diesem Ostermarsch teilgenommen haben. Es waren junge Leute aus christlichen Gruppen von Pax Christi. Es waren Landesminister, und es waren Abgeordnete aus Land und Bund. Es waren Landräte, und es waren Kommunalpolitiker, auch aus der CDU, die Sie alle „schäbig“ genannt haben.

(Wolfgang Zöllner [CDU/CSU]: Sie haben nicht richtig zugehört! — Klaus Bühler [Bruchsal] [CDU/CSU]: Falsch zitiert!)

Ich denke, es gibt nur eine Möglichkeit, Ihre unwürdige Äußerung zurückzunehmen: indem Sie sich bei all diesen Menschen, die für ihr Recht friedlich eintreten, entschuldigen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der PDS/Linke Liste)

Vizepräsident Dieter-Julius Cronenberg: Zur Erwid- (C)
derung erteile ich dem Abgeordneten Wolfgang Schäuble das Wort.

Dr. Wolfgang Schäuble (CDU/CSU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Weiß, ich habe und wollte keinen einzelnen Teilnehmer der **Ostermärsche** mit irgendeinem Attribut versehen. Ich habe vielmehr das gesagt, was mit anderen Worten Ihre Fraktionskollegin Wollenberger soeben auch gesagt hat. Das wiederhole ich. Ich finde es schäbig, daß man gegen die deutsche Beteiligung an den integrierten AWACS-Verbänden demonstriert und nicht in der Lage ist, gegen die entsetzlichen Verbrechen in Bosnien-Herzegowina etwas zu sagen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Ich würde gern den Satz hinzufügen, Herr Präsident, meine Damen und Herren, daß es mir bis heute nicht gelungen ist, eine hinreichende Information darüber zu bekommen, wer die Ostermarschbewegung in diesem Jahr finanziert hat und ob dafür gegebenenfalls Beiträge von Mitgliedern von Einzelgewerkschaften des Deutschen Gewerkschaftsbundes verwendet worden sind.

Vizepräsident Dieter-Julius Cronenberg: Ich erteile nunmehr dem Bundesminister der Verteidigung, Volker Rühle, das Wort.

Volker Rühle, Bundesminister der Verteidigung: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Wollenberger, Sie haben für Ihre Aussagen über die Situation im ehemaligen Jugoslawien — wie ich finde: zu Recht — Beifall von Abgeordneten aus vielen (D)
Fraktionen bekommen. Für mich haben Sie auch die moralische Glaubwürdigkeit bewiesen, die ich an Ihnen schon geschätzt habe, als Sie unter schwierigen Verhältnissen gegen das DDR-Regime angegangen sind. Ich glaube, dieses Gefühl wird angesichts des Mordens in Jugoslawien von allen geteilt. Aber es zeigt auch, daß das, was wir machen — die **AWACS-Beteiligung** und die **Hilfsflüge** —, das Minimum dessen ist, was man machen muß. Deswegen verstehe ich nicht, warum es nicht möglich ist, diese Maßnahmen gemeinsam zu tragen. AWACS ist das Minimum.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der F.D.P.)

Wer mehr fordert, kann es zu Recht machen. Er sollte wissen: Wir Deutschen sollten uns aus historischen Gründen zurückhalten, wie es der Bundeskanzler gesagt hat. Ich glaube aber schon, daß es richtig wäre, wieder zu diskutieren, ob das Waffenembargo gegen die Bosnier wirklich berechtigt ist, wenn man schon nicht selbst persönlich helfen will.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsident Dieter-Julius Cronenberg: Herr Abgeordneter Müller (Pleisweiler) möchte eine Frage stellen. Sind Sie bereit, sie zu beantworten?

Volker Rühle, Bundesminister der Verteidigung: Ja, gerne.

Albrecht Müller (Pleisweiler) (SPD): Herr Minister, da Sie gerade den Beitrag von Frau Wollenberger

Albrecht Müller (Pleisweiler)

- (A) gelobt haben, möchte ich Sie fragen, ob Ihnen entgangen ist, daß sie für militärische Einsätze in Bosnien eingetreten ist. Ich möchte fragen, wie Sie und die Bundesregierung zu diesem Begehren stehen. Wenn schon, dann sollten Sie sich zu den gesamten Aussagen äußern.

(Dr. Wolfgang Schäuble [CDU/CSU]: Der hört nicht zu! Er kann nicht hören! — Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl: Unglaublich!)

Volker Rühe, Bundesminister der Verteidigung: Ich habe es differenziert gelobt. Ich habe, so glaube ich, deutlich gemacht, was ich meine. Für uns bleibt es dabei, keine deutschen Truppen dort einzusetzen, auch keine deutschen Kampfflugzeuge.

(Dr. Wolfgang Schäuble [CDU/CSU]: Hat sie auch nicht gesagt! Nicht einmal sie hat es gesagt!)

Aber es muß doch wohl möglich sein, einer solchen Kollegin zu bescheinigen, daß sie an dieses Thema moralisch glaubwürdig herangeht und daß man das sehr wohl diskutieren kann.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Herr Kollege, Sie haben sich gegen unsere AWACS-Beteiligung gewandt. Ich habe gesagt: Das ist das Minimum, was man für Jugoslawien angesichts der Verbrechen, die dort stattfinden, tun muß.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der F.D.P.)

- (B) Ich möchte in dieser Debatte meinem Kollegen Klaus Kinkel sehr herzlich für das danken, was er für die **Soldaten der Bundeswehr** gesagt hat. Das gilt auch für das, was Wolfgang Schäuble und der Vorsitzende Solms von der F.D.P. gesagt haben. Das ist wichtig für die Soldaten. Denn der einzelne Soldat trägt heute ein größeres **Risiko** als in den Zeiten der großen Ost-West-Konfrontation in Europa. Wenn es damals zum Konflikt gekommen wäre, wären Millionen betroffen gewesen, mindestens so viele Zivilisten wie Soldaten. Heute wird das Risiko für den einzelnen Soldaten größer. Deswegen ist es wichtig, daß er spürt, daß seine Leistung gewürdigt wird. Der Ernstfall ist längst da. Wir haben Glück gehabt, daß die von allen gebilligten Hilfsflüge nach Sarajevo mit dem Beschuß, den wir erlebt haben, nicht zum Absturz einer Maschine geführt haben. Angesichts der schwierigen Entscheidungen, die hier ständig zu fällen sind, ist es wichtig, daß die Soldaten das spüren.

Ich habe eine Bitte an die sozialdemokratischen Kollegen, Herr Kollege Voigt: daß aus dieser Debatte unabhängig von juristischen und politischen Auseinandersetzungen ein **Signal an die Soldaten** geht. Wenn die Entscheidung gefallen ist — sie ist gefallen —, daß sie z. B. nach Somalia gehen müssen, sollten sie spüren, daß die Abgeordneten des Deutschen Bundestages ihnen für diesen schwierigen, aber wichtigen Einsatz Rückendeckung geben.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Politische Auseinandersetzungen kann man ruhig weiter führen, auch juristisch in einer angemessenen Form. Aber wir müssen es schaffen, daß aus dieser Debatte ein Signal herauskommt. Ich weiß, daß auch

Sie so denken. Die Soldaten, die dort hingehen, gehören allen politischen Gruppierungen an, nicht allein den Regierungsparteien. Lassen Sie diese Soldaten spüren, daß es ein wichtiger Auftrag ist, den sie dort für Deutschland und für die Vereinten Nationen durchführen. Darum bitte ich.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Mich hat in den letzten Wochen kaum etwas mehr empört als eine Äußerung, die den führenden Generälen auf der Hardthöhe unterstellt hat, sie würden leichtfertig mit dem Leben der ihnen anvertrauten Soldaten umgehen. Ich muß sagen: Das ist empörend, wenn in dieser Weise über die **militärische Führung** gesprochen wird.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Es war kein Sozialdemokrat, der dies gesagt hat. Ich habe niemanden kennengelernt, der so vorsichtig ist wie gerade die militärischen Führer. Manchmal sind sie vorsichtiger als die Politiker — das muß ich einmal mit aller Klarheit sagen —, und das ist auch gut so.

(Beifall des Abg. Erwin Horn [SPD])

Die Entscheidungen auf der politischen Ebene und die Abstimmung zwischen mir, dem Außenminister — um ihn handelt es sich in der Regel — und der militärischen Führung sind schwierig: Fliegen wir nach Sarajevo, ja oder nein? Fangen wir mit den Flügen wieder an? Fliegen wir nach Ostbosnien, obwohl es konkrete Abschußdrohungen gegeben hat? Sie müßten einmal miterleben, wie sorgfältig und mit welch großer Fürsorge für die Soldaten sich gerade die militärische Führung engagiert. Deshalb sollte man solche Äußerungen wie die eben zitierte zurückweisen.

(Peter Conradi [SPD]: Wen meinen Sie denn jetzt?)

Bei aller Vorsicht wird es in der Zukunft Opfer geben. Für diesen Fall ist es ganz wichtig, daß wir eine klare Grundlage haben. Wir gehen vorsichtig vor, aber wir müssen auch unsere Verantwortung wahrnehmen, politisch und militärisch.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Bei der AWACS-Entscheidung ging es über den Einzelfall hinaus in Wirklichkeit um die **Kontinuität der deutschen Außen- und Sicherheitspolitik**. Ich möchte unterstreichen, was Wolfgang Schäuble hier angesprochen hat. Das ist der Kern der ganzen Sache. Das Nordatlantische Bündnis war 40 Jahre lang für Deutschland von existenzieller Bedeutung, und Deutschland war 40 Jahre lang ein verlässlicher, berechenbarer und handlungsfähiger Partner. Deutschlands Beitrag zu diesem Bündnis und seine Solidarität standen niemals in Zweifel. Selbst das Risikobewußtsein, im Verteidigungsfall womöglich zum Schlachtfeld zu werden, hat uns nie in die Versuchung geführt, die Gemeinsamkeit mit unseren Verbündeten in Frage zu stellen; denn wir wußten: Nur der feste Zusammenhalt in einem verteidigungsfähigen Bündnis gibt uns Schutz und Sicherheit.

Seine unverbrüchliche **Zuverlässigkeit und Solidarität** haben Deutschland nach der Katastrophe des Zweiten Weltkriegs die Rückkehr in die Völkerge-

Bundesminister Volker Rühle

- (A) meinschaft erst ermöglicht. Ich wiederhole es: Seine Zuverlässigkeit und Solidarität haben Deutschland nach der Katastrophe des Zweiten Weltkrieges die Rückkehr in die Völkergemeinschaft ermöglicht. Das erst hat uns den Handlungsspielraum verschafft, auch als geteiltes Land Sicherheitspolitik gleichberechtigt und aktiv mitzugestalten.

Auf der Grundlage von Verteidigungsfähigkeit und Solidarität wurden auch die Entspannungs- und die Ostpolitik, an denen die Sozialdemokraten maßgeblich mitgewirkt haben, der Sieg der Demokratie und schließlich die Wiedervereinigung im Konsens mit unseren Partnern möglich.

Auch in Zukunft bestimmt nicht eine politische Sonderrolle, sondern bestimmen **Solidarität und Mitverantwortung** die deutsche **Staatsräson**. Hier liegt der Schlüssel für eine erfolgreiche Politik im Sinne unserer Werte und Interessen in der Völkergemeinschaft, im geeinten Europa und in der NATO.

Die **Nordatlantische Allianz** war, ist und bleibt ein politisches Bündnis von Demokratien. Ihr Bündniszweck war schon immer die Förderung des Friedens in den internationalen Beziehungen, ausdrücklich im Einklang mit der Charta der Vereinten Nationen. Eine breit angelegte **Kooperation gerade mit den ehemaligen Gegnern und politisches Krisenmanagement** bestimmen heute die Politik der Allianz. Die Vereinten Nationen und die KSZE wollen sich darauf abstützen. Sie haben im Grunde genommen niemand anders, der das durchführen kann. Diese Konstellation ist der Garant für mehr Freiheit, Humanität und Gerechtigkeit in der Welt. Das heißt, die westliche Bündnisgemeinschaft ist für ihre Mitglieder und die Vereinten Nationen — das ist das Neue — unersetzlich, damit man in diesem Sinne tätig werden kann.

(B)

Was die **AWACS-Flugzeuge** angeht, so muß man sehen: Es sind integrierte und keine nationalen Flugzeuge. Hier begibt man sich schon in Friedenszeiten in eine gegenseitige Abhängigkeit. Man muß sich aufeinander verlassen können. Das war doch das Gefährliche an der Situation: Wenn man sich nicht aufeinander verlassen kann, gibt es wieder nationale Flugzeuge, dann gibt es eine Renationalisierung unserer Politik. Das wäre ein fataler außenpolitischer Schaden, der dann einträte.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Die Wirkungen gehen doch darüber hinaus; deswegen ist es wirklich eine Frage von allergrößter außenpolitischer Bedeutung. Wenn die deutsch-französische Brigade, integriert bis in die Kompanien hinein, mit gemeinsamem Gewehr, mit gemeinsamer Mütze — wir arbeiten an weiteren Dingen —, nicht von einem gleichen Auftrag ausgeht, zumal sie sich in einer gegenseitigen Abhängigkeit befindet, wie will sie dann zusammenarbeiten? Wie soll das Euro-Korps arbeiten können? Wir arbeiten mit den Niederländern an einer Integration auf der Korpsebene. Morgen werde ich mit den Amerikanern zwei Korps begründen: ein deutsch-amerikanisches und ein amerikanisch-deutsches.

Das Prinzip unserer Politik lautet: **gegenseitige Abhängigkeit**, nicht Renationalisierung. Wenn man — ob mit großen oder mit kleinen Partnern — gegen-

seitige Abhängigkeit will, dann muß man auch in der Zielsetzung übereinstimmen und darf sich nicht in einer Sonderrolle isolieren. Darum geht es im Kern. (C)

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Über **Somalia** haben der Außenminister und ich vor dem Verteidigungsausschuß und dem Auswärtigen Ausschuß ausführlich berichtet. Wir haben Ihnen alle Informationen gegeben. Ich glaube, daß wir jetzt eine gute Entscheidungsgrundlage geschaffen haben, damit wir einen Beitrag zu einer besseren Entwicklung in Somalia und zur Handlungsfähigkeit Deutschlands in den Vereinten Nationen leisten können.

Ich möchte hier noch einmal mit aller Klarheit sagen: Kein Vater, keine Mutter muß sich Sorgen darüber machen, daß ihr wehrpflichtiger Sohn unfreiwillig in einen solchen Einsatz geschickt wird. Der Einsatz ist freiwillig für Wehrpflichtige und Reservisten.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Im Zusammenhang mit **Kambodscha** hatten wir eine Vielzahl von Meldungen, gerade von Reservisten, die sich dort in einer schwierigen Lage betätigen wollten. Wir können also auf dieser Grundlage hervorragend arbeiten. Hier braucht sich niemand Sorgen zu machen. Es gibt eine ganz klare Grundlage. Nur für Berufs- und Zeitsoldaten handelt es sich um einen Teil der Berufsausübung. Alle anderen werden befragt und nur auf freiwilliger Basis eingesetzt.

Ein letztes Wort an die Sozialdemokraten.

(Zuruf von der SPD)

— Nicht das letzte Wort; ich werde es immer wieder einmal versuchen. Im Rahmen dieser Rede soll es das letzte Wort sein. (D)

(Walter Kolbow [SPD]: Wir hören Ihnen weiter gern zu!)

— Ist in Ordnung.

Ich komme aus dem Norden und bin insofern nicht weit weg von Hannover. Der Ministerpräsident von Niedersachsen, der Kollege Schröder, hat in der plastischen Art, wie er das gelegentlich schafft, sehr deutlich gesagt: Die Weltgeschichte ist kein Amtsgericht. Wolfgang Schäuble hat an die Aussage von Willy Brandt erinnert: Die SPD soll nicht so tun, als wäre sie eine Weltmacht.

Ich glaube, wenn wir mit gesundem Menschenverstand und auch weiterhin mit Behutsamkeit vorgehen — als Verteidigungsminister möchte ich ganz klar sagen: Auch dann, wenn es keinen Streit über verfassungspolitische Grundlagen gäbe und alle der Meinung wären, daß alles möglich ist, ginge ich trotzdem ganz behutsam vor und würde in jedem Einzelfall entscheiden und keineswegs alles akzeptieren und tun, was von uns verlangt wird —, aber auch mit Blick auf die neue Lage, in der wir uns international gesehen befinden, sollte es möglich sein, daß der Konsens wächst.

Meine Bitte ist nochmals: Geben Sie den Soldaten, die jetzt nach Somalia gehen, ein Signal, daß sie für ihren schwierigen Auftrag Ihre Rückendeckung haben.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Bundesminister Volker Rühle

(A) **Vizepräsident Dieter-Julius Cronenberg:** Ich erteile nunmehr dem Abgeordneten Günter Verheugen das Wort.

Günter Verheugen (SPD): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Einige von uns haben vor 14 Tagen die Erfahrung gemacht, daß es wirklich wahr ist, daß man vor Gericht und auf hoher See in Gottes Hand ist.

(Dr. Wolfgang Freiherr von Stetten [CDU/CSU]: Diesmal Gott sei Dank! — Dr. Jürgen Rüttgers [CDU/CSU]: Das stimmt in diesem Fall nicht, denn das war von Anfang an klar!)

Man soll, wenn man vom Gericht kommt, versuchen, klüger zu sein als vorher.

Das, was wir alle gemeinsam aus dem **Karlsruher Urteil** lernen können und lernen müssen, ist dies: daß politische Entscheidungen hier in diesem Raum gefällt werden müssen und nicht vor den Schranken des Verfassungsgerichts. Das ist eine klare Botschaft.

(Beifall bei der SPD, der CDU/CSU und der F.D.P.)

Darum muß ich die Bundesregierung auffordern, sich verfassungstreu zu verhalten und die Rechte dieses Parlaments nicht zu umgehen.

(B) Das Problem ist ja dadurch entstanden, daß eine große Fraktion und mit ihr die Mehrheit der Bundesregierung den bis ins vergangene Jahr bestehenden Konsens verlassen haben.

(Dr. Wolfgang Schäuble [CDU/CSU]: Dummes Zeug! Waren Sie Mitarbeiter von Herrn Genscher?)

Sie haben den Konsens verlassen, nicht die Sozialdemokratische Partei.

(Dr. Wolfgang Schäuble [CDU/CSU]: Waren Sie Mitarbeiter von Herrn Genscher?)

Nun gehen Sie hin und nennen alle diejenigen, die einen neuen Konsens nicht zu Ihren Bedingungen akzeptieren wollen, Verweigerer. So geht das natürlich nicht.

(Beifall bei der SPD — Dr. Karl-Heinz Hornhues [CDU/CSU]: Ihr seid die Verweigerer! Hilft aber nichts!)

Wenn wir einen neuen **Konsens** haben wollen, dann müssen wir uns gemeinsam darum bemühen. Es kann nicht so sein, daß eine Partei oder eine Fraktion ein Diktat aussprechen will, dem sich die anderen zu beugen haben. So kann das nicht funktionieren.

(Detlef Kleinert [Hannover] [F.D.P.]: Mir kommen die Tränen!)

Die Regierung hat einen gefährlichen Weg beschritten. Nachdem sie die Grundgesetzänderung, die sie eigentlich für notwendig gehalten hat, bisher nicht bekommen hat, handelt sie so, als hätte sie diese Grundgesetzänderung bereits, und hat dadurch die F.D.P., aber auch uns gezwungen, die verletzten

Rechte des Parlaments vor dem Verfassungsgericht zu suchen. (C)

Ich fordere Sie jetzt noch einmal mit allem Nachdruck auf, darauf zu verzichten, Anordnungen zu treffen, die den Einsatz der Bundeswehr angehen, die nicht auf einer klaren **verfassungsrechtlichen Grundlage** beruhen.

(Beifall bei der SPD)

Der **Schutz der Soldaten**, Herr Verteidigungsminister, den Sie gerade mit Recht gefordert haben, und auch die moralische Unterstützung für die Soldaten, die Sie gerade ebenfalls mit Recht gefordert haben, werden am besten dadurch gewährleistet, daß Sie die Angehörigen der Bundeswehr nicht in solche Situationen bringen, daß sie in Einsätze geschickt werden, deren verfassungsrechtliche Grundlage unklar ist.

(Beifall bei der SPD)

Wir sind bereit, an einem neuen Konsens mitzuwirken, ganz gewiß. Aber dazu gehört es, daß wir uns zunächst einmal über ein paar Voraussetzungen verständigen. Wie sieht eigentlich die deutsche Verantwortung in der neuen Weltsituation, die Herr Kinkel zutreffend beschrieben hat, aus?

Wir haben vielleicht alle gemeinsam geglaubt, als die kommunistische Staatenwelt und mit ihr der Ost-West-Konflikt zusammenbrachen, daß wir jetzt in eine Ära langanhaltenden Friedens und dauerhafter Stabilität eintreten würden. Das war ein schrecklicher Irrtum für den, der das geglaubt haben sollte. Sie sehen, Instabilität wächst, Konflikte, die früher unter Kontrolle gehalten waren, brechen auf, und daneben bestehen die alten globalen Risiken weiter. (D)

Ich frage einmal: Müssen wir nicht, bevor wir darüber diskutieren, was für Instrumente wir im alleräußersten und letzten Fall gebrauchen, nämlich das Militärische, uns darüber verständigen, welche Instrumente uns zur Verfügung stehen, um beispielsweise eine abgestimmte **europäische und globale Strategie gegen die globalen Risiken** wie Verelendung, Umweltzerstörung, Überbevölkerung, ethnische, soziale und religiöse Konflikte, neuer Fundamentalismus zu entwickeln? Welche Handlungsmöglichkeiten gibt es eigentlich unterhalb der militärischen Ebene? Warum wird darüber nicht so intensiv diskutiert wie über das, was wir hier seit einiger Zeit besprechen?

(Beifall bei der SPD)

Muß nicht die Frage diskutiert werden, wie die **Sicherheitsstrukturen in Europa** neu geordnet werden müssen, nachdem der Krieg nach Europa zurückgekehrt ist? Reicht es wirklich aus, über Streikkräfteeinsatz zu reden? Ist es nicht notwendig, darüber zu sprechen, ob es möglich ist, konfliktvermeidende, konfliktverhütende, deeskalierende Elemente in die europäische Politik zu bringen? Brauchen wir nicht ein funktionierendes kollektives europäisches Sicherheitssystem? Sollten wir nicht darüber reden, wie wir z. B. die KSZE dahin bringen, daß sie diese Rolle übernehmen kann?

In diesem Zusammenhang muß auch über die **Rolle der NATO und der WEU** gesprochen werden. Das

Günter Verheugen

- (A) akzeptieren wir doch. Wir sehen doch auch, daß der klassische Verteidigungsauftrag von NATO und WEU an Bedeutung verloren hat.

(Dr. Jürgen Rüttgers [CDU/CSU]: Was machen wir bis dahin?)

Aber ich finde es nicht richtig, daß Sie jetzt, indem Sie einfach Fakten schaffen, der NATO und der WEU eine Rolle zuschreiben, die sie von ihren Verträgen her nicht haben.

(Dr. Wolfgang Schäuble [CDU/CSU]: Erst einmal heraus aus der Integration; dann sehen wir weiter!)

Vielmehr wäre es richtig, diese Verteidigungsbündnisse in eine Entwicklung einzubinden, die zu einem funktionierenden kollektiven europäischen Sicherheitssystem führt.

(Dr. Jürgen Rüttgers [CDU/CSU]: Was machen denn die Menschen im Osten bis dahin?)

Richtig wäre es, darüber zu diskutieren, wie wir dazu beitragen können, daß die **Vereinten Nationen** zu dem gemacht werden, was sie sein sollen, nämlich die **Weltfriedensinstanz**,

(Dr. Walter Franz Altherr [CDU/CSU]: Das erreichen wir nicht mit Blauhelmeinsätzen!)

die mit eigenen Mitteln — wohlgerne mit eigenen Mitteln — dann eingreift, wenn die internationale Sicherheit und der Frieden gefährdet sind, und zwar mit politischen Mitteln und im allerletzten und äußersten Fall auch mit militärischen Mitteln. Was können wir tun, um die UNO dazu wirklich in die Lage zu versetzen?

(Dr. Wolfgang Schäuble [CDU/CSU]: Jedenfalls die ersten Beschlüsse mittragen und nicht am Anfang schon aussteigen!)

Herr Kinkel, Sie haben uns eben eine beeindruckende Zahl genannt. Sie haben gesagt: Es gibt 54 000 Angehörige von **Friedenstruppen der Vereinten Nationen**, die überall in der Welt Dienst tun. Sie fanden es schlimm, daß Deutsche nicht dabei sind.

Sie können neben jeden einzelnen dieser 54 000 Soldaten, die dort zur Zeit Dienst tun, einen Angehörigen der Bundeswehr stellen, wenn Sie das wollen. Das Angebot, eine solche Verfassungsänderung zu machen, liegt vor; denn nicht ein einziger dieser 54 000 befindet sich in einem Kampfeinsatz — nicht ein einziger!

(Beifall bei der SPD — Dr. Karl-Heinz Hornhues [CDU/CSU]: Was machen die holländischen Piloten über Bosnien-Herzegowina, die amerikanischen und die italienischen?)

Nicht eine einzige der mehr als 40 friedenserhaltenden Operationen der Vereinten Nationen seit ihrem Bestehen ist eine Operation unter Einbeziehung von Kampfeinsatz gewesen — nicht eine einzige!

Was Sie meinen, ist etwas völlig anderes. Ich höre das Stichwort AWACS sehr wohl. Was sich hier entwickelt, kann doch nicht in unserem Sinne sein, nämlich daß sich Staaten oder Staatengruppen, die

früher interveniert hätten, ohne daß die UNO eingeschaltet war, heute, nachdem die UNO nicht mehr blockiert ist durch gegenseitiges Veto, eine Legitimation für Investitionen holen, die sie früher allein durchgeführt hätten. Das kann doch nicht der Sinn sein.

(Beifall bei der SPD)

Vielmehr wollen wir doch die Entnationalisierung dieser Zwangsmittel. Das muß die Völkergemeinschaft, die Staatengemeinschaft selber und mit eigenen Mitteln tun, aber nicht so, wie es jetzt im AWACS-Fall geschieht — der Golfkrieg war exakt derselbe —,

(Karl Lamers [CDU/CSU]: Wer repräsentiert denn die Staatengemeinschaft?)

indem einfach autorisiert wird: Wer will, der darf. Das ist nicht die Friedenspolitik, die wir für richtig halten.

Vielmehr streben wir eine Entwicklung der Vereinten Nationen an, die mit eigenen Mitteln, aus eigener Fähigkeit und in eigener Verantwortung diese Maßnahmen wirklich durchführt.

(Karl Lamers [CDU/CSU]: Wer repräsentiert sie, Kollege Verheugen? — Abg. Dr. Karl-Heinz Hornhues [CDU/CSU] meldet sich zu einer Zwischenfrage)

— Ich beantworte keine Zwischenfragen, Herr Hornhues. Ich möchte einen zusammenhängenden Gedanken zu Ende bringen können.

Es ist doch nicht wahr, daß die sogenannte **humanitäre Intervention**, über die hier gesprochen worden ist, bereits der Tatbestand wäre, mit dem wir es zu tun haben. Humanitäre Interventionen gibt es in Wirklichkeit nicht. Staaten sind dazu nicht bereit.

Warum niemand bereit ist, im ehemaligen Jugoslawien das zu tun, was die Menschen dort verlangen und was hier heute von verschiedenen Seiten verlangt worden ist, liegt doch daran — Herr Solms hat das heute in einem Zeitungsinterview die „Schmutzarbeit“ genannt —, daß die Staaten nicht bereit sind, diese Schmutzarbeit zu übernehmen. Zeigen Sie mir doch irgendeinen Staat auf der Welt, der das macht.

Schmutzarbeit, die Sie meinen, nämlich das Eingreifen als allerletztes und alleräußerstes Mittel, dürfen Sie nie in die Hände von Nationalstaaten legen, weil Sie niemals ausschließen können, daß dann nationalstaatliche Interessen in Wahrheit im Vordergrund stehen, wie es im Golfkrieg der Fall gewesen ist. Vielmehr müssen Sie das in die Hand der internationalen Staatengemeinschaft legen und nirgendwohin sonst. Genau da wollen wir hin.

(Beifall bei der SPD — Dr. Wolfgang Schäuble [CDU/CSU]: Aber ohne uns!)

Dann möchte ich gerne, daß uns der Herr Außenminister und auch der Herr Verteidigungsminister eine Frage beantworten. Wenn Sie von uns erwarten, daß wir Ihnen die **Bundeswehr als ein interventionsfähiges Instrument** präsentieren, also eine Grundgesetzänderung beschließen, die das ermöglicht — jetzt wollen wir einmal im Klartext sagen, interventionsfähiges Instrument heißt: eine Bundeswehr, die sich an Kriegen beteiligen kann, auch wenn nicht wir oder

Günter Verheugen

- (A) einer unserer Bündnispartner angegriffen ist; ich muß ja die Wahrheit sagen, um was es hier geht —, dann sagen Sie uns bitte, welche Kriege Sie dann führen wollen, an welchen Sie sich dann beteiligen wollen und mit welchem politischen Ziel. Wo in der Welt sehen Sie einen Konflikt, der durch einen internationalen Krieg beendet werden könnte, ohne daß es am Ende dieses Krieges das politische Problem genauso gibt, wie es das vor diesem Krieg gab? Nennen Sie mir einen einzigen.

(Beifall bei der SPD)

Wenn Sie eine so grundlegende Änderung der deutschen Außenpolitik vornehmen wollen, wie Sie das vorhaben, nämlich Streitkräfte wieder zum operativen Gegenstand der Außenpolitik machen wollen, dann müssen Sie doch sagen, zu welchem Zweck und nach welchen Maßstäben das geschehen soll.

Ich habe hier schon einmal gefragt: Wollen Sie wirklich akzeptieren, daß die Frage des Einsatzes der deutschen Streitkräfte danach entschieden wird, welcher internationale Fernsehsender von welchem Konflikt in der Welt uns gerade die Bilder nach Hause liefert?

(Beifall bei der SPD — Dr. Karl-Heinz Hornhues [CDU/CSU]: Fernsehen abschaffen!)

Sie sind uns alle diese Antworten schuldig geblieben. Statt dessen sagen Sie: Ihr verweigert euch.

(Dr. Walter Franz Altherr [CDU/CSU]: Das ist schon zynisch!)

- (B) — Ich bemühe mich um eine ernsthafte Argumentation. Reagieren Sie bitte entsprechend.

Nun möchte ich Ihnen etwas sagen: Sie machen es sich sehr einfach und reden vom Verweigern. Haben Sie eigentlich übersehen, daß es in der deutschen Geschichte eine **Tradition** gibt und daß diese Tradition von der Sozialdemokratischen Partei verkörpert wird, eine Tradition, die besagt, daß der **Krieg eben kein Mittel der Politik**, kein Instrument der Außenpolitik sein kann?

(Beifall bei der SPD sowie des Abg. Konrad Weiß [Berlin] [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

(Vorsitz: Vizepräsident Hans Klein)

Wir stehen hier für eine der besten und wertvollsten Traditionen der deutschen Geschichte. Sie können von uns nicht erwarten, daß wir das für eine Politik hergeben, deren Inhalte und Ziele Sie zu definieren nicht bereit und in der Lage sind. Das können Sie nicht erwarten.

(Beifall bei der SPD sowie des Abg. Konrad Weiß [Berlin] [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Es gibt hier noch eine Partei, die für eine große und bedeutsame Tradition steht: Das ist die F.D.P., die für die **Tradition des Rechtsstaates** steht. Die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ hat mir ganz zu Unrecht unterstellt, ich hätte Spaß daran, Ihnen da Schwierigkeiten zu machen. Ganz im Gegenteil, mich schmerzt

es, wenn ich sehe, wie wenig Sie bereit sind, diese große rechtsstaatliche Tradition fortzusetzen. (C)

(Zuruf von der CDU/CSU: Kindheitserinnerungen!)

Sie haben eine **Klage in Karlsruhe** eingereicht, in der Sie folgendes sagen; ich muß aus der dort immer noch vorliegenden Klage zitieren; Sie haben sie ja nicht zurückgezogen. Dort sagen Sie:

Das Dienstun deutscher Soldaten in den AWACS-Aufklärungsmaschinen über Bosnien-Herzegowina auch für die militärische Durchsetzung der VN-Überflugverbote kann sich auf keine ausdrückliche Zulassung nach Art. 87a stützen. Die entsprechenden Dienstanordnungen der Antragsgegner verstoßen deshalb gegen das Grundgesetz.

Genauso ist es. Wenn es so ist, wie Sie sagen, nämlich daß es gegen das Grundgesetz verstößt, dann kann sich doch eine der Tradition des Rechtsstaats verpflichtete Partei nicht damit begnügen, daß sie eine einstweilige Anordnung nicht bekommen hat, sondern sie muß dann doch die politischen Möglichkeiten nutzen, den rechtsstaatswidrigen Zustand zu beenden.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Dr. Ilja Seifert [PDS/Linke Liste])

Das können Sie heute sehr einfach tun, indem Sie unserem Antrag zustimmen, der genau dem entspricht, was Sie in Karlsruhe vorgelegt haben, nämlich daß dieser Einsatz verfassungswidrig ist und daß die Bundesregierung ihn deshalb zu beenden hat. Dann würde das Parlament von seinen Rechten und von seiner Verantwortung auch Gebrauch machen. (D)

Lassen Sie mich noch ein Wort zu dem geplanten **Einsatz in Somalia** sagen. Ich möchte hier ganz deutlich sagen: Wir sind mit aller Entschiedenheit dafür, daß die Bundesrepublik Deutschland einen großzügigen personellen und materiellen Beitrag zum Gelingen dieser größten aller bisherigen Friedensoperationen der Vereinten Nationen leistet. Die Menschen in diesem Land, die nicht von uns, sondern von anderen so ausgerüstet worden sind, daß sie in die Lage geraten sind, solch schreckliche Kriege zu führen, haben einen Anspruch darauf, daß wir ihnen helfen. Aber es gibt viele offene Fragen.

Davon, ob die Art und Weise des Bundeswehreinsetzes, die Sie jetzt planen, wirklich dem entspricht, was die Menschen in Somalia brauchen,

(Zustimmung bei der SPD)

bin ich nach dem, was der Verteidigungsminister und der Außenminister uns heute gesagt haben, keineswegs mehr überzeugt. Ich bin keineswegs mehr davon überzeugt, daß das die richtige Form des Einsatzes ist.

Erlauben Sie mir, eine einzige Frage zu stellen, die heute hier noch niemand gestellt hat. Wenn die Bundeswehr dort — in einem befriedeten Umfeld — humanitäre Hilfe leisten soll, es aber dennoch notwendig ist, sie durch Waffen — bis hin zu 20-mm-Kanonen — zu schützen, können Sie mir dann, Herr

Günter Verheugen

- (A) Dr. Kinkel, bitte einmal verraten, wie Sie es verantworten können, daß 150 Helfer des THW, die niemand schützt, dort humanitäre Hilfe leisten?

(Beifall bei der SPD)

Wie können Sie das verantworten? Entweder Sie haben ein befriedetes Umfeld — dann können die **Hilfsorganisationen**, die wir haben, die wesentlich mehr Erfahrung in diesen Dingen haben und die im Bereich der humanitären Hilfe wesentlich effektiver arbeiten können als die Bundeswehr, dort eingesetzt werden —, oder Sie haben dieses befriedete Umfeld nicht.

(Beifall bei der SPD)

Dann ist es eben kein humanitärer Einsatz. Sie beschreiben das nur deshalb als einen humanitären Einsatz, damit Sie nicht wieder nach Karlsruhe gehen müssen. Das ist der einzige Grund.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Hans Klein: Herr Kollege Verheugen, Ihre Redezeit ist schon überschritten.

Günter Verheugen (SPD): Ich komme zum letzten Satz. — Wir machen Ihnen heute wirklich ein Angebot. Die **Verfassungsänderung**, die wir vorgeschlagen haben, stellen wir erneut zur Diskussion. Wir fordern Sie auf, sie gemeinsam mit uns zu verabschieden. Da diese Verfassungsänderung einen Punkt enthält, den Sie in der Tat nicht akzeptieren können — das gebe ich zu —, denn sie besagt ja: Blauhelme ja, aber alles andere nein, wollen wir sie darauf reduzieren, daß wir im Bundestag jetzt nur den Punkt „Blauhelme ja“ zur Entscheidung stellen. Dann bleibt der Rechtsstreit offen.

(Dr. Wolfgang Schäuble [CDU/CSU]: Da muß man schon sehr wenig Ahnung haben!)

Wir können ihn entweder politisch oder anders entscheiden. Aber wenn Sie wollen, daß Deutschland das tut, was die Vereinten Nationen mit Recht von Deutschland verlangen, wenn Sie wollen, daß sich Deutschland an der Hilfe für Menschen beteiligt, die Hilfe brauchen, dann gehen Sie auf den Vorschlag ein, den wir gemacht haben!

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der PDS/Linke Liste)

Vizepräsident Hans Klein: Ich erteile dem Kollegen Detlef Kleinert das Wort.

Detlef Kleinert (Hannover) (F.D.P.): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen! Meine Herren! Die F.D.P. hat Gott sei Dank eine ganze Reihe guter Leute. Darum konnten wir auch einige gute Leute an Sie abgeben, wie man soeben wieder gehört hat. Das kann man ja einmal ganz neidlos sagen, so wie die Dinge sich entwickelt haben. Denn immerhin hat Herr Verheugen auf sehr intelligente und komplizierte Weise versucht, den inneren Konflikt, der die SPD daran hindert, das zu tun, was sie von uns verlangt, nämlich politisch zu handeln, hinter einem Dunst von

Bedenken und kleinlichen Erwägungen zu verbergen. (C)

(Heiterkeit und Beifall bei der F.D.P. und der CDU/CSU)

Das war tadellos gemacht. Etwas komplizierter war es schon bei Herrn Voigt, mit Verlaub gesagt, lieber Herr Kollege, denn ich habe auch Verständnis für Ihre komplizierte Situation. Mir haben gutunterrichtete Menschen aus Ihrer Fraktion gesagt, daß Sie lieber die Rede von Herrn Kinkel gehalten hätten. Wenn das so ist, dann kann ich gut verstehen, daß Ihre Rede nicht so sehr überzeugend geklungen hat.

(Heiterkeit und Beifall bei der F.D.P. und der CDU/CSU)

Aber das ist natürlich noch keine solide Basis, um sich mit den ernstesten Fragen zu befassen, deretwegen wir hier heute miteinander debattieren.

Die Wurzel war doch 1945. **1945 bis 1950** — mindestens — ist doch niemand in diesem Land auf die Idee gekommen, daß es jemals wieder möglich sein würde, daß ein Deutscher eine Waffe — zu welchem Zweck auch immer, sage ich am Anfang meiner Ausführungen — wieder in die Hand nimmt.

(Dr. Ilja Seifert [PDS/Linke Liste]: Sehr richtig!)

Dann mußten wir uns in ganz mühsamen, schwerwiegenden Debatten, die uns vor Zerreißproben gestellt haben — nicht nur zwischen Fraktionen und Parteien, sondern auch innerhalb der Parteien —, dazu durchringen, wenigstens die Basis für unsere **Bundeswehr** gemeinsam zu schaffen. Heute, in einer völlig veränderten außenpolitischen und damit natürlich auch verteidigungspolitischen Situation und angesichts von darüber hinausgreifenden Fragen — ich behaupte: glücklicherweise darüber hinausgreifenden Fragen — des internationalen, des gemeinsamen Einsatzes von Waffen, haben wir erneut über die Fragen von damals nachzudenken. Deshalb sind wir alle so engagiert. Deshalb haben wir — jeder von uns — nicht nur Schwierigkeiten mit anderen, sondern auch mit uns selbst. (D)

Aber da nützt es gar nichts, sich hinter einzelnen komplizierten Rechtskonstruktionen zu verbergen oder Einzelheiten herauszugreifen, ob AWACS-Einsätze oder Einsätze in Somalia für den dort eingesetzten Soldaten vielleicht gefährlicher wären. Wir müssen uns dann vielmehr auch der **Grundsatzfrage** in ihrer vollen Breite stellen.

Ich möchte hier nur zu einigen der angeschnittenen, eher rechtlichen Fragen Stellung nehmen, nachdem unser Fraktionsvorsitzender, Herr Solms, zu der politischen Grundsatzhaltung unserer Partei und Fraktion Stellung genommen hat. Mein Kollege Irmer wird noch etwas zur außenpolitischen Seite sagen.

Wenn Sie fordern, wir sollten politisch handeln, dann müssen Sie auch dazu beitragen, daß dies geschehen kann, und dürfen nicht — je nach Tages-situation — wieder das dazu passende Bedenken vortragen, sondern Sie müssen mit uns zusammen konstruktiv nach einer gemeinsamen Lösung suchen. Wir haben vieles angeboten. Es ist nicht so, daß die

Detlef Kleinert (Hannover)

- (A) Koalition nicht gehandelt hätte. Ein Antrag auf Grundgesetzänderung liegt diesem Hause vor.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU/CSU)

Wir sind nicht der Meinung — wie das bei Ihnen angeklungen ist —, daß wir Sie nach der Devise „Vogel, friß oder stirb!“ zu irgend etwas verpflichten könnten, geschweige denn wollten, was unseren Vorstellungen genau entspricht, sondern wir sind der Meinung, wir möchten gern mit Ihnen beraten und nicht — dazu noch falsche — Rechtsauskünfte von Ihnen bekommen.

Wir hatten zwei **unterschiedliche verfassungsrechtliche Ansichten**. Die sind bekannt — Herr Verheugen hat darauf hingewiesen. Wir haben die F.D.P.-Meinung in dieser wichtigen verfassungsrechtlichen Frage nie geändert. Die Union hat, mit sehr guten Gründen, eine andere Meinung vertreten. Sie wird von maßgeblichen Verfassungsrechtlern unterstützt, wie unsere Ansicht auch von maßgeblichen Verfassungsrechtlern unterstützt wird. In dieser Situation ist eine politische Entscheidung nur noch in der Weise möglich, daß die eine oder die andere Seite mit gleichermaßen guten Gründen sagt: Jetzt fällt eine verfassungswidrige Entscheidung. Dann gibt es zwei Möglichkeiten. Entweder sagt die SPD: Wir ändern zusammen das Grundgesetz, und zwar nicht an der vorderen Kante, so, wie wir es bei uns gerade eben durchkriegen,

(Zuruf von der SPD: Wie es die Koalition will!)

- (B) sondern so, daß es die Probleme wirklich und dauerhaft lösen hilft, oder wir müssen uns an die einzige Instanz wenden, die Verfassungsrecht jenseits von Meinungsaustausch sichtbar machen kann, nämlich das **Bundesverfassungsgericht**.

Das haben wir in getreulichem Verfolg unserer Überzeugung und in tadelloser Zusammenarbeit mit dem Koalitionspartner getan. Es gibt in vielen Bereichen des bürgerlichen Rechts, des Gesellschaftsrechts, des Wettbewerbsrechts Prozesse, die ausgetragen werden, um eine klare Grundlage für das weitere Verhalten der beiden Parteien nach dem Urteil zu gewinnen und keineswegs, um sich bis ans Lebensende zu zerstreiten, so, wie andere das gerne hätten.

(Zuruf des Abg. Erwin Horn [SPD])

— Herr Helmut Schmidt hat nun wahrlich schon viel Gutes gesagt, besonders, wenn ich daran denke, was er alles über die Fraktion der SPD in diesem Hause gesagt hat, bis er gegangen ist.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU/CSU)

Aber er kann sich ja in dieser Frage auch einmal geirrt haben.

(Lachen bei der SPD)

Ich bin nun einmal der Meinung, daß wir bei dieser verfassungsrechtlichen Situation einen intelligenten, wenn auch schwierigen Weg beschritten haben, und zwar in erster Linie, weil uns das verfassungsrechtliche Umfeld, die Verfassungswelt, in der wir nun einmal leben, da es die Väter des Grundgesetzes aus guten Gründen so gewollt haben, dazu gezwungen

hat. Wir wollten nun einmal solche Entscheidungen an Zweidrittelmehrheiten gebunden wissen. Wenn Sie sich versagen, bleibt uns nur noch ein Weg, wenn wir den Einsatz von Leib und Leben unserer Soldaten so ernst nehmen, daß wir dann nicht von einem Tag auf den anderen die damit in engstem Zusammenhang stehenden verfassungsrechtlichen Ansichten ändern.

Deshalb haben wir diesen Weg beschritten. Aber Sie gehen her und nolen weiter an der Sache herum, der eine etwas intelligenter und präziser, der andere etwas allgemeiner. In der jetzt entstandenen internationalen Situation haben wir neue Aufgaben.

(Zuruf des Abg. Dr. Ilja Seifert [PDS/Linke Liste])

Denen wollen wir uns politisch stellen; aber solange Sie sich politisch versagen, vertrauen wir in die Weisheit des Bundesverfassungsgerichts, was keineswegs bedeutet, daß wir nicht ab sofort und immer weiter, wie in der Vergangenheit auch schon — viele von Ihnen wissen das ganz genau —, bereit sind, mit Ihnen über die politische Lösung gescheiterte Gespräche zu führen.

Danke schön.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU/CSU)

Vizepräsident Hans Klein: Ich habe das Zwischenfragebegehren des Abgeordneten Schmude gesehen, aber der Kollege Kleinert sprach bereits auf Kosten der Redezeit des Kollegen Irmer. Deshalb konnte ich Sie nicht mehr aufrufen.

Zu einer Kurzintervention erteile ich das Wort dem Kollegen Freimut Duve.

Freimut Duve (SPD): Die von meinem Kollegen Verheugen angesprochene Situation — Blauhelme sind da, aber alle gucken zu — ist in Wahrheit seit 48 Stunden in bezug auf die vorhin von mir angesprochene **Lage in der restbosnischen Region Tuzla** bereits eingetreten. Das heißt, kroatisches und serbisches Militär behindert an zwei verschiedenen Stellen die ungeheuren humanitären Anstrengungen, die von uns allen mitgetragen werden. Die einzige Zufahrtsstraße ist gesperrt. Es sind aber **UNO-Soldaten** aus sehr vielen Nationen da. Sie haben nicht den **Auftrag**, das Verhungern durch die militärische Sicherung dieser Straße zu verhindern. Wir alle in Westeuropa werden in den nächsten Wochen wahrscheinlich vor der Frage stehen, ob dieser Auftrag über die UNO erteilt werden soll oder nicht. Es kann sein — ich sage das für meine Person, wie Sie wissen, und ich bin in dieser Frage sehr engagiert; das weiß auch meine Fraktion —, daß dieser militärische Auftrag von irgendeiner Seite kommen muß, um das Verhungern von dann fast einer Million Menschen zu verhindern, von denen ein Großteil bereits Flüchtlinge und Vertriebene in der Region sind.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, der CDU/CSU und der F.D.P. — Dr. Wolfgang Schäuble [CDU/CSU]: Nach Auffassung Ihrer Partei dürfen wir uns daran doch nicht beteiligen!)

(C)

(D)

Freimut Duve

- (A) Es ist für uns Deutsche außerordentlich schwer, da mitzureden, weil wir die verfassungsrechtlichen Fesseln haben, die Verheugen hier zu Recht betont hat.

(Dr. Wolfgang Schäuble [CDU/CSU]: Sie wollen sie doch erst einführen!)

Dieser Frage werden wir uns alle stellen müssen, wenn die Hilfeschreie weiter kommen. Der Bürgermeister von Tuzla hat mich gebeten, die Frage der militärischen Sicherung der einzigen Zufahrtsstraße hier im Deutschen Bundestag anzusprechen. Das habe ich hiermit getan.

(Beifall bei der SPD, der CDU/CSU und der F.D.P.)

Vizepräsident Hans Klein: Das Wort hat der Abgeordnete Professor Uwe-Jens Heuer.

(Dr. Wolfgang Schäuble [CDU/CSU]: Der spricht jetzt über den Einmarsch in die Tschechoslowakei!)

Dr. Uwe-Jens Heuer (PDS/Linke Liste): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich war zwölf Jahre, als der Zweite Weltkrieg von Großdeutschland begonnen, und ich war 17 Jahre, als das Fiasko der deutschen Weltherrschaftspläne offenbar wurde.

(Zuruf von der CDU/CSU: Wie alt waren Sie beim Einmarsch in die Tschechoslowakei?)

Bis vor kurzem war für mich kaum ein Gedanke so absurd wie der, jemals bei **Entscheidungen über Kriegeinsätze deutscher Soldaten** in aller Welt mitwirken zu müssen.

- (B)

(Zurufe von der CDU/CSU: Empörend! — Lebhafter Widerspruch bei Abgeordneten der CDU/CSU und der F.D.P.)

Beide deutsche Staaten hatten sich auf Landesverteidigung beschränkt, und dieser Zustand fand meine volle Zustimmung.

(Zuruf von der CDU/CSU: Was war am 17. Juni? — Weitere Zurufe von der CDU/CSU)

Es war gut, daß weder die BRD in Vietnam noch die DDR in Afghanistan militärisch involviert waren.

(Zurufe von der CDU/CSU: Ungeheuerlich!)

Auch zur Zeit der staatlichen Vereinigung Deutschlands war der Grundsatz der militärischen Enthaltsamkeit der Deutschen noch Verfassungskonsens aller politischen Kräfte der Bundesrepublik. Gegenwärtig erleben wir eine Veränderung dieser Situation. Schrittweise soll der militärische Handlungsspielraum über die Landesgrenzen hinaus erweitert werden. Herr Solms hat ja schon von einem Überschreiten des Rubikons gesprochen.

Nun hat das **Bundesverfassungsgericht** am 8. April auf Antrag der F.D.P.-Fraktion und der SPD-Fraktion eine Entscheidung durch Verweigerung einer einstweiligen Anordnung getroffen. Im Gegensatz zu dem, was Herr Schäuble hier vorhin gesagt hat, der als Einser-Jurist gilt, hat das Bundesverfassungsgericht über diese Frage nicht inhaltlich entschieden. Ich

glaube, das ist auch die überwiegende Meinung in diesem Hause. Das Bundesverfassungsgericht hat allerdings erklärt: Würde die von der Bundesregierung beabsichtigte Mitwirkung beim AWACS-Einsatz nicht erfolgen, so würde das Vertrauen, das die BRD im NATO-Bündnis erworben hat, aufs Spiel gesetzt, und der dadurch entstehende Schaden wäre nicht wiedergutzumachen. Eine zeitweilige Grundgesetzverletzung wiege demgegenüber offenbar weniger schwer. Das Ganze heißt, auf einen Nenner gebracht: Das **NATO-Bündnis** ist wichtiger als das **Grundgesetz**.

(C)

Sicher ist das Bundesverfassungsgericht von der Koalitionsregierung politisch erpreßt worden. Es ging, wie die „Wochenpost“ vom 15. April schrieb, dort zu wie auf einer Wehrkundetagung.

Ich wußte, daß die DDR-Führung nicht viel von Verfassung und Recht hielt.

(Zuruf von der CDU/CSU: Sie haben aber dennoch mitgemacht!)

Mich erschreckt es immer wieder, wenn es bei Politikern der BRD nicht wesentlich anders ist — ungeachtet ihrer ständigen Anklage an die Adresse des angeblichen Unrechtsstaates DDR.

(Peter Kittelmann [CDU/CSU]: Was heißt „angeblich“? Unverschämtheit! Sie stehen heute noch dafür, was?)

Ich befürchte, daß hier im Zusammenwirken von Verfassungsorganen und Medien der BRD, wie es in der „Frankfurter Rundschau“ vom 16. April 1993 hieß, das Bundesverfassungsgericht als Fährtenmacher im verteidigungs-, bündnis- und verfassungspolitischen Dschungel dient: „Wenn der Weg frei ist, kommt der Rest nach.“

(D)

Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß von den Medien nach einem altbekannten Konzept verfahren wird, das einmal — ich zitiere aus der „Zeit“ vom 9. April — so formuliert wurde: „Es war notwendig, dem deutschen Volk bestimmte außenpolitische Vorgänge so zu beleuchten, daß die innere Stimme des Volkes selbst langsam nach der Gewalt zu schreien begann. Das heißt also, bestimmte Vorgänge so zu beleuchten, daß im Gehirn der breiten Masse des Volkes ganz automatisch allmählich die Überzeugung ausgelöst wurde, wenn man das eben nicht im Guten abstellen kann, dann muß man es mit Gewalt abstellen“;

(Peter Kittelmann [CDU/CSU]: Sie betreiben kommunistische Indoktrination; davon verstehen Sie etwas!)

so aber kann es auf keinen Fall weitergehen.“ Das sagte **Adolf Hitler** am 10. November 1938 vor 400 Journalisten.

Wir erleben in diesen Wochen, wie unserer **Verteidigungspolitik** eine völlig **veränderte Zielrichtung** gegeben wird, die in keiner Weise durch das Grundgesetz abgedeckt wird. Das Grundgesetz verbietet nach dem Wortlaut des Art. 87a den Einsatz von Truppen außerhalb der Landesverteidigung. Das wurde von den Wissenschaftlern überwiegend so gesehen. Auch die **F.D.P.** hat in ihrem **Antrag vom 2. April**, also vor noch nicht einmal drei Wochen, auch

Dr. Uwe-Jens Heuer

- (A) mit Unterschrift von Herrn Kleinert erklärt, daß eine solche ausdrückliche Ermächtigung nach Auffassung der Antragsteller im Grundgesetz nirgends zu sehen ist. Es ist also nicht richtig, daß Helmut Schmidt das angerichtet hat. Die F.D.P. war dieser Auffassung jedenfalls noch vor drei Wochen, daß ein solcher Einsatz grundgesetzwidrig ist, und sie muß dieser Auffassung eigentlich auch heute noch sein. Sie hat in ihrem Antrag dann weiterhin gesagt, es gebe jetzt allerdings eine neue Argumentation, die wegen ihrer schlagartigen Anfachung ab 1989 ein wenig dem Schein gewisser Ergebnisorientiertheit unterliege. — Das ist alles Originaltext des Antrages.

Diese Position war über Jahrzehnte hinweg unstrittiger **Grundkonsensus der Bundestagsparteien** und fand ihren Ausdruck auch in einem entsprechenden Beschluß des Bundessicherheitsrates vom 3. November 1992. Ich meine, daß es nicht einfach Positivismus ist, an diesem verfassungspolitischen Konsens festzuhalten, sondern Bekenntnis zu einer Normalität, die die Deutschen in beiden Staaten geeint hat. Der Bundestag sollte die Kraft aufbringen, an diesem Konsens festzuhalten.

Vizepräsident Hans Klein: Herr Kollege Heuer, der Herr Kollege Seifert möchte gern eine Zwischenfrage stellen.

- (B) **Dr. Ilja Seifert** (PDS/Linke Liste): Herr Kollege Heuer, weil Sie gerade von der Wiedervereinnahmung — ich sage es einmal so — sprechen: Könnten Sie mit mir übereinstimmen bzw. wie halten Sie es damit, ob es, wenn dieses nunmehr große Deutschland die Kraft aufbrächte, ausschließlich zivile, ausschließlich friedliche Außenpolitik zu betreiben, nicht ein größerer Beitrag für die Weltpolitik wäre als Krieg?

Dr. Uwe-Jens Heuer (PDS/Linke Liste): Mein Problem in der heutigen Diskussion ist, daß hier ausschließlich von Militär die Rede ist. Es ist von einigen Rednern der linken Seite dieses Hauses, wenn ich diesen Ausdruck noch gebrauchen darf, kritisiert und gesagt worden: Habt ihr nichts anderes vor, als in der Welt Kampfeinsätze durchzuführen? Trotzdem diskutieren wir seit zweieinhalb Stunden ausschließlich über Krieg.

(Peter Kittelmann [CDU/CSU]: Sie haben nicht zugehört!)

Meine lieben Damen und Herren von der rechten Seite, Sie haben ja für **Krieg** inzwischen eine neue **Terminologie**. Sie sagen nicht Krieg, Sie sagen Frieden schaffen. Herr Stoiber sagt Frieden stiften. Sie sagen aktive Friedenspolitik. Herr Solms, Sie sagen peace enforcing. Das heißt, Sie haben eine Terminologie, die aber immer auf Krieg und Kampf hinausläuft. Sie haben kein Konzept dafür entwickelt, was man mit dieser Welt anderes anfangen kann, als Krieg zu führen.

(Peter Kittelmann [CDU/CSU]: Was haben denn die kommunistischen Banditen getan, die Sie gestützt haben? — Weiterer Zuruf von der CDU/CSU)

— Jawohl, macht denn ein Mensch von Ihrer Seite hier andere Vorschläge? Sie haben eine einzige Idee: Was kann man in dieser Situation militärisch unternehmen? Nur darüber wird ja heute diskutiert. Natürlich ist die Lage in der Welt außerordentlich schwierig. Natürlich ist die Welt in eine ungeheure Unordnung geraten nach dem Zusammenbruch des Sozialismus. Das ist ja unbestreitbar. Aber Sie bieten ja immer nur eine einzige Lösung an: das Militär. Das gilt für die rechte Seite und Teile der Mitte, wenn ich so sagen darf.

Vizepräsident Hans Klein: Gestatten Sie noch eine Zwischenfrage des Kollegen Grünbeck?

Dr. Uwe-Jens Heuer (PDS/Linke Liste): Ja, bitte schön.

Josef Grünbeck (F.D.P.): Herr Kollege, würden Sie als Alternative etwa das wollen, was Sie seinerzeit in der DDR gutgeheißen haben, daß wir etwa in Jugoslawien einmarschieren sollten, wie Sie seinerzeit in die Tschechoslowakei einmarschiert sind?

Dr. Uwe-Jens Heuer (PDS/Linke Liste): Mein Herr, ich kann Ihnen darauf genau antworten. Ich bin gegen den **Einmarsch in Jugoslawien**. Ich war damals auch gegen den **Einmarsch in die Tschechoslowakei**.

(Lachen und Zurufe von der CDU/CSU und der F.D.P.)

Damals hatte ich nichts zu sagen. Heute muß ich mich verantwortlich entscheiden. Damals konnte ich das nicht. Ich trug keine Verantwortung dafür in der DDR. Aber heute trage ich Verantwortung. Deswegen spreche ich hier zu Ihnen.

(Zurufe von der CDU/CSU und der F.D.P.)

Ich will Ihnen eines sagen.

Vizepräsident Hans Klein: Herr Kollege Heuer, gestatten Sie noch eine Zwischenfrage des Grafen Schönbürg-Glauchau?

Dr. Uwe-Jens Heuer (PDS/Linke Liste): Aber gern, bitte schön!

Joachim Graf von Schönbürg-Glauchau (CDU/CSU): Herr Kollege, wollten Sie dann lieber die Variante empfehlen, die die Rote Armee während des Warschauer Ghetto-Aufstandes praktiziert hat, nämlich so lange zuzusehen, bis die Aufständischen vernichtet worden sind?

Dr. Uwe-Jens Heuer (PDS/Linke Liste): Das war übrigens nicht der Ghetto-Aufstand, das war der Aufstand der Polen, den Sie meinen, wenn ich das historisch korrigieren darf.

(Beifall bei der PDS/Linke Liste — Dr. Wolfgang Schäuble [CDU/CSU]: Das ist doch keine Antwort!)

Es war damals Krieg, wie Sie wissen, und im Ablauf dieses Krieges wurde Gewalt angewendet, mußte Gewalt angewendet werden.

(Zuruf von der CDU/CSU: Und ist das kein Krieg?)

Dr. Uwe-Jens Heuer

- (A) Aber Sie setzen jetzt bei den Konflikten dieser heutigen Welt die Waffen der europäischen und amerikanischen Großmächte ein. Sie wollen einen neuen Krieg auslösen, natürlich. Wenn hier von der Völkergemeinschaft gesprochen wird, dann sind damit NATO und das vereinte Europa gemeint. Herr Schäuble oder Herr Solms hat das so formuliert.

Aber lassen Sie mich jetzt weiterreden. Ich muß zum Schluß kommen; ich habe nur noch zwei Minuten. Wir haben nicht viel Redezeit, wir sind eine kleine Partei.

(Peter Kittelmann [CDU/CSU]: Und werden hoffentlich klein bleiben!)

— Das werden wir sehen. Das entscheiden die Wähler, mein Herr.

Wir haben hier über den **Irak-Krieg** gesprochen. Haben Sie in der „Frankfurter Rundschau“ vom 15. April gelesen, daß bisher 244 000 Menschen im Irak an den Folgen des Krieges und des Embargos gestorben sind. Jetzt wird kein Militär mehr eingesetzt; es gibt ein **Embargo**. Im Januar 1993 sind 5 512 Kinder gestorben, siebenmal mehr als im Vergleichsmonat 1990. Das sind Tote des „Friedens“, das sind Tote des Embargos. Denken Sie doch einmal über diese Fragen nach. Sie müssen nicht neue Truppen in den Irak schicken; Sie müssen den Menschen dort helfen.

Das einzige Angebot der Regierung dieser Bundesrepublik Deutschland für die veränderte Welt ist die **Revitalisierung der Großmachtrolle Deutschlands**. Herr Rühe hat hier davon gesprochen, wir brauchen eine gemeinsame Mütze. Natürlich ist es schön, wenn diese gemeinsame Mütze jetzt über Westeuropa schwebt. Was wird denn aus der übrigen Welt? Sollen die auch alle unter diese gemeinsame Mütze? Oder was macht man mit ihnen? Mein Problem ist das ausschließliche Beharren auf der militärischen Lösung der Probleme. Für mich bedeutet deutsche Normalität zunächst eine Beibehaltung unserer militärischen Zurückhaltung. Wir sollten weiterhin mit Thomas Mann davon ausgehen, daß Krieg nichts anderes ist als Drückebergerei vor den Aufgaben des Friedens.

Ich will Ihnen noch einmal eins sagen. Sie stellen immer wieder die Frage nach der Vergangenheit, und Sie tun es mit Recht. Ich diskutiere sehr gern über Vergangenheit.

(Peter Kittelmann [CDU/CSU]: Vor allem über Ihre!)

In der ČSSR hat es beim Einmarsch keine Toten gegeben, und hier wird heute schon von den Opfern des nächsten Krieges gesprochen.

(Zurufe von der CDU/CSU)

Und außerdem: Wir tragen für die Gegenwart die Verantwortung, für die Kriege, die jetzt geführt werden. Wir in diesem Hause sind für die Toten des Dritten Weltkrieges verantwortlich und sei es als Frucht einer immer mehr zunehmenden Zahl von Kolonialkriegen neuen Stils. Das müssen Sie sich überlegen.

Danke schön.

(Beifall bei der PDS/Linke Liste)

Vizepräsident Hans Klein: Herr Abgeordneter Heuer, Sie kennen vermutlich meine Abneigung gegen Ordnungsmaßnahmen und Ordnungsrufe. Ich möchte mir nur erlauben, Sie als Rechtsprofessor darauf hinzuweisen, daß es in dem Staat, den Sie BRD zu nennen belieben, keine Erpressung eines Verfassungsorgans durch das andere gibt.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P. —
Günter Verheugen [SPD]: Das habe ich anders erlebt, Herr Präsident!)

Ich erteile das Wort dem Abgeordneten Professor Karl-Heinz Hornhues.

Dr. Karl-Heinz Hornhues (CDU/CSU): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Heuer, vielleicht kommt einmal der Tag, an dem auch Ihre Reden erträglich werden, nämlich dann, wenn Sie begriffen haben,

(Dr. Walter Franz Altherr [CDU/CSU]: Die Zeit reicht nicht mehr für ihn!)

daß es für uns schwer erträglich ist, Ihre moralischen Ergüsse hier erleben zu müssen und jemanden vor sich zu haben, der seit 1948 meiner Kenntnis nach ununterbrochen bis zu ihrem Ende Mitglied der SED gewesen ist und alles mitgenommen hat und damit auch die Mitverantwortung für 1968 trägt. Solange das nicht klar und anders ist: Halten Sie sich zurück, und behelligen Sie uns nicht!

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der F.D.P.)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich habe mich bei manchen Teilen der Debatte heute gefragt, wie es einem geht, der manchem hier im Hause zuhört und vielleicht sehr unmittelbar betroffen ist, weil er — leider ist Kollege Duve nicht mehr im Saal, er hat es mit zitternder Stimme gesagt — weiß, wovon gesprochen wird: von dem, was heute in **Bosnien** geschieht, von dem, was an **Gewalt** geschieht. Herr Kollege Voigt, da ist es schon fast zynisch, wenn Sie uns klarzumachen versuchen, daß die beste Antwort auf die Gewalt sei, eine Bürgerinitiative zu machen und den Opfern zu helfen.

(Karsten D. Voigt [Frankfurt] [SPD]: Ich habe nur gesagt, daß der AWACS-Einsatz nicht hilft!)

— Nein, nein. Lesen Sie genau nach, was Sie gesagt haben!

Ich will Ihnen eins sagen. Man kann über den **AWACS-Einsatz** streiten und darüber, wie effektiv er im einzelnen sein mag und ob er die große Lösung bringt. Aber den Eindruck zu erwecken, als wäre dies gar nichts, als wäre hingegen die gutgemeinte, sinnvolle und vernünftige Hilfe für Opfer die Antwort auf Gewalt und noch einmal Gewalt und noch einmal Gewalt in Bosnien-Herzegowina, müssen wir schlicht als zynisch empfinden. Soll das bei aller Ehrfurcht vor Ihrer pazifistischen Tradition, auf die sich Kollege Verheugen berufen hat, eine der Kernantworten der SPD sein?

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der F.D.P.)

Dr. Karl-Heinz Hornhues

- (A) Herr Kollege Verheugen, Sie haben uns manches mit warmen Worten ans Herz gelegt. Offenbar haben Sie dem Bundesaußenminister am Anfang und in weiten Teilen nicht zugehört, als er **deutsche Außenpolitik** in den Zusammenhängen definiert hat, in denen wir sie heute diskutieren. Sie haben uns empfohlen, wir sollten zunächst einmal, bitte schön, konfliktverhütende Elemente diskutieren, wir sollten über die neue Rolle der NATO diskutieren, fragen, was das Bündnis, die EG denn alles sein könnten. Mein und unser und das Problem vieler ist, daß Ihre Empfehlung dann so seltsam ist, wenn sie angesichts von Opfern stattfindet, die unmittelbar vor uns stehen, liegen und verrecken.

(Günter Verheugen [SPD]: Wie helfen Sie denen denn?)

Wir haben nicht die Wahl, die Sie uns aufzudrücken versuchen, zu sagen: Wir diskutieren erst einmal die Grundfragen der Vereinten Nationen, wir diskutieren erst einmal, ob und was man denn könnte.

(Günter Verheugen [SPD]: Wie helfen Sie den Opfern?)

An uns stellt sich eine ganz klare Frage. Über viele Antworten, die man geben könnte, kann man streiten, ob sie gut oder richtig sind. Die einzige Antwort kann aber nicht lauten, darüber zu diskutieren, was man tun könnte.

(Günter Verheugen [SPD]: Was tun Sie denn?)

Für unsere Bürger gilt in diesem Lande — —

(Günter Verheugen [SPD]: Heuchler!)

- (B) — Herr Präsident, Kollege Verheugen meinte, dies sei, auf mich bezogen, nicht nur heuchlerisch, sondern ich sei ein Heuchler. Ich möchte dies so festgehalten wissen.

(Günter Verheugen [SPD]: Ich nehme es zurück!)

Ich komme darauf gleich noch einmal zurück. Denn wer hier heuchelt, Herr Verheugen, das sollen, bitte schön, andere beurteilen, diejenigen, die heute ihre Angehörigen verlieren.

(Peter W. Reuschenbach [SPD]: Sie reden von Hilfe, und nichts passiert!)

Vizepräsident Hans Klein: Wenn der Zwischenruf „Heuchler“ gefallen ist — —

(Günter Verheugen [SPD]: Tut mir leid, Herr Präsident!)

— Herr Kollege Hornhues, nehmen Sie die Entschuldigung an?

Dr. Karl-Heinz Hornhues (CDU/CSU): Ja, natürlich.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich komme noch einmal zurück auf den Punkt. Heute sterben Menschen; aber Ihre Antwort war die Empfehlung, erst einmal in Ruhe zu diskutieren, was Sache ist. Ich bin froh, daß sich die Bundesregierung endlich entschlossen hat, im Verband mit den Verbündeten, wo auch mancher Druck und manche Überzeugungsarbeit notwendig waren, etwas zu tun, den

Versuch von Hilfe zu machen, so unvollkommen sie im einzelnen sein mag, und in Bosnien-Herzegowina auf die **Serben**, so heftig es geht, Einfluß zu nehmen. Damit wird vielleicht doch noch der **Weg zum Frieden** wiedergefunden. Dies in der von Ihnen vorgenommenen Weise zu diskreditieren und beleidigend darzustellen, wie Sie das getan haben, halte ich meinerseits für schier unerträglich.

Ich möchte in diesem Zusammenhang auf einen ganz konkreten Punkt hinweisen, der in der Debatte heute noch überhaupt keine Rolle gespielt hat. Am 16. April haben die Vereinten Nationen die **UNO-Sicherheitsratsresolution 820** beschlossen. In bezug auf Bosnien-Herzegowina sind viele Resolutionen beschlossen worden, aber dies ist die zweite wichtige Resolution, hinter der mit massivem Engagement die Vereinigten Staaten mit stehen. In dieser Resolution wird ultimativ das **Totalembargo gegen Serbien** für den 26. April 1993 angekündigt, und das ist in wenigen Tagen. Ich begrüße nachdrücklich, Herr Außenminister, daß die Bundesregierung entsprechend dieser Resolution unverzüglich die bei dieser totalen Blockade auf sie selbst zukommenden Maßnahmen und Verordnungen vorbereitet hat, damit die totale Blockade gegenüber Serbien ab Montag bei uns durchgesetzt wird. Wir waren uns sicher, Herr Außenminister, daß das gleiche Engagement bei der Europäischen Gemeinschaft, bei unseren Freunden und Verbündeten vorhanden ist. Die Hoffnung ist immer gering, aber man soll die Hoffnung auch nie aufgeben. Die Hoffnung besteht jetzt darin, daß es im Verbund doch noch gelingt, durch die Totalisolierung, die wir oft gefordert haben und die jetzt endlich doch kommt, Serbien und die serbischen Faschisten zur Vernunft zu bringen.

(Abg. Peter W. Reuschenbach [SPD] meldet sich zu einer Zwischenfrage)

— Ich lasse keine Zwischenfrage zu.

Wir erwarten von der Bundesregierung — und wir sind sicher, daß sie es tun wird —, daß sie alle weiteren Chancen nutzen wird, um gemeinsam mit den Verbündeten in der Europäischen Gemeinschaft, in der WEU und der NATO darauf hinzuwirken, Serbien nicht wieder zu erlauben, noch einmal und noch einmal einen Trick zu finden und noch einmal und noch einmal ins nächste Ultimatum hineinzurutschen. Die Chancen sind gering, aber sie sind nicht null; denn viele, die andere Wege meinten gehen zu müssen oder Zweifel hatten, sind zu der Erkenntnis gekommen, daß die Wege, die bisher gegangen wurden, zu Ende gegangen sind.

In diesen Zusammenhang gehört auch — lassen Sie mich dies sagen —, daß wir gegenüber den Ländern, die als Nachbarn von den Sanktionen in besonderer Weise negativ betroffen sind, fair genug sind, weil sie ihrerseits erheblich darunter zu leiden haben. Wir haben ihnen versprochen und in Aussicht gestellt, daß wir ihnen gegebenenfalls helfen würden. Dies muß auch geschehen.

Wir danken der Bundesregierung dafür, daß sie den Beschluß gefaßt hat, an dem gemeinsamen Bemühen der Völkergemeinschaft, den Menschen in **Somalia** wieder Hoffnung auf Zukunft im eigenen Land zu

Dr. Karl-Heinz Hornhues

- (A) geben, teilzunehmen. Ich bin in den letzten Tagen oft gefragt worden: Was habe wir da verloren? Warum? Darauf lassen sich eine Reihe von Antworten geben. Für alle Antworten reicht die Redezeit nicht. Ich will nur eine Antwort geben, und die möchte ich den Soldaten mit auf den Weg geben, die für uns dort ihren Beitrag mit anderen zu leisten versuchen, damit das, was im UNO-Auftrag von den Amerikanern unter dem Stichwort „restore hope“ einmal begonnen wurde, Wirklichkeit wird.

Wir haben vor Weihnachten durch das Fernsehen, Herr Verheugen, die Bilder tagtäglich ins Haus geliefert bekommen. Sonst wären wir vielleicht nicht wach geworden. Ich beschimpfe das Fernsehen nicht, weil es uns die Probleme dieser Welt serviert, sondern ich bin ihm dankbar, daß es uns auf manche Dinge aufmerksam macht, die wir sonst nicht einmal zur Kenntnis nähmen. Die **Soldaten der Bundeswehr** gehen dorthin, um für uns zu helfen, daß dort wieder **Frieden** Einzug halten kann, daß für die Menschen in Somalia Hoffnung auf Zukunft in ihrer Heimat Platz greift und sie nicht zu Millionen ihr Land verlassen müssen und uns im Fernsehen ihre Kinder nicht wieder als lebende Skelette vorgeführt werden müssen. Wir danken all denen, insbesondere den Wehrpflichtigen, die sich dafür freiwillig gemeldet haben, wir danken all denjenigen in den Organisationen der verschiedensten Hilfswerke, die sich eingesetzt haben und einsetzen werden. Sie handeln dafür, daß Menschlichkeit und Frieden Platz in dieser Welt haben.

- (B) Herr Heuer, Ihre anderen Diffamierungen bei diesem Thema können wir bei anderer Gelegenheit behandeln.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Vizepräsident Hans Klein: Das Wort hat der Abgeordnete Gerd Poppe.

Gerd Poppe (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ginge es nach den zunehmend starken Worten, mit denen der Aggressor verurteilt wird, nach den immer intensiveren Mitleidsbekundungen für die Opfer, der **Krieg in Bosnien-Herzegowina** wäre längst beendet. Aber während seit mehr als einem Jahr **Sanktionen** beschlossen und nie durchgesetzt werden, immer neue Sanktionen angedroht, jedoch nicht verhängt werden, während unablässig Waffenstillstände ausgehandelt und sofort wieder gebrochen werden, während ein Friedensplan erdacht wird, der dem Opfer keinen Frieden bringt, dem Täter dagegen die Möglichkeit weiterer Verbrechen, während der angekündigte Gerichtshof ohne Angeklagte bleibt, weil die auf dem diplomatischen Parkett ihre künftigen Rollen einüben, während all dies geschieht, beklagen wir täglich neue Opfer: Ermordete, Gefolterte, Verhunzte und Vertriebene.

Jeder weiß es inzwischen: Die Kapitulation von Srebrenica ist nicht nur eine entscheidende Niederlage der bosnischen Muslime, sie besiegelt zugleich das Scheitern der **westlichen Jugoslawienpolitik**,

einer Politik, die letztlich demjenigen recht gibt, der gewaltsam ständig neue Tatsachen schafft. (C)

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und der SPD)

Dieses Beispiel wird Schule machen, um so mehr, als UN, EG oder die beteiligten Regierungen auch noch jeden fehlgeschlagenen Versuch wenigstens als Teilerfolg umzudeuten suchen. Wer es kann, möge mir erklären, wieso auf einem Friedensplan beharrt wird, der auf Grund der durch den Aggressor geschaffenen Tatsachen längst obsolet geworden ist,

(Dr. Wolfgang Schäuble [CDU/CSU]: Es war nicht so gemeint!)

und wieso man über die Aufhebung des Waffenembargos gegenüber Bosnien nachdenken sollte, wenn zugleich die Verteidiger von Srebrenica aufgefordert werden, ihre Waffen abzuliefern.

Wir sind wieder einmal an dem Punkt angelangt, an dem beschlossen wird, daß alles, was schon einmal beschlossen wurde, auch durchgesetzt werden sollte. Dazu gehört das vor geraumer Zeit verhängte **Flugverbot**. Seine Durchsetzung ist möglich geworden, seit sie nicht mehr nötig ist. Serbische Kampfflugzeuge wurden seit längerem nicht mehr über Bosnien gesichtet. Die serbischen Kriegsziele werden auf andere Weise erreicht, durch die Belagerung von Städten mit Artillerie und Bodentruppen, die Vertreibung der Bevölkerung, die Blockade von Hilfskonvois.

Der beschlossene **Kampfeinsatz von NATO-Flugzeugen** darunter **AWACS-Aufklärern mit deutscher Beteiligung**, wird jetzt als notwendige friedensschaffende Maßnahme dargestellt. Gestern wurde die erste Erfolgsmeldung dieser aufwendigen Aktion verkündet. Nach langen Tagen des Wartens wurde ein serbischer Hubschrauber gesichtet und zur Landung gezwungen. Diese Meldung verdeutlicht die dem Auftrag zugrunde liegende Neigung zur Selbstbeschwichtigung, anders gesagt, zur Heuchelei. (D)

Die AWACS-Entscheidung der Bundesregierung hilft nicht den Menschen in Bosnien, sondern instrumentalisiert sie als Legitimation für den ersten Kampfeinsatz der Bundeswehr unter Umgehung des Parlaments und der seit langem fälligen Präzisierung des Grundgesetzes. Die deutsche Beteiligung an den AWACS-Flügen ist aber nicht nur verfassungsrechtlich fragwürdig, sondern schon deswegen abzulehnen, weil diese Flüge überflüssig sind und nur der Verschleierung des Versagens dienen.

Hier ist der nun in letzter Minute von der Koalition eingebrachte Entschließungsantrag insofern viel diskutabler, ehrlicher und konsequenter, als er sich auf die konkrete Lage in Bosnien bezieht, statt weiter die Scheindebatte über das Flugverbot zu bedienen. Dennoch leistet auch dieser Antrag zunächst nicht mehr als eine Auflistung häufig wiederkehrender, nie durchgesetzter Forderungen. Mit ultimativen Aufforderungen ist es schon längst nicht mehr getan.

Inzwischen wollen sich nicht nur Serben, sondern auch Kroaten ihre Kriegsbeute auf Kosten der Moslems sichern. Eine partielle Aufhebung des Waffen-

Gerd Poppe

- (A) embargos, falls sie jemals richtig gewesen wäre, käme viel zu spät. In der Tat hat das Überleben das längst am Boden liegenden Volkes die höchste Priorität. Sein Leiden darf nicht verlängert werden. Aus eigener Kraft können die bosnischen Muslime den Krieg nicht beenden. Dies kann nur mit Hilfe der UNO geschehen.

Darüber hinaus zeigt das traurige Beispiel Ex-Jugoslawiens die Dringlichkeit der überfälligen **Neukonzeption europäischer und deutscher Außen- und Sicherheitspolitik** nach dem Ende der bipolaren Welt und seit der deutschen Einheit. Deren erste Erkenntnis sollte sein: Militärbündnisse wie NATO und WEU sind auslaufende Modelle. Den Vorrang müssen **kollektive Sicherheitssysteme** erhalten. Dafür kommt gegenwärtig neben der UNO allenfalls die KSZE in Frage.

Zu den Zielen sollte die **Übertragung des globalen Gewaltmonopols auf die UNO** gehören. Solange es die Bundeswehr gibt, muß auch sie in kollektive Sicherheitssysteme eingebunden werden. Nur mit dem Mandat der UNO kann ein Out-of-area-Einsatz der Bundeswehr überhaupt zur Debatte stehen. Um dies eindeutig klarzustellen, bedarf es einer entsprechenden Aussage im Grundgesetz.

(Beifall eines Abgeordneten der SPD)

Dies gilt seit der peinlichen Zurschaustellung deutscher Politikdefizite in Karlsruhe erst recht.

- (B) Zweitens. Bis eine von allen gewünschte Reform der UNO vollzogen ist, wird eine lange Zeit vergehen. Diese wird geprägt sein von Konflikten unterhalb der atomaren Schwelle, für die uns als Beispiele Ex-Jugoslawien, Somalia und Kambodscha vor Augen stehen. Ob und wie in solche Konflikte seitens der UNO eingegriffen werden kann oder muß, hängt vom Einzelfall ab. Für eine deutsche Beteiligung ist Mindestvoraussetzung die Zustimmung nicht nur der Regierungsmehrheit, sondern von zwei Dritteln des Bundestages in jedem Einzelfall.

Drittens. Vor einer Entscheidung über einen militärischen Einsatz, gleich welcher Art, müssen alle **nicht-militärischen Mittel** ausgeschöpft sein. Dies bedeutet auch, daß Aufgaben, die von zivilen Organisationen bewältigt werden können, nicht der Bundeswehr zugewiesen werden dürfen. Es kann nicht darum gehen, nach neuen Aufgaben für die Armee zu suchen, sondern darum, sie langfristig überflüssig zu machen.

Ein letzter Punkt: Zu Recht wird festgestellt, wie problematisch eine deutsche Sonderrolle wäre. Die deutsche Geschichte und die daraus erwachsene Verantwortung sind Tatsachen, die all jenen bewußt sind, die **politisches Handeln auch als moralische und historische Verpflichtung** verstehen; was ich allen Mitgliedern dieses Hauses ausdrücklich zubilligen möchte. Dies kann aber nicht bedeuten, sich aus den Bemühungen um die Beendigung gemeinsamer Konflikte, wo immer sie stattfinden, herauszuhalten, sondern muß dazu führen, sich aktiv an ihrer Lösung durch die internationale Gemeinschaft zu beteiligen. Deutsche Außen- und Sicherheitspolitik sollte als Beitrag zum Schutz der Menschenrechte glaubhaft werden.

Vizepräsident Hans Klein: Herr Kollege Poppe, Sie haben Ihre Redezeit weit überschritten. (C)

Gerd Poppe (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der letzte Satz! — Diese dürfen aber nicht als hohle Phrase mit dem Ziel einseitigen parteipolitischen Terraingewinns oder gar für eine gewaltsame Durchsetzung sogenannter deutscher Interessen mißbraucht werden. Gegen all solche Versuche werden wir entschieden Widerstand leisten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der F.D.P.)

Vizepräsident Hans Klein: Zu einer Kurzintervention erteile ich das Wort dem Kollegen Dr. Christian Schwarz-Schilling.

Dr. Christian Schwarz-Schilling (CDU/CSU): Wir haben gerade die Schilderung vom Kollegen Duve gehört. Daraus geht ganz klar hervor, daß natürlich mehr gemacht werden muß, als hier über diese Militärfragen und über das Grundgesetz zu sprechen. Aus diesem Grunde haben wir in der Koalition auch einen **Entschließungsantrag** erstellt. Er betrifft überhaupt nicht das Grundgesetz. Er betrifft überhaupt nicht die Frage irgendwelcher militärischer Einsätze. Er betrifft die politische Willensbildung und den Wunsch der Bosnier, den mir der Vizepräsident noch vor zehn Tagen flehentlich vorgetragen hat: Wenn ihr uns schon nicht verteidigen könnt, warum gebt ihr uns dann nicht die Möglichkeit, legal unseren Kampf zur Verteidigung unserer Heimat zu führen?

Es ist nicht wahr, daß Sie nicht verteidigen. Lassen Sie uns doch bitte dafür sorgen, daß sich der Überfallene wenigstens legitim wehren kann! Deswegen Punkt 5 dieser Entschließung. (D)

Es ist richtig, Herr Kollege Poppe, daß wir in der Gefahr sind, alles Monate zu spät zu machen. Soll denn erst die letzte Friedhofsruhe eintreten, bis wir auch zu der Entschließung kommen, wie sie Punkt 5 entspricht? Stimmen Sie deswegen wenigstens jetzt sofort diesem Antrag zu!

(Beifall bei der CDU/CSU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Hans Klein: Ich erteile das Wort dem Kollegen Karl Lamers.

Karl Lamers (CDU/CSU): Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Die eigentliche Schwierigkeit, heute einmal zu versuchen, mit der Opposition einen Dialog zu führen, besteht darin, daß jedermann weiß, daß viele führende Sozialdemokraten, wenn denn der Begriff der Führung beim derzeitigen Zustand dieser Fraktion und Partei erlaubt ist, sehr wohl wissen, daß das, was Sie uns hier vorschlagen, den Anforderungen, die an uns gestellt werden, überhaupt nicht gerecht wird. Sie wissen das sehr gut.

(Detlev von Larcher [SPD]: Sie haben Verheugen nicht zugehört!)

Nichtsdestoweniger fordern Sie uns auf, hier eine Grundgesetzänderung vorzunehmen, die beispielsweise — darauf hat Herr Kollege Schäuble schon hingewiesen — erzwungen hätte, daß wir aus den

Karl Lamers

- (A) **AWACS-Flugzeugen** ausgestiegen wären und damit der schwere, nicht wiedergutzumachende außenpolitische Schaden eingetreten wäre, von dem das Gericht gesprochen hat, Herr Kollege Glotz. Ich glaube, eine in der Tat so hochpolitische Äußerung, wie Kollege Verheugen das genannt hat, hat das Gericht wirklich nicht leichtthin getroffen.

Nun hat Kollege Voigt hier eingangs behauptet, das, was Sie uns heute vorlegen, sei eine kleine Bewegung — so hat es Kollege Schäuble zu interpretieren versucht — in Richtung auf eine Weiterentwicklung. Das war, glaube ich, Herr Kollege Schäuble, eine vergebliche Hoffnung. Ich habe den Antrag noch einmal genau durchgelesen und kann beim besten Willen nicht feststellen, wo da diese Bewegung drin ist.

(Zuruf von der F.D.P.: Sehr wahr! — Dr. Wolfgang Schäuble [CDU/CSU]: Es gibt keine!)

Also, wenn Sie mir erklären können, Herr Kollege Voigt, wie denn die Frage der **Teilnahme deutscher Streitkräfte an über Blauhelmeinsätzen hinausgehenden Maßnahmen** möglich sein soll, wenn wir diesen Ihren Antrag hier akzeptieren, dann bin ich wirklich juristisch ein bißchen schlauer geworden. Also bitte, vielleicht können Sie das in Form einer Zwischenfrage dem staunenden Publikum deutlich machen.

Vizepräsident Hans Klein: Kollege Voigt will das offenbar tun. Aber die Regel ist hier, daß Zwischenfragen gestellt werden, es werden keine Erklärungen abgegeben.

- (B) **Karl Lamers** (CDU/CSU): Ja, bitte, ich bin bereit.

Karsten D. Voigt (Frankfurt) (SPD): Lieber Kollege Lamers, würden Sie zur Kenntnis nehmen, daß wir gestern und heute in der Fraktion lange über diesen Punkt diskutiert haben und bereit sind, über Formulierungen in unserem eigenen Antrag zu reden, die dazu führen könnten, daß der Rechtsstreit, der vor dem Bundesverfassungsgericht anliegt, zugunsten der einen oder anderen Seite entschieden wird, in diesem Fall zugunsten unserer Seite? Das heißt, wir sind bereit, uns auf Formulierungen zu beschränken und solche zu wählen, die ausschließlich den Blauhelmeinsatz, so wie wir ihn wollen und wie Sie ihn wollen, verfassungsrechtlich verankern und die anderen Dinge verfassungsrechtlich so lassen, wie sie jetzt sind, d. h. strittig zwischen uns und damit auch nicht geklärt.

(Ulrich Irmer [F.D.P.]: Fragezeichen!)

Karl Lamers (CDU/CSU): Kollege Voigt, ich muß Ihnen gestehen, ich habe mich seit meinem Studium mit keiner einzigen juristischen Angelegenheit mehr so eingehend befaßt wie mit dieser Materie hier. Ich muß Ihnen sagen, ich kann nicht sehen, wie wir eine solche Lösung finden können. Wenn wir Blauhelmeinsätze in das Grundgesetz schreiben, ist völlig klar, daß Sie das erreicht haben, was Sie eigentlich immer erreichen wollten, nämlich alles andere auszuschließen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

- Karsten D. Voigt** (Frankfurt) (SPD): Wenn es solch eine Formulierungsmöglichkeit gibt, sind Sie dann bereit, auf diesen Vorschlag einzugehen? (C)

Karl Lamers (CDU/CSU): Also Herr Kollege Voigt, jetzt komme ich zum zweiten Punkt: Nein!

(Karsten D. Voigt [Frankfurt] [SPD]: Aha!)

Selbst wenn es sie gäbe, nicht weil, wie ich eben bereits gesagt habe, selbst dieser AWACS-Einsatz, der zwar von der Form her ein Kampfeinsatz ist, aber weiß Gott kein besonders gefährlicher, wie auch das Gericht festgestellt hat, dann nicht möglich wäre.

Jetzt komme ich zu dem Eigentlichen, was ich gesagt habe. Sie wissen — und es wissen ganz viele in Ihren Reihen, sie sagen es sogar mehr oder minder offen —, daß die Beschränkung auf sogenannte Blauhelmeinsätze nicht reicht. Sie wissen es, Sie wagen es aber nicht, es hier öffentlich zu sagen, weil Sie genau wissen, daß Ihre Partei Ihnen nicht folgt. Aber wie soll sie Ihnen denn jemals folgen, wenn Sie Ihrer Partei nicht sagen, was eigentlich notwendig ist?

(Zuruf von der CDU/CSU: Jawohl, so ist es! — Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Ein wenig Mut gehört zu jeder Führung hinzu. Der Zustand Ihrer Partei, den Sie zu Recht ja auch alle beklagen, hängt nicht zuletzt damit zusammen, daß es diese Führung nicht gibt.

(Zuruf von der SPD: Gucken Sie sich den Zustand der Koalition an!)

Es gibt sie in der Tat nicht. Solange es sie nicht gibt, sind das alles leere Worte. Es ist in der Tat so, wie Kollege Kleinert hier festgestellt hat: Mehr oder minder intelligent — meist minder, aber zuweilen auch etwas mehr — versuchen Sie, Ihr Dilemma hier zu verbergen. Das Dilemma besteht im Zustand Ihrer Partei und Fraktion. (D)

(Wolfgang Thierse [SPD]: Hören Sie doch auf!)

Leider wird damit auch die Handlungsfähigkeit der Bundesrepublik Deutschland beeinträchtigt.

(Zurufe von der SPD)

Sie wissen doch auch sehr genau, daß seit dem Golf-Krieg eine tatsächliche und rechtliche ständige **Weiterentwicklung der Maßnahmen der Vereinten Nationen** stattgefunden hat. Es ist vollkommen klar, daß beispielsweise die Maßnahmen in Somalia etwas völlig Neues sind. Die Einrichtung der Kurden-Schutzzonen war ebenfalls etwas Neues. Der Auftrag der Vereinten Nationen in Kambodscha ist neuartig. Es gibt fortwährend neue Entwicklungen. Deswegen ist es völlig unsinnig, den Versuch zu unternehmen, so etwas, das im Fluß begriffen ist, durch eine verfassungsrechtliche Fixierung in den Griff zu bekommen.

Nun komme ich auf ihren Vorwurf in diesem Zusammenhang, daß wir Maximalforderungen stellen.

Vizepräsident Hans Klein: Herr Kollege Lamers, Kollege Penner hat ein dringendes Fragebedürfnis.

(A) **Dr. Willfried Penner** (SPD): Herr Kollege Lamers, es mag ja sein, daß sich die Szenarien ständig verändern. Aber dann drängt sich doch die Frage auf, warum auch die CDU/CSU für Einsätze der Bundeswehr unter dem Dach der Vereinten Nationen eine Verfassungsergänzung für notwendig hält.

Karl Lamers (CDU/CSU): Herr Kollege Penner, Sie wissen sehr gut, daß wir immer erklärt haben, auch als wir diese gemeinsame Formulierung mit dem Koalitionspartner gefunden haben, daß wir aus rechtlichen Gründen eine solche klarstellende Ergänzung — wie wir aus guten Gründen formuliert haben — nicht für notwendig erachten, daß wir aber — und das habe ich hier oftmals gesagt — alle an einem Konsens interessiert sind, daß wir ihn suchen — ich will dazu gleich noch einiges sagen —, weil wir natürlich wissen, daß in einer so grundlegenden Frage fernab von rechtlichen politischen Erwägungen zu einem Konsens gehören. Das ist der Punkt.

Vizepräsident Hans Klein: Jetzt noch die Frage des Kollegen Wallow.

Hans Wallow (SPD): Herr Kollege Lamers, Sie haben völlig recht. Der Generalsekretär der Vereinten Nationen Boutros-Ghali hat im „Europaarchiv“ Nr. 5 in einem sehr differenzierten Aufsatz — ich empfehle Ihnen diesen als Lektüre —

Vizepräsident Hans Klein: Herr Kollege Wallow, eine Frage bitte!

(B) **Hans Wallow** (SPD): Ja, ich spitze es auf die Frage zu. — Dort sagt er: Es geht vorrangig in Zukunft —

Vizepräsident Hans Klein: Herr Kollege Wallow, in unserer Geschäftsordnung steht, daß Fragen zu stellen sind, und zwar weder mit Einleitung noch mit Nachkommentar. Also stellen Sie bitte eine Frage!

Hans Wallow (SPD): Stimmen Sie der Auffassung des Generalsekretärs zu, daß es vorrangig in Zukunft bei den neuen Aufgaben nicht darum geht, Infanterie in die Welt zu schicken, sondern darum, mehr zivile Bedienstete zu entsenden? Sie können es dort nachlesen.

Karl Lamers (CDU/CSU): Ja, Herr Kollege Wallow, dem stimme ich gern zu. Aber wissen Sie, jetzt sind wir wieder bei dem, was Sie in der ganzen Debatte versuchen. Sie versuchen nämlich auszuweichen.

Es ist gar keine Frage, daß wir selbstverständlich allen politischen Maßnahmen zur Beilegung eines Konflikts oder zur Verhinderung seines Ausbruchs den Vorrang geben. Das ist eine Selbstverständlichkeit. Wir sind absolut davon überzeugt, daß Prävention, vorbeugende Diplomatie in der Zukunft eine noch sehr viel größere Rolle spielen muß als in der Vergangenheit. Über all das können wir uns nicht nur unterhalten, dazu können wir uns sofort einigen. Aber damit können Sie doch nicht der Frage ausweichen, was denn nun geschehen soll, wenn ein Konflikt ausgebrochen ist.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der F.D.P.)

(C) Einer aus Ihren Reihen hat die Sache einmal auf den Punkt gebracht. Er hat gesagt: Wenn ein Verbrechen geschehen ist, wenn ein Mensch erschossen wurde, dann neigt die SPD dazu, zu sagen, statt der Polizei solle der Sozialhelfer kommen. Das ist in der Tat das Problem.

Mit anderen Worten: Sie dürfen mit solchen Bemerkungen, mit solchen Selbstverständlichkeiten nicht versuchen, der harten Wirklichkeit auszuweichen, sondern müssen darauf eine Antwort geben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Ich bleibe dabei: Das Traurige, das, was die Diskussion wirklich so schwierig macht, ist die Tatsache, daß viele von Ihnen, viele Kollegen, die auch ich schätze, genau wissen, daß es wahr ist, was ich hier sage. Sie wissen es, und sie geben es auch zu. Aber niemand wagt, es hier öffentlich zu sagen. Ich frage mich vor allen Dingen: Was sagt denn Ihr Parteivorsitzender eigentlich zu dieser Frage? In den ganzen vergangenen Wochen war von ihm nichts zu hören. Jeder gönnt ihm seinen Urlaub. Aber wenn sich so etwas ereignet, wie es sich jetzt ereignet hat, dann hätte ich schon erwartet, daß der Parteivorsitzende der SPD dazu ein Wort sagt.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der F.D.P.)

Verehrte Kollegen, worin kann denn der **Konsens** bestehen? Ich rede bewußt von Konsens. Denn einen Kompromiß in der Sache kann es insofern nicht geben, als die Sache letztlich eine Einheit ist, und das wissen Sie sehr gut. Also ist es doch naheliegend, daß man den Kompromiß da sucht, wo Demokraten ihn suchen, nämlich im **Verfahren**.

Kollege Schäuble hat zu Recht darauf hingewiesen — Kollege Kleinert hat es auch getan —, daß wir in unserem Gesetzentwurf zur klarstellenden Ergänzung des Grundgesetzes die **Beteiligung des Bundestages** in allen denkbaren Fällen vorgesehen haben. Sollten wir unsere Anstrengungen nicht auf diesen Punkt konzentrieren? Ist das nicht die den Demokraten angemessene Form der Konsensbildung? Ich bitte Sie wirklich, sich das zu überlegen. Es ist ein Angebot, es ist ein dringendes Angebot. Ich habe die herzliche Bitte, daß Sie darüber nachdenken. Es ist doch nichts anderes, als daß wir uns institutionell, d. h. durch die Verfassung, zwingen, in jedem Einzelfall im Deutschen Bundestag einen Konsens zu suchen.

Ein weitergehendes und vor allen Dingen faireres **Angebot** können wir Ihnen gar nicht machen. Es ist wirklich ein mehr als faires Angebot. Wir haben sogar von Quoren gesprochen, die mir, offen gestanden, Schwierigkeiten machen. Denn wir müssen dabei ja immer zwei **Prinzipien** berücksichtigen: Das eine Prinzip ist das der Handlungsfähigkeit der Regierung, und das andere Prinzip ist das der demokratischen Beteiligung des Parlaments. Ich habe schon öfter gesagt: Der amerikanische War Powers Act könnte uns bei der Lösung dieses Konfliktfeldes vielleicht helfen.

Wirklich, verehrte Kollegen: Das ist ein ehrliches, das ist ein faires Angebot. Ich finde, darauf könnten Sie sich einlassen, wenn Sie den Mut haben, Ihrer

(D)

Karl Lamers

- (A) Partei zu sagen: Ja, wir müssen in jedem Einzelfall die Kraft aufbringen, uns zu entscheiden.

Das ist wirklich etwas, was mich sehr bedrückt: Das Bemühen, sich selbst ein **Verfassungshindernis** zu bauen, ist doch Ausweis für eine außerordentlich bedenkliche Entscheidungs- und Handlungsschwäche und Verantwortungsscheu.

(Widerspruch bei der SPD)

— Ja, selbstverständlich! Wenn man die Verantwortung an etwas abgibt, was man sich selbst gebastelt hat,

(Zuruf von der CDU/CSU: Theoretisch!)

dann kann man nicht für sich in Anspruch nehmen, ein ernstzunehmender Partner in der Weltgemeinschaft zu sein.

(Zuruf von der SPD: Sie haben militärische Großmachtgelüste!)

Daß wir, verehrte Kollegen, in jedem Einzelfall noch zurückhaltender sein müssen, wenn es um den Einsatz militärischer Mittel geht, darüber brauchen wir nicht miteinander zu streiten. Wir werden auch jetzt wieder an diese Notwendigkeit erinnert; das ist wohl wahr. Aber wir können uns nicht vor dieser **Entscheidung** drücken. Der amerikanische Senator Cohen hat in einem Artikel in der „Herald Tribune“ einen sehr interessanten Satz geprägt. Er hat gesagt: Deutschland kann sich weder vor der Geschichte verstecken noch hinter seiner Geschichte verstecken. — Das ist die Sache auf den Punkt gebracht. Daran sollten wir uns erinnern, wenn wir diese Debatte wirklich ernsthaft führen wollen.

- (B) Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Vizepräsident Hans Klein: Zu einer Kurzintervention hat die Kollegin Blunck um das Wort gebeten.

Lieselott Blunck (Uetersen) (SPD): Jedes militärische Eingreifen bringt Tod, bringt Vernichtung, löst überhaupt keine Probleme, sondern verschärft sie nur — mit all den entsetzlichen Folgen. **Militärisches Eingreifen** ist nach meiner Überzeugung kein Zeichen von Verantwortung, geschweige denn von mehr Verantwortung.

Ich empfinde es als zynisch, wenn Herr Schwarz-Schilling hier militärisches Eingreifen fordert,

(Dr. Karl-Heinz Hornhues [CDU/CSU]: Hat er doch gar nicht! — Dr. Wolfgang Schäuble [CDU/CSU]: Verleumdung!)

wohlwissend, daß das **Waffenembargo** — wie wir heute im Wirtschaftsausschuß gehört haben — von dieser Bundesregierung überhaupt nicht konsequent überwacht wird. Dies ist, finde ich, überhaupt nicht zu akzeptieren. Ich glaube, mehr Verantwortung würde bedeuten, weniger Waffen zu produzieren und weniger Waffen zu liefern.

(Beifall bei der SPD und der PDS/Linke Liste)

Vizepräsident Hans Klein: Frau Kollegin Blunck, wenn ich richtig zugehört habe, hat der Kollege

Schwarz-Schilling kein militärisches Eingreifen gefordert. (C)

(Otto Schily [SPD]: Ist das jetzt ein Debattenbeitrag?)

Bitte, Sie haben das Recht, auf diese Intervention zu antworten.

Dr. Christian Schwarz-Schilling (CDU/CSU): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte hier betonen, daß ich ausdrücklich gesagt habe, daß dieser Antrag weder etwas mit dem Grundgesetz noch mit militärischem Eingreifen zu tun hat. Aus diesem Grunde auch meine Bitte, ihn aus diesem Streit herauszunehmen und ihn in einer anderen Beziehung zu sehen. Ich halte es nun wirklich für beinahe unanständig, hier jetzt genau das Gegenteil zu behaupten. Hören Sie bitte zu, ehe Sie so etwas sagen!

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der F.D.P.)

Vizepräsident Hans Klein: Ich erteile das Wort Herrn Staatssekretär Kolb.

Dr. Heinrich L. Kolb, Parl. Staatssekretär beim Bundesminister für Wirtschaft: Frau Kollegin Blunck, ich habe mich hier zu Wort gemeldet, um etwas richtigzustellen, was Sie hier fälschlicherweise behauptet haben, nämlich daß heute im Wirtschaftsausschuß die Aussage gefallen sei, daß das **Wirtschafts- und Waffenembargo** regelmäßig mit Duldung der Bundesregierung durchbrochen werde. Dies ist nicht der Fall. Ich habe gesagt: Das Wirtschafts- und Waffenembargo wird durchweg konsequent beobachtet und von den Firmen beachtet. Ich habe darüber hinaus deutlich gemacht — ebenso der anwesende Vertreter des Bundesministeriums der Finanzen —, daß alle Vorsorge getroffen wird, dieses Embargo ausreichend zu überwachen. (D)

(Beifall bei der F.D.P. — Dr. Dagmar Enkelmann [PDS/Linke Liste]: Warum müssen Sie dauernd Ihre Aussagen korrigieren? — Abg. Lieselott Blunck [Uetersen] [SPD] meldet sich zu einer Zwischenfrage)

Vizepräsident Hans Klein: Entschuldigung, ich muß ja mindestens warten, bis ein Redner seinen Satz zu Ende gesprochen hat, und wenn mit diesem Satz seine Rede endet, ist eine Zwischenfrage nicht mehr möglich. Und ein Dialog findet jetzt auch nicht statt. Wir haben eine Rednerliste.

Nun erteile ich dem Kollegen Kolbow das Wort.

Walter Kolbow (SPD): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der geschätzte Kollege Hornhues hat aufgefordert, uns auch und vornehmlich in die Lage der Betroffenen zu versetzen. Dazu gehören natürlich auch die Bundeswehr und unsere **Soldaten**. Wie den Soldaten selbst an Ort und Stelle tatsächlich zumute ist, welche Gefahren für Leib und Leben auch bei ausschließlich humanitären Aufgaben bestehen, darüber wird manchmal gern hinweggeredet. Über 800 Tote bei bisherigen Blauhelmeinsätzen, 29 davon in Bosnien, gestern ein bulgarischer UN-Soldat in Kambodscha! Da wird gestorben, da wird natürlich

Walter Kolbow

- (A) in Kampfeinsätzen auch getötet. Die Folgen für Berufs- und Zeitsoldaten sind fatal. Ihre Entscheidung, ob sie sich an entsprechenden Kommandos freiwillig beteiligen, ist nicht immer freiwillig, obwohl es nach außen so dargestellt wird. Der Befehl gilt auch dann. Das muß auf unserer Argumentationsseite, verehrter Herr Kollege Lamers, natürlich auch eingebracht werden.

Es ist unklar, ob der Befehl überhaupt mit dem Grundgesetz vereinbar ist. Auch beim Eid ist umstritten, ob er Einsätze außerhalb der Landes- und Bundesverteidigung zuläßt. Immer mehr Soldaten machen sich Gedanken darüber, immer mehr werden dadurch belastet.

(Dr. Wolfgang Bötsch [CDU/CSU]: Weil ihr sie falsch aufklärt!)

— Nein, lieber Kollege Bötsch. Sie wissen das auch viel besser; das weiß ich aus persönlichem Dialog.

(Zurufe von der CDU/CSU)

— Wenn wir uns gegenseitig zuhören, bringen wir auch diese lange Debatte in Anstand voreinander über die Bühne. Ich bin gern bereit, Zwischenfragen zu beantworten. Aber es muß doch möglich sein, Argumente vorzutragen, und ich weiß, daß das möglich ist.

Das ist eine Abwägungsentscheidung von unserer Seite, die ich mir erlaube im Auftrag meiner Fraktion hier vorzutragen; das können Sie nicht einfach so wegwischen. Unsere Soldaten haben einen Anspruch darauf, daß wir uns darum kümmern.

- (B) (Beifall bei der SPD)

Eid, Befehl und Gehorsam: Die im Zusammenhang mit dem AWACS-Einsatz — das ist ja auch dargelegt worden — von allen Fraktionen hauptsächlich juristisch und politisch geführte Diskussion hat die Problematik für die Soldaten weitgehend außer acht gelassen. Herr Kollege Schäuble, natürlich ändert sich der Auftrag; Herr Solms hat es doch angesprochen. Wir kriegen eine neue **Wehrverfassung**, wenn wir den Auftrag für die Landesverteidigung und die Bundesverteidigung, die wir nach wie vor für richtig halten, erweitern und dann in Blauhelmeinsätze, erweiterte Blauhelmeinsätze oder Kampfeinsätze gehen. Das ist eine völlig neue Situation in unserem Lande. Die kann nicht über Nacht, auch nicht von dieser Koalition, verordnet werden.

(Beifall bei der SPD)

Über **Innere Führung**, Herr Bundesminister, wird zwar viel theoretisiert, „der Staatsbürger in Uniform“ als neuer Typ des deutschen Soldaten gelobt, aber an bestimmten Traditionen der militärischen Praxis wird selbst in Ausnahmefällen nicht gerüttelt. Ich komme auf die mangelnde Vorbereitung unserer Soldaten zum „Weltbürger in Uniform“, wie es die Zeitung „Die Woche“ genannt hat, noch zurück.

Aber in dieser Lage gibt es schon Äußerungen, die zumindest den Eindruck entstehen lassen, daß manche sehr schnell dabeisein wollen. Ich verallgemeinere nicht. Und wir haben auch als Opposition die Pflicht, zuzuhören und zu werten und, wenn Sie das nicht aufnehmen, Ihnen das im Entscheidungsprozeß

zu sagen. Ein Kommandierender General des in Aufstellung befindlichen deutsch-französischen Corps hat in der „International Herald Tribune“ geäußert, **Kampfeinsätze** seien jetzt für die Bundeswehr notwendig. Das ist auch dem Kollegen Wimmer in Amerika begegnet. Da ist ein deutscher General Kronzeuge für die Forderungen der Politik, Kampfeinsätze durchzusetzen, geworden. Dies möchte ich so nicht umsetzen, und dies möchte ich nicht als Ursächlichkeit haben. Da haben sich auch unsere Soldaten in hoher Funktion zurückzuhalten.

(Beifall bei der SPD)

Wer bestimmt denn eigentlich in diesem Zusammenhang, was notwendig ist? Kann man es uns in diesem Augenblick verdenken, liebe Kolleginnen und Kollegen, daß wir hellhörig werden, daß wir befürchten, hier könnten militärische Überlegungen die Oberhand über politische Überlegungen gewinnen?

(Beifall bei der SPD)

Es ist unsere verdamnte Pflicht und Schuldigkeit, das hier vorzutragen.

Ich sage auch — in einer bewußten Überspitzung —, daß ein Golfkriegstrauma mancher Offiziere, von der Teilnahme ausgeschlossen zu sein, ausgelöst durch verständnislose Blicke verbündeter Soldaten, eine solche radikale Änderung der bisherigen Politik nicht rechtfertigen kann.

(Beifall bei der SPD)

Wo bleibt dann in diesem Zusammenhang die **sicherheitspolitische Konzeption**?

(Unruhe — Glocke des Präsidenten)

Wo bleibt die selbstbewußte Vertretung deutscher Interessen in internationalen Gremien durch unsere Regierung? Uns kann niemand abverlangen, gegen unsere Überzeugung, gegen bestehende Verträge von NATO und WEU, gegen unsere Verfassung an solchen Operationen teilzunehmen. Da kann ich auch die Frage stellen, wie Sie sie an uns richten — dann sind wir in der Balance, Herr Kollege Lamers, in der sicherlich schwierigen Balance, die uns auch blockiert; ich sehe das —: Wo bleibt die Standfestigkeit in grundsätzlichen Fragen?

(Anhaltende Unruhe — Glocke des Präsidenten)

Vizepräsident Hans Klein: Herr Kollege Kolbow, vielleicht schaffen wir es, daß die Konferenzen auf der Regierungsbank so langsam dem Ende zugeführt werden. — Bitte, fahren Sie fort.

Walter Kolbow (SPD): Vielen Dank, Herr Präsident.

(Dr. Wolfgang Bötsch [CDU/CSU]: Er spricht eigentlich laut genug!)

— Das ist richtig. Aber ich war jetzt so bei der Sache, daß ich dies, was auch ich gerügt hätte, gar nicht bemerkt habe. Insofern habe ich mich beim Präsidenten sehr herzlich zu bedanken.

Ich möchte auch noch einmal etwas aufnehmen, was heute schon eine Rolle gespielt hat und was eigentlich deutlich macht, in welcher Situation wir uns

Walter Kolbow

- (A) befinden. **Japan**, ein Land mit vergleichbaren Hypothesen aus der jüngeren Geschichte, hat sich keineswegs für Kampfeinsätze entschieden, sondern sich wohlweislich auf Blauhelmissionen beschränkt. Sicher, wir sind in Bündnisse integriert, Japan nicht. Bei uns ist es schwieriger, die japanische Position einzunehmen. Aber wäre es nicht einen japanisch-deutschen Dialog wert, zu gemeinsamen Wegen der Beteiligung dieser beiden durch ihre Vergangenheit so belasteten Staaten zu kommen? Die japanische Entscheidung ist doch trotzdem eine Überlegung auch für uns wert. Mitmachen allein, ein „normaler Staat werden wie alle anderen“, wie das immer heißt, das sind keine akzeptablen politischen Kriterien. Es sind meiner Meinung nach Formeln aus einer verflissenen Zeit des Nationalismus, aus der Vergangenheit. Sie offenbaren meines Erachtens ein eindimensionales und ein zu militärisches Denken.

(Beifall bei der SPD)

Das stärkt die UNO nicht, sondern das schwächt sie. Der **Generalsekretär der UNO** hat — wir haben ihn alle miteinander im Auswärtigen Ausschuß gehört — bei seinem Bonner Besuch immer wieder verdeutlicht, daß militärische Maßnahmen nur die Ultima ratio sein können und daß davor alle anderen Möglichkeiten auszuschöpfen sind. Seine „Agenda für den Frieden“ stellt das eindrucksvoll mit nichtmilitärischen Maßnahmen in den Mittelpunkt.

- (B) Ich möchte, weil Sie immer darauf hinweisen, wie sehr sich die Weltlage geändert hat, ein Zitat von Herrn **Rühe** bringen, der zu Beginn seiner Amtszeit auf die Notwendigkeit eines Konsenses hingewiesen hat. In der Demokratie, so haben Sie gesagt, lasse sich nur durchsetzen, was eine Mehrheit finde. — Die jetzige Alles-oder-nichts-Position der Regierung findet aber weder in der Bevölkerung noch in den Streitkräften unseres Landes, die in dieser schwierigen Frage ein Spiegelbild der Bevölkerung darstellen, eine Mehrheit.

Vor weniger als einem Jahr, am 3. Juni 1992, haben Sie, Herr **Rühe**, vor der Versammlung der Westeuropäischen Union eindrucksvoll erklärt:

Auf der anderen Seite

— so Ihre Worte —

lassen sich aber 40 Jahre außenpolitische Erfahrungen nicht über Nacht abschütteln. Das Hineinwachsen in eine größere internationale Verantwortung muß ein organischer Prozeß sein, der Zeit braucht. Dies gilt insbesondere für die Beteiligung von deutschen Soldaten an Kampfeinsätzen, wofür es auch Verständnis bei unseren Verbündeten gibt.

Ist denn dieser Prozeß, so frage ich, plötzlich im April 1993 beendet gewesen? Warum die unserer Meinung nach fatale Fixierung auf Kampfeinsätze als *Conditio sine qua non*?

(Beifall bei der SPD)

Die Koalition ist uns auch heute — trotz aller Aggressivität auch uns gegenüber, die ich auf Grund der Prozeßgegnerschaft von F.D.P. und CDU/CSU und Vizekanzler und Kanzler zum Teil verstehe —

eine ausreichende **Begründung** dafür schuldig geliebt. (C)

(Zuruf des Abg. Dr. Wolfgang Schäuble [CDU/CSU])

— Ich kann Sie doch auch einmal so ärgern wie Sie uns, verehrter Kollege Schäuble. Das können wir auch, mit der linken Hand sogar. —

(Beifall bei der SPD)

Sie mußten diese Begründung schuldig bleiben, denn es gibt dafür keine.

In der Haushaltsdebatte am 9. September 1992, Herr **Rühe**, haben Sie ausgeführt:

Natürlich habe ich großes Verständnis für die tiefempfundenen Gefühle der Abscheu, der Wut und Empörung, die unser Volk empfindet, wenn Tag für Tag in Wort und Bild berichtet wird, was sich im ehemaligen Jugoslawien abspielt, in einem Land, das unsere Bürger aus millionenfacher Erfahrung zu kennen glaubten. Aber es gibt keine militärische Lösung durch Eingriffe von außen. Mittlerweile ist diese Einsicht zur Grundlage des Handelns der Staatengemeinschaft geworden.

Dem kann man aus meiner Sicht — ich will hier nicht für alle sprechen; das kann ich nicht, weil das jeder mit sich selbst ausmachen muß — nur zustimmen.

(Anhaltende Unruhe — Glocke des Präsidenten)

Aber warum dann, so frage ich, nur wenige Monate später eine völlig entgegengesetzte Entscheidung? Warum die Teilnahme an der Durchsetzung des Flugverbots, die den Menschen in Bosnien überhaupt nicht hilft und nun einmal Auswirkungen nicht nur reflexiver, sondern auch tatsächlicher Art auf Kriegeinsätze hat, liebe Kolleginnen und Kollegen? So ist die Rechts- und Verfassungslage. (D)

Herr Mahrenholz hat als **Vizepräsident des Bundesverfassungsgerichts** darauf hingewiesen — ich hoffe, er darf in diesem Hause als Mitglied eines anderen Verfassungsorgans trotz des schwebenden Verfahrens zitiert werden —, daß die Sache eben noch nicht entschieden sei und die anhängige Klage — das wird auch die Kolleginnen und Kollegen der F.D.P.-Fraktion beruhigen — weder unzulässig noch unbegründet sei, man also noch zu dem von uns für richtig gehaltenen Ergebnis kommen könne, daß das, was da geschehen ist, verfassungswidrig sei.

Vizepräsident Hans Klein: Herr Kollege Kolbow, Geschmacksfragen entscheidet jeder selbst.

Walter Kolbow (SPD): Herr Präsident, ich habe den Soupçon bemerkt, aber ich glaube, es war eine läbliche Sünde.

Sie haben **Signale** angefordert. Ich weiß, daß auch unsere Soldaten einen Anspruch darauf haben, wenn sie denn in sechs Wochen nach Somalia gehen und dann dort eine Aufgabe zu verrichten haben, die streitbefangen ist, die gerichtsanhängig ist. Das ist nicht die beste Grundlage für Soldaten in einem Einsatz. Unsere Soldaten sind keine Bauern, die auf

Walter Kolbow

- (A) einem internationalen Schachbrett nach Belieben hin- und hergeschoben werden können.

(Beifall bei der SPD)

Sie sind keine Manövriermasse zum Buhlen um höheren internationalen Ruhm von irgend jemandem, auch nicht dieser Bundesregierung.

Im Falle **Somalia** haben Sie eine Erklärung zur Meldung in der heutigen Ausgabe der „Süddeutschen Zeitung“, was die Begründung auch dieses Einsatzes angeht, gegeben. Nur hoffe ich — und habe bei Ihnen auch keinen Zweifel, daß das so ist —, daß hier nicht der Spruch gilt: „Wo Rauch ist, ist auch Feuer.“ Deswegen ist Zurückhaltung auch bei öffentlichen Äußerungen, insbesondere von der nichtpolitischen Seite der Hardthöhe, geboten.

Unsere Soldaten haben Anspruch auf Rechtssicherheit und einen verantwortungsbewußten Umgang mit der Befehls- und Kommandogewalt. Wir haben immer den mündigen Soldaten, den **„Staatsbürger in Uniform“** gewollt. Dieses Konzept hat mehr Erfolg gehabt, als heute manchem lieb ist. Die Bundeswehr ist weitgehend in die Gesellschaft integriert, stärker, als es im übrigen einer Berufsarmee möglich wäre. In diesem Zusammenhang müssen wir auch feststellen: Sie ist ein Teil dieser Gesellschaft, die mit überwältigender Mehrheit gegen eine derartige Ausweitung der Aufgaben der Bundeswehr ist. So jedenfalls gestern noch einmal auch der Wehrbeauftragte im Bayerischen Fernsehen. Kollege Wittmann hat mit mir und dem Wehrbeauftragten diese Sendung bestritten.

- (B) Liebe Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie mich zum Schluß noch feststellen — über die Problematik des Auslandsverwendungsgesetzes zur Absicherung der Risiken für Leib und Leben unserer Soldaten reden wir in einer Kurzsunde endlich am Freitag, und dann werden wir das Nötige dazu noch sagen —: Wir können in der Abwägung der auch heute vorgetragenen Argumente der Regierung nicht folgen. Wir haben Ihnen ein **Angebot zum Gespräch** — zu dem wir nach wie vor stehen — gemacht; aber wir wollen alles daransetzen, eine solche Entwicklung in die falsche Richtung zu verhindern.

Die **Verantwortung** für den zerbrochenen nationalen Konsens in der Sicherheitspolitik allerdings tragen nach dem politischen Verursacherprinzip Sie, meine Damen und Herren von der Koalition. Damit haben unsere Soldaten nicht unsere Gesellschaft im Rücken, jedenfalls nicht die Mehrheit. Und ich sage Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen: Eine Armee, die diese Sicherheit nicht hat, wird auch keine Sicherheit vermitteln können.

Herzlichen Dank für die Geduld.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Hans Klein: Meine verehrten Kolleginnen und Kollegen — ich sage das jetzt an Ihre Adresse, aber auch an die Adresse derer, die in den Büros sein müssen und das über das Lautsprechersystem hören —, wir werden nach der angemeldeten Redezeit schätzungsweise, es sei denn, jemand spricht kürzer, zwei bis drei Minuten nach 18 Uhr zu den Abstimmungen kommen.

Als nächstem Redner erteile ich das Wort dem Kollegen Ulrich Irmer. (C)

Ulrich Irmer (F.D.P.): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich habe den Ausführungen der Kollegen der SPD heute in dieser Debatte sehr aufmerksam zugehört, und ich muß sagen: Ich bin enttäuscht.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU/CSU)

Mir ist überhaupt nicht klargeworden, wie die SPD ihre Haltung eigentlich begründen wird. Das einzige, was ich gehört habe, ist eine Verlängerung der Verweigerungshaltung, das klare Nein, die Verantwortung Deutschlands unter dem Dach der Vereinten Nationen zu akzeptieren.

Herr Verheugen, Sie haben ausgeführt, daß militärische Einsätze Probleme selbstverständlich nicht lösen können. Das ist doch eine ganz offenkundige Erkenntnis, die niemand bestreitet. Wir wissen doch alle, daß wir ein **Krisenmanagement** entwickeln müssen, daß wir versuchen müssen, Krisen rechtzeitig zu erkennen und zu analysieren, daß wir durch Entwicklungszusammenarbeit, daß wir durch politische, diplomatische, wirtschaftliche Mittel versuchen müssen, den Ausbruch von Krisen zuerst einmal zu verhindern, und dann, wenn sie ausgebrochen sein sollten, ebenso mit diplomatischen, politischen und wirtschaftlichen Mitteln den Versuch machen müssen, diese Krisen in den Griff zu bekommen.

Aber es ist doch gänzlich unbestreitbar, daß es Situationen gibt, in denen dieses alles nicht mehr ausreicht. Es ist ja das Beispiel des Hitler-Krieges vorhin schon erwähnt worden; ich muß das nicht ausführen. (D)

Jetzt frage ich Sie einmal, Herr Verheugen: Wie stellen Sie sich eigentlich die **Rolle der Vereinten Nationen** vor? Sie haben gesagt: Nationale Einsätze dürfen nicht mehr stattfinden.

Vizepräsident Hans Klein: Herr Kollege Irmer, darf ich Sie unterbrechen. — Meine Damen und Herren, es ist ein Ritual, das wir jedesmal erleben: Wenn eine Reihe von namentlichen Abstimmungen bevorsteht, beginnen im Hintergrund des Saales die Konferenzgespräche. Ich würde Sie alle bitten, Platz zu nehmen und dem Redner zuzuhören.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU/CSU)

Ulrich Irmer (F.D.P.): Herr Präsident, ich bedanke mich herzlich. — Herr Verheugen, zu Ihrer Einstellung zur Rolle der Vereinten Nationen: Sie haben so wie ich im Januar im Auswärtigen Ausschuß den Generalsekretär **Boutros-Ghali** gehört, der auf eine ganz klare Frage eine klare Antwort gegeben hat. Die Frage lautete: „Ist in absehbarer Zeit damit zu rechnen, daß es zu Sonderabkommen, zum Generalstabsausschuß, zu diesen Einrichtungen, die in der Charta vorgesehen sind, kommt oder nicht?“ Er hat dazu ganz klar gesagt: „Es wird dazu in absehbarer Zeit nicht kommen.“

Wenn wir die Vereinten Nationen nicht so nehmen, wie sie heute sind und wie wir sie realistischerweise zu ändern hoffen — wir werden das in den nächsten Wochen diskutieren —, wenn wir die Vereinten Nationen nicht so einsetzen, wie sie heute sind und wie es in

Ulrich Irmer

- (A) Zukunft realistisch möglich sein wird, dann haben wir doch nur zwei Alternativen: Entweder wir lassen die Verrückten, die Wahnsinnigen und die Kriminellen in unserer Welt unschuldige Opfer abschlachten und überlassen alles sich selbst, oder wir provozieren es, daß selbsternannte Weltpolizisten eingreifen und wirklich nationale, nationalistische Politik betreiben.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU/CSU)

Das wollen wir nicht, und deshalb setzen wir auf die Vereinten Nationen. Einer in der Welt muß in **richterlicher Funktion** den Aggressor definieren, anklagen und entlarven, und einer auf der Welt muß in **polizeilicher Aktion**, in Ausübung des Gewaltmonopols dann auch die Möglichkeit haben, diesem Aggressor entgegenzutreten und ihn von seinem kriminellen Tun abzuhalten.

Meine Damen und Herren, wenn das die Aufgabe der Vereinten Nationen ist, dann muß ich mich doch fragen: Wer soll es denn machen? Die Vereinten Nationen können beschließen; ausführen müssen es die **Mitgliedstaaten**, und die Bundesrepublik Deutschland ist Mitgliedstaat der Vereinten Nationen.

Die zweite Frage, die Sie mir beantworten müssen: Wie begründen Sie eigentlich das deutsche Sichverweigern dem, was andere zu machen bereit sind? Herr Voigt, Sie haben vorhin die Zinksärge erwähnt, die nach Deutschland zurückkommen. Glauben Sie, daß die Tränen weniger heiß fließen, wenn in Irland, Italien oder Indien Zinksärge mit toten Soldaten angeliefert werden? Was ist denn das für eine Einstellung, zu sagen: Wir zahlen, und die anderen sollen halt ihre Köpfe hinhalten!?

- (B)

Die SPD — abgesehen von den Pazifisten, die ich respektiere — war zur **Selbstverteidigung** des Landes bereit und ist es noch. Wo ist denn der Unterschied, sich selbst zu helfen oder anderen Nothilfe zu leisten? Ich glaube, unter moralischen Aspekten ist das eine so vertretbar wie das andere.

Vizepräsident Hans Klein: Herr Kollege Irmer, Kollege Schmude möchte gerne eine Zwischenfrage stellen.

Ulrich Irmer (F.D.P.): Bitte sehr.

Dr. Jürgen Schmude (SPD): Herr Kollege Irmer, wenn Sie auf irische und andere Zinksärge abstellen, dann frage ich Sie: Glauben Sie, daß Sie mit diesem Hinweis deutschen Soldaten und ihren Angehörigen ein solches Schicksal zumuten können, oder meinen Sie nicht, daß hier verantwortet und hier begründet werden muß, was wir den Menschen zumuten?

(Beifall bei der SPD)

Ulrich Irmer (F.D.P.): Herr Schmude, Sie haben damit völlig recht, und Sie wissen ganz genau, daß ich nichts anderes habe sagen wollen. Ich finde es nur ein wenig befremdlich, wenn hier immer nur gefragt wird: „Was ist eigentlich mit Deutschen?“, um sich mit dieser Begründung vor der internationalen **Solidarität**

zu drücken; denn nichts anderes ist es doch, was Sie hier an den Tag legen. (C)

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU/CSU)

Ich habe aus der Geschichte der Sozialdemokratischen Partei eigentlich immer in Erinnerung gehabt, daß der Grundsatz der **internationalen Solidarität** bei Ihnen eine bedeutende Rolle gespielt hat. Ich sehe heute, daß dieser Grundsatz der internationalen Solidarität in weiten Kreisen durch den Grundsatz der Selbstbespiegelung in der eigenen Betroffenheit ersetzt worden ist

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU/CSU)

und daß von Ihnen statt des Leistens von Friedensarbeit allenfalls noch das Leisten von Trauerarbeit angeboten wird.

Ich möchte Sie aber jetzt noch mit einer weiteren Frage konfrontieren. Sie betrifft Ihre Taktik. Herr Voigt, Sie haben uns vorhin gesagt, was Sie uns über Ihren ursprünglichen Antrag hinaus jetzt vorschlägen, sei ganz sensationell. Ich habe es nicht verstanden, als Sie es erläutert haben. Ich habe es erst recht nicht verstanden, als ich den Text gesehen habe, der verbreitet wurde. Darin heißt es, daß Sie eine Grundgesetzänderung auf der Grundlage des Antrags der SPD-Fraktion vom 23. Juni 1992 wollen.

Meine Damen und Herren, es gibt den Schriftsteller Günter Grass. Der war mal in Ihrer Partei. Er hat ein Buch mit dem Titel „Tagebuch einer Schnecke“ geschrieben. Wenn ich sehe, wie Ihre Erkenntnisse fortschreiten, dann kann ich nur sagen: Diese Schnecke ist längst im Rückwärtsgang von einem Krebs überholt worden. Sie bewegen sich rückwärts, meine Damen und Herren! (D)

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU/CSU)

Ich frage Sie, ob das, was Sie tun, auch klug ist, ob es in Ihrem eigenen Interesse und im Interesse des Parlaments insgesamt klug ist. Sollte nämlich das Bundesverfassungsgericht in der Hauptsache zu AWACS zu dem Ergebnis kommen, daß die CDU/CSU-Fraktion mit ihrer Rechtsauffassung recht hat und daß bereits nach der derzeitigen Textlage des Grundgesetzes alle Einsätze möglich sind, und zwar ohne Parlamentsbeteiligung — Herr Verheugen, Sie haben vorhin gesagt: „Vor Gericht und auf hoher See ist man in Gottes Hand“; auch Sie sind es, nämlich vor dem Bundesverfassungsgericht —, dann haben Sie die einmalige Chance verspielt, rechtzeitig vorher mit uns zu vernünftigen Kompromissen zu kommen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU/CSU)

Da auch wir **Verfassungsfragen** wesentlich lieber durch Zweidrittelmehrheiten im Deutschen Bundestag und im Bundesrat klären als durch Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts,

(Dr. Wolfgang Schäuble [CDU/CSU]: So ist es!)

möchte ich Sie jetzt ganz ernsthaft noch einmal auffordern: Setzen Sie sich mit uns an einen Tisch! Reden Sie über das, was wir Ihnen im Wege weiterer Kompromisse noch anzubieten bereit sind! Sie können darauf zählen, daß wir sehr kompromißbereit sind, weil wir nämlich am Erfolg orientiert sind, weil wir wollen, daß auf gesicherter verfassungsrechtlicher Grundlage in Zukunft das gemacht werden kann, was wir bündnispolitisch, außenpolitisch, menscheits-

Ulrich Irmer

- (A) politisch, menschenrechtspolitisch für erforderlich halten. Sie haben sich dem bisher verweigert.

Wir laden Sie ein: Überdenken Sie Ihre Position! Kommen Sie mit uns vor der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts in der Hauptsache zu dem Ergebnis, daß wir auf einer vernünftigen Basis das Grundgesetz so ändern können, daß unser Land in die Lage versetzt wird, seiner internationalen Verantwortung Genüge zu tun!

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU/CSU)

Vizepräsident Hans Klein: Das Wort hat der Abgeordnete Ortwin Lowack.

Ortwin Lowack (fraktionslos): Herr Präsident! Kolleginnen und Kollegen! Ich würde dem Außenminister und auch Wolfgang Schäuble gern zu ihren kampfbetonten und kraftvoll vorgetragenen Reden gratulieren, wenn nicht leider diese starken Worte mit einem Minimalkonsens bzw. Minimalergebnissen verbunden wären, die wir durchaus auch einmal einer kritischen Würdigung unterziehen müssen.

- (B) Da darf also in Zukunft ein Kontingent deutscher Soldaten in Somalia als Versorger anderer Soldaten auftreten — so eine Art Putzkolonie; vielleicht dürfen sie auch die Stiefel putzen —, ohne daß in irgendeiner Art und Weise ihr normaler Einsatz vorgesehen ist. Gerade in diesem Zusammenhang beruft sich der Außenminister darauf, daß eben die langen inneren Kämpfe innerhalb der Regierung dazu geführt hätten. Ich habe sogar den Eindruck, meine sehr verehrten Damen und Herren: Die Bundesregierung war geradezu froh über den Aufruf oder die Aufforderung von Boutros-Ghali, hier in diesem Bereich einmal etwas zu tun, womit man sich möglichst nicht die Finger verbrennt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren. Wenn ich mir die **Entschließung** ansehe, die die **Koalition** heute vorgelegt hat, stelle ich fest: Was dabei herausgekommen ist, ist leider sehr armselig. Ich darf zitieren — vielleicht weiß es noch nicht einmal der eine oder andere aus der Koalition —; in Punkt 4 heißt es:

Ultimative Aufforderung an die Kriegsparteien, sofort einen Waffenstillstand zu schließen und alle schweren Waffen der Kontrolle und abschließlichen Verfügungsgewalt der Vereinten Nationen zu unterstellen;

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, spüren Sie nicht, daß Sie sich mit so einer Sache bei den Menschen lächerlich machen, die bereits den 470. Waffenstillstand abgeschlossen haben, der nicht eingehalten wurde? — Und Sie kommen wieder mit dieser alten Kamelle!

Im Punkt 5 heißt es:

Sofortige Prüfung, ob und gegebenenfalls unter welchen Bedingungen die Bundesregierung bereit sein könnte, für eine Aufhebung des VN-Waffenembargos gegen die Republik Bosnien-Herzegowina einzutreten. Die Sicherung des physischen und politischen Überlebens der nationalen Gemeinschaft der Moslems in ihrem Hei-

- matstaat Bosnien-Herzegowina muß absolute (C) Priorität haben.

Wenn Sie das den Menschen, auch in Srebrenica, sagen, die wissen, daß sie in Kerkern, vielleicht mit aufgeschlitzten Bäuchen, abgerissenen Hoden, Erniedrigungen tiefster menschlicher Art, leben sollen, glauben Sie dann nicht, daß Sie diesen Menschen das Gefühl vermitteln, daß Sie das, was sich dort wirklich abspielt, eher mit Hohn bedenken?

Wir können doch nicht die **Bauchschmerzen der Koalition** zu den Bauchschmerzen der Nation der Deutschen hochstilisieren. Die Deutschen wissen allmählich wirklich nicht mehr, was diese Regierung noch entscheidet und was nicht.

Wir waren uns doch einig darin, Karl-Heinz Hornhues, lange schon: Der **Art. 24 Grundgesetz** gab der Bundesrepublik Deutschland die Möglichkeit, sich einem System gegenseitiger kollektiver Sicherheit anzuschließen.

Wir haben das mit dem Beitritt zu den Vereinten Nationen getan. Wir sind berechtigt, innerhalb dieser Mitgliedschaft die notwendigen Maßnahmen zu treffen. Wir haben die **Kontrolle durch das deutsche Parlament** in Art. 80 c Abs. 3 Grundgesetz, daß nämlich bei einer kollektiven Maßnahme der Deutsche Bundestag jederzeit mit einfacher Mehrheit beschließen kann, ob diese Maßnahme richtig war oder nicht. Wenn der Außenminister an das Parlament gerichtet sagt, es liege nun am Bundestag, hier zu entscheiden, dann bin ich der Auffassung: Ja, dieses Parlament muß diesen Auftrag wahrnehmen, den die Regierung im Augenblick offenbar nicht in ausreichendem Maße wahrnimmt. (D)

Ich möchte Sie, meine lieben Kolleginnen und Kollegen, sehr herzlich dazu auffordern: Werden Sie in Ihrer Einschätzung dessen, was die Bundesregierung hier vorlegt, realistischer! Dieses Parlament darf kein Lustgarten für diejenigen sein, die zufällig drin sind. Sie müssen vielmehr Verantwortung übernehmen.

Wir sind in einer völlig neuen Situation. Sie müssen sich hier dessen bewußt sein, daß dieses Parlament auch Entscheidungen treffen muß, die bedeuten können, daß **deutsche Soldaten** gefährdet und daß deutsche Soldaten getötet werden können. In dieser **Verantwortung** stehen Sie. Diese Reife müssen Sie gegenüber den Menschen, für die Sie Verantwortung tragen, aufbringen. Wenn deutsche Soldaten im Rahmen einer Aktion der Vereinten Nationen zum Schutz von Hunderten, von Tausenden von Menschen eingesetzt werden, weil sie damit ein zutiefst menschliches Anliegen vertreten und verkörpern, und wir das Risiko eingehen müssen, müssen wir auch die Bereitschaft haben, die entsprechenden Entscheidungen im Deutschen Bundestag zu treffen. Keiner in diesem Saal kann sich vor dieser Entscheidung drücken.

Es kann nicht richtig sein, daß unsere Soldaten in Zukunft nur die Putzkolonnen oder die Gulaschkanonen stellen. Sie haben eine ganz andere Ausbildung. Sie haben einen ganz anderen Auftrag. Sie haben sich in der Vergangenheit hervorragend bewährt. Wir hätten doch Frieden und Freiheit in Deutschland und in Europa so nicht erhalten, wenn wir nicht eine

Ortwin Lowack

- (A) funktionsfähige und kampfbereite **Bundeswehr** gehabt hätten. Dieses **Image**, das den Frieden erhalten hat, brauchen wir auch in Zukunft. Was hier in den letzten Monaten passiert ist, bedeutet ohnehin schon genug Zerstörung dieses guten Rufes, den unsere Soldaten einmal hatten.

Ich möchte nicht die Gründe im einzelnen anführen, aber doch sagen: Ich habe manchmal den Eindruck, daß zu viele bei uns in politischer Verantwortung stehen, die sich leider nur durch Unkenntnis des inneren Zusammenhangs der Bundeswehr auszeichnen und die selber nie dabei waren. Ich kann fünf führende Leute in der Verteidigungspolitik nennen, die alle die Bundeswehr nicht kennen, den inneren Zusammenhalt nicht kennen, aber heute darüber entscheiden. Ich habe manchmal den Eindruck: Sie kompensieren das schlechte Gewissen, das sie manchmal haben, dadurch, daß sie gerade nicht entscheiden. — Der Primat der Politik darf aber nicht zu einem Primat der Ahnungslosigkeit und der Entscheidungsunfähigkeit und der Ängstlichkeit führen.

Es gibt ein berühmtes Wort eines deutschen Klassikers, Schiller, der gesagt hat: Und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein.

Ich möchte es anders ausdrücken: Wenn wir den Kopf in den Sand stecken, dann werden die Probleme für uns nur schwieriger. Wenn wir uns von dem bestehenden Elend, zu dessen Abbau wir beitragen sollen, abwenden, dann werden wir unendlich viel an Zustimmung anderer verlieren. Wenn wir das **Risiko** immer nur auf Freunde abwälzen, dann werden wir letztlich auch unsere Freunde verlieren.

- (B) (Unruhe)

Vizepräsident Hans Klein: Meine verehrten Kolleginnen und Kollegen, ich möchte Sie bitten, den letzten beiden Rednern — die Abstimmung wird etwa um vier Minuten oder fünf Minuten nach 18 Uhr beginnen können — noch aufmerksam zuzuhören. Wenn diejenigen, die jetzt zur Abstimmung hereinkommen, einen unruhigen Saal vorfinden, dann tragen sie sofort zur Verstärkung dieser Unruhe bei. Wenn sie in einen ruhigen Saal kommen, dann haben die beiden Redner noch eine Chance.

Das Wort hat der Kollege Dr. Peter Glotz.

Dr. Peter Glotz (SPD): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Auch diese Debatte scheint mir gezeigt zu haben, daß es nicht einfach ist, in so einer Aussprache Rechtsfragen, politische Fragen und taktische Fragen sauber zu trennen. Ich möchte das noch einmal am Beispiel **Somalia** deutlich machen.

Ich war gerade zu Gesprächen bei den Vereinten Nationen in New York und saß dort mit Experten des „Peace-keeping Department“ zusammen. Die sagen, sie halten es für ganz unwahrscheinlich, daß man in der Praxis **Peace-keeping** und „robustes Peace-keeping“ — das zweite ist ein neuer Begriff —, also Maßnahmen nach dem Kapitel VI und Maßnahmen nach dem Kapitel VII der Charta der Vereinten Nationen, voneinander unterscheiden kann.

Deswegen ist es höchst zweifelhaft, Herr Bundesaußenminister, daß es Ihnen möglich sein wird, zu garantieren, daß unsere Soldaten in Somalia wirklich nur in befriedeten Gegenden tätig sein können. Das heißt, die Bundesregierung ist in der Gefahr, Bundeswehrsoldaten auf Posten zu schicken, auf denen sie unter Umständen zwangsläufig gegen das Grundgesetz verstoßen müssen.

(Unruhe)

Wenn es so käme, dann wäre das doch eine eklatante Verletzung der **Fürsorgepflicht gegenüber diesen Soldaten**.

(Beifall bei der SPD)

Das ist das Faktum, über das Sie sich klarwerden müssen; denn das wird ja deutlich werden.

Jetzt rede ich über meine und unsere Position dazu. Wir glauben, es macht Sinn, die zerfallende Machtstruktur in Somalia — die Macht ist jetzt an irgendwelche Kommandanten übergegangen — zu befrieden und dies unter Umständen dort auch mit den Maßnahmen zu tun, die notwendig sind. Wenn es dabei notwendig sein sollte, irgendeinen Bandenchef zu disziplinieren, dann muß er diszipliniert werden. Das ist unsere Sachauffassung.

Aber dazu ist nach unserer Meinung eine **Änderung des Grundgesetzes** notwendig. Wenn Sie, Herr Hornhues, und Ihre Fraktion jetzt nicht darauf bestünden, die Chance wahrzunehmen, bestätigt zu bekommen, daß Sie mit dem Grundgesetz im Grunde alles machen können, dann könnten Sie mit uns in 14 Tagen eine Verfassungsänderung haben, nach der wir in Somalia alles machen können, was Sie machen wollen. In 14 Tagen!

(Beifall bei der SPD — Dr. Karl-Heinz Hornhues [CDU/CSU]: Und sonst nichts?)

Eines lassen wir uns allerdings nicht einreden, meine Damen und Herren, nämlich daß wir einen gleitenden **Übergang vom Peace-keeping zum Krieg** akzeptieren müssen. Wir wissen, daß man beim Peace-keeping nicht hinter jeden Soldaten einen Juristen stellen kann, der sagt: Munition darfst du transportieren zur Selbstverteidigung, und das darfst du nicht transportieren.

Zum Krieg aber — ich nehme den Golf-Krieg als Beispiel — haben wir Sozialdemokraten eine ganz klare Position: **Kriege** haben die Deutschen in diesem Jahrhundert genug geführt.

(Beifall bei der SPD und der PDS/Linke Liste)

Für eine Aufgabe als **Weltpolizist** oder als Welthilfepolizist stehen wir nicht zur Verfügung und sind wir ziemlich ungeeignet.

(Unruhe bei der CDU/CSU — Dr. Alfred Dregger [CDU/CSU]: Blödsinn!)

Hier mache ich eine Zwischenbemerkung zum Sprachlichen. Es ist in Ordnung, wenn der Fachbegriff „Peace-keeping“ mit „Friedenserhaltung“ übersetzt

(C)

(D)

Dr. Peter Glotz

- (A) wird. Wenn zu Kampfmaßnahmen aber gesagt wird, das seien friedensschaffende Maßnahmen,

(Günter Verheugen [SPD]: Das ist schlimm!)

dann erinnert mich das daran, daß Mitte des 19. Jahrhunderts in den Vereinigten Staaten — auch das wurde mir dort bei meinem letzten Besuch erzählt — ein berühmter Revolver „Peace-maker“ hieß und daß Ronald Reagan eine seiner Großraketen „Peace-maker“ nennen wollte. Solche **sprachlichen Tricks** sind unangemessen.

Es kann auch in der Zukunft einmal notwendig sein, einen Krieg zu führen — das haben einige Kollegen heute hier völlig zu Recht gesagt —; aber dann soll man Krieg Krieg nennen und das nicht mit komischen Sprachformeln verschleiern.

(Beifall bei der SPD und der PDS/Linke Liste)

Der Herr Bundesaußenminister klagt im Wechselgesang mit dem Verteidigungsminister darüber, unter welch schrecklichem Druck auf der ganzen Welt er stehe, die **Bundeswehr** zu **Kampfeinsätzen** freizugeben. Manchmal ist dieser Sirengesang rührend. Manchmal erinnert er ein bißchen an das Tremolo von Klageweibern. Hören Sie auf, zu weinen, meine Herren Minister!

(Dr. Karl-Heinz Hornhues [CDU/CSU]: Wer weint denn? Lassen Sie doch das dumme Zeug!)

- (B) Der Ruf der Bundesrepublik Deutschland, des Staates Konrad Adenauers oder des Staates Willy Brandts oder des Staates Theodor Heuss', hängt nicht von der Frage ab, ob in irgendwelchen AWACS-Flugzeugen deutsche Piloten sitzen oder nicht sitzen. Davon hängt der Ruf dieser Bundesrepublik nicht ab, sondern von ganz anderen Dingen.

(Beifall bei der SPD)

Der Außenminister redet mit Recht von der gestiegenen weltpolitischen Verantwortung der Bundesrepublik. Ich habe eine bescheidene Frage: Glauben Sie nicht, daß wir die Mehrheit der Mitglieder der Generalversammlung der Vereinten Nationen eher damit überzeugen würden, daß wir unseren Anteil an der Entwicklungshilfe von 0,37 % auf die versprochenen 0,7 % steigern würden?

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der F.D.P. sowie des Abg. Konrad Weiß [Berlin] [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Jetzt greife ich noch einmal das Beispiel **Japan** auf, das der Kollege Schäuble mit dem Argument abgewehrt hat, wir seien ja in der NATO und in der EG. Das ist sicher richtig. Aber kein Sozialdemokrat hat jemals empfohlen, nicht alle Bestimmungen des NATO-Vertrages oder des EG-Vertrages voll zu erfüllen.

Das Gemeinsame, Herr Kollege Schäuble, zwischen Japan und Deutschland ist, daß das die beiden schuldigsten Nationen im Zweiten Weltkrieg waren. Die Japaner haben, genauso wie wir, eine Verfassung, zurückgehend auf die Jahre nach 1945, die Kampfeinsätze verbietet. Sie haben jetzt ein Gesetz gemacht, das Peace-keeping-Operationen nach strengen Maß-

stäben regelt, nach strengeren Maßstäben als denen, die die SPD vorschlägt. Es gibt niemanden in New York — vielleicht kann man das dem abwesenden Außenminister, der das sicher weiß, noch einmal sagen —, der deshalb erklärt: Japan darf nicht in den Sicherheitsrat. (C)

Das ist der Unterschied zwischen einer selbstbewußten und einer subalternen Politik.

(Beifall bei der SPD)

Ich frage die Bundesregierung, warum sie nicht den Mut hat, genauso zu handeln wie die Japaner.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich kenne deutsche Soldaten und auch deutsche Politiker, die sich ein bißchen ins Mauselloch verkriechen, wenn ein amerikanischer Colonel sagt: Ihr Deutschen liefert ja nur die Blutkonserven; wir aber liefern das Blut.

Abgesehen davon, daß ich in den Vereinigten Staaten gute Erfahrungen mit dem Argument gemacht habe „Ihr Amerikaner habt 40 Jahre lang darauf gedrungen, daß wir nie wieder militaristisch werden; jetzt seid mal ein bißchen vorsichtig; wir können uns nicht von heute auf morgen nach dem Motto ‚Kehrt Marsch!‘ wieder in die völlig andere Richtung ändern.“, einem Argument, dem die Amerikaner zustimmen, gibt es, sehr viel ernsthafter, darauf eine einfache Antwort: Wir Deutschen haben in diesem Jahrhundert Millionen von Menschen getötet, und es sind auch Millionen von Deutschen getötet worden. Wir haben ein Recht dazu, zu sagen: Wir helfen humanitär, wir helfen mit Geld, wir helfen mit Infrastruktur, wir helfen mit Blauhelmen, wir helfen auch mit „robusten“ Blauhelm-Maßnahmen; aber mit Krieg laßt uns gefälligst für ein paar Jahrzehnte in Frieden! Wir haben ein Recht, das zu sagen. (D)

(Beifall bei der SPD)

Gegen diese Maxime gibt es einen Einwand, einen einzigen Einwand, den man akzeptieren muß. Das ist der **gesinnungsethische Einwand**; ich gebrauche diesen Begriff nicht negativ. Dieser Einwand, der heute vom Kollegen Schwarz-Schilling, vom Kollegen Duve, von der Kollegin Wollenberger und von anderen in unterschiedlichen Varianten gebraucht worden ist — der Kollege Poppe hat ähnliches gesagt —, lautet: Müßten sich die Deutschen heute nicht auch einer Anti-Hitler-Koalition anschließen und dann auch zu einem Krieg bereit sein? — Ich würde sagen: Ja, das ist sicher der Fall.

Aber ich bitte Sie herzlich darum, mit dem Vergleich ethnonationalistischer Kriege und der **Shoa**, dem Judenmord der Nazis, sehr vorsichtig zu sein.

(Beifall bei der SPD sowie des Abg. Konrad Weiß [Berlin] [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Wenn Deutsche — Herr Kollege Poppe, ich spreche Sie an — anfangen, die Einzigartigkeit des Judenmords der Nazis zu bestreiten, geraten Sie in die

Dr. Peter Glotz

- (A) Schwierigkeit, den „Historikerstreit“ noch einmal zu führen. Das sollten wir nicht tun.

(Vera Wollenberger [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Es ist widerlich, aber es macht nichts!)

Wir riskierten auch den endgültigen Bruch des Nachkriegskonsenses.

Ich sage der Bundesregierung: Ich begrüße die Erklärung des Bundeskanzlers, die er vor wenigen Tagen sehr nachdrücklich abgegeben hat, daß deutsche Soldaten in Jugoslawien nicht eingesetzt werden. Ich füge nur hinzu: Sie müssen aufpassen, daß **AWACS** nicht das **Fangeisen** wird, mit dem Ihr Fuß bei möglichen künftigen Aktionen gefesselt bleibt. Der Äußerung von Herrn Schäuble habe ich entnommen, daß Sie das genauso wenig wollen wie auch wir. Aber ich sage: Sie müssen vorsichtig sein. AWACS könnte als eine Maßnahme genommen werden, auf die man sich bei anderen beruft. Das ist die Gefahr.

Die Abscheulichkeit der Verbrechen von Brzko oder Srebrenica steht außer Zweifel. Aber ich erlaube mir, das, was vorhin in einem Zwischenruf des Kollegen Schmidt gekommen ist, zu verstärken: Die 200 000 Toten in **Berg-Karabach** sind nicht deshalb leichter zu nehmen, weil die deutschen Medien dort keinen Korrespondenten haben. Wir Deutsche sollten gelernt haben, daß jeder Krieg bestialisch ist, und zwar nicht nur, weil er die Bestien losläßt, sondern auch, weil er Durchschnittsbürger zu Bestien macht.

- (B) Ich fürchte, es wird in den nächsten 15 Jahren eine ganze Reihe von Bosniens in Osteuropa und Südosteuropa geben. Ich räume ein, die Entscheidung, ob eine militärische Intervention unvermeidbar ist, enthält immer ein Stück Willkür, wer immer sie trifft. Aber ich füge gleichzeitig hinzu: Am Ende dieses zwanzigsten Jahrhunderts sind für unser Volk **Skepsis und Zurückhaltung** die wichtigsten Tugenden für die einst so draufgängerischen Deutschen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der PDS/Linke Liste und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen sage ich am Schluß: Deutschland muß — da stimme ich den Rednern der Koalition zu — ein aktives und konstruktives Mitglied der Vereinten Nationen sein. Das haben alle Redner der SPD so gesagt. Aber bitte nehmen Sie zur Kenntnis: In der Definition dessen, was normal ist, folgen wir Ihnen nicht. Schon vor ein paar Jahren hat der Frankfurter Philosoph Karl-Otto Apel an uns alle die Frage gerichtet: Könnten wir aus der nationalen Katastrophe der Deutschen etwas Besonderes gelernt haben? Unsere Antwort ist: Wir könnten; ja!

Wir werden nicht mitspielen. Wir sind bereit, über „robustes Peace-keeping“ zu reden. Wir sind bereit, alle Anforderungen, die die Vereinten Nationen heute stellen, zu erfüllen. Aber wir werden nicht mitspielen, wenn Sie aus der Wirtschafts- und Handelsmacht Bundesrepublik Deutschland eine normale Militärmacht machen wollen.

Herzlichen Dank.

(Anhaltender Beifall bei der SPD — Beifall bei Abgeordneten der PDS/Linke Liste und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(C)

Vizepräsident Hans Klein: Meine Damen und Herren, die Zeit ist weit fortgeschritten, und der Präsident entscheidet über die Worterteilung bei der Anmeldung von Zwischenbemerkungen. Es liegen mir zwei Anmeldungen vor, von denen ich aber angesichts des Engagements der beiden Kollegen glaube, daß wir sie auch zu dieser fortgeschrittenen Stunde noch zulassen sollten.

Die erste ist von Freimut Duve, die zweite von Stefan Schwarz.

Freimut Duve (SPD): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich kann vielem von dem, was mein Kollege Peter Glotz hier soeben gesagt hat, zustimmen. Ich möchte einen Punkt herausgreifen, bei dem ich ihm widersprechen muß. Solange ich politisch denken kann, habe ich es bei der Frage der **Einzigkeit des Völkermords an den Juden** durch Deutschland immer als einen Auftrag verstanden, künftig Völkermord zu verhindern und auch zu fragen, wenn er beginnt, und nicht erst zu fragen, wenn er vollzogen ist.

(Beifall bei der SPD, der CDU/CSU, der F.D.P. und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Einzigartigkeit des Holocausts gebietet auch, zu fragen, ob es in Kambodscha Völkermord gab. Ich habe es damals so geschrieben. Die Einzigartigkeit gebietet auch, zu fragen, ob in Nordguatemala 1981 Völkermordhandlungen stattgefunden haben. Die Einzigartigkeit der Shoa gebietet auch, zu fragen, ob das Gericht in Den Haag recht hatte, als es die Handlungen an den muslimischen Europäern in Jugoslawien zu Völkermordhandlungen im Sinne der Völkermorddeklaration von 1948 erklärt hat. Dies tue ich, und dies werde ich weiter tun. Dies empfinde ich als meinen Auftrag.

(D)

In dieser Frage unterscheide ich mich fundamental von der Aussage: Es gab Shoa, und alles andere darf damit nicht verglichen werden. Denn das bedeutet, daß wir in die Gefahr einer Relativierung geraten, die wir Deutschen nicht tragen können.

Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, bei der CDU/CSU, der F.D.P. und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Hans Klein: Herr Kollege Glotz.

Dr. Peter Glotz (SPD): Ich gestehe dem Kollegen Duve absolut zu, daß er recht hat, wenn er sagt: Die Shoa gebietet zu fragen. Aber die Frage ist, welche Konsequenzen wir daraus ziehen. Das ist eine Frage, die sich für die Bundesregierung genauso stellt wie für uns alle. Der Kollege Duve hat gerade an drei, vier Beispielen — an drei, vier Beispielen, nicht nur an einem — zu Recht auf **Völkermord** hingewiesen.

Die Frage ist, ob daraus — diese Konsequenz zieht nicht der Kollege Duve, aber viele andere — die

Dr. Peter Glotz

- (A) **moralische Pflicht zur militärischen Intervention** folgt. Wenn wir damit anfangen, wird Deutschland in viele Kriege in den nächsten Jahrzehnten verstrickt werden, weil es viel schrecklicher ist, als wir es selber zugeben,

(Beifall der Abg. Lieselott Blunck [Uetersen] [SPD])

weil das, was in Jugoslawien und in Bosnien stattfindet, auch an vielen Ecken und Enden der Welt geschieht.

Mein moralisches Problem ist, daß wir zwar bemerken, was in **Bosnien** passiert, weil wir darüber jeden Tag abends im Fernsehen in Drei-Minuten-Beiträgen informiert werden. Aber wenn 200 000 Aseris in **Berg-Karabach** hingeschlachtet werden, interessiert sich niemand dafür, weil wir das nicht wissen können, weil wir nicht im einzelnen darüber informiert werden.

Dieses Grundproblem, wie leicht Menschen für einen Krieg zu manipulieren sind — ich habe das zum letztenmal im Golfkrieg erlebt — motiviert mich, zu sagen: Auch an diesem Punkt ist ungeheure Vorsicht notwendig.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der PDS/Linke Liste)

Vizepräsident Hans Klein: Herr Kollege Schwarz.

- (B) **Stefan Schwarz** (CDU/CSU): Ich möchte mit dieser Intervention in aller Kürze auf ein paar Unterschiede aufmerksam machen und Herrn Glotz ganz persönlich ansprechen. „**Laßt uns mit Krieg in Frieden**“ heißt auf gut deutsch: Dann müssen sie eben sterben, weil ich meinen Frieden will, Herr Glotz.

(Zurufe von der SPD: Primitiv!)

— Das ist nicht primitiv.

Ich teile sehr, was Ihr Fraktionskollege Freimut Duve hier sagt. Ich will etwas sagen — das ist vielleicht nicht mehr so primitiv, weil nicht ich es sage —: Wenn der Held des Warschauer Ghettos, wie er genannt wird, **Marek Edelman**, zum Anlaß des Jahrestages des Aufstandes im Warschauer Ghetto — er selber, der Betroffene — das, was in **Bosnien** geschieht, mit dem vergleicht, was den **Juden** geschehen ist — Herr Glotz, das müßten Sie wissen —, dann ist es nicht korrekt, wenn Sie so tun, als wolle man hier Kurzschlüsse ziehen und Deutschland in einen Krieg hineinreden.

Ich möchte Ihnen, weil Sie einer der Vertreter sind, die mit Sprache umgehen können, und Sie hier und da von „humanitärem Bellizismus“ sprechen, wirklich die Frage stellen — sie mag provokativ erscheinen —: Glauben Sie nicht, daß es im Extrem auch so etwas geben kann wie einen **genozidalen Pazifismus**? Daß man vor lauter Frieden-mit-sich-selbst-Wollen zuschaut, wie Schlimmes geschieht?

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Die letzte Bemerkung. Das ist mir wichtig zu sagen und ich gestehe, daß ich es auch aus einer gewissen persönlichen Betroffenheit heraus formuliere: Sie schreiben, Herr Glotz, auf die Frage nach einer

- Einladung zum Streit über dieses Thema — auch (C)
Parlament ist Streit über Themen — über mich:

Er hat sich darauf spezialisiert, Deutschland in einen Krieg hineinzureden,

(Zurufe von der F.D.P.: Pfui!)

weil er die in der Tat schrecklichen Verbrechen an bosniakischen Muslimen nicht erträgt.

Die genauso schrecklichen Verbrechen an Kroaten, Serben, Menschen in Mosambik, Angola, Kambodscha, Afghanistan und sonstwo scheint er aber zu ertragen.

Das sagen Sie über mich. „Warum? Der Mann ist weder böswillig noch dumm, nur“ — schreiben Sie, Herr Glotz — „in ein Thema verliebt, das ihn plötzlich vom ganz unbekannten zum relativ bekannteren Politiker gemacht hat.“

(Zurufe von der CDU/CSU: Pfui! — Günter Verheugen [SPD]: Es ist die reine Wahrheit!)

Herr Glotz, ich wünsche mir, daß ich nie so werde, wie dieser Brief es ausdrückt.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Vizepräsident Hans Klein: Herr Kollege Glotz, wollen Sie dazu Stellung nehmen?

(Zurufe von der CDU/CSU und der F.D.P.:
Nein! Nein! — Dr. Peter Glotz [SPD]:
Nein!)

- Dann erteile ich als nächstem Redner dem Kollegen (D)
Christian Schmidt das Wort.

Christian Schmidt (Fürth) (CDU/CSU): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Diskussion, die wir heute geführt haben, soll nach außen wirken. Sie soll in einer Zeit, in der wir Soldaten zum humanitären Einsatz nach Somalia schicken, auch zeigen, daß sich die Politik sehr ernsthaft um die Probleme bemüht und sehr ernsthaft versucht, einen Weg zu finden für das, was an **Herausforderungen für Deutschland und Europa** in den nächsten Jahren besteht.

Ich bin etwas enttäuscht davon, daß ich nicht in allen Beiträgen genügend davon gespürt habe. Das kann man bei dem Antimilitarismusbeitrag der PDS-Vertreter noch nachvollziehen. Das war die Terminologie des „Neuen Deutschland“ von vor 20 Jahren. Aber es sind auch von der großen Oppositionspartei Dinge gesprochen worden, die so nicht stehenbleiben können.

(Vorsitz: Vizepräsident Helmuth Becker)

Deutlich geworden ist in einigen Beiträgen — gerade auch beim letzten — das Ringen um Moralität, die Frage: Wohin geht Deutschland? Das gestehe ich zu. Die Antwort, Herr Glotz, die Sie geben, ist aber die falsche Antwort.

Sie sprechen selber davon, wir könnten in zehn Jahren oder später zwölf Bosniens haben. Was ist unsere Antwort? Geschehenlassen? Zusehen? Sich in das Schneckenhaus zurückziehen? Nichts sagen?

Christian Schmidt (Fürth)

- (A) Die Risiken nicht einmal abwägen? Ich glaube nicht, daß das die Antwort sein kann.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Zwölf Bosniens, zwölfmal **Genozid** und zwölfmal Deutschland fein außen vor — das kann doch nicht unsere Antwort aus den Erfahrungen der Geschichte sein.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Ich ziehe hier einen anderen Schluß: Wir haben **Verantwortung vor der Geschichte**. Deswegen muß in manchen Fällen, in Einzelfällen, auch sehr genau abgewogen werden, wie wir uns engagieren.

(Zuruf von der CDU/CSU: Sehr wahr!)

Wir dürfen uns aber nicht in die Geschichte flüchten

(Beifall bei der CDU/CSU)

und damit politische Entscheidungen allein aus der Vergangenheit heraus begründen.

Auf der Suche nach Zitat, was denn notwendig ist für die **neue Weltordnung**, wie George Bush sie genannt hat, bin ich auf folgendes Zitat gestoßen, das ich mir erlaube Ihnen vorzutragen: Die führenden Politiker in der Welt müssen jetzt entschlossen handeln, um ein neues regionales und globales Friedens- und Sicherheitssystem aufzubauen. Sollte dies nicht gelingen, könnten sich die 90er Jahre als ein Jahrzehnt gefährlicher Instabilität erweisen. Ein neues System bzw. eine neue Weltordnung muß den Interessen aller Staaten gerecht werden — starker und schwacher. Die Vereinten Nationen müssen entschlossen handeln, wann immer das Völkerrecht verletzt wird.

(B)

Ich wiederhole: Sie müssen entschlossen handeln, wann immer das Völkerrecht verletzt wird. — Weltweit gesehen ist die Zeit reif für die Schaffung eines internationalen Friedens- und Sicherheitssystems auf der Grundlage der Charta der Vereinten Nationen.

Die Kollegen von der SPD und andere mögen erkannt haben, woraus ich zitiere, nämlich aus der **Stockholmer Initiative** von Willy Brandt und Gro Harlem Brundtland. Ich will dem und muß dem nichts hinzufügen. Im Blick auf die **Charta der Vereinten Nationen** muß ich das doch wohl auch auf der Grundlage ihres Kapitels VII sehen.

Vizepräsident Helmuth Becker: Kollege Schmidt, darf ich Sie für einen Augenblick unterbrechen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es hat vorhin schon Vizepräsident Klein darauf hingewiesen: Nun lassen wir doch bitte unsere beiden letzten Redner — das war Herr Dr. Glotz und ist jetzt Herr Christian Schmidt — in Ruhe ihre Ausführungen so beenden, daß sie auch jeder verstehen kann. Ich bitte Sie herzlich, ruhig zu bleiben.

(Beifall)

Christian Schmidt (Fürth) (CDU/CSU): Ich bedanke mich, Herr Präsident.

Das heißt, daß wir natürlich auch in der Frage eines Engagements, einer Beteiligung Deutschlands an

internationalen Maßnahmen reden müssen. Der Vergleich mit Japan sticht natürlich nicht, wie wir ja bereits am AWACS-Beispiel gesehen haben. Da geht es nicht nur um den Einzelfall. Es geht um die Frage der **Verlässlichkeit Deutschlands**. Das ist kein Liebedienen vor amerikanischen Colonels, sondern bewußte und zielgerichtete deutsche Politik. (C)

Im übrigen eines dazu: In der Frage, worum es eigentlich geht, müßten wir doch wissen, daß es darum geht, Deutschlands integrative Rolle in Europa und in der Welt zu stärken. Geht es aber um Macht? Mancher hat hier unterstellt, es ginge um die Ausübung alter **nationalstaatlicher Macht** bis hin zu **militärischer Gewalt**: der Krieg als die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln. Welcher Politik? Gedacht von den Kritikern natürlich einer nationalstaatlichen, möglicherweise sogar imperialistischen Politik. Das ist doch nicht das Thema des Tages.

Der Vorwurf an uns hieß, wir seien von der **Machtbesessenheit** zur **Machtvergessenheit** übergewechselt. Ich glaube nicht, daß das die Frage ist. Aber wer wagt es denn, das Wort von den **deutschen Interessen** in diesem Zusammenhang in den Mund zu nehmen? Er wird sofort in die Nähe dieses unreflektierten Nationalismus gestellt.

Ich empfehle jedem, die Rede von Douglas Hurd nachzulesen, die er in Chatham House dazu gehalten hat, wie er britische Außenpolitik und britische Interessen in Zusammenhang bringt. Wehe dem, der dieselbe Rede aus den Reihen unserer Fraktion — nur mit einem Austausch der Begriffe „deutsch“ und „englisch“ — gehalten hätte! Möglicherweise hätte er sich starken Angriffen ausgesetzt gesehen. (D)

Ich glaube, es ist wirklich an der Zeit: Wir müssen reflektieren, was unsere Rolle in einer gemeinsamen künftigen neuen Weltordnung sein kann und durch was sie bestimmt wird. Sie wird bestimmt werden durch unsere Verantwortung, die wir international wie alle anderen auch übernehmen — ein Stück **Normalität**. Sie wird aber auch bestimmt werden durch unsere Interessen. Wir nehmen genuine deutsche Interessen wahr, wenn wir uns in den Vereinten Nationen so engagieren, wie andere es auch tun. Der Vorwurf des Militarismus kann ja nicht stechen; denn sonst müßten ja sämtliche Verbündeten, unsere Verbündeten, reine Militaristen, Kriegstreiber sein. Das hat heute nicht einmal der extreme linke Flügel zu unterstellen gewagt.

Wichtig ist, daß wir in der Diskussion, die wir führen, die **Rolle Deutschlands**, die die Bundesregierung ziemlich klar festgemacht hat, auch im politischen Dialog endlich untermauern. Eigentlich dachte ich vor der Rede von Herrn Glotz, ich hätte doch ein paar Ansatzpunkte gefunden,

(Zuruf von der CDU/CSU: So hofft man vergebens!)

wo die SPD sagt: Der Tanker bewegt sich doch, Herr Glotz, der unbewegliche Tanker SPD. Er bewegt sich dorthin, wo nicht nur die Hauptströmung, sondern wo die Notwendigkeit des Fahrwassers ist. Das ist eben nicht allein die Frage der **Blauhelmeinsätze**. Es geht auch um einige andere Fragen. Es geht beispielsweise um die **NATO**. Es geht auch um die Bereitschaft, sich

Christian Schmidt (Fürth)

- (A) im Falle eines bewaffneten Konflikts, in welcher Form auch immer, mit einer Entscheidung für jeden Einzelfall zu beteiligen.

Ich hoffe, daß ich einige Signale richtig verstanden habe. Unsere Position ist klar. Die CDU/CSU hat von ihrer Position bis jetzt kein Jota abrücken müssen. Sie hat in Bereitschaft zur demokratischen Problemlösung ein Angebot gemeinsam in der Koalition vorgelegt, das praktikabel ist, das die Parlamentsbeteiligung vorsieht und das ein Angebot für Sie ist, dem zuzustimmen, und ich bitte, daß Sie in das Fahrwasser hineingehen, das wohl oder übel in Kürze für Sie selber nicht vermeidbar sein wird, wenn Sie außenpolitisch überhaupt noch akzeptiert werden wollen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Die anderen — die Amerikaner, die Engländer oder wer auch immer — werden von dieser SPD ansonsten als von einer isolationistischen Partei sprechen, wenn sie nicht über ihren eigenen Schatten springt. Ich meine das sehr ernst.

Ich will zum Abschluß noch auf einen Punkt hinweisen. Jemand, der Wehrdienst geleistet hat — das sind sicher sehr viele von uns; ich gehöre dazu —, kann nachempfinden, daß viele gemischte Gefühle haben werden, wenn sie nach **Somalia** gehen, auch die, die sich freiwillig bereit erklären, diesen Dienst zu tun. Wir müssen und sollten ihnen sagen, daß von uns jedwede technische, organisatorische und politische Unterstützung ausgehen wird. Wir müssen auch sagen, daß wir bereit sind, diesen Soldaten mit allen Konsequenzen unsere Unterstützung zu geben.

- (B) Das heißt für mich: Die Anträge der Koalition sollten so, wie sie auf dem Tisch liegen, die Zustimmung des ganzen Hauses erfahren. Insonderheit der Antrag, der uns von Karsten Voigt nahegebracht werden sollte, zu dem Uli Irmer schon das Wesentliche gesagt hat, ist leider eine Mogelpackung — wie so manches, was man in der letzten Zeit von der SPD erlebt hat. Wir werden natürlich nicht Grundgesetzänderungen nach dem Prinzip der Salomitaktik machen oder vielleicht sogar noch hineinschreiben, es gebe ungeklärte Fragen, in denen das Verfassungsgericht entscheiden sollte.

Wir wollen alles hier und gemeinsam entscheiden. Sie sind dazu eingeladen. Der Ball liegt bei Ihnen. Bewegen Sie sich. Tun Sie Ihre Pflicht für Deutschland!

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P. —
Widerspruch bei der SPD)

Vizepräsident Helmuth Becker: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Wir kommen jetzt zu einer Reihe von Abstimmungen. Zunächst stimmen wir über drei Entschließungsanträge ab. Zum ersten Entschließungsantrag, zu dem auf der Drucksache 12/4767, wünscht der Kollege Karsten Voigt das Wort. Bitte!

Karsten D. Voigt (Frankfurt) (SPD): Dieser Entschließungsantrag ist in seiner endgültigen Fassung erst kurz vor der heutigen Sitzung vorgelegt worden. Deshalb erkläre ich für mich und zahlreiche Kollegen, daß die meisten Formulierungen in diesem Antrag für

uns akzeptabel sind, daß aber einige Formulierungen einer Beratung im Ausschuß bedurft hätten. Die Koalitionsfraktionen haben aber auf einer sofortigen Abstimmung beharrt und sind nicht mit einer Überweisung einverstanden. Deshalb werden sich die meisten Kollegen von der SPD bei dieser Abstimmung der Stimme enthalten.

(Dr. Wolfgang Schäuble [CDU/CSU]: Immer das gleiche: Irgendeinen Grund, sich zu verweigern, finden Sie immer!)

Darüber hinaus möchte ich für das Protokoll mitteilen, daß auf Grund der Beschlußfassung in der SPD-Fraktion der letzte Absatz der Drucksache 12/4710, Seite 2 der Vorlage, zurückgezogen ist.

Vizepräsident Helmuth Becker: Wir kommen nun zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU/CSU und der F.D.P. auf der Drucksache 12/4767. Wer stimmt für diesen Entschließungsantrag? — Wer stimmt dagegen? — Stimmenthaltungen? — Der Entschließungsantrag ist angenommen: mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen, wenigen Stimmen aus der SPD-Fraktion und einigen Stimmen vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei Enthaltungen beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, in der SPD-Fraktion und in der F.D.P.-Fraktion sowie bei zahlreichen Ablehnungen aus der PDS/Linke Liste und der SPD und einer aus der F.D.P.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Gruppe PDS/Linke Liste auf Drucksache 12/4755. Wer stimmt für diesen Entschließungsantrag? — Wer stimmt dagegen? — Wer enthält sich der Stimme? — Dieser Entschließungsantrag ist mit der großen Mehrheit des Hauses gegen die Stimmen der PDS/Linke Liste sowie des Abgeordneten Konrad Weiß (Berlin) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) bei einigen Enthaltungen abgelehnt.

Wir stimmen jetzt über den Entschließungsantrag der Gruppe PDS/Linke Liste auf Drucksache 12/4758 ab. Wer stimmt für diesen Entschließungsantrag? — Gegenprobe! — Stimmenthaltungen? — Bei Stimmenthaltung des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und einigen weiteren Enthaltungen ist auch dieser Entschließungsantrag abgelehnt.

Meine Damen und Herren, wir kommen jetzt zur Abstimmung über den Antrag der Fraktionen der CDU/CSU und der F.D.P. zur Beteiligung der Bundeswehr am AWACS-Einsatz, Drucksache 12/4754. Es ist namentliche Abstimmung verlangt. Ich eröffne die Abstimmung.

Meine Damen und Herren, gestatten Sie zwischen durch eine Bemerkung. Zu dieser Abstimmung haben gemäß § 31 der Geschäftsordnung unsere Kollegen Dr. Burkhard Hirsch, Frau Dr. von Teichman und Frau Dr. Michaela Blunk schriftliche Erklärungen abgegeben, die wir zu Protokoll nehmen. *)

Haben alle Kolleginnen und Kollegen ihre Stimmkarte abgegeben? — Ich höre und sehe keinen Widerspruch. Dann schließe ich die Abstimmung. Ich bitte die Schriftführer, mit der Auszählung zu beginnen.

*) Anlage 2

Vizepräsident Helmuth Becker**(A) Das Ergebnis der Abstimmung geben wir Ihnen später bekannt. *)**

Meine Damen und Herren, wir stimmen jetzt ab über den Antrag der Fraktionen der CDU/CSU und der F.D.P. zum Hilfseinsatz der Bundeswehr für humanitäre Maßnahmen der UNO in Somalia. Es handelt sich um die Drucksache 12/4759.**)

Auch hier ist namentliche Abstimmung beantragt. Ich sehe, daß die Urnen wieder besetzt sind, und eröffne die Abstimmung.

Meine Damen und Herren, ich frage, ob noch jemand im Saal ist, der seine Stimmkarte nicht abgegeben hat. — Das ist nicht der Fall. Ich schließe die Abstimmung. Ich bitte die Schriftführer, auch bei dieser Abstimmung mit der Auszählung zu beginnen. Das Ergebnis der Abstimmung wird später bekanntgegeben.***)

Ich frage jetzt das Haus: Können wir mit den namentlichen Abstimmungen fortfahren? — Es erhebt sich kein Widerspruch. Dann stimmen wir jetzt ab über den Antrag der Fraktion der SPD auf Nichtbeteiligung der Bundeswehr an der Durchsetzung des Flugverbots über Bosnien-Herzegowina. Es handelt sich um die Drucksache 12/4710.

Die SPD-Fraktion verlangt namentliche Abstimmung. Ich eröffne die Abstimmung.

(B) Meine Damen und Herren, darf ich fragen, ob noch ein Mitglied im Hause ist, das seine Stimmkarte nicht abgegeben hat. — Das ist nicht der Fall. Dann schließe ich auch diese Abstimmung. Ich bitte die Schriftführer, mit der Auszählung zu beginnen. — Das Ergebnis wird später bekanntgegeben.**)**

Bevor wir zur nächsten Abstimmung kommen — das ist die letzte namentliche Abstimmung —, gebe ich Ihnen das von den Schriftführerinnen und Schriftführern ermittelte **Ergebnis der ersten namentlichen Abstimmung** bekannt. Es handelte sich um den Antrag der Fraktionen der CDU/CSU und F.D.P. „Beteiligung der Bundeswehr am AWACS-Einsatz“ auf Drucksache 12/4754. Abgegebene Stimmen: 555; ungültig: keine. Mit Ja haben gestimmt 338 Kolleginnen und Kollegen. Mit Nein haben gestimmt 208. Enthalten haben sich 9 Kollegen.

Endgültiges Ergebnis	Ja
Abgegebene Stimmen: 553; davon:	CDU/CSU
ja: 336	Dr. Ackermann, Else
nein: 208	Adam, Ulrich
enthalten: 9	Dr. Altherr, Walter
	Augustin, Anneliese
	Augustinowitz, Jürgen
	Austermann, Dietrich

*) Seite 12974 B

**) Erklärung zur Abstimmung Anlage 5

***) Seite 12976 C

****) Seite 12979 D

Bargfrede, Heinz-Günter
Dr. Bauer, Wolf
Baumeister, Brigitte
Bayha, Richard
Belle, Meinrad
Dr. Bergmann-Pohl, Sabine
Dr. Blank, Joseph-Theodor
Dr. Blens, Heribert
Bleser, Peter
Dr. Böhmer, Maria
Börnsen (Bönstrup), Wolfgang
Dr. Bötsch, Wolfgang
Bohl, Friedrich
Bohlsen, Wilfried
Borchert, Jochen
Brähmig, Klaus
Breuer, Paul
Brudlewsky, Monika
Brunnhuber, Georg
Bühler (Bruchsal), Klaus
Büttner (Schönebeck),
Hartmut
Buwitt, Dankward
Carstens (Emstek), Manfred
Carstensen (Nordstrand),
Peter Harry
Dehnel, Wolfgang
Dempwolf, Gertrud
Deres, Karl
Deß, Albert
Diemers, Renate
Dörflinger, Werner
Dr. Dregger, Alfred
Echternach, Jürgen
Ehlers, Wolfgang
Ehrbar, Udo
Eichhorn, Maria
Engelmann, Wolfgang
Eppelmann, Rainer
Eylmann, Horst
Eymer, Anke
Falk, Ilse
Dr. Fallthäuser, Kurt
Feilcke, Jochen
Dr. Fell, Karl
Fischer (Hamburg), Dirk Erik
Fischer (Unna), Leni
Fockenberg, Winfried
Francke (Hamburg), Klaus
Frankenhauser, Herbert
Dr. Friedrich, Gerhard
Fritz, Erich G.
Fuchtel, Hans-Joachim
Ganz (St. Wendel), Johannes
Geiger, Michaela
Dr. Geiger (Darmstadt), Sissy
Geis, Norbert
Dr. Geißler, Heiner
Dr. von Geldern, Wolfgang
Gibtner, Horst
Glos, Michael
Göttsching, Martin
Götz, Peter
Dr. Götzler, Wolfgang
Gres, Joachim
Grochtmann, Elisabeth
Gröbl, Wolfgang
Grotz, Claus-Peter
Dr. Grünewald, Joachim
Harries, Klaus
Haschke (Großhennersdorf),
Gottfried
Haschke (Jena-Ost), Udo
Hasselfeldt, Gerda
Haungs, Rainer
Hauser (Esslingen), Otto
Hauser (Rednitzhembach),
Hansgeorg
Hedrich, Klaus-Jürgen
Heise, Manfred
Dr. Hellwig, Renate
Dr. h. c. Herkenrath, Adolf

Hintze, Peter
Hörsken, Heinz-Adolf
Hörster, Joachim
Dr. Hoffacker, Paul
Hollerith, Josef
Dr. Hornhues, Karl-Heinz
Hornung, Siegfried
Hüppe, Hubert
Jäger, Claus
Jaffke, Susanne
Dr. Jahn (Münster),
Friedrich-Adolf
Janovsky, Georg
Jeltsch, Karin
Dr. Jobst, Dionys
Dr.-Ing. Jork, Rainer
Dr. Jüttner, Egon
Jung (Limburg), Michael
Junghanns, Ulrich
Kalb, Bartholomäus
Kampeter, Steffen
Dr.-Ing. Kansy, Dietmar
Karwatzki, Irmgard
Kauder, Volker
Keller, Peter
Kittellmann, Peter
Klein (Bremen), Günter
Klein (München), Hans
Klinkert, Ulrich
Köhler (Hainpitz),
Hans-Ulrich
Dr. Köhler (Wolfsburg),
Volkmar
Kolbe, Manfred
Kors, Eva-Maria
Koschyk, Hartmut
Kossendey, Thomas
Kraus, Rudolf
Krause (Dessau), Wolfgang
Krey, Franz Heinrich
Kriedner, Arnulf
Kronberg, Heinz-Jürgen
Dr.-Ing. Krüger, Paul
Krziskewitz, Reiner Eberhard
Lamers, Karl
Dr. Lammert, Norbert
Lamp, Helmut Johannes
Lattmann, Herbert
Dr. Laufs, Paul
Laumann, Karl-Josef
Lehne, Klaus-Heiner
Limbach, Editha
Link (Diepholz), Walter
Lintner, Eduard
Dr. Lippold (Offenbach),
Klaus W.
Dr. sc. Lischewski, Manfred
Löwisch, Sigrun
Lohmann (Lüdenscheid),
Wolfgang
Louven, Julius
Lummer, Heinrich
Dr. Luther, Michael
Maaß (Wilhelmshaven), Erich
Männle, Ursula
Magin, Theo
Dr. Mahlo, Dietrich
Marienfeld, Claire
Marschewski, Erwin
Dr. Mayer (Siegersbrunn),
Martin
Meckelburg, Wolfgang
Meinl, Rudolf Horst
Dr. Merkel, Angela
Dr. Meseke, Hedda
Dr. Meyer zu Bentrup,
Reinhard
Michels, Meinolf
Dr. Mildner, Klaus Gerhard
Dr. Möller, Franz
Molnar, Thomas
Müller (Kirchheim), Elmar

(C)

(D)

Vizepräsident Helmuth Becker

- (A) Müller (Wadern), Hans-Werner
Nelle, Engelbert
Dr. Neuling, Christian
Neumann (Bremen), Bernd
Niedenthal, Erhard
Nitsch, Johannes
Nolte, Claudia
Dr. Olderog, Rolf
Ost, Friedhelm
Oswald, Eduard
Otto (Erfurt), Norbert
Dr. Päselt, Gerhard
Dr. Paziorek, Peter Paul
Petzold, Ulrich
Pfeffermann, Gerhard O.
Pfeiffer, Anton
Pfeiffer, Angelika
Dr. Pfennig, Gero
Dr. Pinger, Winfried
Dr. Pohler, Hermann
Priebus, Rosemarie
Dr. Protzner, Bernd
Rahardt-Vahldieck, Susanne
Raidel, Hans
Dr. Ramsauer, Peter
Rau, Rolf
Rauen, Peter Harald
Rawe, Wilhelm
Regenspurger, Otto
Reichenbach, Klaus
Dr. Reinartz, Bertold
Reinhardt, Erika
Repnik, Hans-Peter
Dr. Rieder, Norbert
Dr. Riedl (München), Erich
Riegert, Klaus
Ringkamp, Werner
Rode (Wietzen), Helmut
Rönsch (Wiesbaden), Hannelore
- (B) Roitzsch (Quickborn), Ingrid
Romer, Franz-Xaver
Dr. Rose, Klaus
Rossmanith, Kurt J.
Roth (Gießen), Adolf
Rother, Heinz
Dr. Ruck, Christian
Rühe, Volker
Dr. Rüttgers, Jürgen
Sauer (Salzgitter), Helmut
Sauer (Stuttgart), Roland
Schätzle, Ortrun
Dr. Schäuble, Wolfgang
Scharrenbroich, Heribert
Schartz (Trier), Günther
Schemken, Heinz
Scheu, Gerhard
Schmalz, Ulrich
Schmidbauer, Bernd
Schmidt (Mülheim), Andreas
Schmidt (Spiesen), Trudi
von Schumde, Michael
Dr. Schockenhoff, Andreas
Graf von Schönburg-Glauchau, Joachim
Dr. Scholz, Rupert
Frhr. von Schorlemer, Reinhard
Dr. Schreiber, Harald
Schulhoff, Wolfgang
Dr. Schulte (Schwäbisch Gmünd), Dieter
Schulz (Leipzig), Gerhard
Schwalbe, Clemens
Schwarz, Stefan
Dr. Schwarz-Schilling, Christian
Dr. Schwörer, Hermann
Seehofer, Horst
Seesing, Heinrich
Seibel, Wilfried
- Seiters, Rudolf
Sikora, Jürgen
Skowron, Werner
Sothmann, Bärbel
Spilker, Karl-Heinz
Dr. Sprung, Rudolf
Steinbach-Hermann, Erika
Dr. Stercken, Hans
Dr. Frhr. von Stetten, Wolfgang
Stockhausen, Karl
Dr. Stoltenberg, Gerhard
Strube, Hans-Gerd
Stübgen, Michael
Dr. Süsmuth, Rita
Susset, Egon
Tillmann, Ferdinand
Dr. Töpfer, Klaus
Dr. Uelhoff, Klaus-Dieter
Vogel (Ennepetal), Friedrich
Vogt (Düren), Wolfgang
Dr. Voigt (Northheim), Hans-Peter
Dr. Waffenschmidt, Horst
Dr. Waigel, Theodor
Graf von Waldburg-Zeil, Alois
Dr. Warnke, Jürgen
Dr. Warrikoff, Alexander
Werner (Ulm), Herbert
Wiechatzek, Gabriele
Dr. Wiczorek (Auerbach), Bertram
Dr. Wilms, Dorothee
Wilz, Bernd
Wissmann, Matthias
Dr. Wittmann, Fritz
Wittmann (Tannesberg), Simon
Wonneberger, Michael
Wülfing, Elke
Würzbach, Peter Kurt
Yzer, Cornelia
Zeitmann, Wolfgang
Zöller, Wolfgang
- SPD**
Dr. Wernitz, Axel
- F.D.P.**
Albowitz, Ina
Dr. Babel, Gisela
Baum, Gerhart Rudolf
Beckmann, Klaus
Bredehorn, Günther
Cronenberg (Arnsberg), Dieter-Julius
Eimer (Fürth), Norbert
Engelhard, Hans A.
van Essen, Jörg
Dr. Feldmann, Olaf
Friedhoff, Paul
Friedrich, Horst
Funke, Rainer
Dr. Funke-Schmitt-Rink, Margret
Gallus, Georg
Gries, Ekkehard
Grüner, Martin
Günther (Plauen), Joachim
Dr. Guttmacher, Karlheinz
Hackel, Heinz-Dieter
Hansen, Dirk
Dr. Haussmann, Helmut
Heinrich, Ulrich
Dr. Hitschler, Walter
Homburger, Birgit
Dr. Hoyer, Werner
Irmer, Ulrich
- Kleinert (Hannover), Detlef
Dr. Kolb, Heinrich Leonhard
Koppelin, Jürgen
Dr.-Ing. Laermann, Karl-Hans
Dr. Graf Lambsdorff, Otto
Leutheusser-Schnarrenberger, Sabine
Lühr, Uwe
Mischnick, Wolfgang
Nolting, Günther Friedrich
Dr. Ortleb, Rainer
Peters, Lisa
Dr. Pohl, Eva
Richter (Bremerhaven), Manfred
Rind, Hermann
Dr. Röhl, Klaus
Schäfer (Mainz), Helmut
Schmalz-Jacobsen, Cornelia
Schmidt (Dresden), Arno
Dr. Schnittler, Christoph
Schuster, Hans
Dr. Schwaetzer, Irmgard
Sehn, Marita
Dr. Semper, Sigrid
Dr. Solms, Hermann Otto
Thiele, Carl-Ludwig
Dr. Thomae, Dieter
Timm, Jürgen
Türk, Jürgen
Walz, Ingrid
Dr. Weng (Gerlingen), Wolfgang
Wolfgang (Göttingen), Torsten
Zurheide, Burkhard
Zywietz, Werner
- Fischer (Homburg), Lothar
Formanski, Norbert
Fuchs (Verl), Katrin
Fuhrmann, Arne
Ganseforth, Monika
Gansel, Norbert
Gilges, Konrad
Gleicke, Iris
Dr. Glotz, Peter
Graf, Günter
Großmann, Achim
Haack (Extertal), Karl-Hermann
Habermann, Frank-Michael
Hacker, Hans-Joachim
Hämmerle, Gerlinde
Hampel, Manfred Eugen
Hanewinkel, Christel
Dr. Hartenstein, Liesel
Hasenfratz, Klaus
Dr. Hauchler, Ingomar
Heistermann, Dieter
Hiller (Lübeck), Reinhold
Dr. Holtz, Uwe
Horn, Erwin
Huncker, Gunter
Iwersen, Gabriele
Jäger, Renate
Janz, Ilse
Dr. Janzen, Ulrich
Dr. Jens, Uwe
Jungmann (Wittmoldt), Horst
Kastner, Susanne
Kastning, Ernst
Kirschner, Klaus
Klappert, Marianne
Dr. Klejdzinski, Karl-Heinz
Klemmer, Siegrun
Dr. sc. Knaape, Hans-Hinrich
Körper, Fritz Rudolf
Kolbe, Regina
Kolbow, Walter
Koltzsch, Rolf
Kubatschka, Horst
Dr. Kübler, Klaus
Kuessner, Hinrich
Dr. Küster, Uwe
Kuhlwein, Eckart
Lambinus, Uwe
Lange, Brigitte
von Larcher, Detlev
Lennartz, Klaus
Dr. Leonhard-Schmid, Elke
Lohmann (Witten), Klaus
Dr. Lucyga, Christine
Maaß (Herne), Dieter
Marx, Dorle
Mascher, Ulrike
Matschie, Christoph
Matthäus-Maier, Ingrid
Mattischeck, Heide
Meckel, Markus
Mehl, Ulrike
Meißner, Herbert
Dr. Mertens (Bottrop), Franz-Josef
Dr. Meyer (Ulm), Jürgen
Mosdorf, Siegmund
Müller (Düsseldorf), Michael
Müller (Pleisweiler), Albrecht
Müller (Schweinfurt), Rudolf
Müller (Völklingen), Jutta
Müller (Zittau), Christian
Neumann (Bramsche), Volker
Neumann (Gotha), Gerhard
Dr. Niehuis, Edith
Dr. Niese, Rolf
Odendahl, Doris
Oostergetelo, Jan
Ostertag, Adolf
Dr. Otto, Helga
Paterna, Peter
- (C)
- (D)
- Nein**
SPD
Andres, Gerd
Bachmaier, Hermann
Barbe, Angelika
Bartsch, Holger
Becker (Nienberge), Helmut
Becker-Inglau, Ingrid
Bernrath, Hans Gottfried
Bindig, Rudolf
Blunck (Uetersen), Lieselott
Bock, Thea
Dr. Böhme (Unna), Ulrich
Börnsen (Ritterhude), Arne
Brandt-Elsweyer, Anni
Dr. Brecht, Eberhard
Büchler (Hof), Hans
Büchner (Speyer), Peter
Bulmahn, Edelgard
Burchardt, Ursula
Bury, Hans Martin
Caspers-Merk, Marion
Catenhusen, Wolf-Michael
Conradi, Peter
Daubertshäuser, Klaus
Dr. Diederich (Berlin), Nils
Diller, Karl
Dr. Dobberthien, Marliese
Dr. Eckardt, Peter
Dr. Ehmke (Bonn), Horst
Eich, Ludwig
Dr. Elmer, Konrad
Esters, Helmut
Ewen, Carl
Ferner, Elke
Fischer (Gräfenhainichen), Evelin

Vizepräsident Helmuth Becker

- (A) Dr. Penner, Willfried
 Peter (Kassel), Horst
 Pfuhl, Albert
 Dr. Pick, Eckhart
 Poß, Joachim
 Purps, Rudolf
 von Renesse, Margot
 Rennebach, Renate
 Reuter, Bernd
 Rixe, Günter
 Schaich-Walch, Gudrun
 Schily, Otto
 Schlöten, Dieter
 Schmidbauer (Nürnberg),
 Horst
 Schmidt (Aachen), Ursula
 Schmidt (Salzgitter), Wilhelm
 Schmidt-Zadel, Regina
 Dr. Schmude, Jürgen
 Dr. Schnell, Emil
 Schöler, Walter
 Schreiner, Ottmar
 Schröter, Gisela
 Schröter, Karl-Heinz
 Schütz, Dietmar
 Dr. Schuster, Werner
 Seidenthal, Bodo
 Seuster, Lisa
 Sielaff, Horst
 Simm, Erika
 Dr. Skarpelis-Sperk, Sigrud
 Dr. Sonntag-Wolgast, Cornelia
 Sorge, Wieland
 Steen, Antje-Marie
 Stiegler, Ludwig
 Dr. Struck, Peter
 Terborg, Margitta
 Dr. Thalheim, Gerald
 Thierse, Wolfgang
 Titze-Stecher, Uta
 Toetemeyer, Hans-Günther
 Urbaniak, Hans-Eberhard
 Verheugen, Günter
 Dr. Vogel, Hans-Jochen
 Voigt (Frankfurt), Karsten D.
 Wagner, Hans Georg
 Wallow, Hans
 Waltemathe, Ernst
 Walter (Cochem), Ralf
 Walther (Zierenberg), Rudi
 Wartenberg (Berlin), Gerd
 Dr. Wegner, Konstanze
 Weiermann, Wolfgang
 Weiler, Barbara
 Weis (Stendal), Reinhard
 Weisheit, Matthias
 Weißgerber, Gunter
 Weisskirchen (Wiesloch), Gert
 Wester, Hildegard
 Westrich, Lydia
 Dr. Wetzels, Margrit
 Weyel, Gudrun
 Dr. Wiczorek, Norbert
 Wiczorek (Duisburg), Helmut
 Wiczorek-Zeul, Heidemarie
 Wiefelspütz, Dieter
 Wimmer (Neuötting),
 Hermann
- Dr. de With, Hans
 Wittich, Berthold
 Wohlleben, Verena
 Wolf, Hanna
 Zapf, Uta
 Dr. Zöpel, Christoph
- F.D.P.**
 Lüder, Wolfgang
- PDS/Linke Liste**
 Bläss, Petra
 Dr. Enkelmann, Dagmar
 Dr. Fischer, Ursula
 Dr. Fuchs, Ruth
 Dr. Heuer, Uwe-Jens
 Dr. Höll, Barbara
 Jelpke, Ulla
 Dr. Keller, Dietmar
 Lederer, Andrea
 Philipp, Ingeborg
 Dr. Schumann (Kroppenstedt),
 Fritz
 Dr. Seifert, Ilja
 Stachowa, Angela
- BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**
 Dr. Feige, Klaus-Dieter
 Köppe, Ingrid
 Poppe, Gerd
 Schenk, Christina
 Schulz (Berlin), Werner
 Dr. Ullmann, Wolfgang
 Weiß (Berlin), Konrad
- Fraktionslos**
 Dr. Briefs, Ulrich
- Enthalten**
- SPD**
 Duve, Freimut
 Dr. Gautier, Fritz
 Leidinger, Robert
- F.D.P.**
 Dr. Blunk (Lübeck), Michaela
 Grünbeck, Josef
 Dr. Hirsch, Burkhard
 Dr. Starnick, Jürgen
 Dr. von Teichman, Cornelia
- Fraktionslos**
 Lowack, Ortwin

Damit ist der Antrag angenommen.

Meine Damen und Herren, wir stimmen nun als letztes über den Antrag der Fraktion der SPD zur unverzüglichen Verabschiedung einer Grundgesetzänderung für Blauhelm-Einsätze, Drucksache 12/4768, ab. Auch hier ist namentliche Abstimmung verlangt. Ich eröffne die Abstimmung. —

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich gehe davon aus, daß ich auch diese Abstimmung schließen kann, und bitte die Schriftführer, mit der Auszählung zu beginnen. *)

Wir haben inzwischen das von den Schriftführerinnen und Schriftführern ermittelte **Ergebnis der zweiten namentlichen Abstimmung** über den Antrag der Fraktionen der CDU/CSU und F.D.P. „Hilfseinsatz der Bundeswehr für humanitäre Maßnahmen der Vereinten Nationen in Somalia“, Drucksache 12/4759, vorliegen. Abgegebene Stimmen: wiederum 555; ungültig: keine. Mit Ja haben gestimmt 341, mit Nein haben gestimmt 206 Abgeordnete. 8 Abgeordnete haben sich der Stimme enthalten.

*) Ergebnis Seite 12982A

Endgültiges Ergebnis

Abgegebene Stimmen: 553;
 davon:

ja: 339

nein: 206

enthalten: 8

Ja**CDU/CSU**

Dr. Ackermann, Else
 Adam, Ulrich
 Dr. Altherr, Walter
 Augustin, Anneliese
 Augustinowitz, Jürgen
 Austermann, Dietrich
 Bargfrede, Heinz-Günter
 Dr. Bauer, Wolf
 Baumeister, Brigitte
 Bayha, Richard
 Belle, Meinrad
 Dr. Bergmann-Pohl, Sabine
 Dr. Blank, Joseph-Theodor
 Dr. Blens, Heribert
 Bleser, Peter
 Dr. Böhmer, Maria
 Börnsen (Bönstrup), Wolfgang
 Dr. Bötsch, Wolfgang
 Bohl, Friedrich
 Bohlens, Wilfried
 Borchert, Jochen
 Brähmig, Klaus
 Breuer, Paul
 Brudlewsky, Monika
 Brunnhuber, Georg
 Bühler (Bruchsal), Klaus
 Büttner (Schönebeck),
 Hartmut
 Buwitt, Dankward
 Carstens (Emstek), Manfred
 Carstensen (Nordstrand),
 Peter Harry
 Dehnelt, Wolfgang
 Dempwolf, Gertrud
 Deres, Karl
 Deß, Albert
 Diemers, Renate
 Dörflinger, Werner
 Dr. Dregger, Alfred
 Echternach, Jürgen
 Ehlers, Wolfgang
 Ehrbar, Udo
 Eichhorn, Maria
 Engelmann, Wolfgang

Eppelmann, Rainer
 Eylmann, Horst
 Eymer, Anke
 Falk, Ilse
 Dr. Falthäuser, Kurt
 Feilcke, Jochen
 Dr. Fell, Karl
 Fischer (Hamburg), Dirk Erik
 Fischer (Unna), Leni
 Fockenberg, Winfried
 Francke (Hamburg), Klaus
 Frankenhauser, Herbert
 Dr. Friedrich, Gerhard
 Fritz, Erich G.
 Fuchtel, Hans-Joachim
 Ganz (St. Wendel), Johannes
 Geiger, Michaela
 Dr. Geiger (Darmstadt), Sissy
 Geis, Norbert
 Dr. Geißler, Heiner
 Dr. von Geldern, Wolfgang
 Gibtnier, Horst
 Glos, Michael
 Götsching, Martin
 Götz, Peter
 Dr. Götzer, Wolfgang
 Gres, Joachim
 Grochtmann, Elisabeth
 Gröbl, Wolfgang
 Grotz, Claus-Peter
 Dr. Grünwald, Joachim
 Harries, Klaus
 Haschke (Großhennersdorf),
 Gottfried
 Haschke (Jena-Ost), Udo
 Hasselfeldt, Gerda
 Haungs, Rainer
 Hauser (Esslingen), Otto
 Hauser (Rednitzhembach),
 Hansgeorg
 Hedrich, Klaus-Jürgen
 Heise, Manfred
 Dr. Hellwig, Renate
 Dr. h. c. Herkenrath, Adolf
 Hintze, Peter
 Hörsken, Heinz-Adolf
 Hörster, Joachim
 Dr. Hoffacker, Paul
 Hollerith, Josef
 Dr. Hornhues, Karl-Heinz
 Hornung, Siegfried
 Hüppe, Hubert
 Jäger, Claus
 Jaffke, Susanne
 Dr. Jahn (Münster),
 Friedrich-Adolf
 Janovsky, Georg
 Jeltsch, Karin
 Dr. Jobst, Dionys

(C)

(D)

Vizepräsident Helmuth Becker

- (A) Dr.-Ing. Jork, Rainer
 Dr. Jüttner, Egon
 Jung (Limburg), Michael
 Junghanns, Ulrich
 Kalb, Bartholomäus
 Kampeter, Steffen
 Dr.-Ing. Kansy, Dietmar
 Karwatzki, Irmgard
 Kauder, Volker
 Keller, Peter
 Kittelmann, Peter
 Klein (Bremen), Günter
 Klein (München), Hans
 Klinkert, Ulrich
 Köhler (Hainspitz), Hans-Ulrich
 Dr. Köhler (Wolfsburg), Volkmar
 Kolbe, Manfred
 Kors, Eva-Maria
 Koschyk, Hartmut
 Kossendey, Thomas
 Kraus, Rudolf
 Krause (Dessau), Wolfgang
 Krey, Franz Heinrich
 Kriedner, Arnulf
 Kronberg, Heinz-Jürgen
 Dr.-Ing. Krüger, Paul
 Krziskewitz, Reiner Eberhard
 Lamers, Karl
 Dr. Lammert, Norbert
 Lamp, Helmut Johannes
 Lattmann, Herbert
 Dr. Laufs, Paul
 Laumann, Karl-Josef
 Lehne, Klaus-Heiner
 Limbach, Editha
 Link (Diepholz), Walter
 Lintner, Eduard
 Dr. Lippold (Offenbach), Klaus W.
- (B) Dr. sc. Lischewski, Manfred
 Löwisch, Sigrun
 Lohmann (Lüdenscheld), Wolfgang
 Louven, Julius
 Lummer, Heinrich
 Dr. Luther, Michael
 Maaß (Wilhelmshaven), Erich
 Männle, Ursula
 Magin, Theo
 Dr. Mahlo, Dietrich
 Marienfeld, Claire
 Marschewski, Erwin
 Dr. Mayer (Siegersbrunn), Martin
 Meckelburg, Wolfgang
 Meinel, Rudolf Horst
 Dr. Merkel, Angela
 Dr. Meseke, Hedda
 Dr. Meyer zu Bentrup, Reinhard
 Michels, Meinolf
 Dr. Mildner, Klaus Gerhard
 Dr. Möller, Franz
 Molnar, Thomas
 Müller (Kirchheim), Elmar
 Müller (Wadern), Hans-Werner
 Nelle, Engelbert
 Dr. Neuling, Christian
 Neumann (Bremen), Bernd
 Niedenthal, Erhard
 Nitsch, Johannes
 Nolte, Claudia
 Dr. Olderog, Rolf
 Ost, Friedhelm
 Oswald, Eduard
 Otto (Erfurt), Norbert
 Dr. Päselt, Gerhard
 Dr. Paziorek, Peter Paul
 Petzold, Ulrich
- Pfeffermann, Gerhard O.
 Pfeifer, Anton
 Pfeiffer, Angelika
 Dr. Pfennig, Gero
 Dr. Pinger, Winfried
 Dr. Pohler, Hermann
 Priebus, Rosemarie
 Dr. Protzner, Bernd
 Rahardt-Vahldieck, Susanne
 Raidel, Hans
 Dr. Ramsauer, Peter
 Rau, Rolf
 Rauen, Peter Harald
 Rawe, Wilhelm
 Regenspurger, Otto
 Reichenbach, Klaus
 Dr. Reinartz, Bertold
 Reinhardt, Erika
 Repnik, Hans-Peter
 Dr. Rieder, Norbert
 Dr. Riedl (München), Erich
 Riegert, Klaus
 Ringkamp, Werner
 Rode (Wietzen), Helmut
 Rönsch (Wiesbaden), Hannelore
 Roitzsch (Quickborn), Ingrid
 Romer, Franz-Xaver
 Dr. Rose, Klaus
 Rossmanith, Kurt J.
 Roth (Gießen), Adolf
 Rother, Heinz
 Dr. Ruck, Christian
 Rühle, Volker
 Dr. Rüttgers, Jürgen
 Sauer (Salzgitter), Helmut
 Sauer (Stuttgart), Roland
 Schätzle, Ortrun
 Dr. Schäuble, Wolfgang
 Scharrenbroich, Heribert
 Schartz (Trier), Günther
 Schemken, Heinz
 Scheu, Gerhard
 Schmalz, Ulrich
 Schmidbauer, Bernd
 Schmidt (Mülheim), Andreas
 Schmidt (Spiesen), Trudi
 von Schmude, Michael
 Dr. Schockenhoff, Andreas
 Dr. Scholz, Rupert
 Frhr. von Schorlemer, Reinhard
 Dr. Schreiber, Harald
 Schulhoff, Wolfgang
 Dr. Schulte (Schwäbisch Gmünd), Dieter
 Schulz (Leipzig), Gerhard
 Schwalbe, Clemens
 Schwarz, Stefan
 Dr. Schwarz-Schilling, Christian
 Dr. Schwörer, Hermann
 Seehofer, Horst
 Seesing, Heinrich
 Seibel, Wilfried
 Seiters, Rudolf
 Sikora, Jürgen
 Skowron, Werner
 Sothmann, Bärbel
 Spilker, Karl-Heinz
 Dr. Sprung, Rudolf
 Steinbach-Hermann, Erika
 Dr. Stercken, Hans
 Dr. Frhr. von Stetten, Wolfgang
 Stockhausen, Karl
 Dr. Stoltenberg, Gerhard
 Strube, Hans-Gerd
 Stübgen, Michael
 Dr. Süßmuth, Rita
 Susset, Egon
 Tillmann, Ferdinand
- Dr. Töpfer, Klaus
 Dr. Uelhoff, Klaus-Dieter
 Vogel (Ennepetal), Friedrich
 Vogt (Düren), Wolfgang
 Dr. Voigt (Northeim), Hans-Peter
 Dr. Waffenschmidt, Horst
 Dr. Waigel, Theodor
 Graf von Waldburg-Zeil, Alois
 Dr. Warnke, Jürgen
 Dr. Warrikoff, Alexander
 Werner (Ulm), Herbert
 Wiechatzek, Gabriele
 Dr. Wiczorek (Auerbach), Bertram
 Dr. Wilms, Dorothee
 Wilz, Bernd
 Wissmann, Matthias
 Dr. Wittmann, Fritz
 Wittmann (Tannesberg), Simon
 Wonneberger, Michael
 Wülfig, Elke
 Würzbach, Peter Kurt
 Yzer, Cornelia
 Zeitlmann, Wolfgang
 Zöller, Wolfgang
- Richter (Bremerhaven), Manfred
 Rind, Hermann
 Dr. Röhl, Klaus
 Schäfer (Mainz), Helmut
 Schmalz-Jacobsen, Cornelia
 Schmidt (Dresden), Arno
 Dr. Schnittler, Christoph
 Schuster, Hans
 Dr. Schwaetzer, Irmgard
 Sehn, Marita
 Dr. Semper, Sigrid
 Dr. Solms, Hermann Otto
 Dr. Starnick, Jürgen
 Thiele, Carl-Ludwig
 Dr. Thomae, Dieter
 Timm, Jürgen
 Türk, Jürgen
 Walz, Ingrid
 Dr. Weng (Gerlingen), Wolfgang
 Wolfram (Göttingen), Torsten
 Zurheide, Burkhard
 Zywiets, Werner
- Fraktionslos**
 Lowack, Ortwin
- SPD**
 Dr. Wernitz, Axel
- F.D.P.**
 Albowitz, Ina
 Dr. Babel, Gisela
 Baum, Gerhart Rudolf
 Beckmann, Klaus
 Bredehorn, Günther
 Cronenberg (Arnsberg), Dieter-Julius
 Eimer (Fürth), Norbert
 Engelhard, Hans A.
 van Essen, Jörg
 Dr. Feldmann, Olaf
 Friedhoff, Paul
 Friedrich, Horst
 Funke, Rainer
 Dr. Funke-Schmitt-Rink, Margret
 Gallus, Georg
 Gries, Ekkehard
 Grünbeck, Josef
 Grüner, Martin
 Günther (Plauen), Joachim
 Dr. Guttmacher, Karlheinz
 Hackel, Heinz-Dieter
 Hansen, Dirk
 Dr. Haussmann, Helmut
 Heinrich, Ulrich
 Dr. Hitschler, Walter
 Homburger, Birgit
 Dr. Hoyer, Werner
 Irmer, Ulrich
 Kleinert (Hannover), Detlef
 Dr. Kolb, Heinrich Leonhard
 Koppelin, Jürgen
 Dr.-Ing. Laermann, Karl-Hans
 Dr. Graf Lambsdorff, Otto
 Leutheusser-Schnarrenberger, Sabine
 Lüder, Wolfgang
 Lühr, Uwe
 Mischnick, Wolfgang
 Nolting, Günther Friedrich
 Dr. Ortleb, Rainer
 Peters, Lisa
 Dr. Pohl, Eva
- Andres, Gerd
 Bachmaier, Hermann
 Barbe, Angelika
 Bartsch, Holger
 Becker (Nienberge), Helmut
 Becker-Inglau, Ingrid
 Bernrath, Hans Gottfried
 Bindig, Rudolf
 Blunck (Uetersen), Lieselott
 Bock, Thea
 Dr. Böhme (Unna), Ulrich
 Börsen (Ritterhude), Arne
 Brandt-Elsweier, Anni
 Dr. Brecht, Eberhard
 Büchler (Hof), Hans
 Büchner (Speyer), Peter
 Bulmahn, Edelgard
 Burchardt, Ursula
 Bury, Hans Martin
 Caspers-Merk, Marion
 Catenhusen, Wolf-Michael
 Conradi, Peter
 Daubertshäuser, Klaus
 Dr. Diederich (Berlin), Nils
 Diller, Karl
 Dr. Dobberthien, Marliese
 Dr. Eckardt, Peter
 Dr. Ehmke (Bonn), Horst
 Eich, Ludwig
 Dr. Elmer, Konrad
 Esters, Helmut
 Ewen, Carl
 Ferner, Elke
 Fischer (Gräfenhainichen), Evelin
 Fischer (Homburg), Lothar
 Formanski, Norbert
 Fuchs (Verl), Katrin
 Fuhrmann, Arne
 Ganseforth, Monika
 Gansel, Norbert
 Gilges, Konrad
 Gleicke, Iris
 Dr. Glotz, Peter
- (C)
- (D)

Vizepräsident Helmuth Becker

- (A) Graf, Günter
Großmann, Achim
Haack (Extertal),
Karl-Hermann
Habermann, Frank-Michael
Hacker, Hans-Joachim
Hämmerle, Gerlinde
Hampel, Manfred Eugen
Hanewinkel, Christel
Dr. Hartenstein, Liesel
Hasenfratz, Klaus
Dr. Hauchler, Ingomar
Heistermann, Dieter
Hiller (Lübeck), Reinhold
Dr. Holtz, Uwe
Horn, Erwin
Huonker, Gunter
Iwersen, Gabriele
Jäger, Renate
Janz, Ilse
Dr. Janzen, Ulrich
Dr. Jens, Uwe
Jungmann (Wittmoldt), Horst
Kastner, Susanne
Kastning, Ernst
Kirschner, Klaus
Klappert, Marianne
Dr. Klejdzinski, Karl-Heinz
Klemmer, Siegrun
Dr. sc. Knaape, Hans-Hinrich
Körper, Fritz Rudolf
Kolbe, Regina
Kolbow, Walter
Koltzsch, Rolf
Kubatschka, Horst
Dr. Kübler, Klaus
Kuessner, Hinrich
Dr. Küster, Uwe
Kuhlwein, Eckart
Lambinus, Uwe
Lange, Brigitte
von Larcher, Detlev
Leidinger, Robert
Lennartz, Klaus
Dr. Leonhard-Schmid, Elke
Lohmann (Witten), Klaus
Dr. Lucyga, Christine
Maaß (Herne), Dieter
Marx, Dorle
Mascher, Ulrike
Matschie, Christoph
Matthäus-Maier, Ingrid
Mattischeck, Heide
Meckel, Markus
Mehl, Ulrike
Meißner, Herbert
Dr. Mertens (Bottrop),
Franz-Josef
Dr. Meyer (Ulm), Jürgen
Mosdorf, Siegmard
Müller (Düsseldorf), Michael
Müller (Pleisweiler), Albrecht
Müller (Schweinfurt), Rudolf
Müller (Völklingen), Jutta
Müller (Zittau), Christian
Neumann (Gotha), Gerhard
Dr. Niehuis, Edith
Dr. Niese, Rolf
Odendahl, Doris
Oostergetelo, Jan
Ostertag, Adolf
Dr. Otto, Helga
Paterna, Peter
Dr. Penner, Willfried
Peter (Kassel), Horst
Pfuhl, Albert
Dr. Pick, Eckhart
Poß, Joachim
Purps, Rudolf
von Renesse, Margot
Rennebach, Renate
Reuter, Bernd
- Rixe, Günter
Schaich-Walch, Gudrun
Schily, Otto
Schloten, Dieter
Schmidbauer (Nürnberg),
Horst
Schmidt (Aachen), Ursula
Schmidt (Salzgitter), Wilhelm
Schmidt-Zadel, Regina
Dr. Schmude, Jürgen
Dr. Schnell, Emil
Schöler, Walter
Schreiner, Ottmar
Schröter, Gisela
Schröter, Karl-Heinz
Schütz, Dietmar
Dr. Schuster, Werner
Seidenthal, Bodo
Seuster, Lisa
Sielaff, Horst
Simm, Erika
Dr. Skarpelis-Sperk, Sigrid
Dr. Sonntag-Wolgast, Cornelia
Sorge, Wieland
Steen, Antje-Marie
Stiegler, Ludwig
Dr. Struck, Peter
Terborg, Margitta
Dr. Thalheim, Gerald
Thierse, Wolfgang
Titze-Stecher, Uta
Toetemeyer, Hans-Günther
Urbaniak, Hans-Eberhard
Verheugen, Günter
Dr. Vogel, Hans-Jochen
Voigt (Frankfurt), Karsten D.
Wagner, Hans Georg
Wallow, Hans
Waltemathe, Ernst
Walter (Cochem), Ralf
Walther (Zierenberg), Rudi
Wartenberg (Berlin), Gerd
Dr. Wegner, Konstanze
Weiermann, Wolfgang
Weiler, Barbara
Weis (Stendal), Reinhard
Weisheit, Matthias
Weißgerber, Gunter
Weisskirchen (Wiesloch), Gert
Wester, Hildegard
Westrich, Lydia
Dr. Wetzel, Margrit
Weyel, Gudrun
Dr. Wiczorek, Norbert
Wiczorek (Duisburg), Helmut
Wiczorek-Zeul, Heidemarie
Wiefelspütz, Dieter
Wimmer (Neuötting),
Hermann
Dr. de With, Hans
Wittich, Berthold
Wohlleben, Verena
Wolf, Hanna
Zapf, Uta
Dr. Zöpel, Christoph
- F.D.P.**
Dr. Blunk (Lübeck), Michaela
- PDS/Linke Liste**
Bläss, Petra
Dr. Enkelmann, Dagmar
Dr. Fischer, Ursula
Dr. Fuchs, Ruth
Dr. Heuer, Uwe-Jens

Dr. Höll, Barbara
Jelpke, Ulla
Dr. Keller, Dietmar
Lederer, Andrea
Philipp, Ingeborg
Dr. Schumann (Kroppenstedt),
Fritz
Dr. Seifert, Ilja
Stachowa, Angela

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Dr. Feige, Klaus-Dieter
Köppe, Ingrid
Schenk, Christina
Dr. Ullmann, Wolfgang
Weiß (Berlin), Konrad

Fraktionslos

Dr. Briefs, Ulrich

Enthalten**CDU/CSU**

Graf von Schönburg-
Glauchau, Joachim

SPD

Duve, Freimut
Dr. Gautier, Fritz
Neumann (Bramsche), Volker

F.D.P.

Dr. Hirsch, Burkhard
Dr. von Teichman, Cornelia

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Poppe, Gerd
Schulz (Berlin), Werner

Der Antrag ist damit ebenfalls angenommen.

Wenn es keinen Widerspruch gibt, fahren wir mit der Tagesordnung fort. Die beiden noch ausstehenden Ergebnisse der namentlichen Abstimmungen gebe ich zwischendurch bekannt.

Ich rufe nunmehr den Tagesordnungspunkt 1 auf:

Befragung der Bundesregierung

Die Bundesregierung hat heute als Themen der Kabinettsitzung mitgeteilt: Gesetz zur Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern; Beseitigung von Investitionshemmnissen im eigentumsrechtlichen Bereich in den neuen Bundesländern; deutsche Beteiligung an den UNO-Friedensoperationen in Somalia. Ich glaube, der letzte Punkt ist ausgiebig behandelt worden.

Das Wort für einleitende Bemerkungen hat die Bundesministerin für Frauen und Jugend, Dr. Angela Merkel.

Dr. Angela Merkel, Bundesministerin für Frauen und Jugend: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Das Bundeskabinett hat heute den Entwurf eines **Gleichberechtigungsgesetzes** beschlossen. Es handelt sich bei diesem Gesetz um das wichtigste gesetzgeberische frauenpolitische Vorhaben dieser Legislaturperiode.

Die Regelungen des zweiten Gleichberechtigungsgesetzes reichen von der Frauenförderung und der verbesserten Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Frauen und Männer in der Bundesverwaltung über die wirksamere Durchsetzung der Gleichberechtigung der Frauen auch in der Privatwirtschaft und den Schutz vor sexueller Belästigung am Arbeitsplatz bis hin zu Regelungen über die verbesserte Repräsentanz von Frauen in Gremien, die im Einflußbereich des Bundes liegen.

Das Gleichberechtigungsgesetz ist ein wichtiger Schritt für die verbesserte **Chancengleichheit** der Frau im Beruf und im öffentlichen Leben und auch für die Einbeziehung der Männer in die **Vereinbarkeit von Familie und Beruf**. Wir verfolgen dabei einen pragmatischen Weg und verzichten bewußt auf diri-

(C)

(D)

Bundesministerin Dr. Angela Merkel

- (A) gistische Maßnahmen, z. B. Quotenregelungen, und auch auf zusätzliche Bürokratisierungen.

Das Gleichberechtigungsgesetz kann Unternehmen der **Privatwirtschaft** weder aus rechtlichen noch aus wirtschaftspolitischen Gründen zu einer Frauenförderung analog der Förderung von Frauen im öffentlichen Dienst verpflichten — das wird in der öffentlichen Diskussion oft verkannt —, aber einige Bestimmungen des Gleichberechtigungsgesetzes gelten auch uneingeschränkt für die Privatwirtschaft, so z. B. die Regelungen des Gleichberechtigungsgesetzes zur wirksameren Durchsetzung des Gleichbehandlungsgebots bei der Bewerbung von Frauen um einen Arbeitsplatz und ihrem beruflichen Aufstieg sowie beim Schutz vor sexueller Belästigung am Arbeitsplatz.

Trotz intensiver Prüfung ließ sich unsere ursprüngliche Absicht einer weiteren Förderung des sozialen Ehrenamts und der Familienarbeit durch steuer- oder sozialrechtliche Lösungen wegen der angespannten Haushaltslage nicht umsetzen.

Das Gesetz enthält folgende Schwerpunkte: Gesetzesziel für die Bundesverwaltung ist die berufliche Förderung der Frauen einschließlich der Beseitigung ihrer Unterrepräsentanz in allen Bereichen, besonders in Funktionen mit Vorgesetzten- und Leitungsaufgaben. Dazu muß jede Dienststelle einen jeweils **drei-jährigen Frauenförderplan** mit verbindlichen Zielvorgaben aufstellen.

- (B) Jede Dienststelle hat grundsätzlich ab einer Mindestgröße von 200 Beschäftigten eine **Frauenbeauftragte** zu bestellen, deren wichtigste Aufgabe die Mitwirkung und Kontrolle bei der Aufstellung und Durchführung des Frauenförderplans ist. Die Frauenbeauftragte übt diese Tätigkeit weisungsfrei aus.

Um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Frauen und Männer in der Bundesverwaltung zu verbessern, müssen auch die Stellen für Vorgesetzten- und Leitungsaufgaben grundsätzlich in Voll- und Teilzeitform ausgeschrieben werden. Somit wird die Dienststelle zur Schaffung eines ausreichenden Angebots an **Teilzeitarbeitsplätzen** für Frauen und Männer mit Familienpflichten aufgefordert.

Durch eine Änderung der dienstrechtlichen Vorschriften wird auch bei Positionen mit Vorgesetzten- und Leitungsaufgaben ein grundsätzlicher Rechtsanspruch auf Teilzeit und Beurlaubung aus familiären Gründen eingeräumt. Die häusliche Pflege wird in gleicher Weise wie bisher schon die Kinderbetreuung als Verzögerungsfall berücksichtigt, und die Höchstaltersgrenze für die Einstellung von Laufbahnbewerbern mit Familienpflichten wird heraufgesetzt.

Im Betriebsverfassungs- und Bundespersonalvertretungsgesetz wird der Aufgabenkatalog hinsichtlich der Maßnahmen zur Durchsetzung der Gleichstellung von Frauen erweitert.

Ein weiterer Punkt ist der **Abbau der Benachteiligung von Frauen** wegen ihres Geschlechts durch einen Arbeitgeber bei der **Einstellung** oder beim **beruflichen Aufstieg**. Es ist so, daß die Entschädigungsleistungen im Falle eines Verstoßes gegen das Gleichbehandlungsgebot erhöht werden. Außerdem

ist ein großer Fortschritt die Verschärfung des Gebots der Stellenausschreibung für Frauen und Männer durch die Umwandlung der bisherigen Soll- in eine Muß-Vorschrift. Bei höherbewerteten Positionen wurde dieses Gebot bis heute vielfach nicht beachtet.

Das Gesetz zum **Schutz vor sexueller Belästigung** am Arbeitsplatz ist ein weiterer Artikel in unserem Gleichberechtigungsgesetz. Sein Geltungsbereich erstreckt sich über den öffentlichen Dienst hinaus auch auf die Privatwirtschaft. Wir haben uns auf eine Begriffsbestimmung festgelegt und außerdem klargestellt, daß eine sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz ein dienst- oder arbeitsrechtliches Vergehen ist.

Das Gesetz über die Berufung und Entsendung von Frauen und Männern in Gremien im Einflußbereich des Bundes steht bisher ebenfalls ohne Vorbild da. Es verpflichtet sowohl den Bund als auch alle gesellschaftlichen Institutionen, Organisationen und Verbände, für Gremiensitze grundsätzlich sowohl einen Mann als auch eine Frau zu benennen. Wir erwarten von diesem **Gremiengesetz**, daß die massive Unterrepräsentanz von Frauen in Gremien — die Beteiligung von Frauen hat bislang die Größenordnung von 6 % erreicht — durch diese Doppelvorschläge deutlich abgebaut wird.

Wir kommen mit dem Gleichberechtigungsgesetz dem Auftrag in Art. 31 des Einigungsvertrages und außerdem einer Verpflichtung aus der Koalitionsvereinbarung nach. Ich hoffe, daß mit diesem Gesetzesvorschlag die Frauenförderung und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie auf einer verbesserten gesetzlichen Grundlage geregelt werden können.

Herzlichen Dank.

Vizepräsident Helmuth Becker: Bevor ich Fragen zulasse, möchte ich die Ergebnisse der beiden namentlichen Abstimmungen bekanntgeben.

Ich gebe zunächst das von den Schriftführerinnen und Schriftführern ermittelte **Ergebnis der dritten namentlichen Abstimmung** über den Antrag der Fraktion der SPD „Keine Beteiligung der Bundeswehr an der Durchsetzung des Flugverbots über Bosnien-Herzegowina“ auf Drucksache 12/4710 bekannt. Abgegebene Stimmen: 551; ungültige Stimmen: keine. Mit Ja haben 199 Abgeordnete gestimmt. Mit Nein haben 343 Abgeordnete gestimmt. Es gab 9 Enthaltungen.

Endgültiges Ergebnis	
Abgegebene Stimmen: 551; davon:	Bartsch, Holger Becker (Nienberge), Helmuth Becker-Inglau, Ingrid Bernrath, Hans Gottfried Bindig, Rudolf Blunck (Uetersen), Lieselott Bock, Thea Dr. Böhme (Unna), Ulrich Börnsen (Ritterhude), Arne Brandt-Elsweiler, Anni Dr. Brecht, Eberhard Büchler (Hof), Hans Büchner (Speyer), Peter Bulmahn, Edelgard Burchardt, Ursula Bury, Hans Martin Caspers-Merk, Marion
ja:	201
nein:	342
enthalten:	8
Ja	
SPD	
Bachmaier, Hermann Barbe, Angelika	

Vizepräsident Helmuth Becker

- (A) Catenhusen, Wolf-Michael
 Conradi, Peter
 Daubertshäuser, Klaus
 Dr. Diederich (Berlin), Nils
 Diller, Karl
 Dr. Dobberthien, Marliese
 Dr. Eckardt, Peter
 Dr. Ehmke (Bonn), Horst
 Eich, Ludwig
 Dr. Elmer, Konrad
 Esters, Helmut
 Ewen, Carl
 Ferner, Elke
 Fischer (Gräfenhainichen), Evelin
 Fischer (Homburg), Lothar
 Formanski, Norbert
 Fuchs (Verl), Katrin
 Fuhrmann, Arne
 Ganseforth, Monika
 Gansel, Norbert
 Gilges, Konrad
 Gleicke, Iris
 Dr. Glotz, Peter
 Graf, Günter
 Großmann, Achim
 Haack (Extertal), Karl-Hermann
 Habermann, Frank-Michael
 Hacker, Hans-Joachim
 Hämmerle, Gerlinde
 Hampel, Manfred Eugen
 Hanewinkel, Christel
 Dr. Hartenstein, Liesel
 Hasenfratz, Klaus
 Dr. Hauchler, Ingomar
 Heistermann, Dieter
 Hiller (Lübeck), Reinhold
 Dr. Holtz, Uwe
 Horn, Erwin
 Huonker, Gunter
 Iwersen, Gabriele
 Jäger, Renate
 Janz, Ilse
 Dr. Janzen, Ulrich
 Dr. Jens, Uwe
 Jungmann (Wittmolddt), Horst
 Kastner, Susanne
 Kastning, Ernst
 Kirschner, Klaus
 Klappert, Marianne
 Dr. Klejdzinski, Karl-Heinz
 Klemmer, Siegrun
 Dr. Knaape, Hans-Hinrich
 Körper, Fritz Rudolf
 Kolbe, Regina
 Kolbow, Walter
 Koltzsch, Rolf
 Kubatschka, Horst
 Dr. Kübler, Klaus
 Kuessner, Hinrich
 Dr. Küster, Uwe
 Kuhlwein, Eckart
 Laminus, Uwe
 Lange, Brigitte
 von Larcher, Detlev
 Leidinger, Robert
 Lennartz, Klaus
 Dr. Leonhard-Schmid, Elke
 Lohmann (Witten), Klaus
 Dr. Lucyga, Christine
 Maaß (Herne), Dieter
 Marx, Dorle
 Mascher, Ulrike
 Matschie, Christoph
 Matthäus-Maier, Ingrid
 Mattischeck, Heide
 Mehl, Ulrike
 Meißner, Herbert
 Dr. Mertens (Bottrop), Franz-Josef
 Dr. Meyer (Ulm), Jürgen
- Mosdorf, Siegmund
 Müller (Düsseldorf), Michael
 Müller (Pleisweiler), Albrecht
 Müller (Schweinfurt), Rudolf
 Müller (Völklingen), Jutta
 Müller (Zittau), Christian
 Neumann (Gotha), Gerhard
 Dr. Niehuis, Edith
 Dr. Niese, Rolf
 Odendahl, Doris
 Ostertag, Adolf
 Dr. Otto, Helga
 Paterna, Peter
 Dr. Penner, Willfried
 Peter (Kassel), Horst
 Pfuhl, Albert
 Dr. Pick, Eckhart
 Poß, Joachim
 Purps, Rudolf
 von Renesse, Margot
 Rennebach, Renate
 Reuter, Bernd
 Rixe, Günter
 Schaich-Walch, Gudrun
 Schily, Otto
 Schloten, Dieter
 Schmidbauer (Nürnberg), Horst
 Schmidt (Aachen), Ursula
 Schmidt (Salzgitter), Wilhelm
 Schmidt-Zadel, Regina
 Dr. Schmude, Jürgen
 Dr. Schnell, Emil
 Schöler, Walter
 Schreiner, Ottmar
 Schröter, Gisela
 Schröter, Karl-Heinz
 Schütz, Dietmar
 Dr. Schuster, R. Werner
 Seidenthal, Bodo
 Seuster, Lisa
 Sielaff, Horst
 Simm, Erika
 Dr. Sonntag-Wolgast, Cornelia
 Sorge, Wieland
 Steen, Antje-Marie
 Stiegler, Ludwig
 Dr. Struck, Peter
 Terborg, Margitta
 Dr. Thalheim, Gerald
 Thierse, Wolfgang
 Titze-Stecher, Uta
 Toetemeyer, Hans-Günther
 Urbaniak, Hans-Eberhard
 Verheugen, Günter
 Dr. Vogel, Hans-Jochen
 Voigt (Frankfurt), Karsten D.
 Wagner, Hans Georg
 Wallow, Hans
 Waltemathe, Ernst
 Walter (Cochem), Ralf
 Walther (Zierenberg), Rudi
 Wartenberg (Berlin), Gerd
 Dr. Wegner, Konstanze
 Weiermann, Wolfgang
 Weiler, Barbara
 Weis (Stendal), Reinhard
 Weisheit, Matthias
 Weißgerber, Gunter
 Weisskirchen (Wiesloch), Gert
 Wester, Hildegard
 Westrich, Lydia
 Dr. Wetzel, Margrit
 Weyel, Gudrun
 Dr. Wiczorek, Norbert
 Wiczorek (Duisburg), Helmut
 Wiczorek-Zeul, Heidemarie
 Wiefelspütz, Dieter
 Wimmer (Neuötting), Hermann
 Dr. de With, Hans
 Wittich, Berthold
- Wohlleben, Verena
 Wolf, Hanna
 Zapf, Uta
 Dr. Zöpel, Christoph
- F.D.P.**
- Dr. Hirsch, Burkhard
- PDS/Linke Liste**
- Bläss, Petra
 Dr. Enkelmann, Dagmar
 Dr. Fischer, Ursula
 Dr. Fuchs, Ruth
 Dr. Heuer, Uwe-Jens
 Dr. Höll, Barbara
 Jelpke, Ulla
 Dr. Keller, Dietmar
 Lederer, Andrea
 Philipp, Ingeborg
 Dr. Schumann (Kroppenstedt), Fritz
 Dr. Seifert, Ilja
 Stachowa, Angela
- BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**
- Dr. Feige, Klaus-Dieter
 Köppe, Ingrid
 Schenk, Christina
 Weiß (Berlin), Konrad
- Fraktionslos**
- Dr. Briefs, Ulrich
- Nein**
- CDU/CSU**
- Dr. Ackermann, Else
 Adam, Ulrich
 Dr. Altherr, Walter
 Augustin, Anneliese
 Augustinowitz, Jürgen
 Austermann, Dietrich
 Bargfrede, Heinz-Günter
 Dr. Bauer, Wolf
 Baumeister, Brigitte
 Bayha, Richard
 Belle, Meinrad
 Dr. Bergmann-Pohl, Sabine
 Dr. Blank-Joseph-Theodor
 Dr. Blens, Heribert
 Bleser, Peter
 Dr. Böhmer, Maria
 Börsen (Bönstrup), Wolfgang
 Dr. Bötsch, Wolfgang
 Bohl, Friedrich
 Bohlson, Wilfried
 Borchert, Jochen
 Brähmig, Klaus
 Breuer, Paul
 Brudlewsky, Monika
 Brunnhuber, Georg
 Bühler (Bruchsal), Klaus
 Büttner (Schönebeck), Hartmut
 Buwitt, Dankward
 Carstens (Emstek), Manfred
 Carstensen (Nordstrand), Peter Harry
 Dehnel, Wolfgang
 Dempwolf, Gertrud
- Deres, Karl
 Deß, Albert
 Diemers, Renate
 Dörflinger, Werner
 Dr. Dregger, Alfred
 Echternach, Jürgen
 Ehlers, Wolfgang
 Ehrbar, Udo
 Eichhorn, Maria
 Engemann, Wolfgang
 Eppelmann, Rainer
 Eymann, Horst
 Eymer, Anke
 Falk, Ilse
 Dr. Falthäuser, Kurt
 Feilcke, Jochen
 Dr. Fell, Karl
 Fischer (Hamburg), Dirk
 Fischer (Unna), Leni
 Fockenberg, Winfried
 Francke (Hamburg), Klaus
 Frankenhauser, Herbert
 Dr. Friedrich, Gerhard
 Fritz, Erich G.
 Fuchtel, Hans-Joachim
 Ganz (St. Wendel), Johannes
 Geiger, Michaela
 Dr. Geiger (Darmstadt), Sissy
 Geis, Norbert
 Dr. Geißler, Heiner
 Dr. von Geldern, Wolfgang
 Gibtnier, Horst
 Glos, Michael
 Göttching, Martin
 Götz, Peter
 Dr. Götzer, Wolfgang
 Gres, Joachim
 Grochtmann, Elisabeth
 Gröbl, Wolfgang
 Grotz, Claus-Peter
 Dr. Grünwald, Joachim
 Harries, Klaus
 Haschke (Großhennersdorf), Gottfried
 Haschke (Jena-Ost), Udo
 Hasselfeldt, Gerda
 Haungs, Rainer
 Hauser (Esslingen), Otto
 Hauser (Rednitzhembach), Hansgeorg
 Hedrich, Klaus-Jürgen
 Heise, Manfred
 Dr. Hellwig, Renate
 Dr. h. c. Herkenrath, Adolf
 Hintze, Peter
 Hörksen, Heinz-Adolf
 Hörster, Joachim
 Dr. Hoffacker, Paul
 Hollerith, Josef
 Dr. Hornhues, Karl-Heinz
 Hornung, Siegfried
 Hüppe, Hubert
 Jäger, Claus
 Jaffke, Susanne
 Dr. Jahn (Münster), Friedrich-Adolf
 Janovsky, Georg
 Jeltsch, Karin
 Dr. Jobst, Dionys
 Dr.-Ing. Jork, Rainer
 Dr. Jüttner, Egon
 Jung (Limburg), Michael
 Junghanns, Ulrich
 Kalb, Bartholomäus
 Kampeter, Steffen
 Dr.-Ing. Kansy, Dietmar
 Karwatzki, Irmgard
 Kauder, Volker
 Keller, Peter
 Kittelmann, Peter
 Klein (Bremen), Günter
 Klein (München), Hans
- (C)
- (D)

Vizepräsident Helmuth Becker

- (A) Klinkert, Ulrich
Köhler (Hainspitz),
Hans-Ulrich
Dr. Köhler (Wolfsburg),
Volkmart
Kolbe, Manfred
Kors, Eva-Maria
Koschyk, Hartmut
Kossendey, Thomas
Kraus, Rudolf
Krause (Dessau), Wolfgang
Krey, Franz Heinrich
Kriedner, Arnulf
Kronberg, Heinz-Jürgen
Dr.-Ing. Krüger, Paul
Krziskewitz, Reiner Eberhard
Lamers, Karl
Dr. Lammert, Norbert
Lamp, Helmut Johannes
Lattmann, Herbert
Dr. Laufs, Paul
Laumann, Karl-Josef
Lehne, Klaus-Heiner
Limbach, Editha
Link (Diepholz), Walter
Lintner, Eduard
Dr. Lippold (Offenbach),
Klaus W.
Dr. Lischewski, Manfred
Löwisch, Sigrun
Lohmann (Lüdenscheld),
Wolfgang
Louven, Julius
Lummer, Heinrich
Dr. Luther, Michael
Maaß (Wilhelmshaven), Erich
Männle, Ursula
Magin, Theo
Dr. Mahlo, Dietrich
Marienfeld, Claire
Marschewski, Erwin
Dr. Mayer (Siegersbrunn),
Martin
Meckelburg, Wolfgang
Meinl, Rudolf Horst
Dr. Merkel, Angela
Dr. Meseke, Hedda
Dr. Meyer zu Bentrup,
Reinhard
Michels, Meinolf
Dr. Mildner, Klaus
Dr. Möller, Franz
Molnar, Thomas
Müller (Kirchheim), Elmar
Müller (Wadern),
Hans-Werner
Nelle, Engelbert
Dr. Neuling, Christian
Neumann (Bremen), Bernd
Niedenthal, Erhard
Nitsch, Johannes
Nolte, Claudia
Dr. Olderog, Rolf
Ost, Friedhelm
Oswald, Eduard
Otto (Erfurt), Norbert
Dr. Päselt, Gerhard
Dr. Paziorek, Peter
Petzold, Ulrich
Pfeffermann, Gerhard O.
Pfeifer, Anton
Pfeiffer, Angelika
Dr. Pfennig, Gero
Dr. Pinger, Winfried
Dr. Pohler, Hermann
Priebus, Rosemarie
Dr. Protzner, Bernd
Rahardt-Vahldieck, Susanne
Raidel, Hans
Dr. Ramsauer, Peter
Rau, Rolf
Rauen, Peter Harald
Rawe, Wilhelm
Regenspurger, Otto
Reichenbach, Klaus
Dr. Reinartz, Bertold
Reinhardt, Erika
Repnik, Hans-Peter
Dr. Rieder, Norbert
Dr. Riedl (München), Erich
Riegert, Klaus
Ringkamp, Werner
Rode (Wietzen), Helmut
Rönsch (Wiesbaden),
Hannelore
Roitzsch (Quickborn), Ingrid
Romer, Franz
Dr. Rose, Klaus
Rossmanith, Kurt J.
Roth (Gießen), Adolf
Rother, Heinz
Dr. Ruck, Christian
Rühe, Volker
Dr. Rüttgers, Jürgen
Sauer (Salzgitter), Helmut
Sauer (Stuttgart), Roland
Schätzle, Ortrun
Dr. Schäuble, Wolfgang
Scharrenbroich, Heribert
Schartz (Trier), Günther
Schemken, Heinz
Scheu, Gerhard
Schmalz, Ulrich
Schmidbauer, Bernd
Schmidt (Mülheim), Andreas
Schmidt (Spiesen), Trudi
von Schmude, Michael
Dr. Schockenhoff, Andreas
Graf von Schönburg-
Glauchau, Joachim
Dr. Scholz, Rupert
Frhr. von Schorlemer,
Reinhard
Dr. Schreiber, Harald
Schulhoff, Wolfgang
Dr. Schulte (Schwäbisch
Gmünd), Dieter
Schulz (Leipzig), Gerhard
Schwalbe, Clemens
Schwarz, Stefan
Dr. Schwarz-Schilling,
Christian
Dr. Schwörer, Hermann
Seehofer, Horst
Seesing, Heinrich
Seibel, Wilfried
Seiters, Rudolf
Sikora, Jürgen
Skowron, Werner R.
Sothmann, Bärbel
Spilker, Karl-Heinz
Dr. Sprung, Rudolf
Steinbach-Hermann, Erika
Dr. Stercken, Hans
Dr. Frhr. von Stetten,
Wolfgang
Stockhausen, Karl
Dr. Stoltenberg, Gerhard
Strube, Hans-Gerd
Stübgen, Michael
Dr. Süßmuth, Rita
Susset, Egon
Tillmann, Ferdinand
Dr. Töpfer, Klaus
Dr. Uelhoff, Klaus-Dieter
Vogel (Ennepetal), Friedrich
Vogt (Düren), Wolfgang
Dr. Voigt (Northeim),
Hans-Peter
Dr. Waffenschmidt, Horst
Dr. Waigel, Theodor
Graf von Waldburg-Zeil, Alois
Dr. Warnke, Jürgen
Dr. Warrikoff, Alexander
Werner (Ulm), Herbert
Wiechatzek, Gabriele
Dr. Wiczorek (Auerbach),
Bertram
Dr. Wilms, Dorothee
Wilz, Bernd
Wissmann, Matthias
Dr. Wittmann, Fritz
Wittmann (Tannesberg),
Simon
Wonneberger, Michael
Wülfig, Elke
Würzbach, Peter Kurt
Yzer, Cornelia
Zeitlmann, Wolfgang
Zöller, Wolfgang
- SPD**
Dr. Gautier, Fritz
Neumann (Bramsche), Volker
Dr. Wernitz, Axel
- F.D.P.**
Albowitz, Ina
Dr. Babel, Gisela
Baum, Gerhart Rudolf
Beckmann, Klaus
Bredehorn, Günther
Cronenberg (Arnsberg),
Dieter-Julius
Eimer (Fürth), Norbert
Engelhard, Hans A.
van Essen, Jörg
Dr. Feldmann, Olaf
Friedhoff, Paul
Friedrich, Horst
Funke, Rainer
Dr. Funke-Schmitt-Rink,
Margret
Gallus, Georg
Gries, Ekkehard
Grünbeck, Josef
Grüner, Martin
Günther (Plauen), Joachim
Dr. Guttmacher, Karlheinz
Hackel, Heinz-Dieter
Hansen, Dirk
Dr. Haussmann, Helmut
Heinrich, Ulrich
Dr. Hitschler, Walter
Homburger, Birgit
Dr. Hoyer, Werner
Irmer, Ulrich
Kleinert (Hannover), Detlef
Dr. Kolb, Heinrich
Koppelin, Jürgen
Dr.-Ing. Laermann, Karl-Hans
Dr. Graf Lambsdorff, Otto
Leutheusser-Schnarrenberger,
Sabine
- (C) Lühr, Uwe
Mischnick, Wolfgang
Nolting, Günther Friedrich
Dr. Ortleb, Rainer
Peters, Lisa
Dr. Pohl, Eva
Richter (Bremerhaven),
Manfred
Rind, Hermann
Dr. Röhl, Klaus
Schäfer (Mainz), Helmut
Schmalz-Jacobsen, Cornelia
Schmidt (Dresden), Arno
Dr. Schnittler, Christoph
Schuster, Hans
Dr. Schwaetzer, Irmgard
Sehn, Marita
Dr. Semper, Sigrid
Dr. Solms, Hermann Otto
Dr. Starnick, Jürgen
Dr. von Teichman, Cornelia
Thiele, Carl-Ludwig
Dr. Thomae, Dieter
Timm, Jürgen
Türk, Jürgen
Walz, Ingrid
Dr. Weng (Gerlingen),
Wolfgang
Wolfgang (Göttingen),
Torsten
Zurheide, Burkhard
Zywietz, Werner
- Fraktionslos**
Lowack, Ortwin
- Enthalten**
- SPD**
Duve, Freimut
Meckel, Markus
Oostergetelo, Jan
- FDP**
Dr. Blunk (Lübeck), Michaela
Lüder, Wolfgang
- BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**
Puppe, Gerd
Schulz (Berlin), Werner
Dr. Ullmann, Wolfgang
- (D)

Der Antrag ist abgelehnt.

Ich gebe ferner das von den Schriftführerinnen und Schriftführern ermittelte **Ergebnis der vierten namentlichen Abstimmung** über den Antrag der Fraktion der SPD „Unverzügliche Verabschiedung einer Grundgesetzänderung für Blauhelm-Einsätze“ auf der Drucksache 12/4768 bekannt. Hierüber haben 554 Kolleginnen und Kollegen abgestimmt. Es gab keine ungültige Stimme. Mit Ja haben 179 Kolleginnen und Kollegen gestimmt. Mit Nein haben 362 Abgeordnete gestimmt. Es gab 13 Enthaltungen.

Vizepräsident Helmuth Becker

(A)	Endgültiges Ergebnis	Kastning, Ernst Kirschner, Klaus Klappert, Marianne Dr. Klejdzinski, Karl-Heinz Klemmer, Siegrun Dr. sc. Knaape, Hans-Hinrich Körper, Fritz Rudolf Kolbe, Regina Kolbow, Walter Koltzsch, Rolf Dr. Kübler, Klaus Kuessner, Hinrich Dr. Küster, Uwe Kuhlwein, Eckart Lambinus, Uwe Lange, Brigitte von Larcher, Detlev Leidinger, Robert Lennartz, Klaus Dr. Leonhard-Schmid, Elke Lohmann (Witten), Klaus Dr. Lucyga, Christine Maaß (Herne), Dieter Mascher, Ulrike Matschie, Christoph Matthäus-Maier, Ingrid Meckel, Markus Mehl, Ulrike Meißner, Herbert Dr. Mertens (Bottrop), Franz-Josef Dr. Meyer (Ulm), Jürgen Mosdorf, Siegmund Müller (Düsseldorf), Michael Müller (Schweinfurt), Rudolf Müller (Völklingen), Jutta Müller (Zittau), Christian Neumann (Gotha), Gerhard Dr. Niehuis, Edith Dr. Niese, Rolf Odendahl, Doris Oostergetelo, Jan Ostertag, Adolf Dr. Otto, Helga Paterna, Peter Dr. Penner, Willfried Peter (Kassel), Horst Pfuhl, Albert Dr. Pick, Eckhart Poß, Joachim Purps, Rudolf von Renesse, Margot Rennebach, Renate Reuter, Bernd Schaich-Walch, Gudrun Schily, Otto Schloten, Dieter Schmidt (Aachen), Ursula Schmidt (Salzgitter), Wilhelm Schmidt-Zadel, Regina Dr. Schmude, Jürgen Dr. Schnell, Emil Schöler, Walter Schreiner, Ottmar Schröter, Gisela Schröter, Karl-Heinz Schütz, Dietmar Dr. Schuster, Werner Seidenthal, Bodo Seuster, Lisa Sielaß, Horst Dr. Skarpelis-Sperk, Sigrid Dr. Sonntag-Wolgast, Cornelie Sorge, Wieland Steen, Antje-Marie Stiegler, Ludwig Dr. Struck, Peter Terborg, Margitta Dr. Thalheim, Gerald Thierse, Wolfgang Titze-Stecher, Uta Toetemeyer, Hans-Günther	Verheugen, Günter Dr. Vogel, Hans-Jochen Voigt (Frankfurt), Karsten D. Wagner, Hans Georg Wallow, Hans Walter (Cochem), Ralf Walther (Zierenberg), Rudi Wartenberg (Berlin), Gerd Dr. Wegner, Konstanze Weiermann, Wolfgang Weiler, Barbara Weis (Stendal), Reinhard Weisheit, Matthias Weißgerber, Gunter Weisskirchen (Wiesloch), Gert Wester, Hildegard Westrich, Lydia Dr. Wetzel, Margrit Weyel, Gudrun Dr. Wiczorek, Norbert Wiczorek (Duisburg), Helmut Wiczorek-Zeul, Heidemarie Wiefelspütz, Dieter Wimmer (Neuötting), Hermann Dr. de With, Hans Wittich, Berthold Wohlleben, Verena Ingeburg Wolf, Hanna Zapf, Uta Dr. Zöpel, Christoph	Deres, Karl Deß, Albert Diemers, Renate Dörfinger, Werner Dr. Dregger, Alfred Echternach, Jürgen Ehlers, Wolfgang Ehrbar, Udo Eichhorn, Maria Engelmann, Wolfgang Eppelmann, Rainer Eylmann, Horst Eymer, Anke Falk, Ilse Dr. Fallthäuser, Kurt Feilcke, Jochen Dr. Fell, Karl Fischer (Hamburg), Dirk Erik Fischer (Unna), Leni Fockenberg, Winfried Francke (Hamburg), Klaus Frankenhauser, Herbert Dr. Friedrich, Gerhard Fritz, Erich G. Fuchtel, Hans-Joachim Ganz (St. Wendel), Johannes Geiger, Michaela Dr. Geiger (Darmstadt), Sissy Geis, Norbert Dr. Geißler, Heiner Dr. von Geldern, Wolfgang Gibtnier, Horst Glos, Michael Göttsching, Martin Götz, Peter Dr. Götzer, Wolfgang Gres, Joachim Grochtmann, Elisabeth Gröbl, Wolfgang Grotz, Claus-Peter Dr. Grünewald, Joachim Harries, Klaus Haschke (Großhennersdorf), Gottfried Haschke (Jena-Ost), Udo Hasselfeldt, Gerda Haungs, Rainer Hauser (Esslingen), Otto Hauser (Rednitzhembach), Hansgeorg Hedrich, Klaus-Jürgen Heise, Manfred Dr. Hellwig, Renate Dr. h. c. Herkenrath, Adolf Hintze, Peter Hörsken, Heinz-Adolf Hörster, Joachim Dr. Hoffacker, Paul Hollerith, Josef Dr. Hornhues, Karl-Heinz Hornung, Siegfried Hüppe, Hubert Jäger, Claus Jaffke, Susanne Dr. Jahn (Münster), Friedrich-Adolf Janovsky, Georg Jeitsch, Karin Dr. Jobst, Dionys Dr.-Ing. Jork, Rainer Dr. Jüttner, Egon Jung (Limburg), Michael Junghanns, Ulrich Kalb, Bartholomäus Kampeter, Steffen Dr.-Ing. Kansy, Dietmar Karwatzki, Irmgard Kauder, Volker Keller, Peter Kittelmann, Peter Klein (Bremen), Günter Klein (München), Hans	(C)
Ja					
SPD					
(B)	Andres, Gerd Bachmaier, Hermann Barbe, Angelika Bartsch, Holger Becker (Nienberge), Helmuth Becker-Inglau, Ingrid Bernrath, Hans Gottfried Bindig, Rudolf Blunck, (Uetersen), Lieselott Bock, Thea Dr. Böhme (Unna), Ulrich Börnsen (Ritterhude), Arne Brandt-Elsweiler, Anni Dr. Brecht, Eberhard Büchler (Hof), Hans Büchner (Speyer), Peter Bulmahn, Edelgard Burchardt, Ursula Caspers-Merk, Marion Catenhusen, Wolf-Michael Conradi, Peter Daubertshäuser, Klaus Dr. Diederich (Berlin), Nils Diller, Karl Duve, Freimut Dr. Eckardt, Peter Dr. Ehmke (Bonn), Horst Eich, Ludwig Dr. Elmer, Konrad Esters, Helmut Ewen, Carl Ferner, Elke Fischer (Gräfenhainichen), Evelin Fischer (Homburg), Lothar Formanski, Norbert Fuchs (Verl), Katrin Fuhrmann, Arne Ganseforth, Monika Gansel, Norbert Dr. Gautier, Fritz Gilges, Konrad Gleicke, Iris Dr. Glotz, Peter Graf, Günter Großmann, Achim Haack (Extental), Karl-Hermann Habermann, Frank-Michael Hacker, Hans-Joachim Hämmerle, Gerlinde Hampel, Manfred Eugen Hanewinkel, Christel Dr. Hartenstein, Liesel Hasenfratz, Klaus Dr. Hauchler, Ingomar Heistermann, Dieter Hiller (Lübeck), Reinhold Dr. Holtz, Uwe Horn, Erwin Huonker, Gunter Iwersen, Gabriele Jäger, Renate Dr. Janzen, Ulrich Dr. Jens, Uwe Jungmann (Wittmoldt), Horst Kastner, Susanne				(D)
PDS/Linke Liste					
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN					
Nein					
CDU/CSU					
			Dr. Ackermann, Else Adam, Ulrich Dr. Altherr, Walter Augustin, Anneliese Augustinowitz, Jürgen Austermann, Dietrich Bargfrede, Heinz-Günter Dr. Bauer, Wolf Baumeister, Brigitte Bayha, Richard Belle, Meinrad Dr. Bergmann-Pohl, Sabine Dr. Blank, Joseph-Theodor Dr. Blens, Heribert Bleser, Peter Dr. Böhmer, Maria Börnsen (Bönstrup), Wolfgang Dr. Bötsch, Wolfgang Bohl, Friedrich Bohlsen, Wilfried Borchert, Jochen Brähmig, Klaus Breuer, Paul Brudlewsky, Monika Brunnhuber, Georg Bühler (Bruchsal), Klaus Büttner (Schönebeck), Hartmut Buwitt, Dankward Carstens (Emstek), Manfred Carstensen (Nordstrand), Peter Harry Dehnel, Wolfgang Dempwolf, Gertrud		

Vizepräsident Helmuth Becker

- (A) Klinkert, Ulrich
Köhler (Hainspitz), Hans-Ulrich
Dr. Köhler (Wolfsburg), Volkmar
Kolbe, Manfred
Kors, Eva-Maria
Koschyk, Hartmut
Kossendey, Thomas
Kraus, Rudolf
Krause (Dessau), Wolfgang
Krey, Franz Heinrich
Kriedner, Arnulf
Kronberg, Heinz-Jürgen
Dr.-Ing. Krüger, Paul
Krziskewitz, Reiner Eberhard
Lamers, Karl
Dr. Lammert, Norbert
Lamp, Helmut Johannes
Lattmann, Herbert
Dr. Laufs, Paul
Laumann, Karl-Josef
Lehne, Klaus-Heiner
Limbach, Editha
Link (Diepholz), Walter
Lintner, Eduard
Dr. Lippold (Offenbach), Klaus W.
Dr. sc. Lischewski, Manfred
Löwisch, Sigrun
Lohmann (Lüdenscheid), Wolfgang
Louven, Julius
Lummer, Heinrich
Dr. Luther, Michael
Maaß (Wilhelmshaven), Erich
Männle, Ursula
Magin, Theo
Dr. Mahlo, Dietrich
Marienfeld, Claire
Marschewski, Erwin
Dr. Mayer (Siegertsbrunn), Martin
Meckelburg, Wolfgang
Meinl, Rudolf Horst
Dr. Merkel, Angela Dorothea
Dr. Meseke, Hedda
Dr. Meyer zu Bentrup, Reinhard
Michels, Meinolf
Dr. Mildner, Klaus Gerhard
Dr. Möller, Franz
Molnar, Thomas
Müller (Kirchheim), Elmar
Müller (Wadern), Hans-Werner
Nelle, Engelbert
Dr. Neuling, Christian
Neumann (Bremen), Bernd
Niedenthal, Erhard
Nitsch, Johannes
Nolte, Claudia
Dr. Olderog, Rolf
Ost, Friedhelm
Oswald, Eduard
Otto (Erfurt), Norbert
Dr. Päselt, Gerhard
Dr. Paziorek, Peter Paul
Petzold, Ulrich
Pfeffermann, Gerhard O.
Pfeifer, Anton
Pfeiffer, Angelika
Dr. Pfennig, Gero
Dr. Pinger, Winfried
Dr. Pohler, Hermann
Priebus, Rosemarie
Dr. Protzner, Bernd
Rahardt-Vahldieck, Susanne
Raidel, Hans
Dr. Ramsauer, Peter
Rau, Rolf
Rauen, Peter Harald
- Rawe, Wilhelm
Regenspurger, Otto
Reichenbach, Klaus
Dr. Reinartz, Bertold
Reinhardt, Erika
Repnik, Hans-Peter
Dr. Rieder, Norbert
Dr. Riedl (München), Erich
Riegert, Klaus
Ringkamp, Werner
Rode (Wietzen), Helmut
Rönsch (Wiesbaden), Hannelore
Roitzsch (Quickborn), Ingrid
Romer, Franz-Xaver
Dr. Rose, Klaus
Rossmann, Kurt J.
Roth (Gießen), Adolf
Rother, Heinz
Dr. Ruck, Christian
Rühe, Volker
Dr. Rüttgers, Jürgen
Sauer (Salzgitter), Helmut
Sauer (Stuttgart), Roland
Schätzle, Ortrun
Dr. Schäuble, Wolfgang
Scharrenbroich, Heribert
Schartz (Trier), Günther
Schemken, Heinz
Scheu, Gerhard
Schmalz, Ulrich
Schmidbauer, Bernd
Schmidt (Mülheim), Andreas
Schmidt (Spiesen), Trudi
von Schmude, Michael
Dr. Schockenhoff, Andreas
Graf von Schönburg-Glauchau, Joachim
Dr. Scholz, Rupert
Frhr. von Schorlemer, Reinhard
Dr. Schreiber, Harald
Schulhoff, Wolfgang
Dr. Schulte (Schwäbisch Gmünd), Dieter
Schulz (Leipzig), Gerhard
Schwalbe, Clemens
Schwarz, Stefan
Dr. Schwarz-Schilling, Christian
Seehofer, Horst
Seesing, Heinrich
Seibel, Wilfried
Seiters, Rudolf
Sikora, Jürgen
Skowron, Werner
Sothmann, Bärbel
Spilker, Karl-Heinz
Dr. Sprung, Rudolf
Steinbach-Hermann, Erika
Dr. Stercken, Hans
Dr. Frhr. von Stetten, Wolfgang
Stockhausen, Karl
Dr. Stoltenberg, Gerhard
Strube, Hans-Gerd
Stübgen, Michael
Dr. Süßmuth, Rita
Susset, Egon
Tillmann, Ferdinand
Dr. Töpfer, Klaus
Dr. Uelhoff, Klaus-Dieter
Vogel (Ennepetal), Friedrich
Vogt (Düren), Wolfgang
Dr. Voigt (Northeim), Hans-Peter
Dr. Waffenschmidt, Horst
Dr. Waigel, Theodor
Graf von Waldburg-Zeil, Alois
Dr. Warnke, Jürgen
Dr. Warrikoff, Alexander
Werner (Ulm), Herbert
- Wiechatzek, Gabriele
Dr. Wiczorek (Auerbach), Bertram
Dr. Wilms, Dorothee
Wilz, Bernd
Wissmann, Matthias
Dr. Wittmann, Fritz
Wittmann (Tannesberg), Simon
Wonneberger, Michael
Wülfing, Elke
Würzbach, Peter Kurt
Yzer, Cornelia
Zeitmann, Wolfgang
Zöller, Wolfgang
- Dr. Semper, Sigrid
Dr. Solms, Hermann Otto
Dr. Starnick, Jürgen
Dr. von Teichman, Cornelia
Thiele, Carl-Ludwig
Dr. Thomae, Dieter
Timm, Jürgen
Türk, Jürgen
Walz, Ingrid
Dr. Weng (Gerlingen), Wolfgang
Wolfgang
Wolfgang (Göttingen), Torsten
Zurheide, Burkhard
Zywietz, Werner
- SPD**
Bury, Hans Martin
Dr. Dobberthien, Marliese
Janz, Ilse
Müller (Pleisweiler), Albrecht
- F.D.P.**
Albowitz, Ina
Dr. Babel, Gisela
Baum, Gerhart Rudolf
Beckmann, Klaus
Bredehorn, Günther
Cronenberg (Arnsberg), Dieter-Julius
Eimer (Fürth), Norbert
Engelhard, Hans A.
van Essen, Jörg
Dr. Feldmann, Olaf
Friedhoff, Paul
Friedrich, Horst
Funke, Rainer
Dr. Funke-Schmitt-Rink, Margret
Gallus, Georg
Gries, Ekkehard
Grüner, Martin
Günther (Plauen), Joachim
Dr. Guttmacher, Karlheinz
Hackel, Heinz-Dieter
Hansen, Dirk
Dr. Haussmann, Helmut
Heinrich, Ulrich
Dr. Hirsch, Burkhard
Dr. Hitschler, Walter
Homburger, Birgit
Dr. Hoyer, Werner
Irmer, Ulrich
Kleinert (Hannover), Detlef
Dr. Kolb, Heinrich Leonhard
Koppelin, Jürgen
Dr.-Ing. Laermann, Karl-Hans
Dr. Graf Lambsdorff, Otto
Leutheusser-Schnarrenberger, Sabine
Lüder, Wolfgang
Lühr, Uwe
Mischnick, Wolfgang
Nolting, Günther Friedrich
Dr. Ortleb, Rainer
Peters, Lisa
Dr. Pohl, Eva
Richter (Bremerhaven), Manfred
Rind, Hermann
Dr. Röhl, Klaus
Schäfer (Mainz), Helmut
Schmalz-Jacobsen, Cornelia
Schmidt (Dresden), Arno
Dr. Schnittler, Christoph
Schuster, Hans
Dr. Schwaetzer, Irmgard
Sehn, Marita
- PDS/Linke Liste**
Bläss, Petra
Dr. Enkelmann, Dagmar
Dr. Fischer, Ursula
Dr. Fuchs, Ruth
Dr. Heuer, Uwe-Jens
Dr. Höll, Barbara
Jelpke, Ulla
Lederer, Andrea
Philipp, Ingeborg
Dr. Schumann (Kroppenstedt), Fritz
Dr. Seifert, Ilja
Stachowa, Angela
- BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**
Dr. Feige, Klaus-Dieter
Köppe, Ingrid
Schenk, Christina
Weiß (Berlin), Konrad
- Fraktionslos**
Lowack, Ortwin
- Enthalten**
SPD
Kubatschka, Horst
Marx, Dorle
Mattischeck, Heide
Neumann (Bramsche), Volker
Rixe, Günter
Schmidbauer (Nürnberg), Horst
Simm, Erika
Urbanik, Hans-Eberhard
Waltemathe, Ernst
Dr. Wernitz, Axel
- F.D.P.**
Dr. Blunk (Lübeck), Michaela
- BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**
Schulz (Berlin), Werner
- Fraktionslos**
Dr. Briefs, Ulrich
- (C)
- (D)

Vizepräsident Helmuth Becker

(A) Auch dieser Antrag ist abgelehnt.

Mir liegt zunächst die Wortmeldung von Frau Petra Bläss zu den Ausführungen der Frau Ministerin vor. Bitte, Sie haben das Wort.

Petra Bläss (PDS/Linke Liste): Frau Ministerin, ich habe zwei Fragen zum Gleichberechtigungsgesetz. Die erste Frage lautet: Ist im Gleichberechtigungsgesetz an Maßnahmen der „positiven Diskriminierung“ zur aktiven Befreiung der Frau von Benachteiligung und Ungleichheiten gedacht, d. h. welche konkreten Überlegungen gibt es hinsichtlich des Abbaus von Vorzugsbehandlungen von Männern?

Die zweite Frage: Wie soll verhindert werden, daß das Gleichberechtigungsgesetz lediglich die vollständige Anpassung von Frauen an von Männern dominierte Strukturen fördert? Alle Erfahrungen besagen ja, daß Wertvorstellungen und Fähigkeiten von Frauen nur durch Strukturveränderungen endlich zur Geltung kommen.

Vizepräsident Helmuth Becker: Frau Minister, bitte.

Dr. Angela Merkel, Bundesministerin für Frauen und Jugend: Kollegin Bläss, um mit der Strukturveränderung zu beginnen: Ich möchte sagen, daß es sich um ein Gesetz handelt, das sich in seinen wesentlichen Teilen auf den **öffentlichen Dienst** bezieht. Es ist nicht daran gedacht, die Struktur des öffentlichen Dienstes zu verändern, sondern daran, Frauen die Möglichkeit zu geben, an den verschiedenen Positionen zu partizipieren, und zwar vor allen Dingen in dem Sinne, daß Frauen, die Erziehungs-, Pflegepflichten mit der Berufstätigkeit vereinbaren müssen oder wollen, verbesserte Chancen eröffnet werden, dies auch zu tun.

Was eine „**positive Diskriminierung**“ anbelangt, so muß man natürlich sagen, daß erst einmal das Leistungskriterium gilt. Wir haben sodann verschiedene Vorschläge gemacht, wie auf gesetzlicher Grundlage im Rahmen eines Frauenförderplans dafür gesorgt werden kann, daß über einen Zeitraum von drei Jahren hinweg festgeschrieben wird — mit flexiblen Zielvorgaben, dann aber festgelegt im Frauenförderplan —, in welcher Weise man sich die Besetzung bestimmter Positionen vorzustellen hat. Im Einzelfall kann das selbstverständlich nur nach den normalen Kriterien, die im öffentlichen Dienst gelten, durchgeführt werden.

Ich betrachte es als eine positive Regelung, daß auch hinsichtlich **Vorgesetzten- und Leitungsaufgaben** ein Anspruch auf **Teilzeitarbeit** bestehen soll, wenn es sich um Familienpflichten oder Pflegeleistungen handelt. Das gilt für Männer und Frauen gleichermaßen. Es geht also nicht darum, das Gleichbehandlungsgebot in irgendeiner Weise zu vernachlässigen, sondern nur darum, aus der konkreten Lebenssituation, die sehr häufig Frauen betrifft, die richtigen, pragmatischen Schlußfolgerungen zu ziehen.

Selbstverständlich achten wir auch auf einen anderen Aspekt. Sie haben in Ihrer Frage sozusagen

impliziert, daß es eine grundsätzliche Benachteiligung von Frauen gibt. Wir haben ja dem EG-Anpassungsgesetz durch die Normierung des § 611a BGB betreffend ein Benachteiligungsverbot bei Einstellung und Beförderung schon Rechnung getragen. In dem Gesetzentwurf geht es nur darum, durch angemessene Entschädigungsleistungen sicherzustellen, daß sich die Betriebe auch an diese gesetzliche Vorschrift halten. Es geht ferner darum, daß die Stellen für Frauen und Männer ausgeschrieben werden müssen.

Vizepräsident Helmuth Becker: Zu einer weiteren Frage Frau Kollegin Ulrike Mascher.

Ulrike Mascher (SPD): Frau Ministerin, Sie haben in Ihrem einleitenden Beitrag von verbindlichen Zielvorgaben gesprochen. Sie haben in Beantwortung der Frage der Kollegin Bläss soeben jedoch von flexiblen Zielvorgaben gesprochen. Meine erste Frage ist: Wer definiert diese Zielvorgaben, und wie werden sie durchgesetzt? Hat die Frauenbeauftragte in dieser Beziehung Rechte? Hat sie z. B. das Recht, sich gegen personelle Maßnahmen auszusprechen, wenn sie Frauen benachteiligen?

Die zweite Frage: Sie haben davon gesprochen, daß der Aufgabenkatalog im Betriebsverfassungsgesetz erweitert werden soll. Heißt das, daß die Mitbestimmungsrechte des Betriebsrates so erweitert werden, daß er wegen Benachteiligungen von Frauen bei personellen Einzelmaßnahmen z. B. seine Zustimmung verweigern kann?

Vizepräsident Helmuth Becker: Frau Minister, bitte.

Dr. Angela Merkel, Bundesministerin für Frauen und Jugend: Frau Kollegin Mascher, zur **Verbindlichkeit der Zielvorgaben:** Es wird ein Frauenförderplan auf der Grundlage dieses Gesetzes aufgestellt, der für drei Jahre gilt. Dieser **Frauenförderplan** hat Zielvorgaben für die konkrete Situation in der Behörde. Wir fixieren nicht für alle Behörden einen bestimmten Frauenanteil, sondern wir schauen, wie es in einer bestimmten Behörde mit der personellen Besetzung aussieht. Die Frauenbeauftragte stellt dann im Zusammenhang mit der Verwaltung einen Frauenförderplan auf. Deshalb sprechen wir von flexibler Zielvorgabe. Sind die Zielvorgaben aber für eine Frauenbehörde fixiert, handelt es sich um einen verbindlichen Frauenförderplan. Dadurch ist es vielleicht zu diesem Mißverständnis gekommen.

Sie haben weiterhin nach den **Rechten der Frauenbeauftragten** gefragt. Die Frauenbeauftragte ist Teil der Verwaltung. Sie ist aber in ihrer Tätigkeit als Frauenbeauftragte nicht weisungsgebunden, sondern für die Belange der Frauen in der entsprechenden Behörde da. Die Frauenbeauftragte genießt einen Schutz, der dem der Personalratsmitglieder ähnlich ist, d. h. einen Kündigungsschutz. Die Frauenbeauftragte ist dafür zuständig, daß der Frauenförderplan, allerdings zusammen mit der Verwaltung, umgesetzt wird. Die Frauenbeauftragte hat Vortragsrecht, allerdings kein Vetorecht. Sie kann zwar gegen die

Bundesministerin Dr. Angela Merkel

- (A) Beschlüsse der Leitung Einspruch einlegen, kann diese aber nicht aufheben.

Was die Mitbestimmungsrechte anbelangt, so haben wir den Katalog der Aufgaben der Betriebs- und Personalräte auf die Aufgabe der Frauenförderung erweitert. Es ist aber nicht so, daß über die derzeitigen Mitbestimmungsregelungen hinaus jetzt Einstellungen oder Bestellungen verweigert werden können, die bislang nicht verweigert werden konnten.

Vizepräsident Helmuth Becker: Ich rufe nun als nächste Fragestellerin unsere Frau Kollegin Dr. Maria Böhmer auf.

Dr. Maria Böhmer (CDU/CSU): Frau Ministerin, Sie sprachen eben von den Zielvorgaben als einem ganz wichtigen Bestandteil der Frauenförderpläne. Sicherlich müssen dazu aber noch weitere Maßnahmen kommen. Welche Maßnahmen sind im Bereich der Frauenförderpläne noch vorgesehen? Wie wird sich die Bundesregierung einen Überblick über die Wirksamkeit dieses Gesetzes in bezug auf die Umsetzung der einzelnen Maßnahmeteile verschaffen?

Dr. Angela Merkel, Bundesministerin für Frauen und Jugend: Frau Kollegin Böhmer, selbstverständlich werden, bevor der Frauenförderplan erstellt wird, erst einmal **statistische Angaben** über die Zahl der Frauen in den verschiedenen Positionen erfaßt. Dies wird dann alle drei Jahre überprüft, d. h. der Bericht wird fortgeschrieben. Selbstverständlich wird — das haben wir heute schon auf Grund von parlamentarischen Anfragen — eine Gesamtübersicht erstellt, so daß sich eine völlig unterschiedliche Entwicklung der einzelnen Behörden nicht vollziehen kann.

- (B) Im Rahmen der Frauenförderung und der Arbeit der Frauenbeauftragten besteht natürlich die Aufgabe auch darin, die **Stellenausschreibungen** genau zu beobachten, weil die Ausschreibung — auch in Teilzeitformen, und zwar auch für Vorgesetztenstellen — sehr wichtig ist.

Die Frauenbeauftragte hat, wenn das Einverständnis der entsprechenden Frauen vorliegt, auch die Möglichkeit, die Personalakten einzusehen, um bestimmte Einstellungs- oder Qualifizierungsgespräche mitzuverfolgen.

Die Frauenbeauftragte hat gerade auch in **Fortbildungsfragen** ein Recht, zu schauen, daß das, was wir wollen, nämlich familiengerechte Fortbildungszeiten, auch in Beurlaubungsphasen möglich ist. Das ist ein großer Fortschritt, denn für viele Frauen und auch Männer ist es heute während der Freistellungszeiten nicht möglich, an Fortbildungsveranstaltungen teilzunehmen.

Vizepräsident Helmuth Becker: Die nächste Frage stellt jetzt unsere Kollegin Frau Maria Eichhorn.

Maria Eichhorn (CDU/CSU): Frau Ministerin, nach Art. 13 des Bundesgremiengesetzes ergibt sich die Möglichkeit, **Gremien**, die im **Einflußbereich des Bundes** liegen, verstärkt mit Frauen zu besetzen. Wie sehen Sie diese Möglichkeiten in der Praxis?

Dr. Angela Merkel, Bundesministerin für Frauen und Jugend: Frau Kollegin Eichhorn, es gibt ungefähr 1 000 Gremien, auf deren Besetzung die Bundesregierung einen Einfluß hat. Es handelt sich dabei um Beiräte und Kuratorien, aber auch um Aufsichtsräte, z. B. bei der Deutschen Welle, um das Bundesjugendkuratorium, um den Wissenschaftlichen Beirat beim Bundeswirtschaftsminister usw.

In einem der letzten Gremienberichte haben wir diese 1 000 Gremien untersucht und festgestellt, daß die Repräsentanz von Frauen in ihnen bei 6 % liegt. Eine Ursache dafür ist, daß die entsendenden Verbände häufig nur Männer entsenden. Deshalb kommt von uns der Vorschlag, jeweils einen Mann und eine Frau zu benennen. Dann kann die Auswahl erfolgen. Ich erhoffe mir davon — ich zeige es am Beispiel meines eigenen Ministeriums —, daß ich für das Bundesjugendkuratorium bei 20 Vorschlägen, von denen 14 von Verbänden kommen, nicht etwa 14 Männer oder 13 Männer und eine Frau genannt bekomme, sondern die Möglichkeit habe, zwischen 14 Männern und 14 Frauen auszuwählen. In der Weise wird eine ausgewogene Besetzung selbst eines so frauenfreundlichen Gremiums wie des Bundesjugendkuratoriums — wenn man die Erziehungsleistungen von Frauen verfolgt — möglich sein. Das ist heute nicht der Fall. Heute stammt der Frauenanteil im wesentlichen aus den Bereichen, in denen die Bundesregierung selber die Mitglieder bestellt.

Vizepräsident Helmuth Becker: Die nächste Fragestellerin ist unsere Frau Kollegin Claudia Nolte.

Claudia Nolte (CDU/CSU): Frau Ministerin, ich nehme noch einmal Bezug auf Stellenausschreibungen. Sind bei Verstoß gegen eine geschlechtsneutrale Stellenausschreibung Sanktionsmöglichkeiten vorgesehen? Wenn ja, welche?

Eine zweite Frage: Inwieweit werden die Rechte der Frauen in den Personalräten gestärkt?

Dr. Angela Merkel, Bundesministerin für Frauen und Jugend: Ich fange mit der zweiten Frage an. Die Rechte der **Frauen** in den **Personalräten** sind heute deshalb so schlecht — das trifft auch auf die **Betriebsräte** zu —, weil Frauen in diesen Gremien unterrepräsentiert sind. Deshalb ist unser Ansatz der, daß wir sagen: Es müssen mehr Frauen in die Personal- und Betriebsräte hinein, damit Frauen über die Probleme, die Frauen bewegen, sprechen können. Wir haben deshalb erst einmal gesagt, daß es auch Aufgabe der Betriebs- und Personalräte ist, sich um die Belange der Frauen zu kümmern, dafür verantwortlich zu sein.

Zweitens haben wir gesagt, daß in den **Wahlauschüssen** bei der Wahl zu Personal- und Betriebsräten Frauen vertreten sein müssen, um sicherzustellen, daß auf den Listen auch Frauen erscheinen. Es scheint uns nicht möglich zu sein, sozusagen getrennte Wahllisten für Frauen und Männer zu machen. Ich halte das nicht für praktikabel.

Die andere Frage betraf **Sanktionen** in dem Fall, daß der Muß-Vorschrift bei der **geschlechtsneutralen Stellenausschreibung** nicht nachgekommen wird. Wir haben von solchen eigenständigen Sanktionen abgesehen. Eine Sanktionierung erfolgt erst dann, wenn im

Bundesministerin Dr. Angela Merkel

- (A) konkreten Fall ein Verstoß gegen die geschlechtsneutrale Behandlung der Beteiligten nachgewiesen werden kann. Durch die Ausschreibung allein kann das im konkreten Fall nicht erfolgen. Es ist ein gesetzlicher, aber kein strafrechtlicher Verstoß.

Vizepräsident Helmuth Becker: Als nächster Fragestellerin erteile ich unserer Frau Kollegin Dr. Sissy Geiger das Wort.

Dr. Sissy Geiger (Darmstadt) (CDU/CSU): Frau Ministerin, die Einführung von Frauenbeauftragten ist ja in vielen Gremien etwas Neues. Wie kann man es denn anstellen, daß diese Frauen innerhalb ihrer Dienststelle bekannt werden? Ist daran gedacht, daß sie ein Budget z. B. für Pressearbeit oder Werbung haben, so daß sie bekannt werden, damit man weiß, daß ein Ansprechpartner vorhanden ist?

Dr. Angela Merkel, Bundesministerin für Frauen und Jugend: Die **Frauenbeauftragten** sind Teil der Verwaltung. Sie werden von der Verwaltung durch **Ausschreibung** bestellt. Ich glaube, schon durch die Ausschreibung ist dafür gesorgt, daß das in gewisser Weise bekannt wird. Außerdem müssen natürlich genau wie Name oder Person der Frauenbeauftragten auch der Frauenförderplan und alle anderen Angelegenheiten der Frauenbeauftragten öffentlich bekanntgemacht werden. Es ist nicht daran gedacht, für die Frauenbeauftragte in der jeweiligen Behörde extra eine Öffentlichkeitsarbeit zu organisieren. Sie ist Teil der Verwaltung; das muß man schon sagen. Die Frauenbeauftragte vertritt Frauen und ist von bestimmten Arbeiten freigestellt; aber an Budgets ist nicht gedacht. Sie denken sicherlich an den Personalrat oder den Betriebsrat.

(B)

Ich will an dieser Stelle auch ganz deutlich sagen: Die Frauenbeauftragten sind — Sie merken das auch an den Regelungen für Personalräte oder Betriebsräte — natürlich eine neue Einrichtung. Wir haben ganz deutlich gesagt: Sie sind Teil der Verwaltung, ansonsten müßten wir eine spezielle Mitbestimmung für Frauen einführen. Das halte ich nicht für sinnvoll. Das Ziel ist natürlich, daß sich die Betriebs- und Personalräte im Sinne der Interessenvertretung der Angestellten und Arbeiter auch um die Belange der beschäftigten Frauen kümmern. An eine Sonderinstitution im Sinne einer neuen Mitbestimmung ist in keiner Weise gedacht.

Vizepräsident Helmuth Becker: Meine Damen und Herren! Ich lasse zu diesem Themenbereich noch zwei angemeldete Fragen zu; dann kommen wir zu einem anderen Bereich, zu dem mir schon Wortmeldungen vorliegen.

Die nächste Fragestellerin ist Frau Kollegin Dr. Edith Niehuis.

Dr. Edith Niehuis (SPD): Frau Ministerin, Sie haben in Ihrem ersten Beitrag die **sexuelle Belästigung** angesprochen und von arbeitsrechtlichen Konsequenzen gesprochen. Ich hätte ganz gern gewußt, wie Sie mit Ihrem Gesetz den erfolgreichen **Beschwerdeweg** und die **Beweisführung** sicherstellen wollen. Dann möchte ich noch wissen, zu welchen arbeits-

rechtlichen Konsequenzen es in welchen Fällen (C) kommt.

Sie haben in Ihren ersten Ausführungen die Privatwirtschaft ausgeklammert und in erster Linie vom öffentlichen Dienst geredet. Meine Frage ist: Nach Art. 1 GG sind die Grundrechte für alle drei Gewalten des Staates unmittelbar bindendes Recht. Wenn Sie nun versuchen, Art. 3 GG, wonach Männer und Frauen gleichberechtigt sind, per Gesetz umzusetzen, dann muß ich Sie fragen, warum Sie einen so großen Bereich wie die **Privatwirtschaft** ausklammern. Ich frage das insbesondere deswegen, weil der Staat ansonsten keine Schwierigkeiten damit hat, Ordnungsvorbehalte in der Privatwirtschaft durchzusetzen. Das Betriebsverfassungsgesetz und das Kündigungsschutzgesetz sind dafür Beispiele, auch das DSD und die gesamte Umweltschutzgesetzgebung. Haben Sie nicht genügend Kraft, einem so wichtigen Grundrecht wie dem, daß Männer und Frauen gleichberechtigt sind, auch in der Privatwirtschaft Geltung zu verschaffen?

Dr. Angela Merkel, Bundesministerin für Frauen und Jugend: Frau Kollegin Niehuis, ich habe in meinem Vortrag deutlich gemacht, daß in dem Gesetz selbstverständlich auch Regelungen für die Privatwirtschaft sind und daß z. B. der Schutz vor sexueller Belästigung auch für den privatwirtschaftlichen Bereich gilt. Die sexuelle Belästigung betrifft im wesentlichen Frauen.

Die Regelung bezüglich der Stellenausschreibung gilt auch für die Privatwirtschaft, ebenso die Sanktionierung im Falle eines Verstoßes gegen das Prinzip (D) der geschlechtsneutralen Stellenausschreibung.

Die Frage ist nur, in welcher Weise es möglich oder sinnvoll ist, für die Personalpolitik der Unternehmen, für die der Bereich der Mitbestimmung gilt, solche Regelungen anzuwenden, wie man das für die Behörden des Bundes, also für den öffentlichen Dienst, derartig detailliert tun kann. Zu diesem Punkt kann ich nur sagen, daß die gesamten betrieblichen Regelungen darauf hindeuten, daß das in keiner Weise üblich ist und daß dafür ein anderes Instrumentarium vorhanden ist, und zwar ein Instrumentarium, das die Grundrechte nach Art. 3 GG selbstverständlich auch heute schon Männern und Frauen in gleichem Maße zugesteht.

Wir sind beide der Meinung, daß eine Ergänzung des Art. 3 GG sinnvoll ist. Es gibt aber heute schon die Regelung von Art. 3 Abs. 2 GG, in dem steht: Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Dieser Gleichheitsgrundsatz wird juristisch — das findet sich seit vielen Jahren in vielen Gesetzgebungsvorhaben der jetzigen Bundesregierung und aller früheren Bundesregierungen wieder — natürlich auch verwirklicht. Die wenigen Stellen, die ich genannt habe und bei denen z. B. die geschlechtsneutrale Stellenausschreibung bis heute nicht Usus ist, müssen bereinigt werden.

Trotzdem sind es verschiedene Tatbestände, ob der Bund als Arbeitgeber auftritt oder ob wir Bereiche regeln, die sonst durch andere Gesetzmäßigkeiten geregelt werden. Das hat nichts mit Kraft zu tun. Diesen Ausdruck halte ich nicht für sinnvoll. Man kann hier allenfalls sagen: Die Bundesvorschriften, das, was wir

Bundesministerin Dr. Angela Merkel

- (A) für den öffentlichen Dienst regeln, zeigen, in welcher Weise sich der Arbeitgeber Bund vorstellt, daß Frauen die gleichen Chancen wie Männer bekommen sollen und wie man Beruf und Familie miteinander vereinbart.

Der zweite Punkt war die sexuelle Belästigung. Hier verhält es sich so, daß wir nach einer Begriffsbestimmung der sexuellen Belästigung gesagt haben, daß sich die Frauen natürlich erst einmal bei der zuständigen Stelle der Verwaltung beschweren können, daß die Frauenbeauftragte das selbstverständlich mitverfolgt oder die Beschwerde aufnimmt und daß dann die Maßnahmen Abmahnung, Umsetzung und Versetzung bis hin zur Kündigung ergriffen werden können, die auch sonst bei dienst- und arbeitsrechtlichen Verstößen angewandt werden. Selbstverständlich müssen Streitigkeiten vor den Arbeitsgerichten ausgetragen werden, wie es auch heute der Fall ist, wenn es um arbeitsrechtliche Verstöße geht, bei denen unterschiedliche Auffassungen vorliegen. Wir haben zum Schutz der Frauen eine Bestimmung eingeführt, die besagt: Falls das Opfer der sexuellen Belästigung der Meinung ist, daß die Dienststellenleitung nicht adäquat reagiert hat, ist es möglich, den dienstlichen Pflichten bei Fortzahlung des Lohnes fernzubleiben, so lange, bis eine Klärung herbeigeführt wird. Wir wissen, daß sich Frauen, die sexuell belästigt werden, in einer sehr schwierigen Situation befinden. Dies ist eine sehr weitgehende Vorschrift, die, glaube ich, deutlich macht, daß wir die sexuelle Belästigung sehr ernst nehmen.

- (B) **Vizepräsident Helmuth Becker:** Ich lasse noch eine letzte Frage von Frau Kollegin Christina Schenk zu. Bitte.

Christina Schenk (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Frau Ministerin, ich bitte Sie darzulegen, weshalb die Bundesregierung die **Quotierung** nicht für ein geeignetes Mittel hält, um auf dem Wege der Gleichstellung von Frauen und Männern ein gutes Stück voranzukommen. Dies sage ich vor allem dem Hintergrund der Tatsache, daß es ja sehr verschiedene Vorstellungen über Quotierung und über Quotierungsmodelle gibt, so daß mir das Argument, dies sei eine dirigistische Methode, nicht zu greifen scheint.

Dr. Angela Merkel, Bundesministerin für Frauen und Jugend: Es gibt in der Tat sehr unterschiedliche Vorstellungen über Formen von Quotierung; deshalb ist es jetzt auch schwierig, sie alle zu diskutieren und jeweils im Ausschlußverfahren zu sagen, warum ich sie nicht für praktikabel halte. Wenn ich mir die Situation in verschiedenen Behörden anschau, stelle ich fest, daß sich das Problem wie folgt stellt: Ich nehme das Beispiel von Referatsleiter- oder Abteilungsleiterstellen. In der Bundesregierung gibt es aus meiner Sicht leider nur drei weibliche Abteilungsleiter. Ich wüßte nicht, in welcher Weise wir jetzt Quotierungen festlegen könnten, um zu sagen — ich halte das nicht für sinnvoll —: Wir wünschen uns, daß in drei Jahren 10, 20 oder 30 % der Abteilungsleiter weiblich sind. Darauf muß bei der einzelnen Behörde sukzessiv hingearbeitet werden. Das kann man nicht gesetzlich vorgeben. Anders verhält es sich, wenn man grundsätzliche Festlegungen, wie ich es z. B. im

Arbeitsförderungsgesetz befürwortet habe, derart trifft, daß man sagt: Frauen sollen entsprechend dem Anteil ihrer Arbeitslosigkeit an bestimmten Maßnahmen beteiligt werden. Das würde ich nicht Quotierung nennen, sondern Gerechtigkeit.

Auf der einen Seite müssen wir praktikabel vorgehen, auf der anderen Seite bin ich persönlich — um das auch ganz klar zu benennen — der Meinung, daß eine generelle Bevorzugung von Frauen nur aus Gründen des Geschlechts bei Vorliegen der Leistungsgleichheit — das ist ja der Punkt; darin sind wir uns ja einig, daß die Leistungsgleichheit gegeben sein muß — aus meiner Sicht nicht hinreichend ist, weil es noch andere Gründe geben kann, die man dabei auch bedenken muß. Ich bin nicht der Meinung, daß das, wenn es generell festgeschrieben wird, noch dem **Gleichheitsgrundsatz** entspricht. Hierüber gibt es einen Rechtsstreit, der zur Zeit in der Bundesrepublik Deutschland ausgetragen wird; ich weiß nicht, wie er ausgeht. Ich habe meine Meinung dazu gesagt.

Vizepräsident Helmuth Becker: Meine Damen und Herren, ich glaube, wir können uns bei der Frau Ministerin für die Beantwortung der Fragen zu ihrem Themenbereich bedanken.

Wir kommen jetzt zum Themenbereich **„Beseitigung von Investitionshemmnissen im eigentumsrechtlichen Bereich in den neuen Bundesländern“**. Dazu habe ich noch zwei Fragen. Die erste Frage stellt Herr Kollege Dr. Uwe Jens.

Dr. Uwe Jens (SPD): Ich dachte eigentlich, der Herr Staatssekretär würde in die Materie erst einmal einführen. (D)

Vizepräsident Helmuth Becker: Nein, es wird nur zu einem Thema eingeführt.

Dr. Uwe Jens (SPD): Ich darf dann vielleicht fragen, ob der Herr Staatssekretär nicht auch meint, daß die nach meinen Kenntnissen etwa 1,2 Millionen Fälle auf Rückübertragung von Eigentum in Ostdeutschland, die bei den Gerichten anstehen und geregelt werden müssen, nicht ein Investitionshemmnis ersten Ranges sind, und was er zu tun gedenkt, damit dieses Investitionshemmnis möglichst schnell beseitigt wird.

Vizepräsident Helmuth Becker: Wer möchte antworten? — Herr Bundesminister Friedrich Bohl antwortet. Bitte sehr.

Friedrich Bohl, Bundesminister für besondere Aufgaben und Chef des Bundeskanzleramtes: Herr Kollege Jens, es ist richtig, daß in der Öffentlichkeit immer wieder behauptet wird, daß durch die **Rückgabeansprüche** zum Teil bis zu 200 Milliarden DM Investitionen in den neuen Ländern blockiert werden.

(Dr. Uwe Jens [SPD]: Der Deutsche Industrie- und Handelstag hat das ausgerechnet!)
— Unter anderem.

Wir sind der Sache nachgegangen und haben festgestellt, daß man deshalb auf die Zahl von 200 Milliarden DM gekommen ist, weil man 2 Millionen Rückgabeansprüche mit 100 000 DM Investitions-

Bundesminister Friedrich Bohl

- (A) hemmnis multipliziert hat. Man hat also einfach, was zunächst nicht illegetim ist, unterstellt, daß für jeden Antrag sozusagen 100 000 DM Investitionen frei werden könnten. Wir haben aber festgestellt, daß sich die 2 Millionen Rückgabeansprüche nicht auf wirtschaftliche Einheiten, sondern auf sämtliche Flurstücke beziehen, so daß die genannte Grundannahme schon einmal falsch ist. Natürlich sind auch nicht alle Rückgabeansprüche automatisch berechtigt.

Vielleicht darf ich folgendes sagen. Wir haben insgesamt 1 155 000 vermögensrechtliche Anträge mit 2,5 Millionen Einzelansprüchen. Wir müssen jetzt zwischen Anträgen, bei denen es um Grundstücke, und Anträgen, bei denen es um Unternehmen geht, unterscheiden, weil Unternehmen für die Investitionen eine besondere Rolle spielen. Da haben wir festgestellt, daß es per 31. Dezember letzten Jahres 120 000 Anträge auf Rückgabe von Unternehmen gegeben hat. Wir haben festgestellt, daß die **Erledigungsquote** hier ganz unterschiedlich ist. Damit komme ich im Grunde genommen zu dem Kern Ihrer Frage, Kollege Jens. Wir haben festgestellt, daß von diesen Anträgen insgesamt inzwischen 23 % beschieden und erledigt sind. In Sachsen zum Beispiel sind 43 % der Anträge erledigt, während in anderen Bundesländern, also Berlin, Mecklenburg-Vorpommern, aber auch Thüringen — ich kann da jetzt gar keine parteipolitische Färbung erkennen, um dem gleich vorzubeugen — erheblich weniger beschieden wurde. Dies macht deutlich, daß die Ämter für offene Vermögensfragen von den Ländern, von den Kommunen entsprechend ausgestattet werden müssen, damit wir dort weiterkommen.

- (B) Die Erledigungsquote, wenn ich das sagen darf, bei der Rückgabe von Grundstücken liegt bei gut 14 %. Wir haben insgesamt 280 000 Verfahren auf Rückgabe zwischenzeitlich abgeschlossen. Auch hier gibt es ganz unterschiedliche Erledigungsquoten. Sachsen-Anhalt liegt mit über 20 % an der Spitze.

Ich möchte noch einmal sagen: Wir haben, soweit das in unserer Zuständigkeit liegt, darauf gedrängt, daß die **Ämter für offene Vermögensfragen** personell besser ausgestattet werden. Wir hatten im April letzten Jahres insgesamt ungefähr 2 300 Mitarbeiter in den neuen Ländern. Durch die Bemühungen der Bundesregierung, aber auch der alten Länder haben wir jetzt etwas mehr als 4 000 Mitarbeiter; also keine Verdoppelung, aber fast eine Verdoppelung. Das hat ohne Zweifel mit dazu beigetragen, daß wir einen gewissen Antragsstau beseitigen konnten.

Wir sind auch bei den **Oberfinanzdirektionen** ganz gut weitergekommen, die durch die Treuhand die Zuordnung in die kommunalen Vermögen vornehmen. Auch hier, glaube ich, kann man in der Tendenz feststellen, daß wir weitergekommen sind.

Ich höre immer die Zahl, man brauche 20 Jahre, um die Anträge abzuarbeiten. Ich muß sagen, ich halte diese Zahl für weit übertrieben. Wir hatten in den letzten drei Monaten, also Oktober, November, Dezember des letzten Jahres — mir liegen die Zahlen für dieses Jahr noch nicht vor — 3 % Erledigung — ich rede zu lange, Herr Präsident? Ich will gleich Schluß machen, ich will Ihre Mahnung gern aufnehmen — im Vierteljahr, aber mit zunehmender Tendenz. Sie sind

selbst der Rechenkünste so kundig, daß Sie sich (C) ausrechnen können, daß wir damit weit unter 10 Jahren bleiben. Auch das ist noch nicht ausreichend. Aber ich sage noch einmal: Die unmittelbare Zuständigkeit liegt nicht beim Bund. Der Bund kann nur stimulierend, anregend wirken. Zuständig sind die Länder.

Vizepräsident Helmuth Becker: Herr Bundesminister, es sollte keineswegs ein Hinweis darauf sein, sich mit Ihren interessanten Ausführungen zu diesem Thema kürzer zu fassen. Ich muß nur sagen: An sich ist die Zeit der Befragung der Bundesregierung jetzt abgelaufen. Ich habe noch eine Frage und würde die noch zulassen; sie geht auf Kosten der Fragestunde. Unser Kollege Hans-Joachim Hacker möchte noch fragen.

Hans-Joachim Hacker (SPD): In Verbindung mit der Verabschiedung des Zweiten Vermögensrechtsänderungsgesetzes hatte der Deutsche Bundestag die Entschließung verabschiedet, daß erwartet wird, daß die ehemaligen Fedi-Heime an der mecklenburg-vorpommerschen Ostseeküste bis Ende 1992 privatisiert werden, damit sie dann zu Beginn der neuen Saison wieder eröffnet werden können. Vor diesem Hintergrund frage ich die Bundesregierung: Wie ist die Erfüllung dieser Entschließung des Bundestages, und welcher Stand ist erreicht worden?

Friedrich Bohl, Bundesminister für besondere Aufgaben und Chef des Bundeskanzleramtes: Herr Präsident, Herr Kollege, ich muß gestehen, daß ich auf diese spezielle Frage jetzt nicht vorbereitet bin. Aber ich stelle Ihnen selbstverständlich umgehend die Antwort zu. Wenn Sie dann noch Fragen haben, stehe ich Ihnen auch für ein persönliches Gespräch gern zur Verfügung. (D)

(Hans-Joachim Hacker [SPD]: Vielen Dank für Ihr Angebot!)

Vizepräsident Helmuth Becker: Vielen Dank, Herr Minister.

Damit sind wir am Ende der Befragung der Bundesregierung.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 2 auf:

Fragestunde

— Drucksache 12/4734 —

Wir kommen zunächst zum Geschäftsbereich des Bundesministers für Forschung und Technologie. Die beiden Fragen 3 und 4 des Kollegen Wolf-Michael Catenhusen sollen schriftlich beantwortet werden. Die Antworten werden als Anlagen abgedruckt.

Wir kommen zum Geschäftsbereich des Bundesministers der Justiz. Die beiden gestellten Fragen 5 und 6 der Frau Kollegin Uta Würfel sollen schriftlich beantwortet werden. Die Antworten werden als Anlagen abgedruckt.

Wir kommen zum Geschäftsbereich des Bundesministers der Finanzen. Die Fragen 7 und 8 der Frau Kollegin Marion Caspers-Merk sollen schriftlich beantwortet werden. Die Antworten werden als Anlagen abgedruckt.

Vizepräsident Helmuth Becker

- (A) Wir kommen zum Geschäftsbereich des Bundesministers für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten. Frage 9 des Kollegen Lowack soll schriftlich beantwortet werden. Die Antwort wird als Anlage abgedruckt.

Wir kommen zum Geschäftsbereich des Bundesministers für Arbeit und Sozialordnung. Zur Beantwortung der gestellten Fragen steht uns Herr Parlamentarischer Staatssekretär Rudolf Kraus zur Verfügung. Frage 11 des Kollegen Claus Jäger soll schriftlich beantwortet werden. Die Antwort wird als Anlage abgedruckt.

Ich rufe Frage 10 des Kollegen Horst Kubatschka auf:

Wie beurteilt die Bundesregierung die zunehmende Verdrängung deutscher Arbeitnehmer auf dem Bausektor durch Werkverträge mit Niedriglöhnen, und wird sie die Vorschläge der Bauindustrie aufgreifen, statt der derzeitigen Werkvertragsregelung sogenannte Gastarbeiter-Verträge zu ermöglichen, mit denen Ausländer befristet direkt von deutschen Firmen angestellt und auch nach deutschen Regeln entlohnt werden könnten?

Bitte, Herr Staatssekretär.

Rudolf Kraus, Parl. Staatssekretär beim Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung: Herr Kollege Kubatschka, die Bundesregierung hat inzwischen eine Reihe von Maßnahmen festgelegt, die sicherstellen sollen, daß illegale Praktiken, die im Gefolge der **Beschäftigung von Werkvertragsarbeitnehmern** aufgetreten sind, wirksam bekämpft und die Arbeitserlaubnisse für Werkvertragsarbeitnehmer auch zahlenmäßig zurückgeführt werden. Die ergriffenen Maßnahmen haben bereits zu einem spürbaren Rückgang der Beschäftigungszahlungen vom 1. Oktober 1992 von 116 000 Werkvertragsarbeitnehmern bis Ende März 1993 auf 86 400 Werkvertragsarbeitnehmer, davon übrigens 66 000 im Baubereich, geführt.

(B)

Um weitergehende Wettbewerbsgleichheit mit deutschen Unternehmen herzustellen, werden vermehrte Kontrollen über die Zahlung der deutschen Tariflöhne durch die Bundesanstalt für Arbeit durchgeführt. Auch die Bezahlung einer Bearbeitungsgebühr in Höhe von bis zu 2 000 DM für jeden Werkvertragsarbeitnehmer wird Wettbewerbsvorteile ausgleichen helfen. Durch die Verschärfung der Sanktionsregelungen und durch die Vereinbarungen können künftig bei Lohndumping ausländische Unternehmer von der Werkvertragsstätigkeit ausgeschlossen werden.

Im übrigen wird die Beschäftigung von Werkvertragsarbeitnehmern weiter abnehmen, da die befristeten Zusatzkontingente im Baubereich nicht verlängert werden. Das bedeutet eine Reduzierung der Kontingente 1993 um 14 500 und 1994 um nochmals 8 000, so daß Ende 1994 die Werkvertragskontingente auf ca. 55 000, im Baubereich auf 35 000, zurückgehen werden.

Bei dieser Sachlage sieht die Bundesregierung keinerlei Veranlassung, das Instrument der Werkvertragsarbeitnehmerregelung durch eine unmittelbare Beschäftigung bei deutschen Arbeitgebern zu ersetzen.

Vizepräsident Helmuth Becker: Zusatzfrage des Kollegen Kubatschka.

- Horst Kubatschka (SPD):** Wie hoch schätzt die Bundesregierung den Anteil der illegalen Beschäftigungsverhältnisse ein, die durch Werkverträge hervorgerufen wurden? (C)

Rudolf Kraus, Parl. Staatssekretär: Ich denke nicht, daß es überhaupt eine vernünftige Schätzung der Anzahl derjenigen gibt, die als Vehikel für Schwarzarbeit speziell die Werkverträge benutzen. Wir sind der Überzeugung, daß alle vier Arten der legalen Beschäftigung von Ausländern natürlich auch Möglichkeiten bieten, illegal in der Bundesrepublik zu arbeiten. Offizielle Zahlen darüber gibt es nicht. Die Schätzungen reichen nach meiner Kenntnis von insgesamt 300 000 bis 500 000; eine Zahl, die insbesondere von der Baugewerkschaft immer wieder genannt wird.

Vizepräsident Helmuth Becker: Eine weitere Zusatzfrage des Kollegen Kubatschka.

Horst Kubatschka (SPD): Wie beurteilt die Bundesregierung die Tatsache, daß die Bauindustrie bereit wäre, wesentlich höhere Löhne an etwaig Beschäftigte außerhalb der Werkverträge auszuzahlen? Ist damit nicht eigentlich den Heimatländern mehr geholfen als jetzt mit der Werkvertragsregelung?

Rudolf Kraus, Parl. Staatssekretär: Das sind zwei Fragen. Zur ersten Frage: Diese Möglichkeit, daß die Bauwirtschaft höhere Löhne an Gastarbeiter zahlt, kann nur dann sinnvoll sein, wenn Sie unterstellen, daß heute entgegen den Vereinbarungen für Werkverträge Untertariflöhne gezahlt werden. Es ist nicht legal, wenn dies geschieht. Die Bauwirtschaft ist nicht in der Lage und jedenfalls nicht verpflichtet, höhere Löhne zu zahlen. Ich glaube auch nicht, daß sie darauf bestehen würde, höhere Löhne als die Tariflöhne zu zahlen. (D)

Zur zweiten Frage, wie dem Land mehr gedient ist. Dies ist eine Frage, die man natürlich sehr unterschiedlich beantworten kann. Sie wissen, daß bei uns die alternative Regelung, die zur Werkvertragsregelung in Frage kommt, die Gastarbeiterregelung ist, die speziell den Sinn hat, Know-how, also Kenntnisse, Ausbildungsstandards, den Umgang mit moderner Technik, Managementkenntnisse und dergleichen zu vermitteln. Auf der anderen Seite ist es so, daß natürlich auch die Firmen und die Regierungen unserer Nachbarländer auf die Einhaltung der völkerrechtlich abgeschlossenen Werkvertragsabkommen allergrößten Wert legen.

Vizepräsident Helmuth Becker: Frau Kollegin Kolbe, eine Zusatzfrage.

Regina Kolbe (SPD): Sie kennen sicherlich die Forderung, die Werkverträge in Gastarbeiterverträge umzuwandeln. Wie steht die Bundesregierung dazu?

Rudolf Kraus, Parl. Staatssekretär: Frau Kolbe, wir können uns dies in manchen Bereichen vorstellen, aber immer nur unter der Voraussetzung, daß es sich nicht um Bereiche handelt, in denen dann deutsche Arbeitnehmer deshalb nicht in Arbeit kommen, weil wir derartige Verträge abschließen. Hier könnten

Parl. Staatssekretär Rudolf Kraus

- (A) durchaus Gastarbeitnehmerverträge in sehr geringem Umfang Werkverträge ersetzen. Diese würden Werkvertragskontingente ersetzen. Allerdings ist es das Ziel — das Sie auch mehrfach angesprochen haben —, dafür zu sorgen, daß deutsche Arbeitnehmer speziell auch im Baubereich die Chance einer Einstellung bekommen.

Sie behaupten hier auch immer — das haben Sie schon mehrfach getan —, daß gerade in den neuen Bundesländern noch sehr viele Bauarbeiter arbeitslos sind. Dem Ziel, diese in Arbeit zu bringen, kommen Sie nicht näher, wenn Sie Werkvertragskontingente durch Gastarbeitnehmerkontingente ersetzen. Beides würde bedeuten, daß auf deutschen Baustellen, also auf dem Gebiet der Bundesrepublik Deutschland, Ausländer beschäftigt sind. Dies ist nach Auffassung der Bundesregierung nur dann ökonomisch sinnvoll und politisch vertretbar, wenn es sich um Bereiche handelt, um einzelne spezifische Berufe, für die in der Bundesrepublik keine Arbeiter zu bekommen sind.

Vizepräsident Helmuth Becker: Herr Staatssekretär, ich bedanke mich für die Beantwortung der Fragen. Damit sind die Fragen aus diesem Geschäftsbereich abgeschlossen.

Damit kommen wir zum Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Frauen und Jugend. Zur Beantwortung der vom Kollegen Claus Jäger gestellten Frage Nr. 12 steht uns die Parlamentarische Staatssekretärin Cornelia Yzer zur Verfügung.

- (B) Trifft es nach den Erkenntnissen der Bundesregierung zu, daß das 1992 erschienene, von der „Bundesweiten Koordination Frauen gegen den § 218“ herausgegebene Buch „Vorsicht, Lebensschützer — die Macht der organisierten Abtreibungsgegner“ in weiten Teilen wörtlich aus einem Braunbuch der Stasi entnommen ist, das in den 70er Jahren aus der damaligen DDR zu Desinformationszwecken in die Bundesrepublik Deutschland eingeschleust worden war, und wie beurteilt die Bundesregierung bejahendenfalls, daß auf diese Weise Stasi-Desinformationen als seriöse Nachrichten getarnt in Deutschland verbreitet werden?

Cornelia Yzer, Parl. Staatssekretärin bei der Bundesministerin für Frauen und Jugend: Herr Kollege Jäger, Ihre Frage möchte ich wie folgt beantworten: Der Bundesregierung liegen keine Erkenntnisse darüber vor, ob und inwieweit für das von der „Bundesweiten Koordination Frauen gegen den § 218“ herausgegebene Buch „Vorsicht, Lebensschützer“ Materialien des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR verwandt wurden.

Die Bundesregierung sieht es grundsätzlich auch nicht als ihre Aufgabe an, Veröffentlichungen einzelner Interessengruppen daraufhin zu überprüfen, auf welche Quellen bei der argumentativen Darstellung des jeweiligen Anliegens zurückgegriffen wurde.

Beim Gegenstand der vorliegenden Anfrage ist eine Zuordnung des vermutlich technischen Begriffs „Braunbuch der Stasi“ auf Grund der Vielzahl die Bundesrepublik Deutschland verunglimpfender und desinformativer Informationen der ehemaligen DDR kaum möglich.

Vizepräsident Helmuth Becker: Zusatzfrage, Herr Kollege Jäger.

Claus Jäger (CDU/CSU): Frau Staatssekretärin, bedeutet diese Antwort, daß die Bundesregierung gar

- nicht überprüft hat oder nicht überprüfen konnte, um welches Braunbuch es sich handelt und auch keinen konkreten Vergleich anstellen konnte? (C)

Cornelia Yzer, Parl. Staatssekretärin: Ich sagte bereits, Kenntnisse darüber lagen nicht vor. In diesem Falle einen unmittelbaren Vergleich zwischen einzelnen Schriften vorzunehmen, ist auch nicht Aufgabe der Bundesregierung.

Vizepräsident Helmuth Becker: Herr Kollege Jäger, noch eine Zusatzfrage.

Claus Jäger (CDU/CSU): Frau Staatssekretärin, da es auf der anderen Seite sicher Aufgabe der Bundesregierung ist, dafür zu sorgen, daß nicht Stasi-Machwerke unter anderem Titel in Deutschland als seriöse Informationsquelle verbreitet werden, frage ich, ob Sie bereit sind, mir dieses Braunbuch, sobald sich Ihr Haus vergewissert hat, um was für ein Braunbuch es im einzelnen geht, zur Verfügung zu stellen, damit ich selbst den Vergleich vornehmen kann.

(Horst Kubatschka [SPD]: Er soll es sich selbst kaufen!)

Cornelia Yzer, Parl. Staatssekretärin: Herr Kollege, wir haben Recherchen angestellt. Ich wies bereits darauf hin, daß auf Grund der Vielzahl verunglimpfender Schriften im einzelnen nicht auszumachen war, auf welches Schriftwerk sich Ihre Anfrage bezog. Die Bundesregierung ist selbstverständlich bereit, Ihnen weiter im Rahmen ihrer Möglichkeiten zu helfen. (D)

Vizepräsident Helmuth Becker: Frau Staatssekretärin, herzlichen Dank für die Beantwortung der gestellten Fragen. Damit ist auch dieser Geschäftsbereich erledigt.

(Christina Schenk [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]): Darf ich noch eine Zusatzfrage stellen?)

— Entschuldigung, das habe ich übersehen. Wenn Sie sich deutlich melden, gibt es keine Probleme.

Christina Schenk (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich möchte die Frage anschließen: Wie beurteilt die Bundesregierung die Tatsache, daß die von den angeblichen Desinformationen Hauptbetroffene, die Taschenbuchautorin Christa Mewes, nicht den Versuch unternimmt, über eine einstweilige Verfügung die Weiterverbreitung der angeblichen Verleumdungen und Falschmeldungen zu unterbinden? Wie kommt es, daß Frau Mewes dies nicht schon 1981 getan hat, als das Buch „Wer mit wem — Braunzonen zwischen CDU/CSU und Neonazis“ erschien, das unter anderem als Quelle für das jetzt beanstandete Buch „Vorsicht, Lebensschützer — die Macht der organisierten Abtreibungsgegner“ diente?

Cornelia Yzer, Parl. Staatssekretärin: Frau Abgeordnete, es ist nicht Aufgabe der Bundesregierung, das Verhalten von Frau Mewes zu beurteilen.

Vizepräsident Helmuth Becker: Weitere Zusatzfrage, Frau Kollegin Bläss.

(A) **Petra Bläss** (PDS/Linke Liste): Ist der Bundesregierung bekannt, daß sich die Frage des Abgeordneten Jäger auf einen Artikel des rechtsradikalen Blattes „Junge Freiheit“ stützt? Wie bewertet sie diese Quelle? In ihr wird ein Kommentar der Lebensschützerin Christa Mewes falsch zitiert, so daß aus der Behauptung, das Buch enthielte 16 Falschaussagen, die in Stasi-Manier erfunden wurden, die Meldung entstanden ist, das Buch würde aus einem Braunbuch der Stasi zitieren.

Cornelia Yzer, Parl. Staatssekretärin: Frau Abgeordnete, die Bundesregierung überprüft grundsätzlich nicht, auf welche Quellen Fragesteller zurückgreifen.

Vizepräsident Helmuth Becker: Frau Staatssekretärin, ich bedanke mich nochmals für Ihre Antwort auf die beiden Fragen.

Wir kommen nunmehr zum Geschäftsbereich des Bundesministers für Gesundheit. Zur Beantwortung steht die Parlamentarische Staatssekretärin Frau Dr. Sabine Bergmann-Pohl zur Verfügung. Der Abgeordnete Stephan Hilsberg, der die beiden Fragen aus diesem Geschäftsbereich gestellt hat, ist leider nicht anwesend. Die Fragen werden nach der Geschäftsordnung behandelt. Ich bedanke mich aber dafür, daß Sie hier zur Verfügung gestanden haben.

Dann kommt der Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit. Hier steht uns zur Beantwortung der gestellten Fragen unser Kollege Herr Parlamentarischer Staatssekretär Dr. Bertram Wieczorek zur Verfügung.

(B) Die Fragen 17 und 18 der Frau Kollegin Ulrike Mehl sollen schriftlich beantwortet werden. Die Antworten werden als Anlagen abgedruckt.

Dann bleiben die beiden Fragen des Kollegen Klaus Harries. Ich rufe zunächst die Frage 15 auf:

Haben nach Kenntnis der Bundesregierung privat errichtete und betriebene Abwasseranlagen im kommunalen Bereich einen nennenswerten Umfang erreicht, und könnten in etwa Zahlen für entsprechende private Abwasseranlagen im kommunalen Bereich in den alten Bundesländern und in den neuen Ländern getrennt genannt werden?

Bitte, Herr Staatssekretär.

Dr. Bertram Wieczorek, Parl. Staatssekretär beim Bundesminister für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit: Herr Präsident! Herr Kollege Harries, wenn Sie es gestatten, würde ich beide Fragen im Zusammenhang beantworten, weil das von der Fragestellung her einfach zwingend erforderlich ist.

Vizepräsident Helmuth Becker: Kollege Harries ist einverstanden. Dann rufe ich noch die Frage 16 des Kollegen Klaus Harries auf:

Ist es privaten Investoren möglich, derartige Abwasseranlagen preiswerter zu errichten und auch zu betreiben, obwohl der Stand der Technik in vollem Umfang berücksichtigt wird?

Bitte, Herr Staatssekretär.

Dr. Bertram Wieczorek, Parl. Staatssekretär: Angesichts des gewaltigen Investitionsvolumens für **Bau und Sanierung von Abwasserentsorgungsanlagen** einerseits und immer knapper werdender öffentlicher Mittel andererseits kommt der **Einbeziehung privaten**

Kapitals und Know-hows bei der Realisierung der Investitionsvorhaben in diesem Bereich eine herausragende Rolle zu. Niemand wird und kann den Kommunen ihre Entscheidung zugunsten einer privatwirtschaftlichen oder hoheitlichen Lösung abnehmen. Was die Bundesregierung kann und auch tut, ist, die Informationsgrundlagen über die zur Wahl stehenden Alternativen zu vertiefen.

Ergänzend zum „Leitfaden zur Abwasserbeseitigung“ und zu dem Bericht „Privatisierung der kommunalen Abwasserentsorgung — ja oder nein?“ hat das Bundesumweltministerium kürzlich einen Bericht „Privatwirtschaftliche Realisierung der Abwasserentsorgung“ veröffentlicht, der erste Erfahrungen bei der Durchführung privatwirtschaftlich betriebener Projekte in den jungen Ländern vermittelt.

Bei den vom Bundesumweltministerium geleiteten Projekten war eine **Verringerung der Kosten** und damit eine Entlastung der kommunalen Haushalte festzustellen. Bei einem der betreuten Projekte reduzierte sich die geplante Investitionssumme nach Einschaltung der BMU-Beratung von 100 Millionen DM auf 80 Millionen DM. Die Vergabesumme beträgt nach einem sehr gut nachgefragten Wettbewerb ohne Reduzierung der ausgeschriebenen Leistung jetzt etwa 45 Millionen DM.

Bislang haben privat errichtete und betriebene Abwasseranlagen im kommunalen Bereich weder in den alten noch in den jungen Bundesländern einen nennenswerten Umfang erreicht. Beachtlich ist allerdings, daß nach derzeitigem Kenntnisstand in den jungen Bundesländern bereits ca. 50 Projekte — ich möchte hinzufügen: mit steigender Tendenz —, in den alten Ländern dagegen nur ca. 20 durchgeführt werden.

Generelle Aussagen lassen sich auf Grund der bisherigen Erfahrungen noch nicht machen. Es ist allerdings immer wieder festzustellen, daß im Wettbewerb deutliche Kostenreduzierungen zu erreichen sind.

Herr Kollege Harries, den Erfahrungsbericht würde ich im Anschluß gern an Sie übergeben.

Vizepräsident Helmuth Becker: Eine Zusatzfrage. Bitte, Kollege Harries.

Klaus Harries (CDU/CSU): Herr Staatssekretär, könnten Sie eine Investitionssumme nennen, die private Betreiber für Abwasseranlagen in den neuen Ländern getätigt haben?

Dr. Bertram Wieczorek, Parl. Staatssekretär: Ja. Wir schätzen, daß in dem Bereich der geplanten und auch durchgeführten Investitionen zur Zeit 2,5 Milliarden DM in den neuen Bundesländern gebunden wurden.

Vizepräsident Helmuth Becker: Noch eine Zusatzfrage. Kollege Harries, bitte.

Klaus Harries (CDU/CSU): Gibt es nach Ihren Kenntnissen, Herr Staatssekretär, Unterschiede in der privaten Investitionsintensität zwischen den fünf neuen Bundesländern?

(A) **Dr. Bertram Wieczorek**, Parl. Staatssekretär: Ja, gewisse Unterschiede zwischen den neuen Bundesländern sind festzustellen. Ich würde daraus aber noch keine Bewertung ableiten, da 50 Projekte dafür wirklich noch zu gering sind. Ich darf Ihnen noch einmal den Gesamtinvestitionsbedarf im Abwasserbereich nennen: ca. 100 Milliarden DM. 2,5 Milliarden sind also noch nicht signifikant vergleichbar. Ich würde die Entwicklung noch einige Zeit abwarten. Aber Sie haben recht: Von den faktischen Zahlen her gibt es Unterschiede.

Vizepräsident Helmuth Becker: Eine weitere Zusatzfrage. Kollege Harries, bitte.

Klaus Harries (CDU/CSU): Danke. — Herr Staatssekretär, sind Sie in der Lage, obwohl ich das nicht gefragt habe, eine gewisse Tendenz auszudrücken, ob es auch private Investitionen bei Trinkwasseranlagen und bei Abfallanlagen gibt?

Dr. Bertram Wieczorek, Parl. Staatssekretär: Ja, es gibt im Bereich der Entsorgungswirtschaft ein erstes privatwirtschaftliches Projekt im Freistaat Sachsen. Im Trinkwasserbereich wollen wir ohnehin gemeinsam mit den Landesbehörden darauf hinwirken, daß bei den Investitionen und auch unternehmerisch Trinkwasser und Abwasser als eine Einheit behandelt werden und dort auch entsprechend investiert wird.

Klaus Harries (CDU/CSU): Ich bedanke mich.

(B) **Vizepräsident Helmuth Becker:** Es war ja durchaus ein gewisser Zusammenhang zwischen Abwasser und Trinkwasser herstellbar.

Nun noch eine Zusatzfrage des Kollegen Kubatschka.

Horst Kubatschka (SPD): Herr Staatssekretär, woraus erklären Sie sich die Einsparungen, die durch die privaten Betreiber eingetreten sind? Trauen Sie den Gemeinden und kommunalen Betreibern nicht zu, dieselben Einsparungen zu erreichen?

Dr. Bertram Wieczorek, Parl. Staatssekretär: Theoretisch sind sowohl bei hoheitlichen, also kommunalen Modellen — sprich Regiebetrieb, Eigenbetrieb, auch Eigengesellschaft — wie bei privatwirtschaftlichen die gleichen Einsparungseffekte möglich. Ich habe ja eben gesagt, daß die Erfahrungen in den neuen Bundesländern noch nicht ausreichen, eine umfassende Wertung zu geben.

Wir stellen jedoch immer wieder fest, daß Privatunternehmen Einsparungen erreichen. Voraussetzung — und das ist ein schwieriger Prozeß — sind natürlich ordentliche Vertragsgrundlagen, also ein Vertrag, der dann auch über einen langen Zeitraum Bestand hat. Sie wissen, daß es zwischen Kurzzeitbetreibermodellen und Langzeitbetreibermodellen eine große Spanne gibt: zwischen fünf und 30 Jahren. Wenn man dort alle möglichen Optimierungsvarianten einsetzt, stellen wir immer wieder deutliche Unterschiede fest. Ich will eine Zahl nennen, auch wenn dies vielleicht nicht ganz objektiv ist: Wir sehen Tendenzen einer Verbilligung von ca. 20 % bei den bisher durchgeführten und von uns betreuten Projekten.

Vizepräsident Helmuth Becker: Noch eine Zusatzfrage des Kollegen Kubatschka. (C)

Horst Kubatschka (SPD): Herr Staatssekretär, der Kanal gehört ja auch zur Abwasserentsorgung. Sehen Sie da Möglichkeiten, private Investoren mit einzuschalten?

Dr. Bertram Wieczorek, Parl. Staatssekretär: Bei der desolaten Situation der Umweltinfrastruktur in den neuen Bundesländern gehen wir davon aus — wir beraten auch die Kommunen in dieser Richtung —, daß dann, wenn schon privatwirtschaftliche Modelle den Vorrang bekommen, eine Ausschreibung sowohl für die Kläranlage als auch für die Kanalisation, sozusagen für ein Investitionsprojekt, erfolgt.

Sie müssen davon ausgehen, daß von dem Gesamtvolumen der Kosten vier Fünftel in den Kanalbau und nur ein Fünftel in den Kläranlagenbau gehen.

Vizepräsident Helmuth Becker: Eine weitere Zusatzfrage des Kollegen Claus Jäger.

Claus Jäger (CDU/CSU): Herr Staatssekretär, darf ich Ihren Ausführungen entnehmen, daß die Bundesregierung davon ausgeht, daß die von Ihnen genannten privaten Entsorgungseinrichtungen das gleiche Leistungsniveau und die gleiche Zuverlässigkeit aufweisen wie die öffentlichen, die von den Gemeinden hoheitlich betriebenen Entsorgungseinrichtungen?

Dr. Bertram Wieczorek, Parl. Staatssekretär: Es ist zunächst einmal davon auszugehen, daß wir eine gewisse Qualität und auch eine gewisse Leistung in Form einer Reinigungsleistung bei den Kläranlagen und einen sicheren Zustand der Kanalisation erwarten. Das ist für die Unternehmen, die in den alten und neuen Bundesländern tätig sind, nichts Neues. Der neue Faktor, der dazukommt, ist das Betreibermodell. (D)

Wir gehen davon aus, daß sich ein Unternehmer, wenn er sich hier bindet, gegenüber einer Kommune eine ganze Generation verpflichtet, und meinen, daß es hier keine Unterschiede geben wird. Ganz im Gegenteil, es gibt einige Andeutungen in den neuen Bundesländern in der Richtung, daß bei privatwirtschaftlichen Modellen nach der Bauphase die Qualitätsparameter besser sind als bei kommunalen Modellen. Aber, wie gesagt, das sind nur Einzelbeispiele.

Vizepräsident Helmuth Becker: Keine weitere Zusatzfrage. Vielen Dank, Herr Staatssekretär, für die Beantwortung der Fragen aus Ihrem Bereich.

Wir kommen nunmehr zum Geschäftsbereich des Bundesministers des Innern. Es waren folgende Fragen gestellt worden: Vom Kollegen Dr. Burkhard Hirsch die Fragen 24 und 25, sie sollen schriftlich beantwortet werden; vom Kollegen Dr. Egon Jüttner die Fragen 26 und 27, auch sie sollen schriftlich beantwortet werden; vom Kollegen Jürgen Augustinowicz die Frage 28, auch sie soll schriftlich beantwortet werden. Die Antworten werden als Anlagen abgedruckt. Damit ist dieser Geschäftsbereich erledigt.

Wir kommen nun zum Geschäftsbereich des Bundesministers für Wirtschaft. Zur Beantwortung steht

Vizepräsident Helmuth Becker

- (A) uns Herr Parlamentarischer Staatssekretär Dr. Heinrich L. Kolb zur Verfügung.

Die Frage 29 des Kollegen Konrad Gilges ist zurückgezogen. Das gilt auch für die Frage 30 des Kollegen Gilges.

Frau Kollegin Monika Ganseforth möchte die Fragen 31 und 32 schriftlich beantwortet haben. Die Antworten werden als Anlagen abgedruckt.

Uns bleibt aus diesem Geschäftsbereich die Frage 33 des Kollegen Kubatschka.

Wie beurteilt die Bundesregierung die Berechnungen, die in StromTHEMEN 2/93 veröffentlicht wurden, denen zufolge der Stromverbrauch aller Fernsehgeräte in Deutschland pro Jahr rund 6,2 Mrd. kWh betragen und von denen allein auf den Stand-by-Betrieb rund 1 Mrd. kWh entfallen soll, und hält sie die Aussage für realistisch, daß alle rund 33 Millionen Fernsehempfänger in Deutschland zusammen einen Anschlußwert von fast 4 000 Megawatt repräsentieren, ungefähr so viel, wie man mit fünf großen Steinkohle-Kraftwerken von je 750 Megawatt Leistung abdecken könnte?

Herr Staatssekretär, bitte.

Dr. Heinrich L. Kolb, Parl. Staatssekretär beim Bundesminister für Wirtschaft: Herr Kollege Kubatschka, die zitierten Zahlen zum **Stromverbrauch der Fernsehgeräte in Deutschland** beruhen auf Schätzungen der Elektrizitätswirtschaft, da es natürlich nicht für jedes einzelne Gerät genaue Schätzungen und gesonderte Messungen geben kann. Der Artikel in „Stromthemen“ 2/93 weist dabei für die Daten zum Verbrauch des Stand-by-Betriebes ausdrücklich auf zusätzliche Unsicherheiten der Schätzungen hin. Die Daten geben nach Auffassung der Bundesregierung zumindest die Größenordnung des Stromverbrauchs der Fernsehgeräte zutreffend wieder.

(B)

Zu berücksichtigen ist aber auch, daß der spezifische Stromverbrauch der Fernsehgeräte in den vergangenen Jahren erheblich zurückgegangen ist, was sich mit wachsendem Anteil neuer Geräte am gesamten Gerätebestand zukünftig auch im Gesamtstromverbrauch der Fernsehgeräte niederschlagen wird.

Auch der den Berechnungen zugrunde gelegte Anschlußwert von rund 120 Watt pro Gerät ist nach Auffassung der Bundesregierung durchaus realistisch. Rein rechnerisch entspricht diese Leistung der Leistung von insgesamt fünf Kohlekraftwerken. Dabei wird allerdings vernachlässigt, daß Fernsehgeräte ungleichzeitig und im Durchschnitt nur 3,7 Stunden pro Tag — das entspricht 1 350 Stunden pro Jahr — in Betrieb sind, während Steinkohlekraftwerke in der Mittellast 4 000 bis 5 000 Stunden im Jahr, teilweise sogar in der Grundlast mit mehr als 5 000 Stunden pro Jahr eingesetzt werden. Selbst bei einem theoretischen Verzicht auf den Betrieb von Fernsehgeräten generell könnte deshalb nur ein Teil der 4 000 Megawatt Kraftwerksleistung eingespart werden.

Vizepräsident Helmuth Becker: Zusatzfrage des Kollegen Kubatschka, bitte.

Horst Kubatschka (SPD): Herr Staatssekretär, Sie haben ja schon geschildert, daß wir beim Energieverbrauch fallende Tendenz haben, bezogen auf die Geräte. Sieht die Bundesregierung Möglichkeiten, daß sich der Energieverbrauch bei Fernsehgeräten weiter verringert?

Dr. Heinrich L. Kolb, Parl. Staatssekretär: Herr Kollege Kubatschka, durch den technischen Fortschritt wird es eine weitere Verringerung des spezifischen Verbrauchs geben, so wie sich schon in den letzten Jahren der Anschlußwert kontinuierlich von 180 Watt auf unter 80 Watt bei modernen 70-cm-Geräten vermindert hat. Ich denke, daß sich diese Entwicklung noch etwas fortsetzen läßt.

Vizepräsident Helmuth Becker: Noch eine Zusatzfrage? — Bitte, Herr Kollege Kubatschka.

Horst Kubatschka (SPD): Auch wenn die Zahlen für den Stand-by-Betrieb nur geschätzt sind: Ein Sechstel — und vermutlich wird die Tendenz stimmen — des Energieverbrauchs entfällt auf den Stand-by-Betrieb. Hält die Bundesregierung aus dieser Sicht den Stand-by-Betrieb für sinnvoll?

Dr. Heinrich L. Kolb, Parl. Staatssekretär: Herr Kollege Kubatschka, es gibt Hinweise und Annahmen, daß der Stand-by-Betrieb auch dazu beiträgt, den Verschleiß der Geräte zu vermindern. Hierzu laufen zur Zeit noch Untersuchungen. Das Ergebnis dieser Untersuchungen müßte bei einer entsprechenden Wertung auch berücksichtigt werden. Ich will aber noch einmal vertiefen, was ich bereits sagte: daß eben die Bandbreite der Leistungsaufnahme sehr groß ist. Sie reicht von 3 Watt bis 18 Watt, wobei moderne Geräte nur noch 3 Watt an Leistung benötigen. Der Durchschnitt liegt bei 10 Watt.

Ich will aber auch darauf hinweisen, daß ohnehin empfohlen wird, die Stand-by-Schaltung bei Verlassen der Wohnung auszuschalten, z. B. wegen der Brandgefahr durch Erhitzung des Gerätes. Eine abschließende Wertung wird allerdings erst möglich sein, wenn die Ergebnisse der von mir zitierten Untersuchungen vorliegen.

Vizepräsident Helmuth Becker: Vielen Dank, Herr Staatssekretär. Damit ist auch der Geschäftsbereich Wirtschaft erledigt; denn die Fragen 34 und 35 der Frau Kollegin Albowitz sollen ebenfalls schriftlich beantwortet werden. Die Antworten werden als Anlagen abgedruckt.

Wir kommen nunmehr zum Geschäftsbereich des Bundesministers der Verteidigung. Zur Beantwortung steht uns Frau Parlamentarische Staatssekretärin Michaela Geiger zur Verfügung. Frau Staatssekretärin, wir bedanken uns sehr für Ihre Anwesenheit. Aber die Fragen 36 und 37 der Frau Kollegin Lederer sollen schriftlich beantwortet werden. Die Antworten werden als Anlagen abgedruckt. Die Fragen 38, 39 und 40 werden nach der Geschäftsordnung behandelt, weil die Fragesteller nicht anwesend sind. — Damit ist dieser Geschäftsbereich erledigt.

Ich komme zum Geschäftsbereich des Bundesministers für Verkehr. Zur Beantwortung steht uns Herr Parlamentarischer Staatssekretär Manfred Carstens zur Verfügung, dem wir aber schon gesagt haben, daß er sich entfernen kann, weil die hier gestellten Fragen 41 und 42 des Kollegen Ralf Walter (Cochem) ebenfalls schriftlich beantwortet werden sollen. Die Antworten werden als Anlagen abgedruckt. Die Fragen 43 und 44 des Kollegen Klaus-Jürgen Hedrich sind zurückgezogen.

Vizepräsident Helmuth Becker

- (A) Meine Damen und Herren, damit sind wir am Schluß unserer heutigen Tagesordnung. (C)
- Ich berufe die nächste Sitzung des Deutschen Bundestages auf morgen, Donnerstag, 22. April, 9 Uhr ein.
- Die Sitzung ist geschlossen.
- (Schluß der Sitzung: 19.44 Uhr)
- (B) (D)

(A)

Anlage 1**Liste der entschuldigten Abgeordneten**

Abgeordnete(r)		entschuldigt bis einschließlich
Antretter, Robert	SPD	21. 4. 94 *
Beucher, Friedhelm Julius	SPD	21. 4. 93
Bierling, Hans-Dirk	CDU/CSU	23. 4. 93 **
Böhm (Melsungen), Wilfried	CDU/CSU	21. 4. 93 *
Clemens, Joachim	CDU/CSU	21. 4. 93
Erlor, Gernot	SPD	21. 4. 93
Fuchs (Köln), Anke	SPD	21. 4. 93
Ganschow, Jörg	F.D.P.	21. 4. 93
Gerster (Mainz), Johannes	CDU/CSU	21. 4. 93
Dr. Gysi, Gregor	PDS/LL	21. 4. 93
Haack (Extertal), Karl-Hermann	SPD	21. 4. 93
Heise, Manfred Harald Heinrich	CDU/CSU	21. 4. 93
Henn, Bernd	PDS/Linke Liste	21. 4. 93
Heyenn, Günther	SPD	21. 4. 93
Hilsberg, Stephan	SPD	21. 4. 93
Dr. Hoth, Sigrid	F.D.P.	21. 4. 93
Ibrügger, Lothar	SPD	21. 4. 93 **
Jaunich, Horst	SPD	21. 4. 93
(B) Dr. Kahl, Harald	CDU/CSU	21. 4. 93
Kiechle, Ignaz	CDU/CSU	21. 4. 93
Kretkowski, Volkmar	SPD	21. 4. 93
Lenzer, Christian	CDU/CSU	21. 4. 93 *
Marten, Günter	CDU/CSU	21. 4. 93 *
Dr. Mattered, Dietmar	SPD	21. 4. 93
Michalk, Maria	CDU/CSU	21. 4. 93
Dr. Modrow, Hans	PDS/LL	21. 4. 93
Möllemann, Jürgen W.	F.D.P.	21. 4. 93
Dr. Müller, Günther	CDU/CSU	21. 4. 93 *
Oesinghaus, Günther	SPD	21. 4. 93
Opel, Manfred	SPD	21. 4. 93 **
Pfuhl, Albert	SPD	21. 4. 93
Dr. Probst, Albert	CDU/CSU	21. 4. 93 *
Reddemann, Gerhard	CDU/CSU	21. 4. 94 *
Reimann, Manfred	SPD	21. 4. 93 *
Rempe, Walter	SPD	21. 4. 93
Roth, Wolfgang	SPD	21. 4. 93
Dr. Scheer, Hermann	SPD	21. 4. 93 *
Schluckebier, Günther	SPD	21. 4. 93
Dr. Schmidt (Halsbrücke), Joachim	CDU/CSU	21. 4. 93
Schmidt (Nürnberg), Renate	SPD	21. 4. 93
Schmitz (Baesweiler), Hans Peter	CDU/CSU	21. 4. 93
Dr. Schöffberger, Rudolf	SPD	21. 4. 93
Schüßler, Gerhard	F.D.P.	21. 4. 93
Schulte (Hameln), Brigitte	SPD	21. 4. 93 **
Schwanhold, Ernst	SPD	21. 4. 93

Anlagen zum Stenographischen Bericht (C)

Abgeordnete(r)		entschuldigt bis einschließlich
Schwanitz, Rolf	SPD	21. 4. 93
Dr. Soell, Hartmut	SPD	21. 4. 93 *
Steiner, Heinz-Alfred	SPD	21. 4. 93 *
Tappe, Joachim	SPD	21. 4. 93
Dr. Vondran, Ruprecht	CDU/CSU	21. 4. 93
Welt, Jochen	SPD	21. 4. 93
Wimmer (Neuss), Willy	CDU/CSU	21. 4. 93
Würfel, Uta	F.D.P.	21. 4. 93

- * für die Teilnahme an Sitzungen der Westeuropäischen Union
- ** für die Teilnahme an Sitzungen der Nordatlantischen Versammlung

Anlage 2**Erklärungen nach § 41 GO****zur Abstimmung über den Antrag der Fraktionen der CDU/CSU und F.D.P.: Beteiligung der Bundeswehr am AWACS-Einsatz (Drucksache 12/4754)**

Dr. Burkhard Hirsch (F.D.P.): Entsprechend der auch von mir beim Bundesverfassungsgericht eingereichten Klage bin ich der Auffassung, daß die Bundeswehr nach dem gegenwärtigen Inhalt unserer Verfassung nur zur Verteidigung des Landes oder zur Verteidigung eines angegriffenen NATO-Partners militärisch eingesetzt werden darf. Darüber hinausgehende Einsätze der Bundeswehr verstoßen gegen Art. 87 a GG und sind daher verfassungswidrig.

Ich unterstütze den Antrag meiner Fraktion auf Änderung der Verfassung. Wenn die Bundesrepublik in der veränderten politischen Lage mehr internationale Verantwortung übernehmen muß, dann muß aber auch politisch und parlamentarisch die Frage beantwortet werden, wem gegenüber, wofür und mit welchen Mitteln diese größere Verantwortung zu tragen ist. Ich bin der Überzeugung, daß eine Einigung über eine Verfassungsänderung leichter erreicht werden könnte, wenn über diese Fragen über die Koalition hinaus Verständigung erzielt werden würde. Das ist bisher nicht geschehen. Eine Verfassung ist nicht nur ein Gesetz, sondern kennzeichnet in besonderer Weise die gemeinsame politische Grundlage, die von allen Teilen eines Volkes als verbindlich anerkannt wird und auf der die gesamte Rechtsordnung beruht. Es ist die Verfassung, in der wir uns befinden. Darum kann sie nicht deswegen übergangen werden, weil man es für politisch wünschenswert hält.

Solange die Verfassung nicht geändert worden ist, sind über sie hinausgehende militärische Einsätze der Bundeswehr verfassungswidrig. Daran ändert auch nichts, daß das Bundesverfassungsgericht dem Antrag auf Erlass einer einstweiligen Anordnung nicht entsprochen hat.

Ich fühle mich daher verpflichtet, dem Antrag zuzustimmen, mit dem die Bundesregierung aufgefor-

(D)

- (A) dert wird, den auch nach meiner Überzeugung verfassungswidrigen Einsatz der Bundeswehr zu beenden.

Dr. Cornelia von Teichman (F.D.P.): Zunächst einmal begrüße ich prinzipiell die Initiative der Bundesregierung, über die Beteiligung von deutschen Soldaten bei AWACS-Einsätzen politisch zu entscheiden.

Grundsätzlich bin ich der Meinung, daß man als Mitglied der Vereinten Nationen nicht nur Rechte hat, sondern auch Pflichten, denen man nachkommen muß. Die verfassungsrechtlichen Voraussetzungen müssen geschaffen werden, damit Deutschland sich an allen Maßnahmen nach der UN-Charta beteiligen kann, selbstverständlich nach parlamentarischer Zustimmung im Einzelfall.

Trotzdem werde ich mich der Abstimmung enthalten, weil das Bundesverfassungsgericht ja bekanntlich zur Zeit mit dieser Angelegenheit befaßt ist. Eine Abstimmung zum jetzigen Zeitpunkt halte ich für unvereinbar mit dem Grundsatz der Gewaltenteilung. Schließlich bin ich als Abgeordnete des Deutschen Bundestages Mitglied der Legislative. Über eine Entscheidung zu befinden, die zur selben Zeit die Judikative beschäftigt, birgt die Gefahr einer Vermischung der Gewalten in sich.

Deshalb möchte ich mich mit Äußerungen zu AWACS-Einsätzen zurückhalten, solange das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe nicht abschließend entschieden hat.

- (B) **Dr. Michaela Blunk (Lübeck) (F.D.P.):** Ich kann dem Antrag über die Beteiligung der Bundeswehr am AWACS-Einsatz nicht zustimmen.

Die Liberalen wollten mit ihrer Klage vor dem Bundesverfassungsgericht die AWACS-Einsätze verbieten lassen, weil sie gegen die Verfassung verstoßen. Es erscheint mir unlogisch, diese Einsätze jetzt zu „begrüßen“.

Auch die Beschreibung der Folgen des AWACS-Einsatzes entsprechen m. E. nicht den Realitäten vor Ort.

Nach meiner Einschätzung hätte auch für diese Einsätze das Grundgesetz vorher geändert werden müssen. Da das Bundesverfassungsgericht mit seinem Spruch die AWACS-Einsätze deutscher Soldaten bis zur Entscheidung in der Hauptsache ermöglicht hat, werde ich mich der Stimme enthalten.

Anlage 3

Erklärung nach § 31 GO

zur Abstimmung über den Antrag der Fraktionen der CDU/CSU und F.D.P.: Hilfeinsatz der Bundeswehr für humanitäre Maßnahmen der Vereinten Nationen in Somalia (Drucksache 12/4759)

Dr. Michaela Blunk (Lübeck) (F.D.P.): Den Einsatz deutscher Soldaten in Somalia lehne ich ab. Nach

- (C) meiner Überzeugung handelt es sich um einen Kampfeinsatz, der nicht vom Grundgesetz gedeckt ist.

Niemand will und kann garantieren, daß der als humanitär bezeichnete Einsatz nicht doch in einen Kampfeinsatz umschlägt. Die vorgesehenen Aufgaben bergen in meinen Augen ein erhebliches Risiko. Niemand kann mit einiger Sicherheit bestimmen, ob ein Gebiet befriedet ist oder nicht.

Ich kann einem militärischen Einsatz in Somalia auch deshalb nicht zustimmen, weil kein mittel- oder langfristig tragfähiges Konzept für den friedlichen Wiederaufbau Somalias vorliegt. Außerdem wurden keine Präventivmaßnahmen ergriffen, um den Konflikt zu verhindern.

Ich sehe in dem Einsatz in Somalia einen weiteren Schritt auf dem Weg zu vollen Kampfeinsätzen — ohne daß wenigstens die notwendige Verfassungsänderung vorgenommen wurde.

Ob der derzeitige Ausbildungs- und Ausrüstungsstand der Bundeswehr den Anforderungen in Somalia entspricht und ob sich genügend Freiwillige finden werden, entzieht sich meiner Kenntnis.

Anlage 4

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Bernd Neumann auf die Fragen des Abgeordneten **Wolf-Michael Catenhusen (SPD)** (Drucksache 12/4734 Fragen 3 und 4):

(D) Trifft es zu, daß sich bis auf die Universität von Arizona alle amerikanischen Partner aus dem Projekt des Mount Graham International Observatory (MGIO), an dem die Max-Planck-Gesellschaft (MPG) beteiligt ist, zurückgezogen haben?

Aus welchen Gründen haben diese Institutionen ihre Beteiligung aufgekündigt, und ergeben sich daraus nach Auffassung der Bundesregierung Gründe, die Beteiligung der MPG zu überdenken?

Zu Frage 3:

Nein. Die Beteiligungsverhältnisse an dem Mount Graham International Observatory-Projekt (MGIO) der University of Arizona (UA), das derzeit aus drei Teilvorhaben besteht, lauten vielmehr wie folgt:

- a) 10 m-Radioteleskop für den Submillimeterwellenlängenbereich
Partner: MPG, University of Arizona
- b) Optisches 1,8 m-Teleskop
Partner: Vatikan, University of Arizona
- c) Optisches 8 m-Doppelteleskop, Projektname „Columbus“
Partner: Observatorium Arcetri (Universität Florenz), Ohio State University, Research Corporation, Tucson.

Der Vertrag zum Teilvorhaben bestand von Anfang an nur zwischen der University of Arizona und der MPG. Es gab nie Änderungen im Partnerstatus.

Zu Frage 4:

Beim Projekt Columbus, an dem die MPG nicht beteiligt ist, hatte sich die Ohio State University

- (A) zwischenzeitlich zurückgezogen, ist aber erneut beigetreten, jedoch mit einem geringeren Beitrag. Als neuer Partner ist die Research Corporation, Tucson, hinzugekommen.

Es ist bei einem derartigen Vorhaben nicht ungewöhnlich, daß sich Anzahl und Zusammensetzung der Partner angesichts der finanziellen Belastungen und der absehbaren Verzögerungen durch die Projektgegner ändern. Gründe dafür, die Beteiligung der MPG zu überdenken, ergeben sich bei diesem Sachstand nicht.

Anlage 5

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Rainer Funke auf die Fragen der Abgeordneten **Uta Würfel** (F.D.P.) (Drucksache 12/4734 Fragen 5 und 6):

Ist der Bundesregierung bekannt, daß einzelne Betriebsrenten, wie z. B. der Bochumer Verband, in den Satzungen festgeschrieben haben, daß Abtretungen gegenüber jedermann nicht möglich sind und zur Folge haben, daß geschiedene Frauen nur dann im Rahmen des Versorgungsausgleiches bedacht werden, wenn das Familiengericht ausdrücklich eine Verfügung zur Abtretung im Rahmen des Scheidungsverfahrens erläßt?

Falls die Bundesregierung meine Auffassung teilt, daß in vielen Fällen aus Unkenntnis dieses Sachverhalts die Frauen elementar beim Versorgungsausgleich benachteiligt werden, was gedenkt sie dagegen zu tun?

- (B) Zu Frage 5 und 6:

Für die Bundesregierung darf ich Ihre Fragen zusammenfassend wie folgt beantworten:

Anrechte aus der betrieblichen Altersversorgung unterliegen vorrangig dem sog. öffentlich-rechtlichen Versorgungsausgleich mit seinen verschiedenen Ausgleichsformen. Der Ausgleichsberechtigte erhält in diesen Fällen vornehmlich ein Versorgungsanrecht in der gesetzlichen Rentenversicherung gutgebracht. Dem gesetzlichen Vorrang dieser Ausgleichsformen entspricht, daß auch in der Praxis die weitaus meisten betrieblichen Versorgungsanrechte im Wege des öffentlich-rechtlichen Versorgungsausgleichs ausgeglichen werden.

Nur soweit nach Durchführung des öffentlich-rechtlichen Versorgungsausgleichs noch ein Anrecht verbleibt, das zu Lasten des Ausgleichsverpflichteten auszugleichen ist, findet der schuldrechtliche Versorgungsausgleich statt. Ein daraus zustehender Anspruch ist vom Verpflichteten selbst durch Zahlung einer Geldrente an den Ausgleichsberechtigten zu erfüllen. Dieser kann jedoch nach § 1587 I BGB verlangen, daß der Verpflichtete seinen Leistungsanspruch gegenüber dem Kläger der auszugleichenden Versorgung in Höhe der geschuldeten Ausgleichsrente abtritt. Der Realisierung des Anspruchs dient Abs. 2 dieser Regelung, wonach der Abtretung Vorschriften über den Ausschluß der Übertragbarkeit oder Pfändbarkeit eines Versorgungsanspruchs nicht entgegenstehen. Damit wird die Stellung des Ausgleichsberechtigten weitgehend der eines selbst leistungsberechtigten Versorgungsinhabers angepaßt

- und sichergestellt, daß er seinen Anspruch unbeschränkt durchsetzen kann. (C)

Soweit ein Versorgungsträger ungeachtet der eindeutigen Rechtslage die Wirksamkeit einer Abtretung zur Erfüllung schuldrechtlicher Ausgleichsansprüche erst auf Grund einer familiengerichtlichen Entscheidung anerkennt, dürfte es sich um einen Einzelfall handeln. Ein gesetzgeberisches Tätigwerden erscheint mir daher nicht veranlaßt.

Anlage 6

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Jürgen Echternach auf die Fragen der Abgeordneten **Marion Caspers-Merk** (SPD) (Drucksache 12/4734 Fragen 7 und 8):

Kann die Bundesregierung bestätigen, daß entgegen bisher bekanntgewordener Planung, über den März 1994 hinaus bis zu 1 000 Soldaten der deutsch-französischen Brigade auf dem bisherigen Fliegerhorst Bremgarten untergebracht werden sollen, da die eigentlich vorgesehenen Wohn- und Dienstgebäude in Müllheim renoviert bzw. umgebaut werden, und wurde der Brigade für die Nutzung von Bremgarten zusätzlich als Ausweichstandort eine längerfristige Option eingeräumt?

Wann kann nach Ansicht der Bundesregierung der eigentlich als Anschlußnutzung für den Fliegerhorst Bremgarten vorgesehene „Gewerbepark Breisgau“ definitiv eingerichtet werden, und ist die Bundesregierung bereit, den betroffenen Kommunen diesen Termin zu garantieren?

Zu Frage 7:

- Es trifft nicht zu, daß über den 31. März 1994 hinaus Soldaten der Deutsch/Französischen Brigade auf dem bisherigen NATO-Flugplatz Bremgarten untergebracht werden. (D)

Der Deutsch/Französischen Brigade wurde auch keine längerfristige Option auf diese Liegenschaft als Ausweichstandort eingeräumt. Es handelt sich lediglich um eine Zwischenunterbringung bis zur Fertigstellung der Dienst- und Unterakunftsgebäude in der Turenne-Kaserne in Müllheim.

Die Familienwohnungen für die Angehörigen der Deutsch/Französischen Brigade in Müllheim werden voraussichtlich im Juli 1993 bezugsfertig hergerichtet sein.

Zu Frage 8:

Die Oberfinanzdirektion Freiburg wird die Entbehrlichkeitsprüfung für den zum 31. Mai 1994 zurückzubehaltenden überwiegenden Teil des Fliegerhorstes Bremgarten in Kürze durchführen. Wenn kein anderer Bundesbedarf besteht und das Land Baden-Württemberg kein Erwerbsinteresse zur Erfüllung eigener Aufgaben hat, steht einer Veräußerung an die Belegengemeinschaften oder an einen noch zu gründenden kommunalen Zweckverband nichts entgegen.

Die Verwirklichung des Gewerbeparks hängt von der Entscheidung der betroffenen Gemeinden ab. Sie wollen hierüber auf der Grundlage von Entwicklungskonzepten entscheiden, die sie bei der Landesentwicklungsgesellschaft Baden-Württemberg in Auftrag gegeben haben.

(A) **Anlage 7****Antwort**

des Parl. Staatssekretärs Wolfgang Gröbl auf die Frage des Abgeordneten **Ortwin Lowack** (fraktionslos) (Drucksache 12/4734 Frage 9):

Welche Perspektive hat die Bundesregierung zur landwirtschaftlichen Ausgleichszulage, die sich in den vergangenen Jahren, vor allem auch in den Problemzonen der alten Bundesländer in hervorragender Weise bewährt hat?

Die Ausgleichszulage trägt als Kernbestandteil der Förderung benachteiligter landwirtschaftlicher Gebiete in erheblichem Maße zur Stabilisierung der Einkommenssituation in landwirtschaftlichen Betrieben bei. Darüber hinaus leistet die Ausgleichszulage einen wichtigen Beitrag zur Stabilisierung strukturschwacher ländlicher Räume und zur Erhaltung einer vielfältigen Kulturlandschaft.

In Deutschland sind 50,6 % der gesamten landwirtschaftlich genutzten Fläche — rd. 9,4 Millionen Hektar — als benachteiligte Gebiete anerkannt. Seit 1992 sind auch die neuen Bundesländer in die Förderung der benachteiligten Gebiete einbezogen, in denen die Bewältigung des schwierigen strukturellen Anpassungsprozesses durch die Gewährung der Ausgleichszulage erleichtert wird.

Die Förderung landwirtschaftlicher Betriebe in benachteiligten Gebieten basiert auf einem 1975 eingeführten EG-Förderungsprogramm. Die Bundesregierung tritt dafür ein, daß diese langjährig bewährte Förderung auch in Zukunft aufrechterhalten wird.

(B)

Anlage 8**Antwort**

des Parl. Staatssekretärs Rudolf Kraus auf die Frage des Abgeordneten **Claus Jäger** (CDU/CSU) (Drucksache 12/4734 Frage 11):

Hat die Bundesregierung geprüft, ob es rechtliche Möglichkeiten gibt, die Gewährung einer Altersrente der BfA an den früheren SED-Chef Honecker im Hinblick auf die von ihm dem deutschen Volk zugefügten unermesslichen Schäden zu verhindern, und wenn ja, mit welchem Ergebnis?

Die Auslegung der Rentengesetze und ihre Anwendung im Einzelfall obliegt dem zuständigen Rentenversicherungsträger, im Fall des Herrn Honecker der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte. Die Bundesregierung hat kein Direktions- oder Aufsichtsrecht gegenüber der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte, so daß insofern keine rechtliche Möglichkeit besteht, auf administrativem Wege auf das Verwaltungsverfahren einzuwirken.

Unabhängig davon hat die Bundesregierung die geltende Rechtslage eingehend geprüft; diese Prüfung hat — in Übereinstimmung mit der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte — zu dem Ergebnis geführt, daß nach geltendem Recht eine Rentenzah-

lung an Herrn Honecker unabhängig von dessen Aufenthaltsort nicht verhindert werden kann. Eine Aufrechnung mit Schadenersatzansprüchen könnte nach geltendem Recht nur der zuständige Leistungsträger vornehmen. Es ist jedoch nicht ersichtlich, daß der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte Schadenersatzansprüche gegenüber Herrn Honecker zu stehen.

(C)

Anlage 9**Antwort**

des Parl. Staatssekretärs Dr. Bertram Wieczorek auf die Fragen der Abgeordneten **Ulrike Mehl** (SPD) (Drucksache 12/4734 Fragen 17 und 18):

Wie beurteilt die Bundesregierung die nicht artgerechte Haltung von Delphinen und anderen besonders geschützten Tierarten in Tiergärten, Zoos und Erlebnisparks zum Zwecke der Unterhaltung im Hinblick auf die Vorschriften des Bundesnaturschutzgesetzes und des Tierschutzgesetzes, und wie sollen diese Mißstände wirksam abgestellt werden?

Sollten die letzten Exemplare von seltenen, aussterbenden Tierarten in ihren natürlichen Lebensräumen bis zu ihrem Lebensende geschützt werden, oder sollten diese Tiere mit allen Risiken und zweifelhaften Erfolgsaussichten der Natur entnommen und gezüchtet werden, obwohl eine Wiederaussiedlung nur in seltenen Ausnahmefällen und mit nachteiligen Veränderungen der Tierarten gelingen kann?

Zu Frage 17:

Die Bundesregierung mißbilligt die nicht artgerechte Haltung von Delphinen und anderen besonders geschützten Tierarten. Eine nicht artgerechte Tierhaltung verstößt sowohl gegen die Bundesartenschutzverordnung als auch gegen das Tierschutzgesetz.

(D)

Deshalb bedürfen z. B. die Errichtung, Erweiterung und der Betrieb von Tiergehegen nach § 24 Bundesnaturschutzgesetz der Genehmigung der nach Landesrecht zuständigen Behörde.

Die vorgenannten bundesrechtlichen Vorschriften gehen davon aus, daß grundsätzlich eine artgerechte Tierhaltung auch besonders geschützter Arten möglich ist. Die Überprüfung der Haltungsbedingungen und gegebenenfalls die Abstellung von Mängeln ist Aufgabe der zuständigen Landesbehörden. Diese haben außerdem die notwendigen Auflagen zu erteilen und diese auch durchzusetzen.

Zu Frage 18:

Die Rettung vom Aussterben bedrohter Tierarten kann erfolgreich nur in Zusammenarbeit mit den Ursprungsländern gelingen, in denen die betroffene Tierart ihre natürliche Verbreitung hat.

Arterhalt ist ohne einen wirksamen Biotopschutz, d. h. den Erhalt der natürlichen Lebensräume mit den dazugehörigen Lebensgemeinschaften, auf Dauer nicht möglich. Zur Erreichung einer dauerhaften Arterhaltung kann es aber sinnvoll sein, die letzten Exemplare einer Art in Gefangenschaft zu erhalten und durch ein unter wissenschaftlicher Kontrolle stehendes Zuchtprogramm zu vermehren, um auf diese Weise zu versuchen, das sichere Aussterben zu ver-

- (A) hindern. Dies gilt vor allem dann, wenn die Restpopulation einer Tierart eine bestimmte Zahl, die für die Reproduktion und den Erhalt erforderlich ist, unterschreitet.

In jedem Fall müssen zusätzlich zum Zuchtprogramm Maßnahmen ergriffen werden, die den erforderlichen natürlichen Lebensraum für eine spätere Auswilderung sicherstellen.

Anlage 10

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Eduard Lintner auf die Fragen des Abgeordneten **Dr. Burkhard Hirsch** (F.D.P.) (Drucksache 12/4734 Fragen 24 und 25):

Ist es zutreffend, daß ein in Deutschland tätiger Amtsbote — verheiratet, zwei Kinder — beim Europäischen Patentamt in München 6 285 DM steuerfrei erhält, während ein beim Deutschen Patentamt in München arbeitender Amtsbote in der höchsten Dienstaltersstufe monatlich brutto 3 700 DM verdient?

Was beabsichtigt die Bundesregierung zu tun, um diesen untragbaren Zustand zu beenden, daß ein EG-Bediensteter im Durchschnitt doppelt so viel verdient wie ein vergleichbarer deutscher Beamter?

Zu Frage 24:

Es ist zutreffend, daß Bedienstete der Europäischen Gemeinschaften und anderer internationaler Organisationen (z. B. Europäische Patentorganisation) durchschnittlich das Doppelte der Gehälter vergleichbarer nationaler Beamter verdienen, wenn man die Auslandszulage in diesen Organisationen bei der Gehaltsberechnung berücksichtigt. Die Auslandszulage erhalten jedoch nur Bedienstete, die nicht die Staatsangehörigkeit des Landes besitzen, in welchem sie ihren Dienst tun.

Ziel der Auslandszulage ist der Ausgleich der erhöhten Lebenshaltungskosten außerhalb des Heimatlandes. Ein Deutscher, der in München bei der Europäischen Patentorganisation arbeitet, erhält daher diese Zulage, die i. d. R. 16—20 v. H. des Grundgehaltes beträgt, nicht.

Die Bundesregierung kann allerdings den konkreten Betrag von 6 285,— DM als Gehalt eines Amtsbots beim Europäischen Patentamt nicht bestätigen, da bezifferte Gehaltsberechnungen nur im Einzelfall und bei Kenntnis der zugrunde gelegten Dienstaltersstufe, Staatsangehörigkeit, Berechtigung für Zulagen usw. möglich sind. Diese Angaben fehlen hier. Unzutreffend ist die Annahme, daß die Gehälter beim Europäischen Patentamt steuerfrei seien. Sie unterliegen zwar nicht der nationalen, aber einer organisationsinternen Steuer.

Zu Frage 25:

Die Bundesregierung bemüht sich seit Jahren im Einklang mit entsprechenden Beschlüssen von Bundestag und Bundesrat, der auseinanderlaufenden Entwicklung der nationalen und der internationalen Besoldung entgegenzuwirken, indem sie sich zu den Vorschlägen zur Verbesserung der internationalen

Besoldung sehr kritisch einstellt und sie im Regelfall ablehnt. (C)

Auch werden Vorschläge, die neben der Besoldung sonstige Besserstellungen der internationalen Bediensteten gegenüber dem nationalen öffentlichen Dienst anstreben, nicht unterstützt.

Da die Bundesrepublik Deutschland aber in den Entscheidungsgremien der internationalen Organisationen stets auf ein Zusammenwirken mit anderen Mitgliedstaaten angewiesen ist, lassen sich die restriktiven deutschen Vorstellungen oft nicht durchsetzen.

Dessen ungeachtet wird die Bundesregierung auch weiterhin beharrlich und unter Hinweis auf die Beschlüsse von Bundestag und Bundesrat auf eine Trendänderung im Sinne der Fragestellung hinwirken.

Anlage 11

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Eduard Lintner auf die Fragen des Abgeordneten **Dr. Egon Jüttner** (CDU/CSU) (Drucksache 12/4734 Fragen 26 und 27):

Was unternimmt die Bundesregierung auf nationaler und auf europäischer Ebene gegen die sich abzeichnende Verringerung der Aufklärungsquote bei Verbrechen seit der Abschaffung der Kontrollen an den EG-Binnengrenzen?

Welchen Stand hat bis jetzt der Aufbau von Europol erreicht, und bis wann wird Europol nach Auffassung der Bundesregierung voll einsatzfähig sein? (D)

Zu Frage 26:

Die Mitgliedstaaten der Europäischen Gemeinschaft sind sich darüber einig, daß der vollständige Wegfall der Binnengrenzkontrollen wirksame Ausgleichsmaßnahmen voraussetzt. Wichtigste Maßnahme in diesem Zusammenhang ist das Vorhandensein eines europäischen Fahndungssystems. Angestrebt werden darüber hinaus Erleichterungen und Vereinfachungen im Bereich der internationalen Rechtshilfe und der Auslieferung sowie Regelungen zur grenzüberschreitenden Observation und Nach-eile. Als Vorbild für solche Ausgleichsmaßnahmen gilt das Schengener Durchführungsübereinkommen von 1990, das von 9 der 12 EG-Staaten unterzeichnet wurde und voraussichtlich in diesem Jahr in Kraft treten wird und die vollständige Aufhebung aller Personenkontrollen an den Grenzen der Vertragsstaaten sowie Ausgleichsmaßnahmen, die notwendig sind, damit Sicherheitseinbußen nicht entstehen, vorsieht.

Über eine Veränderung der Aufklärungsquote bei Verbrechen seit dem Abbau der Kontrollen an den EG-Binnengrenzen kann — wegen des noch nicht vollständigen Abbaues und einer nicht feststellbaren Kausalität von Maßnahmen des Binnengrenzkontrollabbaues zu der Entwicklung der Aufklärungsquote — mithin eine Aussage nicht gemacht werden.

(A) Zu Frage 27:

Alle an der Errichtung von Europol beteiligten Staaten der Europäischen Gemeinschaft sind sich darin einig, daß für die Errichtung und die Tätigkeit von Europol grundsätzlich eine ratifizierungsbedürftige Konvention als Rechtsgrundlage erforderlich ist. Die Vorarbeiten hierzu haben unter britischer Federführung begonnen. Die Erarbeitung dieser Konvention dürfte geraume Zeit in Anspruch nehmen. Das Vereinigte Königreich hat für Juni 1993 die Vorlage eines ersten Konventionsentwurfs angekündigt.

Um gleichwohl einen raschen Tätigkeitsbeginn einer Vorläuferinstitution von Europol zu ermöglichen, hat Deutschland vorgeschlagen, den Informationsaustausch über Europol zunächst auf der Grundlage der nationalen Rechtssysteme zu organisieren. Danach soll ein Informationsaustausch über Verbindungsbeamte aus den zwölf Mitgliedstaaten stattfinden, die — mittels Datensichtgerät — jeweils direkten Zugang zu ihren nationalen Informationssystemen haben, sofern diese für die Bekämpfung der Rauschgiftkriminalität von Bedeutung sind. Dieses Modell wird also nicht mit bei Europol eingerichteten zentralen Informationsdateien arbeiten.

Zur Vorbereitung der Tätigkeitsaufnahme dieser provisorischen Europol-Stufe wurde am 1. September 1992 ein Aufbaustab in Straßburg installiert.

(B) Rechtsgrundlage dieses provisorischen Europol-Modells soll eine Ministervereinbarung sein. Die ursprünglich für den 1. Dezember 1992 in London beabsichtigte Unterzeichnung dieser Ministervereinbarung erfolgte jedoch nicht, da unter den Mitgliedstaaten eine Einigung über den Standort des provisorischen Europol-Modells nicht erzielt werden konnte. Eine solche Einigung wurde von einigen Staaten als Voraussetzung für eine Unterzeichnung angesehen. Ob eine solche Einigung auf der bevorstehenden informellen Sitzung der TREVI-Minister am 6./7. Mai 1993 in Kolding gelingt, bleibt abzuwarten.

Der Europäische Rat hat sich bisher zur Frage des endgültigen Sitzes nicht konkret geäußert. Der Europäische Rat vom 11./12. Dezember 1992 in Edinburgh hat lediglich die Absichtserklärung abgegeben, auf einer seiner nächsten Tagungen eine Reihe von Standortentscheidungen zu treffen. Dabei sollen bereits getroffene Standortentscheidungen bezüglich anderer europäischer Institutionen berücksichtigt werden. Mitgliedstaaten, in denen derzeit keine Gemeinschaftsinstitution ihren Sitz hat, soll dabei angemessene Priorität eingeräumt werden. In dieser Absichtserklärung kommt zum Ausdruck, daß die Standortfrage für Europol Bestandteil des Sitzfragenpakets in bezug auf eine Reihe weiterer, europäischer Institutionen ist und der Europäische Rat beabsichtigt, hierüber eine Gesamtentscheidung zu treffen.

Eine Voraussage zum Zeitpunkt der Einsatzfähigkeit von Europol ist danach gegenwärtig nicht möglich.

Anlage 12

Antwort

des Parl. Staatssekretärs Eduard Lintner auf die Frage des Abgeordneten **Jürgen Augustinowicz** (CDU/CSU) (Drucksache 12/4734 Frage 28):

Welche Auswirkungen auf die Kriminalitätsentwicklung in Deutschland hat — nach Auffassung der Bundesregierung — der seit Jahren unkontrollierte Zuzug von Asylbewerbern?

In den vergangenen Jahren ist ein anhaltender Anstieg der Zahl der Asylbewerber unter den Tatverdächtigen zu verzeichnen. Nach der polizeilichen Kriminalstatistik ergeben sich folgende Zahlen:

Jahr	Tatverdächtige insgesamt	Anzahl der Asylbewerber	Anteil der Asylbewerber an der Zahl aller Tatverdächtigen
1984	1 254 213	15 952	1,3 %
1985	1 290 999	22 961	1,8 %
1986	1 306 910	38 984	3,0 %
1987	1 290 441	44 104	3,4 %
1988	1 314 080	52 763	4,0 %
1989	1 370 962	74 323	5,4 %
1990	1 437 923	86 875	6,0 %
1991	1 466 752	108 355	7,4 %
(alte Länder incl. Gesamtberlin)			
1992	1 581 734	172 728	10,9 %
(alte Länder incl. Gesamtberlin)			

Bei diesen Zahlen ist jedoch zu berücksichtigen, daß in den letzten Jahren ein Drittel der tatverdächtigen Asylbewerber gegen das Ausländergesetz oder das Asylverfahrensgesetz verstießen. Wertungsprobleme ergeben sich zudem auch aus dem unterschiedlichen Dunkelfeld, der unterschiedlichen Geschlechts-, Alters- und Sozialstruktur der Asylbewerber gegenüber den deutschen Tatverdächtigen und der Tatsache, daß bestimmte Delikte im Ausländer- und Asylverfahrensgesetz eben nicht von Deutschen begangen werden können. Trotz dieser Einschränkungen sind jedoch bei einigen Straftatengruppen hohe Anteile von Asylbewerbern festzustellen, so bei Ladendiebstahl, bei Diebstahl unter erschwerenden Umständen, bei Raub und bei Handel mit und Schmuggel von Heroin.

Das Bundesministerium des Innern hat das Bundesamt für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge (BAFl) in Zirndorf bereits seit Jahren angewiesen, von den Ländern gemeldete erheblich straffällig gewordene Asylbewerber im Rahmen des Möglichen bevorzugt zu bescheiden, um auf diese Weise ihren Aufenthalt in Deutschland verkürzen zu können. Entsprechend ist auch weitgehend verfahren worden.

Die Bundesregierung hat stets die Tatsache betont, daß der überwiegende Teil der bei uns lebenden Ausländer sich rechtstreu verhält.

(C)

(D)

(A) **Anlage 13****Antwort**

des Parl. Staatssekretärs Dr. Heinrich L. Kolb auf die Fragen der Abgeordneten **Monika Ganseforth** (SPD) (Drucksache 12/4734 Fragen 31 und 32):

Welche Methanverluste treten jährlich durch Undichtigkeiten an erdverlegten Gasversorgungsleitungen auf?

Auf Grund welcher staatlichen Rechtsgrundlage und in welchem Zeitabstand erfolgt die sicherheitstechnische Überprüfung von erdverlegten Gasversorgungsleitungen?

Zu Frage 31:

Zur Frage der Methanverluste durch Undichtigkeiten an erdverlegten Gasversorgungsleitungen gibt es zwei Untersuchungen.

Für die alten Bundesländer hat das Battelle-Institut im Jahre 1989 die Höhe der Methanverluste aus der Erdgasversorgung untersucht. Bei der Ermittlung hat es alle Möglichkeiten der Methanfreisetzung — Gewinnung, Aufbereitung, Transport, Speicherung, Verteilung und Verwendung —, auch durch die für Deutschland bestimmten Importerdgasmengen im Ausland, berücksichtigt. Nach dieser Untersuchung beträgt der Methanverlust bezogen auf den deutschen Erdgasverbrauch knapp 0,7 %.

(B)

Für die neuen Bundesländer wird das Deutsche Brennstoffinstitut, Freiberg, in Kürze eine Untersuchung vorlegen. Nach dieser Unterrichtung liegt der Methanverlust im Augenblick noch unterhalb der Werte der alten Bundesländer. Grund für diesen niedrigeren Wert ist der noch hohe Anteil der Versorgung mit dem — wegen der erheblich höheren Erzeugungskosten — teureren Stadtgas. Nach der Untersuchung wird jedoch die Methanfreisetzung durch die Umstellung von Stadt- auf Erdgas bis etwa 1996 auf etwas über 1 % ansteigen. Der Grund für diesen höheren Wert ist der schlechtere technische Zustand des Gasnetzes in den neuen Bundesländern. Mit der mit großem Tempo betriebenen Sanierung der Netze ist aber bis zum Jahre 2000 auch in den neuen Bundesländern der Rückgang der Methanfreisetzung auf die Höhe der alten Bundesländer zu erwarten.

Zu Frage 32:

Rechtsgrundlage für die sicherheitstechnische Überprüfung von erdverlegten Gasversorgungsleitungen sind die Vierte Verordnung zur Durchführung des Energiewirtschaftsgesetzes und das darauf gestützte Technische Regelwerk des Deutschen Vereins des Gas- und Wasserfaches e. V. (DVGW). Hier ist speziell auf das Arbeitsblatt G 465/I des DVGW zu verweisen. Dieses Arbeitsblatt gilt für Versorgungsleitungen der öffentlichen Gasversorgung mit einem Betriebsdruck bis 4 bar, bei denen Methanverluste am häufigsten auftreten. Für Gasrohrleitungen mit höheren Betriebsdrücken gelten die Arbeitsblätter G 466/I und G 466/II.

Die Zeitabstände sind in den Arbeitsblättern im einzelnen festgelegt und betragen zwischen einem halben Jahr und vier Jahren. Wenn notwendig, sind die Überwachungszeiträume jedoch zu verkürzen. (C)

Anlage 14**Antwort**

des Parl. Staatssekretärs Dr. Heinrich L. Kolb auf die Fragen der Abgeordneten **Ina Albowitz** (F.D.P.) (Drucksache 12/4734 Fragen 34 und 35):

Wie beurteilt die Bundesregierung aus verbraucherpolitischen und kartellrechtlichen Gesichtspunkten die Tatsache, daß in der Bundesrepublik Deutschland seitens der Banken und Sparkassen zwei Firmen mit der Herstellung aller von ihnen ausgegebenen Euroscheckkarten beauftragt sind und Bankkunden z. B. bei Verlust ihrer Scheckkarte nach Auskunft der Dresdner Bank auf den Ersatz mindestens vier bis sechs Wochen warten müssen, da es für solche Fälle keine vorrangige zeitnahe Erledigung wie bei den Kreditkartenorganisationen gibt?

Welche Möglichkeiten sieht die Bundesregierung, auf die Banken und Sparkassen einzuwirken, um die monopolistische Marktstruktur bei der Kartenherstellung zu beenden und zu einer Änderung dieser kundenunfreundlichen Praxis bei der Scheckkartenersatzausgabe zu kommen, die zu einer gravierenden und unverhältnismäßigen Beschränkung der Betroffenen hinsichtlich der Teilnahme am üblichen Scheck- und Geldabhebungsverkehr an Bankautomaten führt?

Zu Frage 34:

Die Bundesregierung überblickt im einzelnen nicht, ob es organisatorische Vorkehrungen gibt, die Neuausgabe von verlorenen Euroscheckkarten zu beschleunigen. Sie geht aus verbraucherpolitischen Gründen davon aus, daß die Banken alle Verbesserungsmöglichkeiten schon im ureigensten Interesse ausschöpfen werden. So konnten die Fristen nach Mitteilung des Bundesverbandes Deutscher Banken in letzter Zeit auf ein bis drei Wochen verkürzt werden. (D)

Das Kartellrecht steht dem Vorgehen der Banken nicht entgegen. Die Beauftragung nur weniger Unternehmen mit der Herstellung ist nicht darauf zurückzuführen, daß diese Unternehmen als Oligopolisten eine marktbeherrschende Stellung mißbräuchlich ausnutzen. Vielmehr sind für die Konzentration der Produktion angesichts der Sensibilität des Produkts ähnlich wie bei der Personalausweis- und Geldherstellung Sicherheitsgründe ausschlaggebend. Die zu erfüllenden Zulassungsvoraussetzungen sind hoch. Dies liegt im Interesse eines funktionierenden Zahlungsverkehrs und damit auch der Verbraucher.

Zu Frage 35:

Mangels Vorliegens einer marktbeherrschenden Stellung der einzelnen Banken und Sparkassen im Euroscheckverkehr ist für ein Einwirken auf Banken und Sparkassen zur Änderung der Organisation der Kartenherstellung nach Auffassung der Bundesregierung kartellrechtlich kein Raum. Das Euroschecksystem steht im Wettbewerb mit Kreditkartenzahlungssystemen und ist auch EG-wettbewerbsrechtlich anerkannt.

(A) **Anlage 15****Antwort**

der Parl. Staatssekretärin Michaela Geiger auf die Fragen der Abgeordneten **Andrea Lederer** (PDS/Linke Liste) (Drucksache 12/4734 Fragen 36 und 37):

Ist das vom Bundesministerium der Verteidigung am 31. März 1993 veröffentlichte Dementi, wonach Dresden zu keiner Zeit Ziel der nuklearen Einsatzplanung der NATO war, so zu verstehen, daß das gesamte Territorium der DDR zu keinem Zeitpunkt Ziel einer solchen Planung war bzw. vollständig aus ihr ausgenommen war?

Gedenkt die Bundesregierung nach dem Ende der Ost-West-Konfrontation und der Offenlegung der militärischen Pläne der DDR und des Warschauer Vertrages ihrerseits die entsprechenden Pläne gegen das Territorium der DDR, darunter für den Einsatz von Kernwaffen, der Öffentlichkeit zugänglich zu machen?

Zu Frage 36:

Die Bundesregierung nimmt zu Fragen der nuklearen Planung der Nordatlantischen Allianz nicht Stellung. Nukleare Einsatzinformationen unterliegen strengsten Geheimschutzvorschriften des Bündnisses, zu deren Einhaltung sich die Bundesrepublik Deutschland — wie alle Bündnispartner — strikt verpflichtet hat.

Ohne Verletzung der Geheimhaltungspflicht kann ich Ihnen mitteilen, daß sich die nukleare Planung der Allianz niemals gegen Städte und Zivilbevölkerung gerichtet hat. Schon aus diesem Grund konnten auch bei Übungen Städte keine Ziele gewesen sein.

(B) Nichts anderes wurde mit der Erklärung vom 30. März 1993 gesagt, in der es heißt, daß Dresden zu keiner Zeit Ziel nuklearer Planung der NATO war.

Darüber hinaus wird die Bundesregierung aus Geheimschutzgründen keine Angaben zu nuklearen Planungen machen und vorgebrachte Mutmaßungen — der Praxis aller bisherigen Bundesregierungen folgend — weder bestätigen noch verneinen.

Zu Frage 37:

Die ehemalige DDR und der Warschauer Pakt haben keine militärischen Pläne offengelegt. Vielmehr sind im Zuge der Verwirklichung der Deutschen Einheit lediglich einige Pläne bekanntgeworden, die vor der Arbeitsaufnahme des Bundeswehrkommandos Ost nicht vernichtet worden waren. Die Auswertung dieser Unterlagen wurde am 31. Januar 1992 von Bundesminister Dr. Stoltenberg der Öffentlichkeit vorgestellt.

(C) Die Verteidigungsplanung der Bundesrepublik Deutschland ist integriert in die Verteidigungsplanung der Nordatlantischen Allianz. Im Gegensatz zum Warschauer Pakt bleibt die NATO ein effektives Verteidigungs- und Schutzbündnis, welches darüber hinaus zum Forum für Kooperation und Dialog mit den Staaten Mittel- und Osteuropas geworden ist.

Beratungen über die Veröffentlichung von Plänen zur Kriegsverhütung und — im Falle eines Angriffes gegen Bündnispartner — zum Schutz und zur Verteidigung des Bündnisgebietes stehen im Bündnis nicht an.

Die Bundesregierung sieht auch keine Veranlassung, in der NATO eine Offenlegung der Verteidigungsplanung zu betreiben oder auf eine Herabstufung des Geheimschutzes zu dringen.

Anlage 16**Antwort**

des Parl. Staatssekretärs Manfred Carstens auf die Fragen des Abgeordneten **Ralf Walter** (Cochem) (SPD) (Drucksache 12/4734 Fragen 41 und 42):

Ergeben sich nach Kenntnis der Bundesregierung durch die Regelung, der zufolge Kinder bis zu zwölf Jahren bei Fahrten in Pkw durch geeignete Rückhalteeinrichtungen geschützt werden müssen und grundsätzlich nur bei Benutzung dieser Rückhalteeinrichtungen mitgenommen werden dürfen, Beeinträchtigungen beim Transport von Kindern durch Vereine oder im Rahmen von Nachbarschaftshilfe?

Wie können solche naheliegenden Beeinträchtigungen nach Ansicht der Bundesregierung vermieden werden?

Zu Frage 41:

(D) Mit der Verordnung (12. VO zur Änderung der StVO vom 22. Dezember 1992) sollen Kinder bei Verkehrsunfällen besser geschützt werden. Unbequemlichkeiten werden sich nicht vermeiden lassen, sind aber im Interesse einer angemessenen Sicherheit bei der Beförderung von Kindern hinzunehmen. Eine Gefährdung besteht auch bei der Beförderung durch Vereine oder im Rahmen der Nachbarschaftshilfe.

Zu Frage 42:

Durch gegenseitige Absprachen über organisatorische Maßnahmen dürfte es möglich sein, die Unbequemlichkeiten zu minimieren. Eine Änderung der StVO ist nicht beabsichtigt. Die Bundesregierung sieht sich durch die Haltung der Bundesländer bestätigt, die der Verordnung im Bundesrat einstimmig zugestimmt haben. Die Erteilung von Ausnahme genehmigungen ist Sache der Bundesländer. Im Interesse der Sicherheit der Kinder müssen sich diese aber auf wenige Ausnahmefälle beschränken.